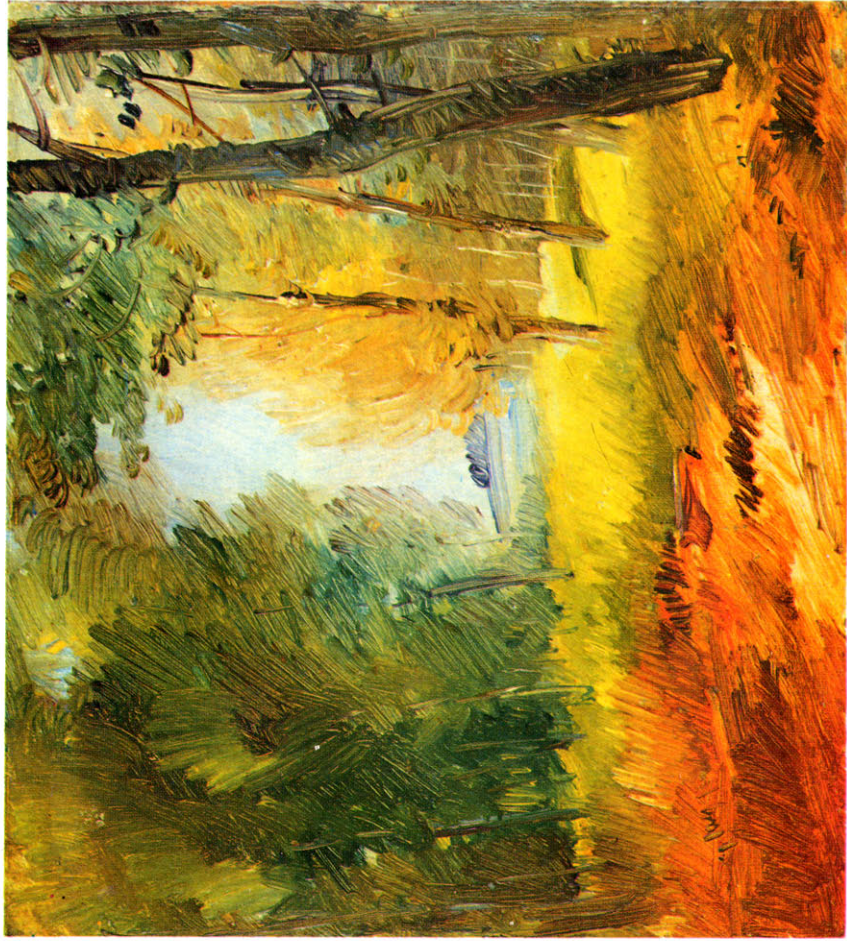


WILHELM BUSCH

Gesamtausgabe in vier Bänden

Band III



Wilhelm Busch: Sonnige Waldwiese, Anfang der 90er Jahre

Tobias Knopp

ABENTEUER EINES JUNGGESELLEN

1 8 7 5

HERR UND FRAU KNOPP

1 8 7 6

JULCHEN

1 8 7 7

Der Junggesell

Herr und

Frau Knopp.

Julchen

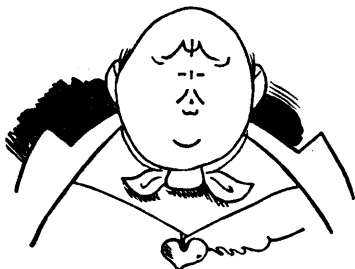
Abenteuer
eines
Junggesellen



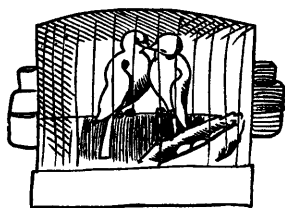
Die Sache wird bedenklich

Sokrates, der alte Greis,
Sagte oft in tiefen Sorgen:
„Ach, wie viel ist doch verborgen,
Was man immer noch nicht weiß.“

Und so ist es. — Doch indessen
Darf man eines nicht vergessen:
Eines weiß man doch hienieden,
Nämlich, wenn man unzufrieden. —



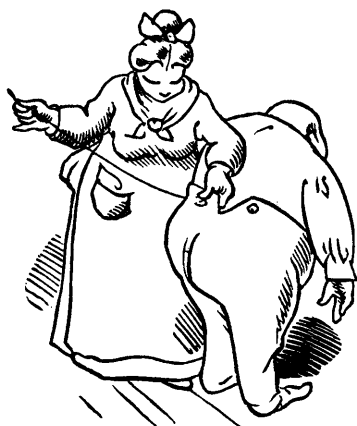
Dies ist auch Tobias Knopp,
Und er ärgert sich darob.



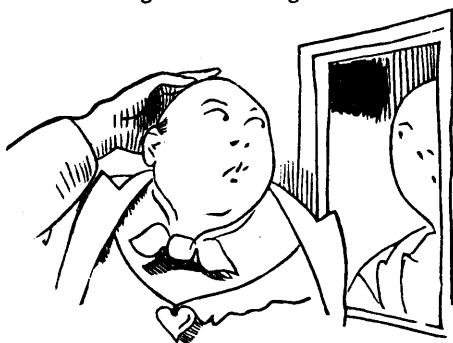
Seine zwei Kanarienvögel
Die sind immer froh und kregel,
Während ihn so manches quält,
Weil es ihm bis dato fehlt.

Ja, die Zeit entfliehet schnell;
Knopp, du bist noch Junggesell! —

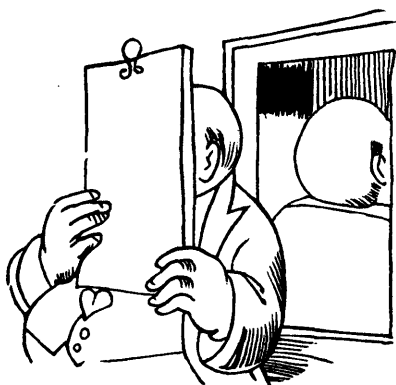
Zwar für Stiefel, Bett, Kaffee
Sorgt die gute Dorothee;
Und auch, wenn er dann und wann
Etwas nicht alleine kann,



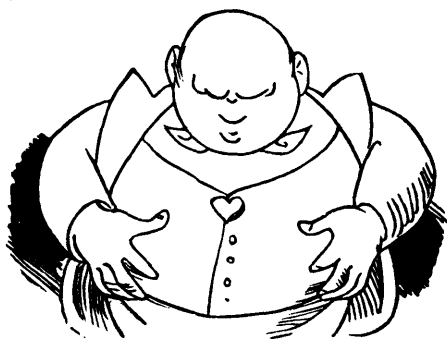
Ist sie gleich darauf bedacht,
Daß sie es zurechte macht.
Doch ihm fehlt Zufriedenheit. —
Nur mit großer Traurigkeit



Bleibt er vor dem Spiegel stehn,
Um sein Bildnis zu besehn.
Vorerum ist alles blank;
Aber hinten, gottseidank,
Denkt er sich mit frohem Hoffen,
Wird noch manches angetroffen.



Oh, wie ist der Schreck so groß!
Hinten ist erst recht nichts los;
Und auch hier tritt ohne Frage
Nur der pure Kopf zutage. —



Auch bemerkt er außerdem,
Was ihm gar nicht recht bequem,
Daß er um des Leibes Mitten
Längst die Wölbung überschritten,
Welche für den Speiseschlauch,
Bei natürlichem Gebrauch,
Wie zum Trinken, so zum Essen,
Festgesetzt und abgemessen. —
Doch es bietet die Natur
Hierfür eine sanfte Kur.

Draußen, wo die Blumen sprießen,
Karrelsbader Salz genießen
Und melodisch sich bewegen,
Ist ein rechter Himmelsseg'n;
Und es steigert noch die Lust,
Wenn man immer sagt: du mußt.



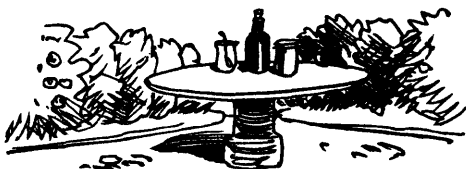
Knopp, der sich dazu entschlossen,



Wandelt treu und unverdrossen.



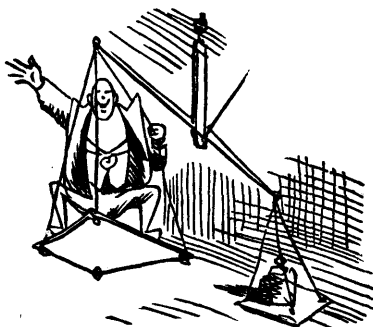
Manchmal bleibt er sinnend stehn,



Manchmal kann ihn keiner sehn.



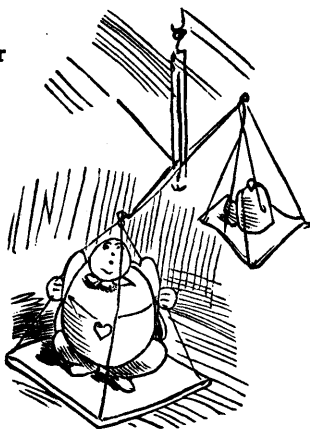
Aber bald so geht er wieder
Treibeflissen auf und nieder. —



Dieses treibt er vierzehn Tage;
Darnach steigt er auf die Waage,
Und da wird es freudig kund:
Heiße, minus zwanzig Pfund!

Wieder schwinden vierzehn Tage,
Wieder sitzt er auf der Waage,

Autsch, nun ist ja offenbar
Alles wieder, wie es war.



Ach, so denkt er, diese Welt
Hat doch viel, was nicht gefällt.
Rosen, Tanten, Basen, Nelken
Sind genötigt zu verwelken;
Ach — und endlich auch durch mich
Macht man einen dicken Strich.
Auch von mir wird man es lesen:
Knopp war da und ist gewesen.
Ach, und keine Träne fließt
Aus dem Auge, was es liest;
Keiner wird, wenn ich begraben,
Unbequemlichkeiten haben;
Keine Seele wird geniert,
Weil man keinen Kummer spürt.
Dahingegen spricht man dann:
Was geht dieser Knopp uns an?



Dies mag aber Knopp nicht leiden.
 Beim Gedanken, so zu scheiden
 In ein unverziertes Grab,
 Drückt er eine Träne ab.

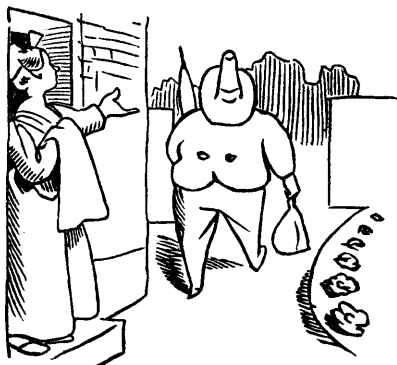


Sie liegt da, wo er gegessen,
 Seinem Schmerze angemessen.

Dieses ist ja fürchterlich.
 Also, Knopp, vermähle dich.
 Mach dich auf und sieh dich um,
 Reise mal 'n bisschen rum.
 Sieh mal dies und sieh mal das,
 Und paß auf, du findest was.



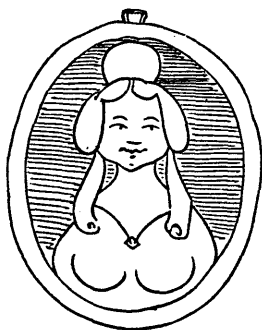
Einfach ist für seine Zwecke
 Das benötigte Gepäck;



Und die brave Dorothee
 Ruft: „Herr Knopp, nanu adjeh!“

Eine alte Flamme

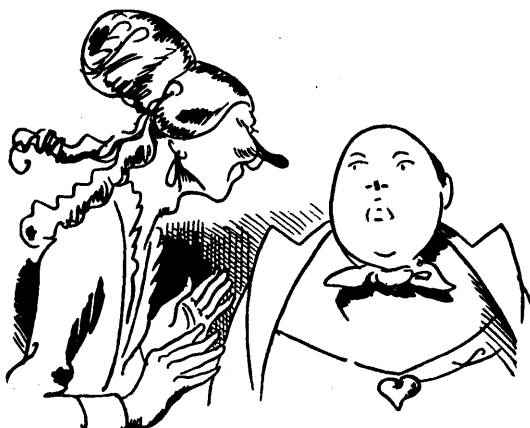
Allererst und allsofort
Eilet Knopp an jenen Ort,
Wo sie wohnt die Wohlbekannte,
Welche sich Adele nannte;
Jene reizende Adele,
Die er einst mit ganzer Seele
Tiefgeliebt und hochgeehrt,
Die ihn aber nicht erhört,
So daß er, seit dies geschah,



Nur ihr süßes Bildnis sah.

Transpirierend und beklommen
Ist er vor die Tür gekommen,
Oh, sein Herze klopft so sehr,
Doch am Ende klopft auch er.

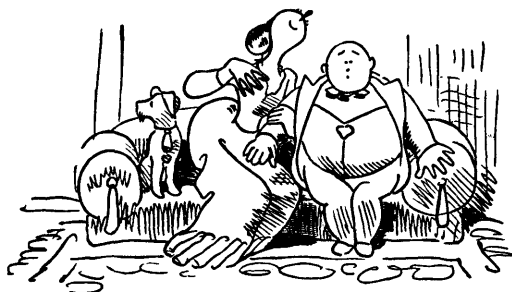
„Himmel,“ — ruft sie — „welches Glück!!“



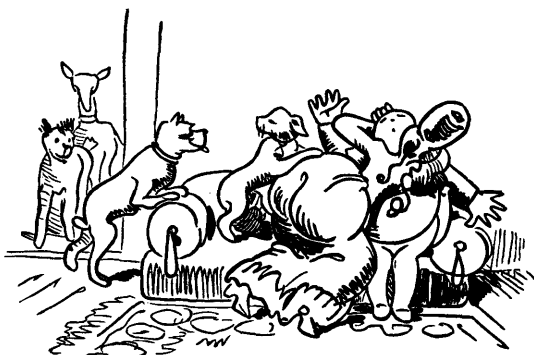
(Knopp sein Schweiß der tritt zurück.)



„Komm, geliebter Herzensschatz,
Nimm auf der Berschäre Platz!“



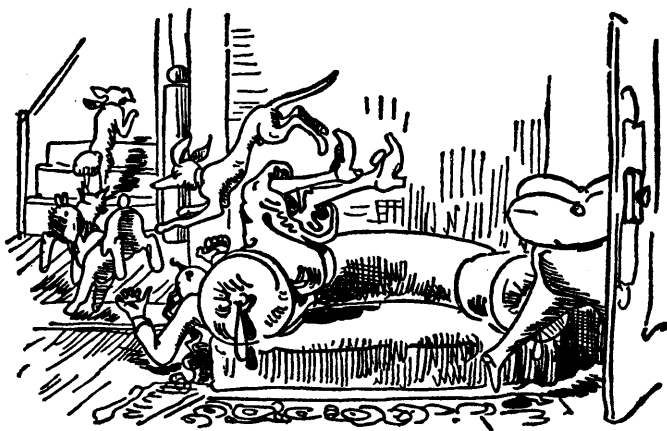
Nur an dich bei Tag und Nacht,
Süßer Freund, hab ich gedacht.



Unaussprechlich inniglich,
Freund und Engel, lieb ich dich!“
Knopp, aus Mangel an Gefühl,
Fühlt sich wieder äußerst schwül;
Doch in dieser Angstsekunde
Nahen sich drei fremde Hunde.



„Hülfe, Hülfe!“ — ruft Adele —
 „Hilf, Geliebter meiner Seele!!!“



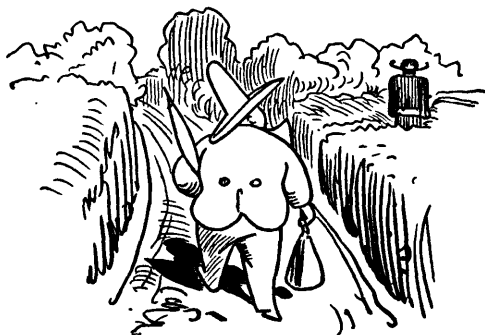
Knopp hat keinen Sinn dafür.
 Er entfernt sich durch die Tür. —
 Schnell verläßt er diesen Ort.
 Und begibt sich weiter fort.

Ein schwarzer Kollege

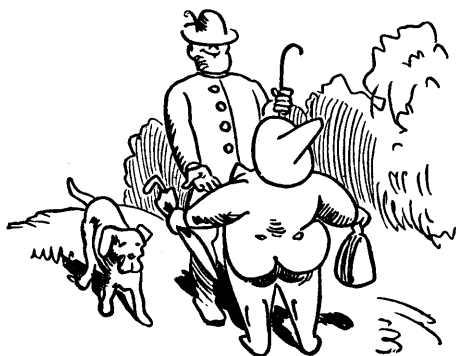
Knopp verfügt sich weiter fort
Bis an einen andern Ort.
Da wohnt einer, den er kannte,
Der sich Förster Knarrtje nannte. —



Unterwegs bemerkt er bald
Eine schwärzliche Gestalt,



Und nun biegt dieselbe schräg
Ab auf einen Seitenweg.



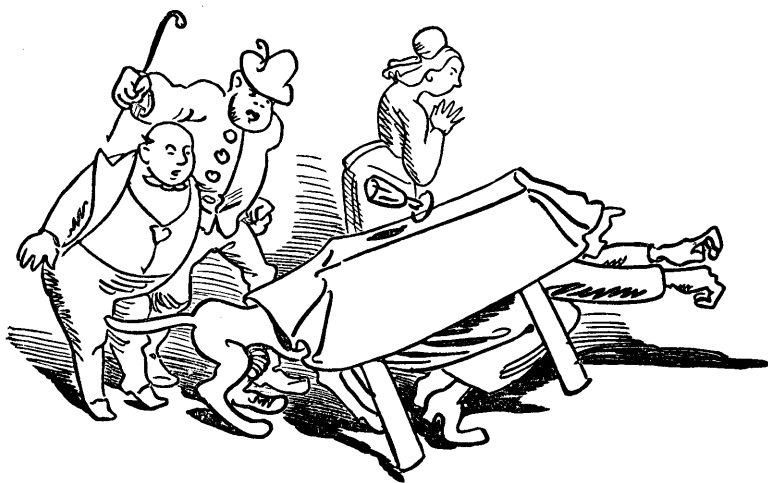
Sieh, da kommt ja Knarrtje her!
„Alter Knopp, das freut mich sehr!“



Traulich wandeln diese zwei
Nach der nahen Försterei.



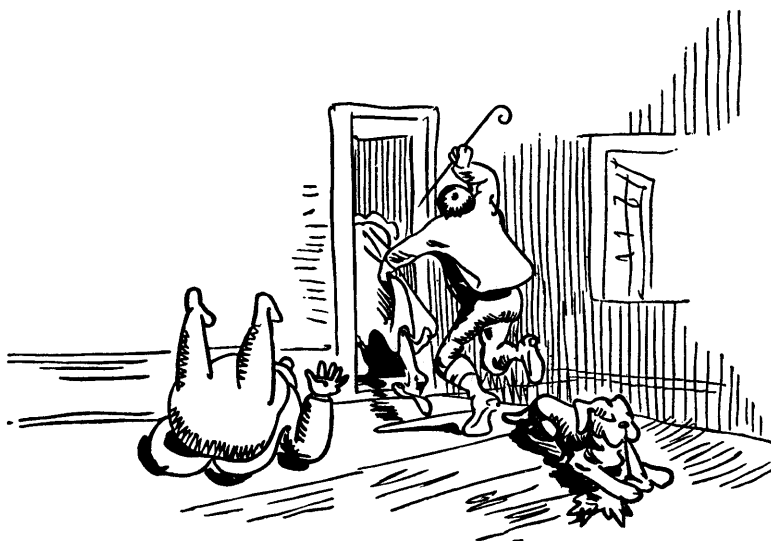
„So, da sind wir, tritt hinein;
Meine Frau, die wird sich freun!“



„He, zum Teufel, was ist das?
Alleh, Waldmann, alleh faß!“



Oh, tu tu verruchtes Weib,
Jetzt kommt Knarrtje dir zu Leib!“



Knopp's Vermittlung will nicht glücken.
Wums! da liegt er auf dem Rücken.



Schnell verläßt er diesen Ort
Und begibt sich weiter fort.

Rektor Debisch



Knopp begibt sich weiter fort
Bis an einen andern Ort.
Da wohnt einer, den er kannte,
Der sich Rektor Debisch nannte.



Er erteilt seinem Sohn
Eben eine Lektion,
Die er aber unterbricht,



Als er Knopp zu sehen kriegt.
Zu dem Sohne spricht er dann:
„Kuno, sag ich, sieh mich an!
Höre zu und merke auf!
Richte itzo deinen Lauf
Dahin, wo ich dir befehle,
Nämlich in die Kellerhöhle.
Dorten lieget auf dem Stroh
Eine Flasche voll Bordeaux.





Diese Flasche, sag ich dir,
Zieh herfür und bringe mir!“



Kuno eilet froh und prompt,
Daß er in den Keller kommt,
Wo er still und wohlgemut
Etwas von dem Traubenblut
In sich selbst herüberleitet,
Was ihm viel Genuß bereitet.
Die dadurch entstandne Leere
Füllt er an der Regenröhre. —





Rotwein ist für alte Knaben
Eine von den besten Gaben:



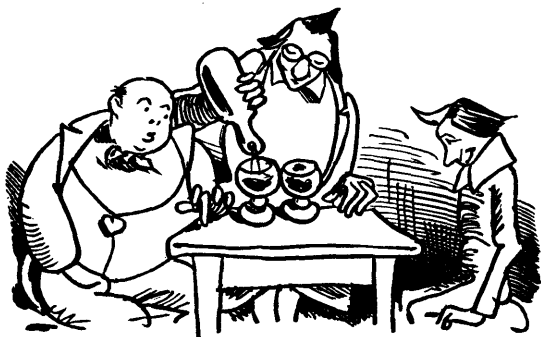
Gern erhebet man das Glas.
Aber Knopp der findet was.



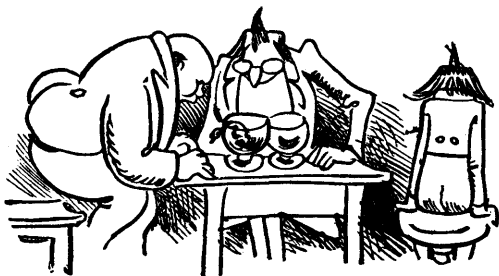
„Ei“ — spricht Debisch — „dieses ist,
Sozusagen, Taubenmist.“



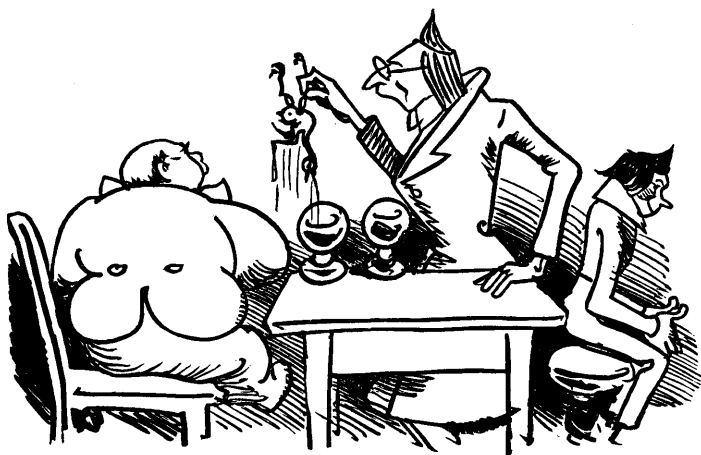
Ei, wie käme dieses dann?
Kuno, sag ich, sieh mich an!!“



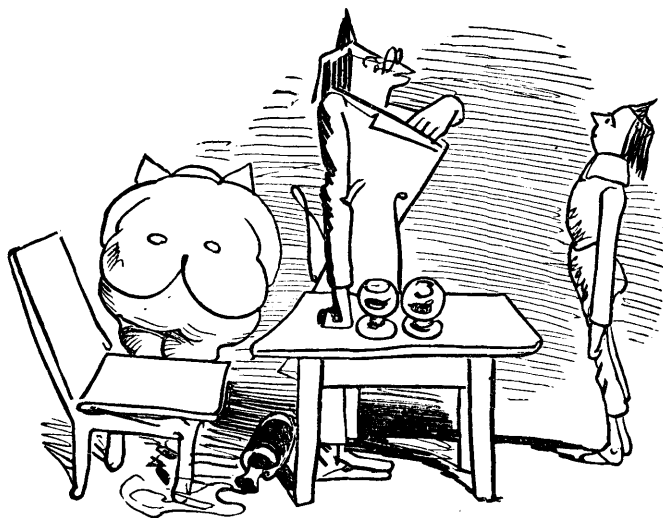
Drauf nach diesem strengen Blick
Kommt er auf den Wein zurück.



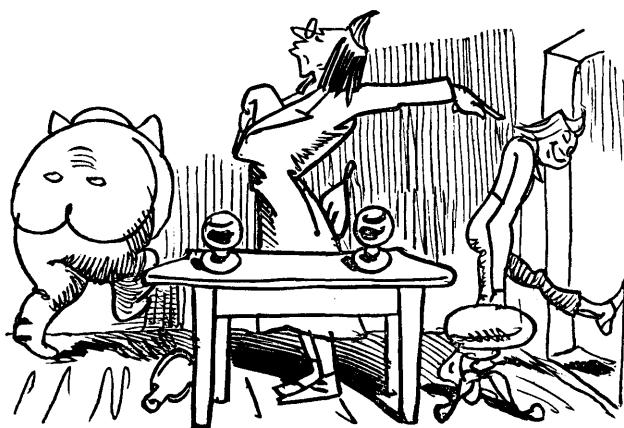
Aber Knopp verschmählt das Glas,
Denn schon wieder sieht er was.



„Dies“ — spricht Debisch — „scheint mir ein
Neugeborner Spatz zu sein.
Ei, wie käme dieses dann?



Kuno, sag ich, sieh mich an!!
 Deiner Taten schwarzes Bild
 Ist vor meinem Blick enthüllt;
 Und nur dieses sage ich:
 Pfui, mein Sohn, entferne dich!! —“



Das ist Debisch sein Prinzip:
 Oberflächlich ist der Hieb.
 Nur des Geistes Kraft allein
 Schneidet in die Seele ein.



Knopp vermeidet diesen Ort
Und begibt sich weiter fort.

Ländliches Fest

Knopp begibt sich weiter fort
Bis an einen andern Ort.
Da wohnt einer, den er kannte,
Der sich Meister Druff benannte.
Druff hat aber diese Regel:
Prügel machen frisch und kregel
Und erweisen sich probat
Ganz besonders vor der Tat.
Auch zum heut'gen Schützenfeste
Scheint ihm dies für Franz das beste.
Drum hört Knopp von weitem schon



Den bekannten Klage-ton.



Darnach wandelt man hinaus
Schön geschmückt zum Schützenhaus. —



Gleich verschafft sich hier der Franz
Eines Schweines Kringelschwanz,
Denn er hat es längst beachtet,
Daß der Wirt ein Schwein geschlachtet;



Und an Knoppens Fracke hing
Gleich darauf ein krummes Ding. —



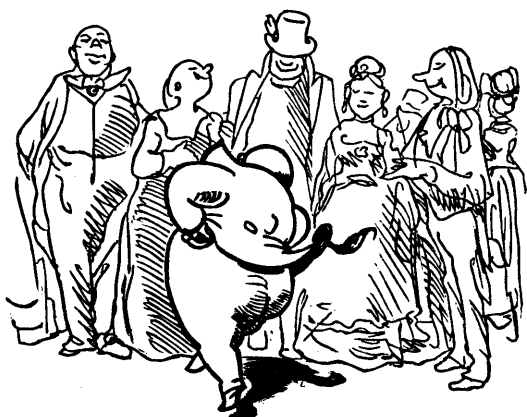
Horch, da tönet Horngebläse
Und man schreitet zur Française.



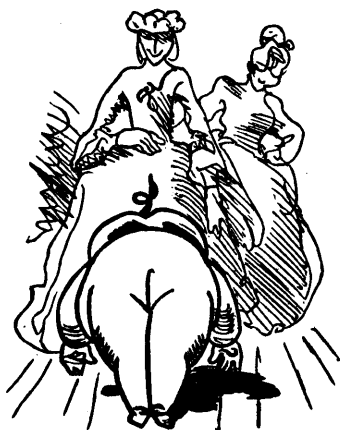
Keiner hat so hübsch und leicht
Sich wie unser Knopp verbeugt;



Keiner weiß sich so zu wiegen
Und den Tönen anzuschmiegen;



Doch die höchste Eleganz
 Zeiget er im Solotanz.
 Hoch erfreut ist jedermann,
 Daß Herr Knopp so tanzen kann.



Leider ist es schon vorbei.



Und er schreitet stolz und frei
Wiederum zu seinem Tische,



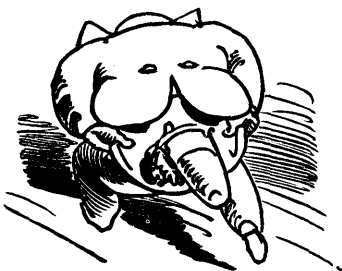
Daß er etwas sich erfrische.



Rums! — Der Franz entfernt die Bank,
 So daß Knopp nach hinten sank! —
 Zwar er hat sich aufgerafft,
 Aber doch nur mangelhaft.
 Und er fühlt mit Angst und Beben:



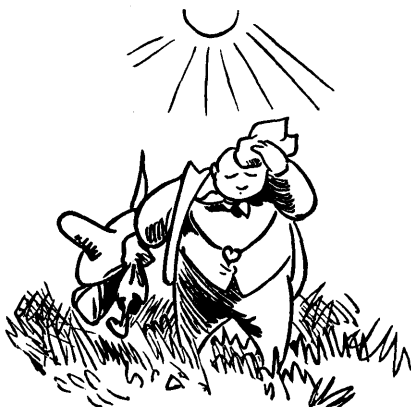
Knopp, hier hat es Luft gegeben! —



Schnell verläßt er diesen Ort
Und begibt sich weiter fort.

Die stille Wiese

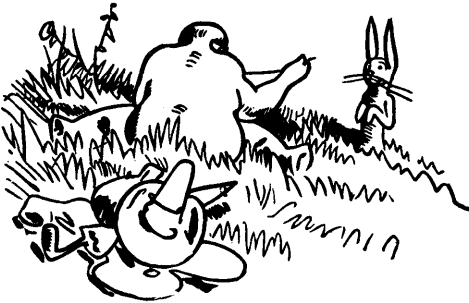
Knopp begibt sich weiter fort
Bis an einen stillen Ort.



Hier auf dieser Blumenwiese,
Denn geeignet scheint diese,



Kann er sich gemütlich setzen,
Um die Scharte auszuwetzen
Und nach all den Angstgefühlen
Sich ein wenig abzukühlen.



Hier ist alles Fried und Ruh,
Nur ein Häslein schauet zu.
Sieh da kommt der Bauer Jochen.
Knopp hat sich nur leicht verkrochen,





Doch mit Jochen seiner Frau
Nimmt er es schon mehr genau.



Kurz war dieser Aufenthalt.
Und mit Eifer alsobald
Richtet Knopp sein Augenmerk
Auf das angefangne Werk. —

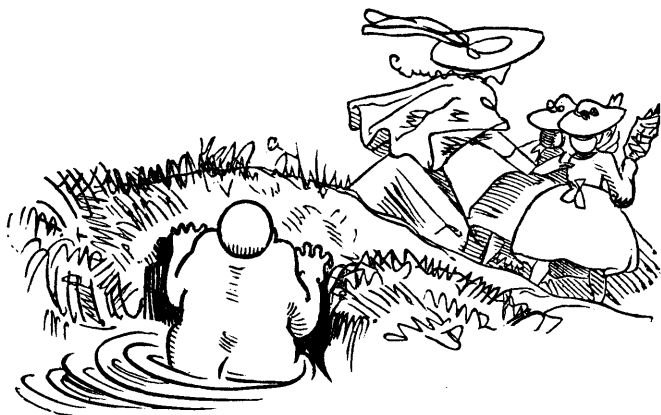
Kaum hat er den Zweck erreicht,
Wird er heftig aufgescheucht,
Und es zeigt sich, ach herrje,
Jetzt sind Damen in der Näh.



Plumps! — Man kommt. — Indes von Knopp



Sieht man nur den Kopf, gottlob! —



Wie erschrak die Gouvernante,
Als sie die Gefahr erkannte.
Ängstlich ruft sie: „O mon dieu!
C'est un homme, fermez les yeux!“



Knopp, auf möglichst schnelle Weise,
Schlüpfet in sein Beingehäuse.

Dann verläßt er diesen Ort
Und begibt sich weiter fort.



Babbelmann

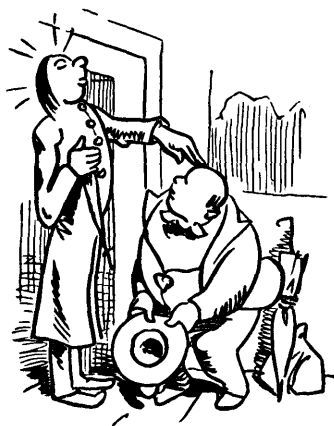
Knopp begibt sich weiter fort
Bis an einen andern Ort.



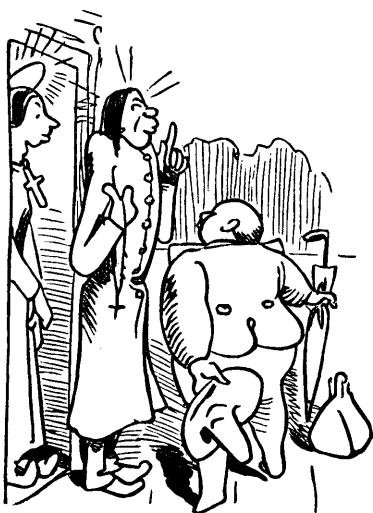
Da wohnt einer, den er kannte,
Der sich Babbelmann benannte,
Der ihm immer so gefallen
Als der Lustigste von allen.



Schau, da tritt er aus der Tür.
„Na“, ruft Knopp, „jetzt bleib ich hier!“



Worauf Babelmann entgegnet:
„Werter Freund, sei mir gesegnet!“



Erstens in betreff Logis,
Dieses gibt es nicht allhie,
Denn ein Pater hochgelehrt
Ist soeben eingekehrt.
Zweitens dann: für Essen, Trinken
Seh ich keine Hoffnung blinken.
Heute mal wird nur gebetet,
Morgen wird das Fleisch getötet,
Übermorgen beichtet man,
Und dann geht das Pilgern an.
Ferner drittens, teurer Freund —



Pist! — denn meine Frau erscheint!“
Knopp, dem dieses ungelegen,
Wünscht Vergnügen, Heil und Segen
Und empfiehlt sich alsobald
Äußerst höflich, aber kalt. —



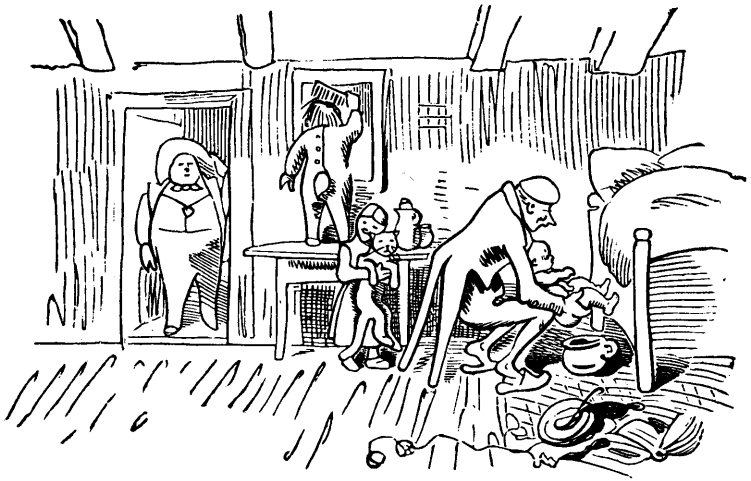
Schnelle flieht er diesen Ort
Und begibt sich weiter fort.

Wohlgemeint wird abgelehnt

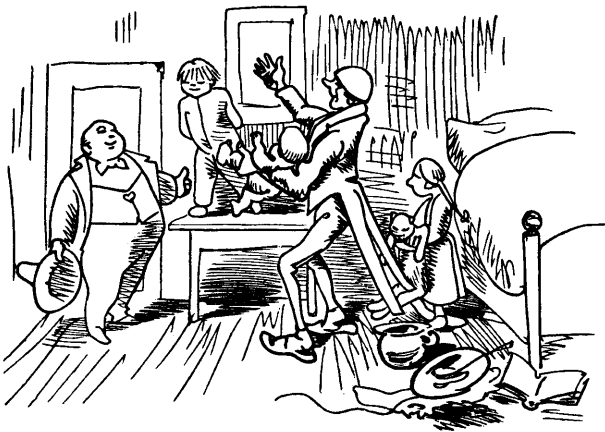
Knopp verfügt sich weiter fort
Bis an einen andern Ort.
Da wohnt einer, den er kannte,
Der sich Küster Plünne nannte.



Knopp der tritt durchs Gartengatter.
Siehe, da ist Hemdgefalter,
Woraus sich entnehmen läßt:
Plünnens haben Wäschefest.



Dieses findet Knopp bekräftigt
Dadurch, wie der Freund beschäftigt.



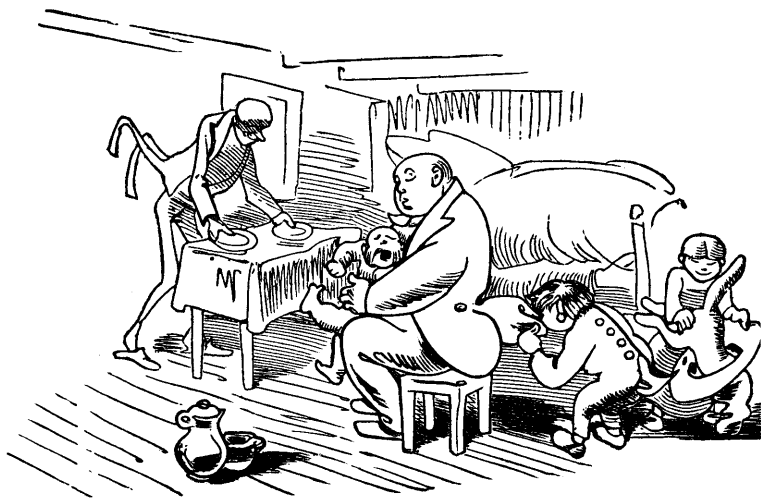
Herzlich wird er aufgenommen.
Plünne rufet: „Ei, willkommen!“



Gleich besorg ich dir zu essen,
Halte mal das Kind indessen.“



Knopp ist dieses etwas peinlich.
Plünne machet alles reinlich.



Knopp der fühlt sich recht geniert.
Plünne hat derweil serviert.



Jetzt eröffnet er das Bette
Der Familienlagerstätte.

In dem Bette, warm und schön,
Sieht man eine Schale stehn.



Nämlich dieses weiß ein jeder:
Wärmehaltig ist die Feder.
Hat man nun das Mittagessen
Nicht zu knappe zugemessen,
Und, gesetzt den Fall, es wären
Von den Bohnen oder Möhren
Oder, meinerwegen, Rüben
Ziemlich viel zurückgeblieben,
Dann so ist das allerbeste,
Daß man diese guten Reste
Aufbewahrt in einem Hafen,
Wo die guten Eltern schlafen,
Weil man, wenn der Abend naht,
Dann sogleich was Warmes hat.
Diese praktische Methode
Ist auch Plünnens ihre Mode.

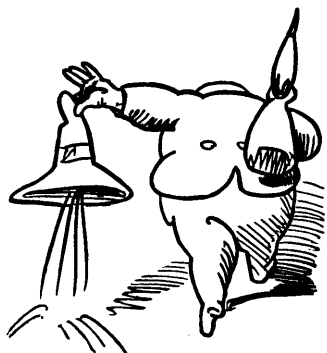


„So“ — ruft Plünne — „Freund, nanu
Setz dich her und lange zu!“



Knopp hat aber, wie man sieht,
Keinen rechten Appetit.

Schnell verläßt er diesen Ort
und begibt sich weiter fort.



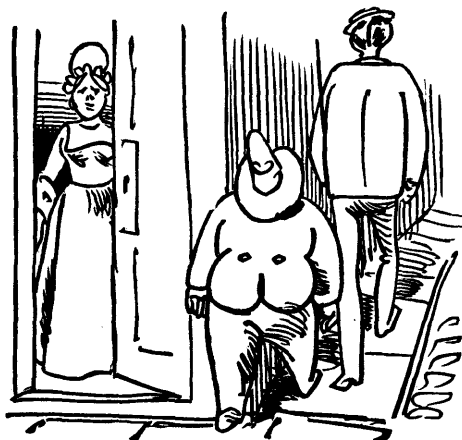
Freund Mücke

Knopp begibt sich weiter fort
Bis an einen andern Ort.
Da wohnt einer, den er kannte,
Welcher Mücke sich benannte.

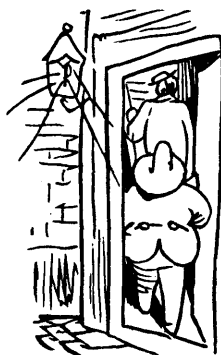


Wie es scheint, so lebt Herr Mücke
Mit Frau Mücke sehr im Glücke.
Eben hier, bemerken wir,
Küßt er sie und spricht zu ihr:

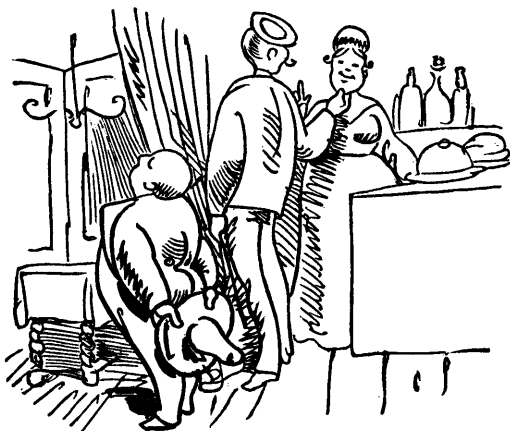
„Also Schatz, ade derweil!
 Ich und Knopp, wir haben Eil.
 Im historischen Verein
 Wünscht er eingeführt zu sein.“



Bald so öffnet sich vor ihnen
 Bei der Kirche der Kathrinen



Im Hotel zum blauen Aal
 Ein gemütliches Lokal.



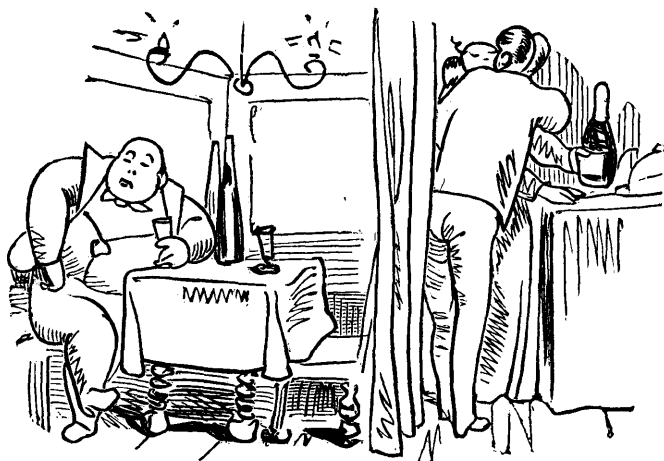
Mücke scheint da nicht fremd,
Er bestellt, was wohlbekömm't.



Junge Hähnchen, sanft gebraten,
Dazu kann man dringend raten,



Und man darf getrost inzwischen
Etwas Rheinwein druntermischen.



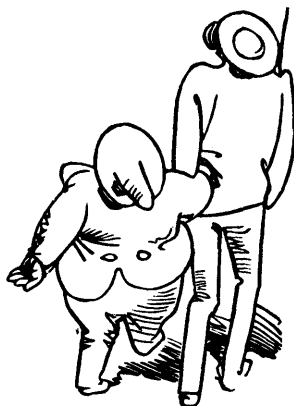
Nötig ist auf alle Fälle,
Daß man dann Mussö bestelle.



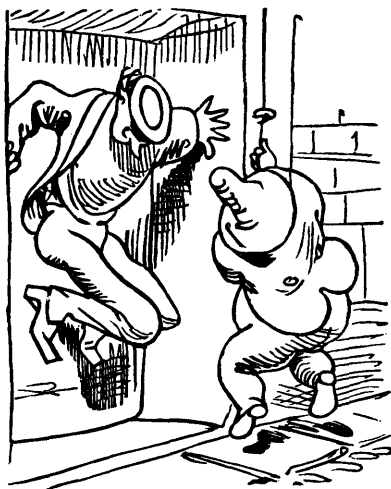
Nun erfreut man sich selbdritt,
Denn Kathinka trinket mit! —



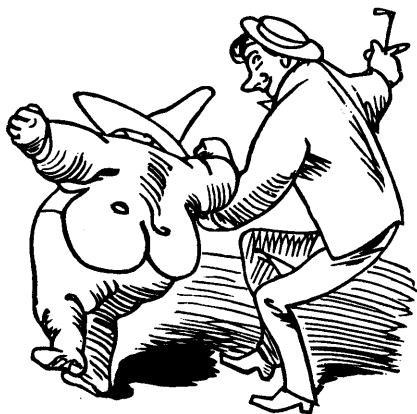
„So, jetzt wären wir so weit,
Knopp, du machst wohl Richtigkeit.“



Lustig ist man fortspaziert
Zum Hotel, wo Knopp logiert.



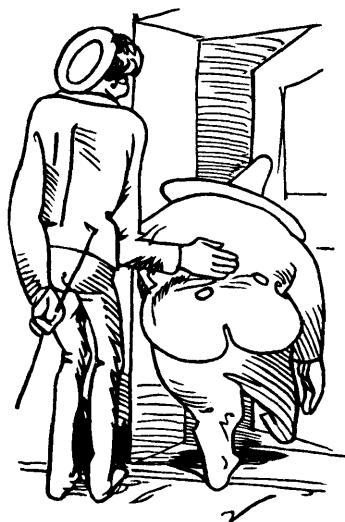
Hefig bollert man am Tor,
Der Portier kommt nicht hervor.



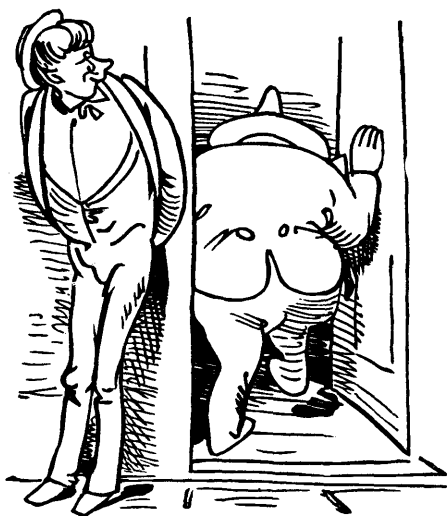
„Komm“, — ruft Mücke — „Knopp, komm hier,
Du logierst die Nacht bei mir!“



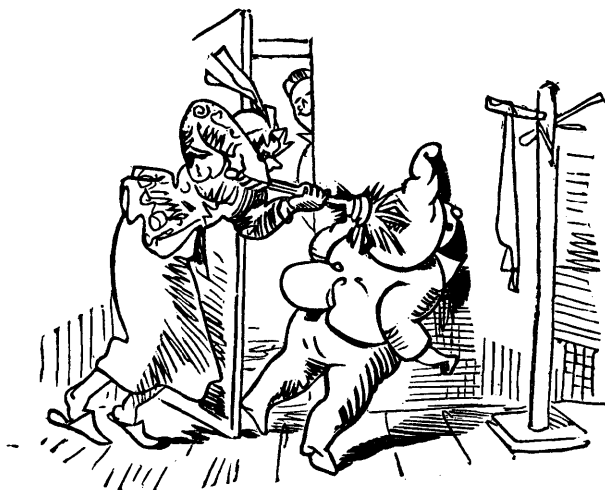
Schwierig, aus verschiedenen Gründen,
Ist das Schlüsselloch zu finden.



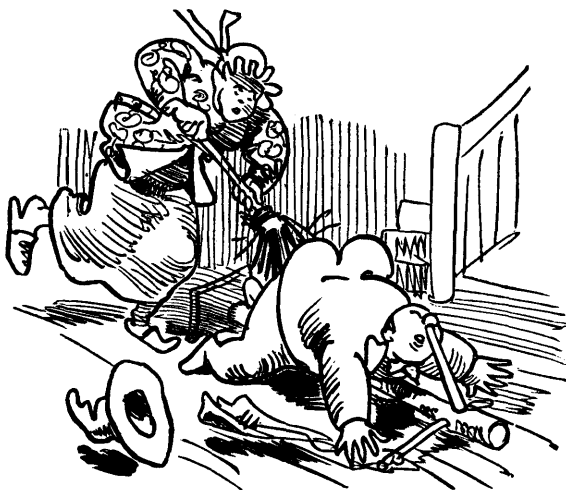
So, so, so! Jetzt nur gemacht,
Tritt hinein, ich komme nach.



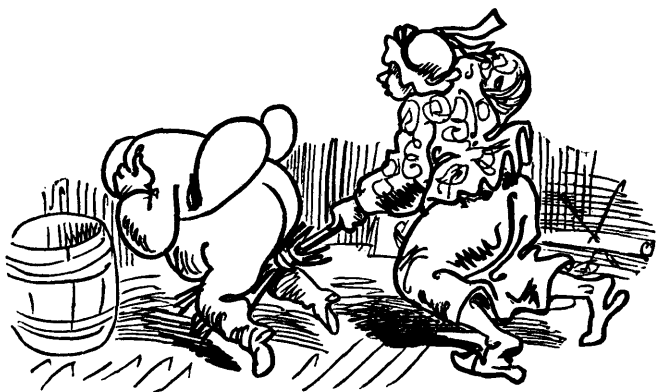
Knopp schiebt los. Indessen Mücke
Bleibt mit Listigkeit zurücke.



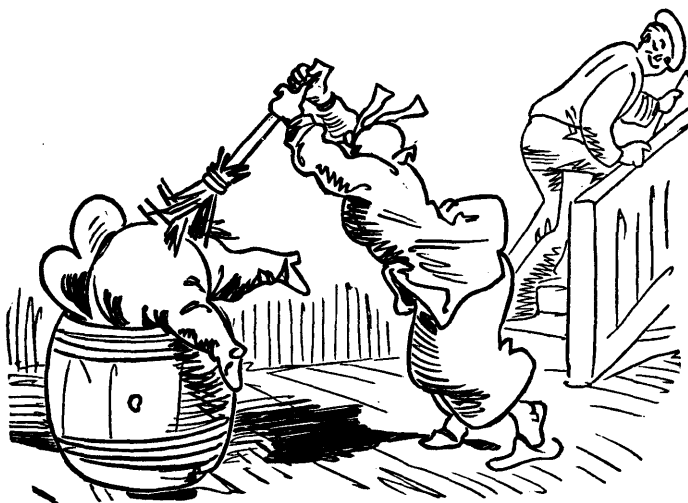
Schrupp! — Wie Knopp hineingekommen,
Wird er an die Wand geklommen.
„Wart!“ ruft Mückens Ehgemahl —
„Warte, Lump, schon wieder mal!“



Weil sie ihn für Mücken hält,
Hat sie ihm so nachgestellt.



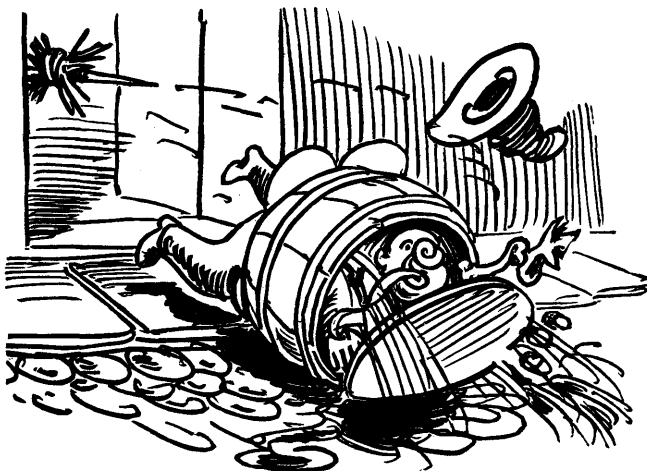
Heil! Wie fühlt sich Knopp erfrischt,
Als der Besen saust und zischt.



Bums! Er fällt in einen Kübel,
Angefüllt mit dem, was übel.



Oh, was macht der Besenstiel
Für ein schmerzliches Gefühl!



Und als regellose Masse
Findet Knopp sich auf der Gasse.



Schnell verläßt er diesen Ort
Und begibt sich weiter fort.

Ein frohes Ereignis

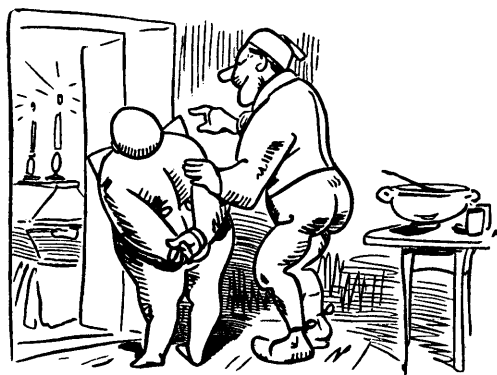
Knopp verfügt sich weiter fort
Bis an einen andern Ort.
Da wohnt einer, den er kannte,
Der sich Sauerbrot benannte.



Sauerbrot, der fröhlich lacht,
Hat sich einen Punsch gemacht.



„Heißa!!“ — rufet Sauerbrot —
 „Heißa! meine Frau ist tot!!“



Hier in diesem Seitenzimmer
 Ruhet sie bei Kerzenschimmer.



Heute stört sie uns nicht mehr,
Also, Alter, setz dich her,



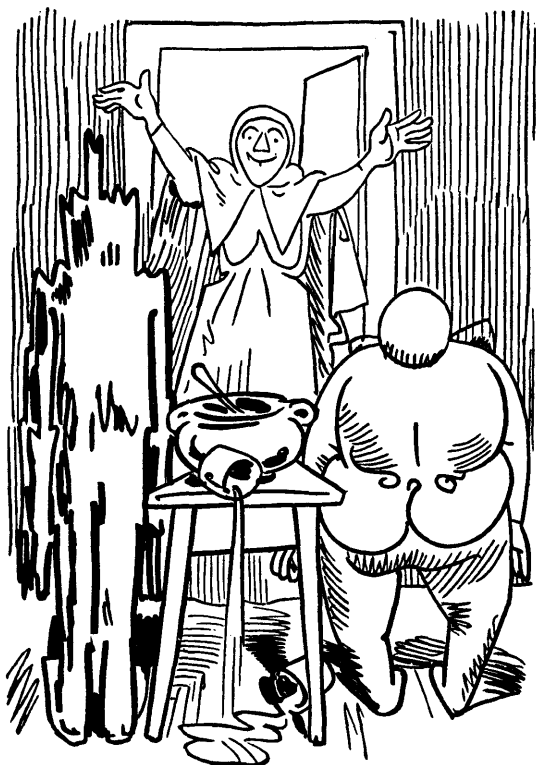
Nimm das Glas und stoße an,
Werde niemals Ehemann,
Denn als solcher, kann man sagen,
Muß man viel Verdruß ertragen.



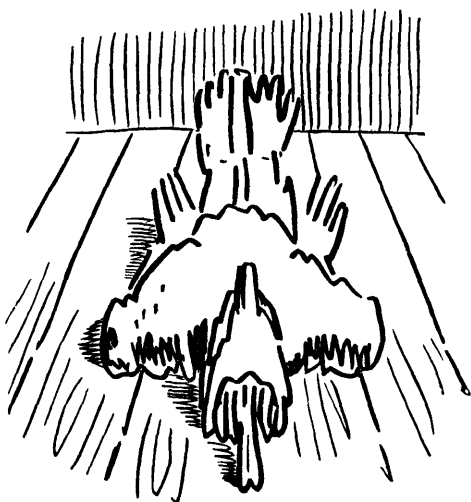
Kauf Romane und Broschüren,
 Zahle Flechten und Turnüren,
 Seidenkleider, Samtjacketts,
 Zirkus- und Konzertbillets —
 Ewig hast du Nöckerei.
 Gott sei Dank, es ist vorbei!!“



Es schwellen die Herzen,
 Es blinkt der Stern.
 Gehabte Schmerzen
 Die hab ich gern.



Knarr! — da öffnet sich die Tür.
Wehe! Wer tritt da herfür!?
Madam Sauerbrot, die schein-
Tot gewesen, tritt herein.



Starr vor Schreck wird Sauerbrot,
Und nun ist er selber tot. —



Knopp vermeidet diesen Ort
Und begibt sich eilig fort.

O weh!

Knopp verfügt sich weiter fort
Bis an einen andern Ort.
Da wohnt einer, den er kannte,
Welcher Piepo sich benannte.
Aus dem Garten tönt Gelächter,
Piepo ist's und seine Töchter.



„Dies, mein lieber Knopp, ist Hilda,
Dort die ältere heißt Klotilda.
Hilda hat schon einen Freier,
Morgen ist Verlobungsfeier,
Doch Klotilda, ei ei ei,
Die ist noch bis dato frei.“ —



Oh, wie ist der Abend milde!
Knopp, der wandelt mit Klotilde,

Die ihm eine Rose pflückt. —
 Und er fühlt es tief beglückt:
 Knopp, in diesem Augenblick,
 Da erfüllt sich dein Geschick. —

Drauf hat Piepo ihn geleitet,
 Wo sein Lager zubereitet.



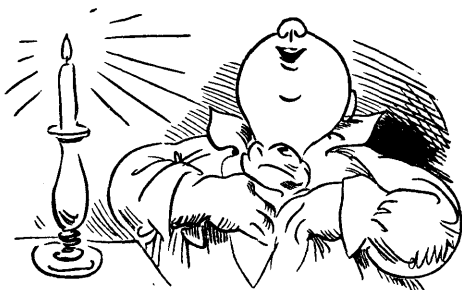
„Hier“ — so spricht er — „dieser Saal
 Ist für morgen Festlokal.“



Hier zur Rechten ist die Klausen,
 Stillberühmt im ganzen Hause;



Und hier links da schlummerst du.
Wünsche recht vergnügte Ruh!“



Knopp ist durch und durch Gedanke
An Klotilde, jene Schlanke,
Und er drückt in süßem Schmerz
Ihre Rose an sein Herz.
„O Klotilde, du allein
Sollst und mußt die Meine sein.“ —

Darauf ist ihm so gewesen:
Knopp, du mußt noch etwas lesen. —



Gern erfüllt er sein Verlangen;
 Still ist er hinausgegangen
 Und bei seiner Kerze Strahl
 Hingewandelt durch den Saal. —

Oftmals kann man müde sein,
 Setzt sich hin und schlummert ein. —

Erst des Morgens so um achte,
 Als die Sonne freundlich lachte,
 Dachte Knopp an sein Erwachen.
 Er erwacht durch frohes Lachen. —
 Dieses tut die Mädchenschar,
 Welche schon beschäftigt war,

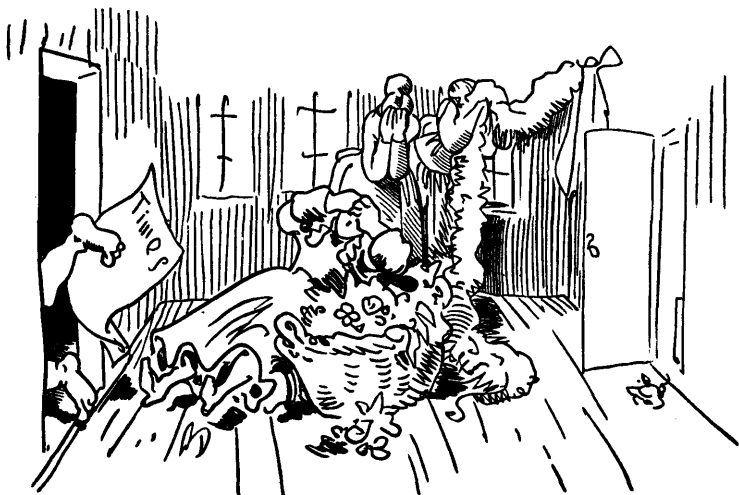


Um an dieses Festes Morgen
 Für des Saales Schmuck zu sorgen. —

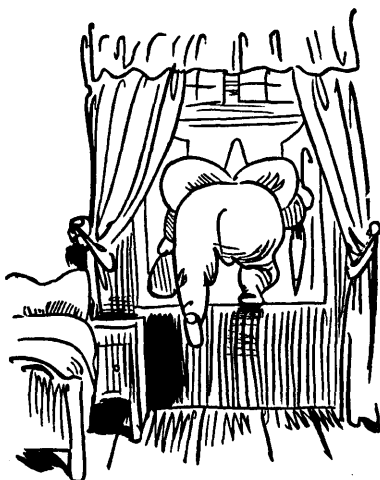
„Ewig kannst du hier nicht sein“ —
Denket Knopp voll Seelenpein.
Und so strömt er wohlverdeckt
Da hervor, wo er gesteckt.



Groß ist seines Laufes Schnelle;
Aber ach, die Kammerschwelle
Ist ihm äußerst hinderlich.



Hopsa! — Er entblättert sich. —



Heimlich flieht er diesen Ort
Und begibt sich weiter fort.

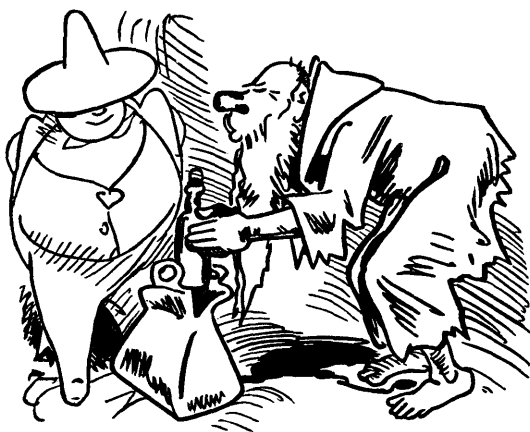
Abschreckendes Beispiel



Knopp begibt sich eilig fort
Bis zum höchsten Bergesort.



Hier in öder Felsenritzen
Sieht er einen Klausner sitzen.
Dieser Klausner, alt und greis,
Tritt aus seinem Steingehäus.



Und aus Knoppen seiner Tasche
Hebt er ernst die Wanderflasche.



„Ich“ — so spricht er — „heiße Krökel
Und die Welt ist mir zum Ekel.
Alles ist mir einerlei.



Mit Verlaub! Ich bin so frei.



Oh, ihr Bürsten, oh, ihr Kämme,
Taschentücher, Badeschwämme,
Seife und Pomadebüchse,
Strümpfe, Stiefel, Stiefelwiche,
Hemd und Hose, alles gleich,
Krökel, der verachtet euch.
Mir ist alles einerlei.



Mit Verlaub, ich bin so frei.



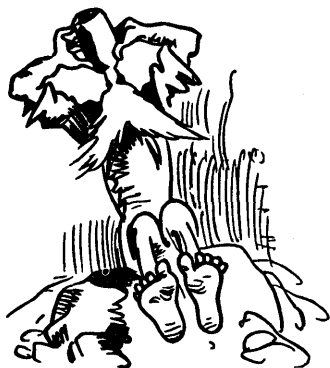
Oh, ihr Mädchen, oh, ihr Weiber,
Arme, Beine, Köpfe, Leiber,
Augen mit den Feuerblicken,
Finger, welche zärtlich zwicken
Und was sonst für dummes Zeug —
Krökel, der verachtet euch.
Mir ist alles einerlei.



Mit Verlaub, ich bin so frei.



Nur die eine, himmlisch Reine,
Mit dem goldnen Heilgenscheine
Ehre, liebe, bet ich an;
Dich, die keiner kriegen kann,
Dich du süße, ei ja ja,
Heil'ge Emmerenzia.
Sonst ist alles einerlei.



Mit Verlaub, ich bin so frei.“

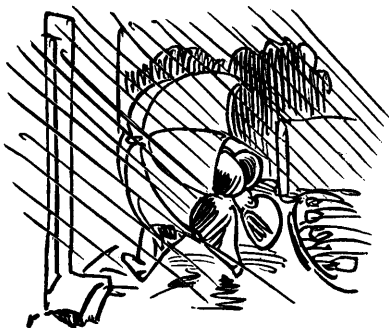


Hiermit senkt der Eremit
Sich nach hinten. — Knopp entflieht.
Knopp der denkt sich: dieser Krökel
Ist ja doch ein rechter Ekel;
Und die Liebe per Distanz,
Kurz gesagt, mißfällt mir ganz.



Schnell verlassend diesen Ort
Eilet er nach Hause fort.

Heimkehr und Schluß



Knopp der eilt nach Hause fort,
Und, sieh da, schon ist er dort.



Grade lüftet seine nette,
Gute Dorothee das Bette.



„Mädchen,“ — spricht er — „sag mir ob —“
Und sie lächelt: „Ja, Herr Knopp!“

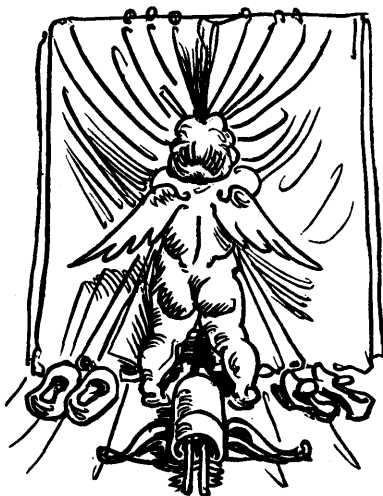


Bald so wird es laut verkündet:
Knopp hat ehlich sich verbündet,

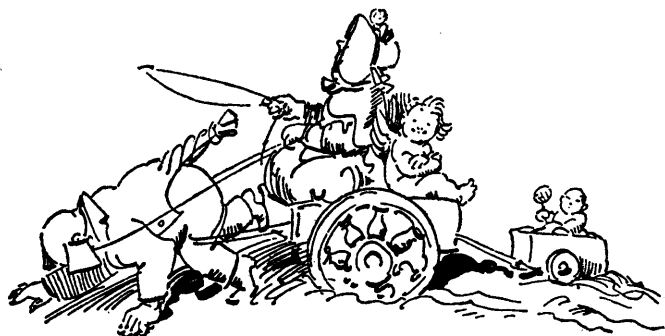
*Tobias Knopp
Dorothea Lickfett*

Erst nur flüchtig und zivil,
Dann mit Andacht und Gefühl. —

Na, nun hat er seine Ruh.
Ratsch! — Man zieht den Vorhang zu.



Herr und Frau Knopp



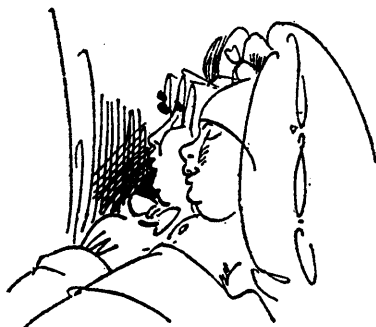
Ermahnungen und Winke

O wie lieblich, o wie schicklich,
Sozusagen herzerquicklich,
Ist es doch für eine Gegend,
Wenn zwei Leute, die vermögend,
Außerdem mit sich zufrieden,
Aber von Geschlecht verschieden,
Wenn nun diese, sag ich, ihre
Dazu nötigen Papiere
So wie auch die Haushaltsachen
Endlich mal in Ordnung machen
Und in Ehren und beizeiten
Hin zum Standesamte schreiten
Wie es denen, welche lieben,
Vom Gesetze vorgeschrieben,
Dann ruft jeder freudiglich:
„Gott sei Dank, sie haben sich!“
Daß es hierzu aber endlich
Kommen muß, ist selbstverständlich. —
Oder liebt man Pfänderspiele?
So was läßt den Weisen kühle.
Oder schätzt man Tanz und Reigen?
Von Symbolen läßt uns schweigen.
Oder will man unter Rosen
Innig miteinander kosen? —
Dies hat freilich seinen Reiz;
Aber elterlicherseits
Stößt man leicht auf so gewisse
Unbequeme Hindernisse,
Und man hat, um sie zu heben,
Als verlobt sich kundzugeben. —
Das ist allerdings was Schönes;
Dennoch mangelt dies und jenes.
Traulich im Familienkreise
Sitzt man da und flüstert leise,
Drückt die Daumen, küßt und plaudert,
Zehne schlägt's, indes man zaudert,
Mutter strickt und Vater gähnt,
Und, eh man was Böses wähnt,
Heißt es: „Gute Nacht, bis morgen!“ —

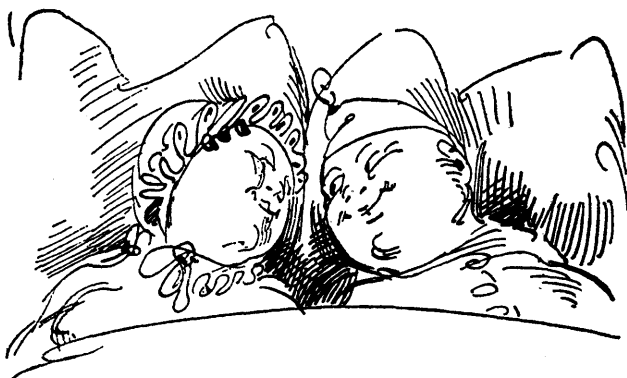
Tief im Paletot verborgen,
 Durch die schwarzen, nassen Gassen,
 Die fast jeder Mensch verlassen,
 Strebt man unmutsvoll nach Hause
 In die alte, kalte Klause,
 Wühlt ins Bett sich tief und tiefer,
 Schnatteratt! so macht der Kiefer,
 Und so etwa gegen eine
 Kriegt man endlich warme Beine.
 Kurz, Verstand sowie Empfindung
 Dringt auf ehliche Verbindung. —
 Dann wird's aber auch gemütlich.
 Täglich, stündlich und minütlich
 Darf man nun vereint zu zween
 Arm in Arm spazierengehn!
 Ja, was irgend schön und lieblich,
 Segensreich und landesüblich
 Und ein gutes Herz ergetzt,
 Prüft, erfährt und hat man jetzt.

Ehliche Ergötzlichkeiten

Ein schönes Beispiel, daß obiges wahr,
 Bieten Herr und Frau Knopp uns dar.



Hier ruht er mit seiner getreuen Dorette
 Vereint auf geräumiger Lagerstätte.



Früh schon erhebt man die Augenlider,
Lächelt sich an und erkennt sich wieder,



Um alsobald mit einem süßen
Langwierigen Kusse sich zu begrüßen.

Knopp aber, wie er gewöhnlich pflegt,
Ist gleich sehr neckisch aufgelegt.

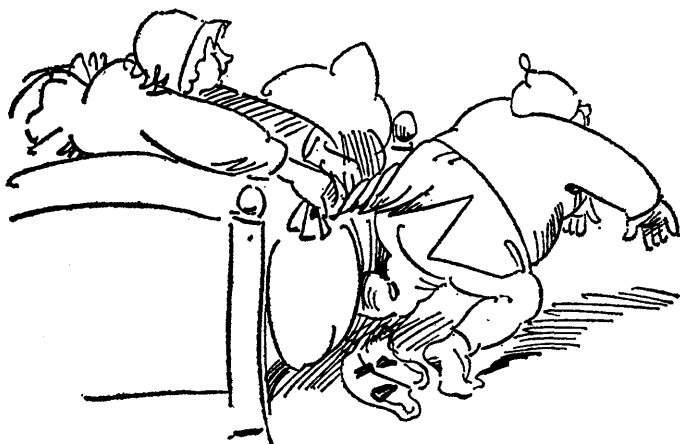


Ganz unvermutet macht er: Kieks!
Hierauf erhebt sich ein lautes Gequieks.
Dorette dagegen weiß auch voll List,
Wo Knopp seine lustige Stelle ist.

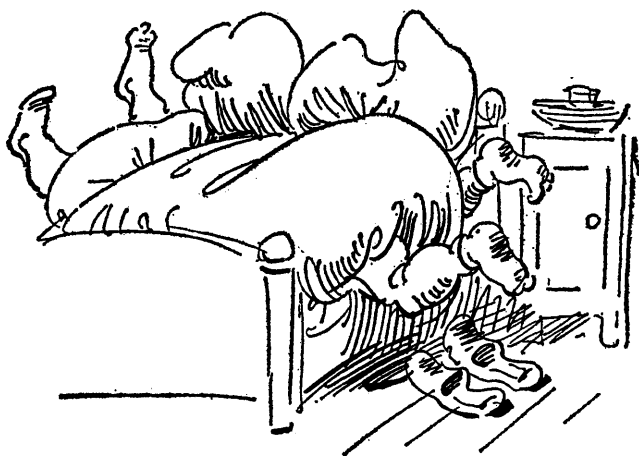


Nämlich er hat sie unten am Hals.
Kiewieks! Jetzt meckert er ebenfalls.

Nun freilich möchte sich Knopp erheben
Und schnell vom Lager hinwegbegeben,

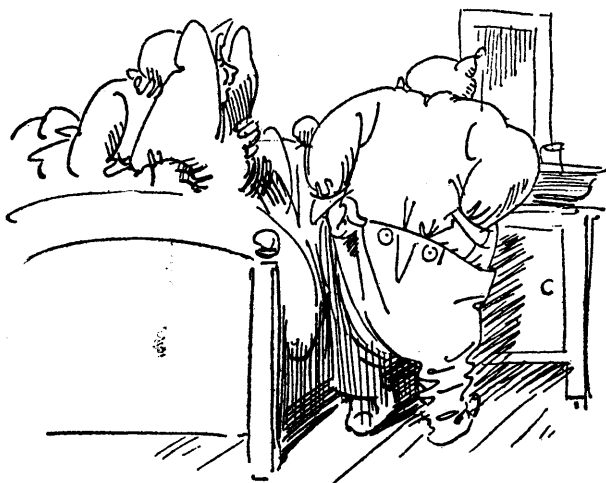


Wird aber an seines Kleides Falten
Spiralenförmig zurückgehalten.
Husch, er nicht faul, eh man sich's denkt,
Hat sich nach hinten herumgeschwenkt



Und unter die Decke eingebohrt,
Wo man recht fröhlich herumrumort. —

Nach diesen gar schönen Lustbarkeiten
Wird's Zeit zur Toilette zu schreiten.



Gern wendet Frau Doris anitzo den Blick
Auf Knopp sein Beinbekleidungsstück,
Welches ihr immer besonders gefiel
Durch Ausdruck und wechselndes Mienenspiel.



Bald schaut's so drein mit Grimm und Verdruß,

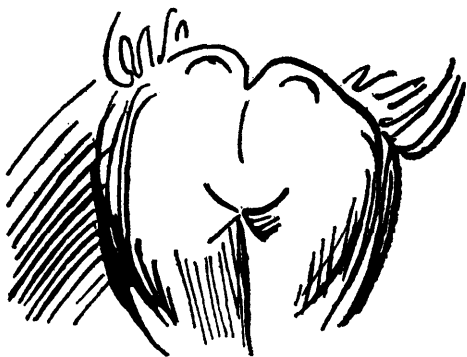


Bald voller Gram und Bekümmernus.



Bald zeigt dies edle Angesicht
Nur Stolz und kennt keinen Menschen nicht.

Aber bald schwindet der Übermut;

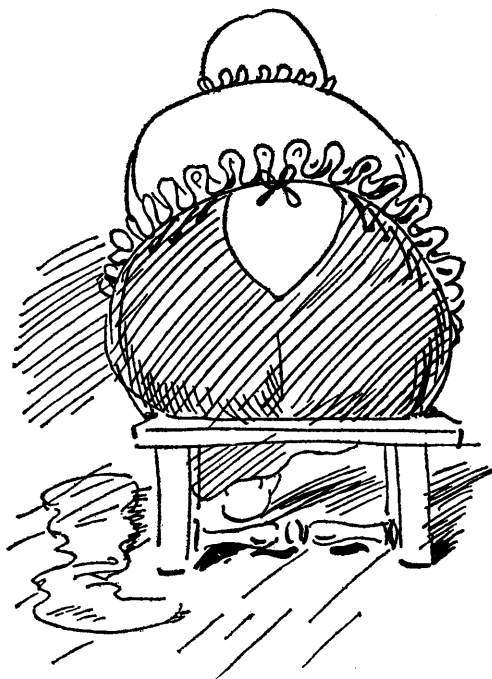


Es zeigt sich von Herzen sanft und gut,
Und endlich nach einer kurzen Zeit

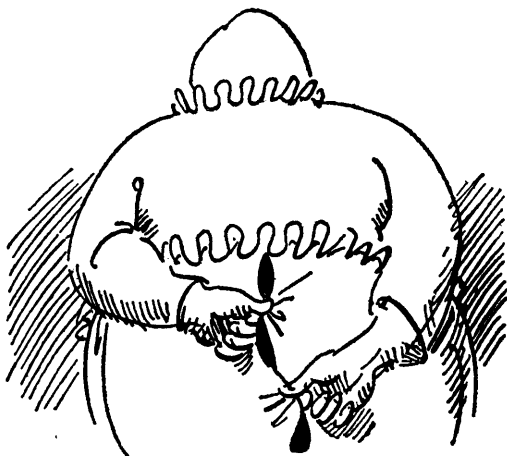


Strahlt es in voller Vergnüglichkeit. —

Dorettens Freude hierüber ist groß.
 Knopp aber ist auch nicht freudenlos;
 Denn ihm lächelt friedlich und heiter,
 Nach unten spitzig, nach oben breiter,
 Weißlich blinkend und blendend schön,
 Ein hocheufreuliches Phänomen.



Besonders zeigt sich dasselbe beim Sitzen,
 In der Mädchensprache nennt man's Blitzen. —
 „Madam, es blitzt!“ ruft Knopp und lacht.

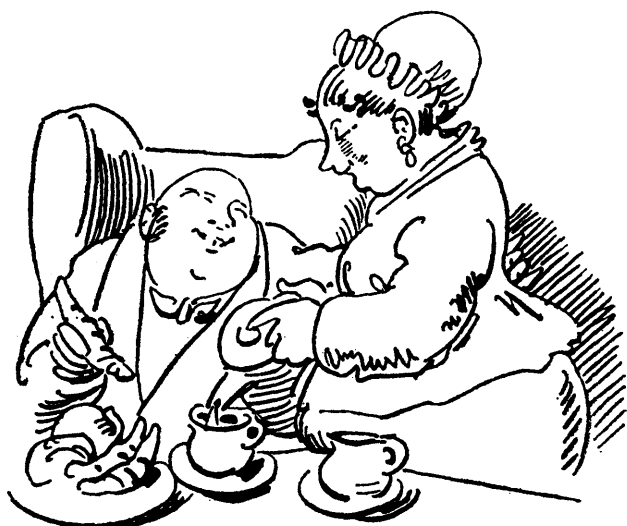


Schlupp! wird die Sache zugemacht.

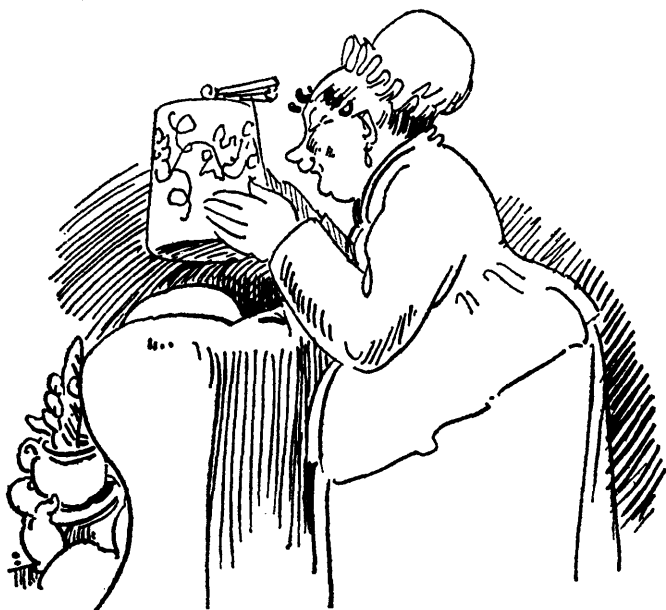
Der alte Junge hat's gut



Die Frühstückszeit hat Knopp vor allen,
Weil sehr behaglich, sehr gefallen.
Nachdem die Liese aufgetischt,



Hat Doris ihm den Trank gemischt.
Und außerdem genießt er heute
Noch eine ganz besondere Freude.



Frau Doris schenkt ihm eine Mütze,
Die rings mit Perlen und mit Litze
In Form von einem Kranz der Reben
Gar schön umwunden und umgeben.

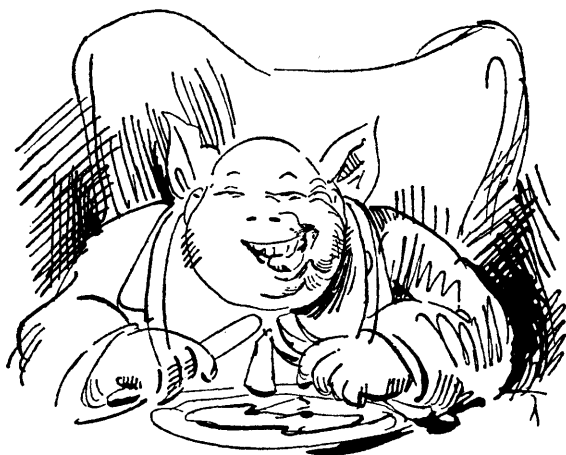


Sehr freut ihn dieser Kopfbehälter,
Denn nach Micheli wird es kälter
Und weht schon oft ein herber Hauch,
Und außerdem verziert es auch.



Stolz sitzt er da auf seinem Sitze;
Das Haupt verschönt die Morgenmütze;
Die Pfeife ist ihm Hochgenuß,
Und Doris hält den Fidibus.

Schnell flieht der Morgen. — Unterdessen
Bereitet man das Mittagessen. —
Was dies betrifft, so muß man sagen,
Kann Knopp sich wirklich nicht beklagen.
Zum Beispiel könnte er lange suchen
Nach solchem guten Pfannekuchen.
Hierin ist Doris ohne Fehl.
Stets nimmt sie einen Löffel Mehl,
Die nöt'ge Milch, dazu drei Eier,
Ja vier sogar, wenn sie nicht teuer,
Quirlt dies sodann und backt es braun
Mit Sorgfalt und mit Selbstvertraun;



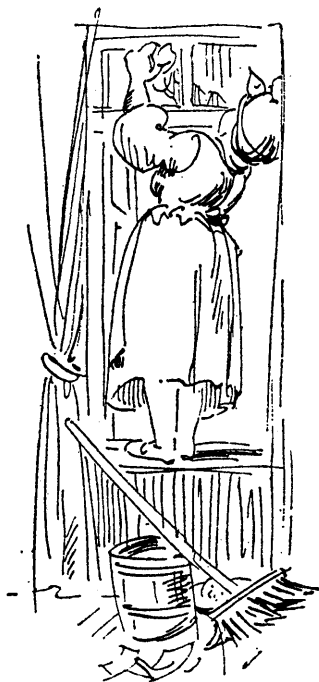
Und jedesmal spricht Knopp vergnüglich:
„Der Pfannekuchen ist vorzüglich!“



O wie behaglich kann er nun
An Doris' treuem Busen ruhn.
Gern hat er hierbei auf der Glatze
Ein loses, leises Kribbelkratze.
So schläft er mit den Worten ein:
„Wie schön ist's, Herr Gemahl zu sein!“

Ein Mißgriff

Der Samstag ist meistens so ein Tag,
Den der Vater nicht leiden mag.
Es wirbelt der Staub, der Besen schwirrt,
Man irrt umher und wird verwirrt. —



Hier oben auf der Fensterbank
Steht Liese und macht die Scheiben blank.

Knopp, welcher seine Pfeife vermißt
Und gar nicht weiß, wo sie heute ist.
Schweift sorgenschwer im Haus umher,
Ob sie nicht wo zu finden wär.



Er denkt: „Wo mag die Pfeife sein?“
Und zwickt die Liese ins Bein hinein.

Obgleich dies nur ganz unten geschehen,
Frau Doris hat es nicht gern gesehen.



Sie ruft: „Das bitt ich mir aber aus!
Abscheuliches Mädchen, verlasse das Haus!“

So wären denn Knoppens also mal
Ohne weibliches Dienstpersonal,
Und morgens in früher Dämmerung



Hat Knopp eine schöne Beschäftigung.

Als bald so steht es im Wochenblatt,
Daß man Bedienung nötig hat.

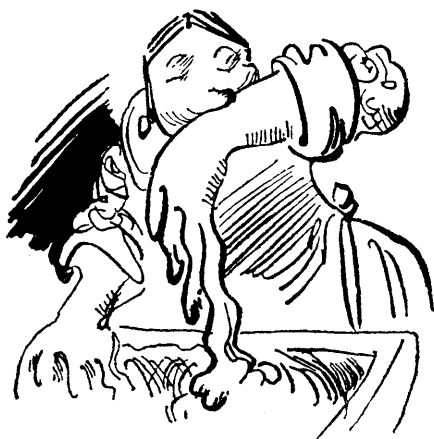
Infolgedessen mit sanfter Miene
Erscheint eine Jungfrau namens Katrine,
Welche hochheilig und teuer versprochen,
Stets fleißig zu putzen, beten, backen und kochen.



Hierin ist sie auch einerseits rühmlich,
Anderseits aber recht eigentümlich!



Erglänzt zum Beispiel am Sirupstopfe
Der unvermeidliche zähe Tropfe —
Schluppdiewutsch! — so schafft sie ihn dort
Mit schnellem Schwunge der Zunge fort.



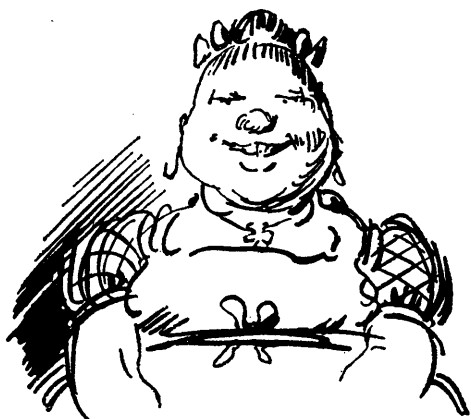
Oder wenn sich beim Backen vielleicht
Irgendwo irgendwie irgendwas zeigt —
Schluppdiewutsch! — sie entfernt es gleich
Durch einen doppelten Bogenstreich. —
Obschon dies sehr geschickt geschehen,
Frau Knoppen hat es nicht gern gesehen.
Sie ruft: „Das bitt ich mir aber aus!
Abscheuliches Mädchen, verlasse das Haus!“

So wären denn Knoppens zum andern Mal
Ohne weibliches Dienstpersonal.



Knopp aber in früher Dämmerung
Hat eine schöne Beschäftigung.

Als bald so setzt man ins Wochenblatt,
Daß man ein Mädchen nötig hat!



Hierauf erscheint nach kurzer Zeit
 Eine Jungfrau mit Namen Adelheid,
 Welche hochheilig und teuer versprochen,
 Stets fleißig zu putzen, beten, backen und kochen.
 Auch kann sie dieses; und augenscheinlich
 Ist sie in jeder Beziehung sehr reinlich.



Pünktlich pflegt sie und ohne Säumen
 Die ehliche Kammer aufzuräumen.
 Recht angenehm ist dann der Kamm,
 Pomade und Seife von Madam.



Doch für die Zähne verwendet sie gern
Den Apparat des gnädigen Herrn. —
Obgleich dies zu guten Zwecken geschehen,
Frau Knoppen hat es nicht gern gesehen.
Sie ruft: „Das bitt ich mir aber aus!
Abscheuliches Mädchen, verlasse das Haus!“
Knopp aber in früher Dämmerung



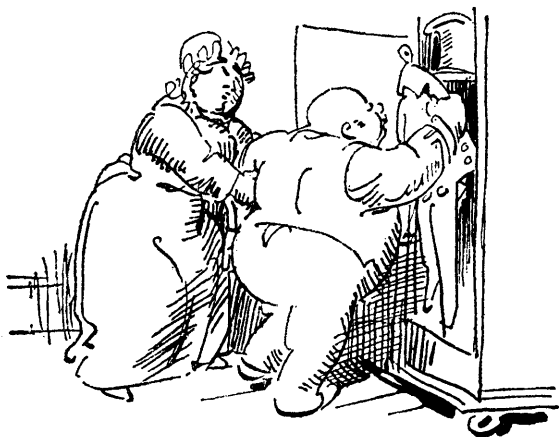
Hat eine neue Beschäftigung. —

Knopp geht mal aus

Bekanntlich möchte in dieser Welt
Jeder gern haben, was ihm gefällt.
Gelingt es dann mal dem wirklich Frommen,
An die gute Gabe dranzukommen,
Um die er dringend früh und spat
Aus tiefster Seele so inniglich bat,
Gleich steht er da, seufzt, hustet und spricht:
„Ach Herr, nun ist es ja doch so nicht!“
Auch Knopp ist heute etwas ergrimmt
Und über sein ehliches Glück verstimmt.
Grad gibt es den Abend auch Frikadellen,
Die unbeliebt in den meisten Fällen.



Er lehnt sie ab mit stillem Dank,



Zieht seinen Frack aus dem Kleiderschrank,
Und ohne sich weiter an was zu kehren,



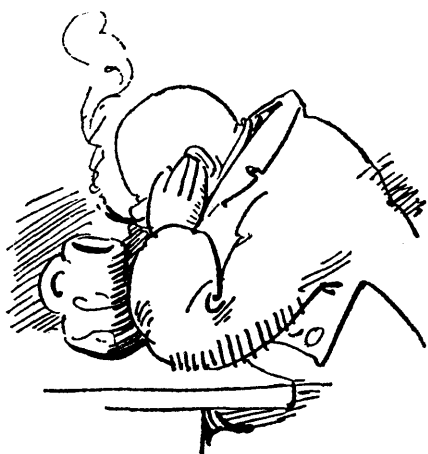
Wandelt er trotzig zum goldenen Bären! —



„Porztausend, also auch mal hier!“
 So rufen freudig beim Öffnen der Tür
 Der kunstreiche Doktor Pelikan
 Und Bello, der Förster und Jägersmann.



Knopp aber redet nicht eben viel;
 Hat auch nicht Lust zum Solospiel;



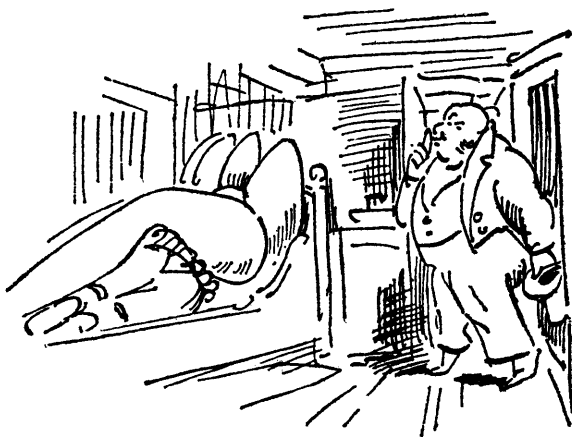
Sondern tief in sich selbst gekehrt
Hat er sein Schöppchen Bier geleert.
Punkt zehn schließt er die Rechnung ab



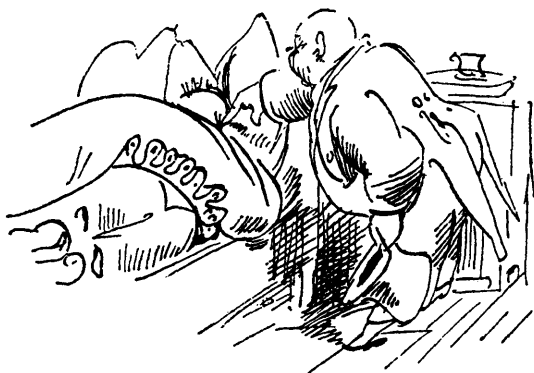


Und begibt sich zu Haus in gelindem Trab.

Unfreundlicher Empfang



Grollend hat Madam soeben
Sich bereits zur Ruh begeben.



Freundlich naht sich Knopp und bang —



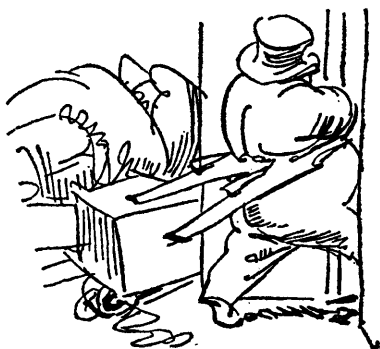
Bäh! — nicht gut ist der Empfang.



Demutsvoll und treu und innig
Spricht er: „Doris, schau, da bin ich!“



Aber heftig stößt dieselbe —
Bubb! — ihn auf sein Leibgewölbe.



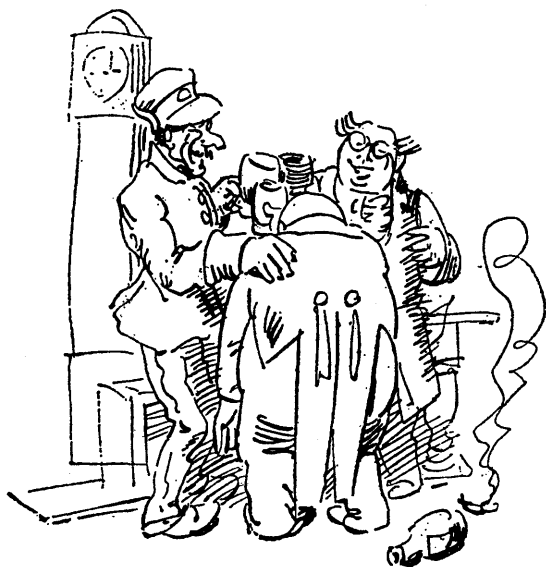
Dieses hat ihn sehr verdrossen.
Tiefgekränkt, doch fest entschlossen,
Schreitet er mit stolzem Blick
Wieder ins Hotel zurück.



Heiße, jetzt ist Knopp dabei,
Kartenspiel und was es sei.

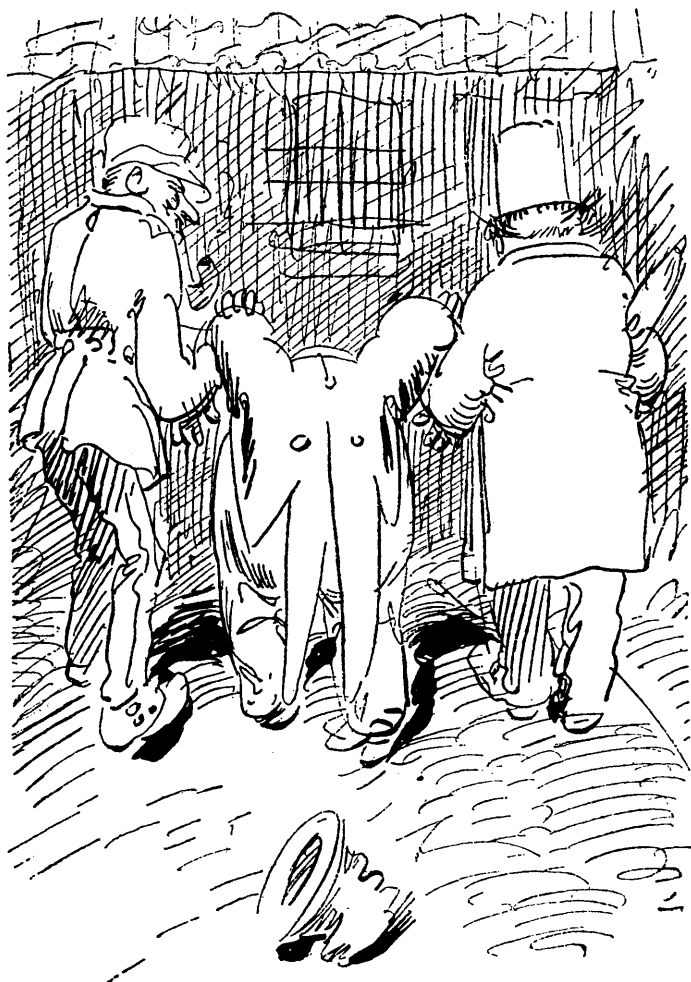


Elfe, zwölfte schlägt die Glocke;
Man genießt verschiedene Glocke.



Dreimal kräht des Hauses Hahn,
Bis der letzte Trunk getan.

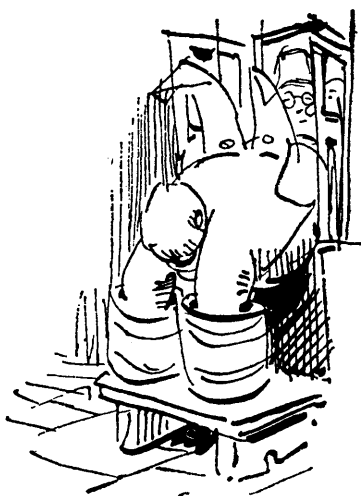
Heimkehr



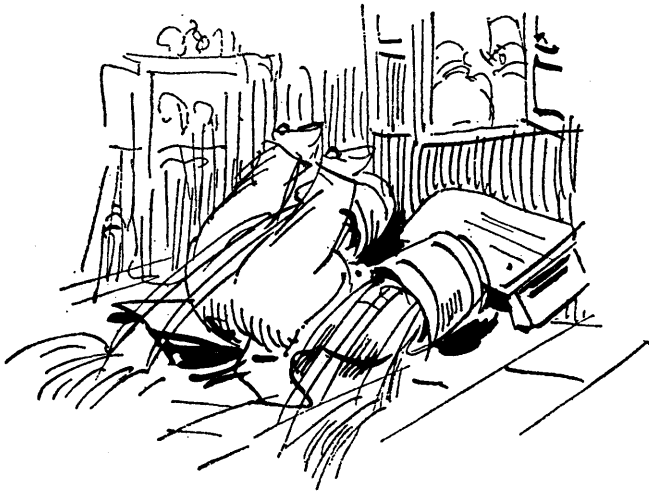
Knopp ist etwas schwach im Schenkel,
Drum so führt man ihn am Henkel.
Glücklich hat es sich getroffen,
Daß das Küchenfenster offen.



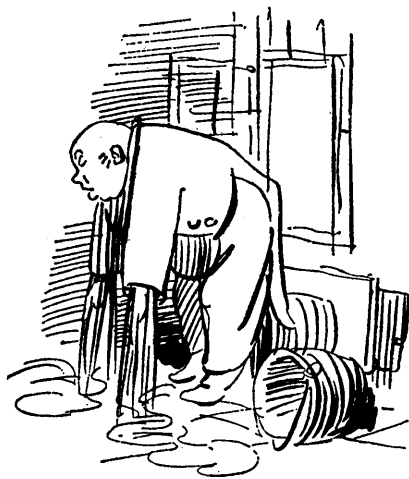
Man erhebt ihn allgemach
Und dann schiebt man etwas nach.

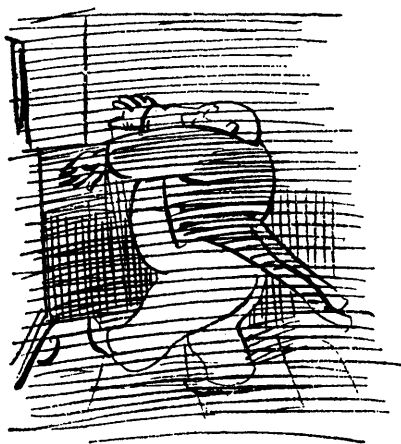


Düster ist der Küchenraum.



Platsch! Man fällt und sieht es kaum.

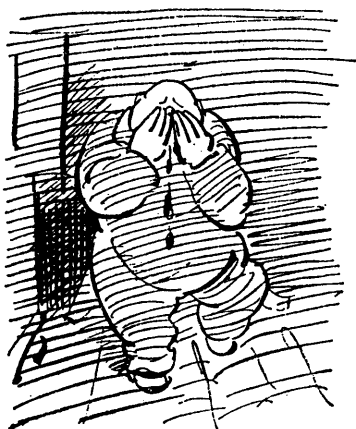




Ratsam ist es nachzuspähen,
Wo die Schwefelhölzer stehen.



Kracks! Da stößt das Nasenbein
Auf den offenen Küchenschrein.



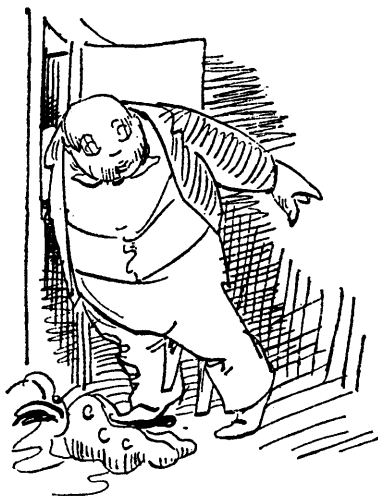
Peinlich ist ihm das Gefühl;
Aber er verfolgt sein Ziel.



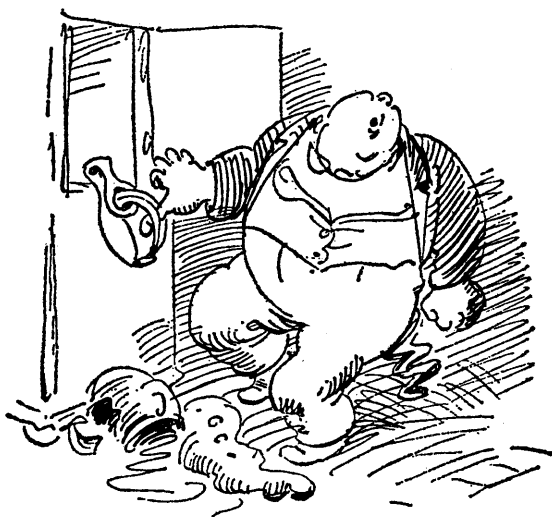
Oha! — Wieder geht er irr.
Dieses ist das Milchgeschirr.



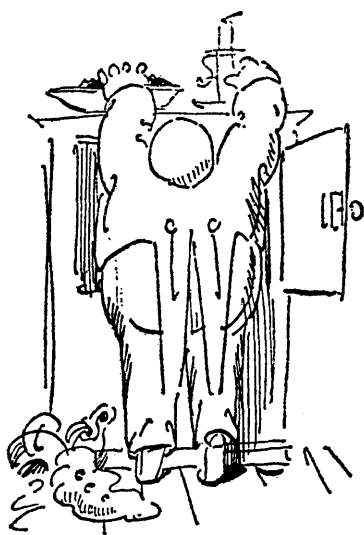
Dies dagegen ist die volle
Sanftgeschmeide Butterstolle.



Doch hier hinten in der Ecke
Kommt er jetzt zu seinem Zwecke.



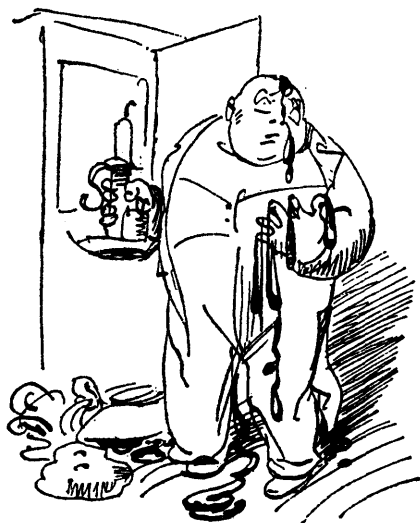
Autsch! — Er schreit mit lautem Schalle
Und sitzt in der Mausefalle.



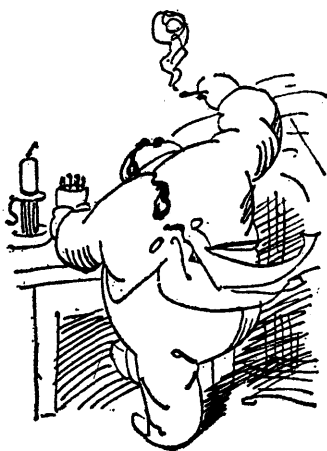
Jetzt kommt ihm der Gedanke,
Nachzuspüren auf dem Schranke.



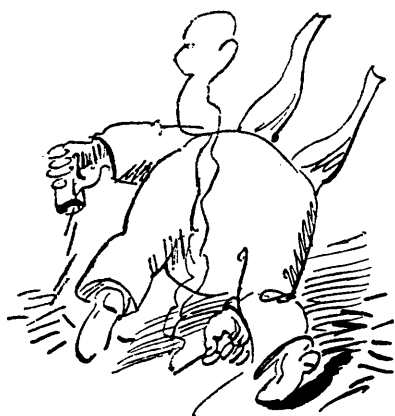
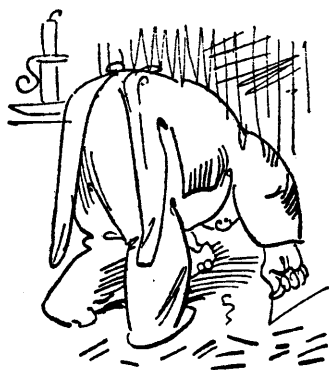
Ach! Vom Kopfe bis zum Fuß
Rinnt das gute Zwetschenmus.

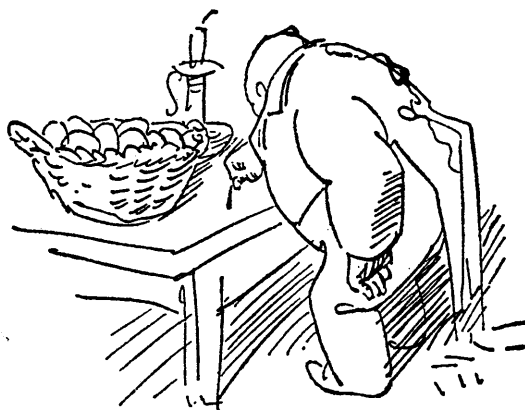


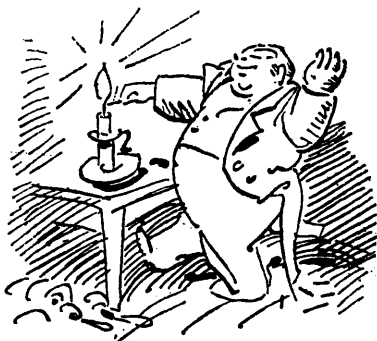
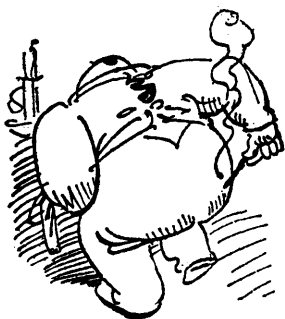
Doch zugleich mit dieser Schwärze
Kriegt er Feuerzeug und Kerze.



Freilich muß er häufig streichen,
Ohne etwas zu erreichen.



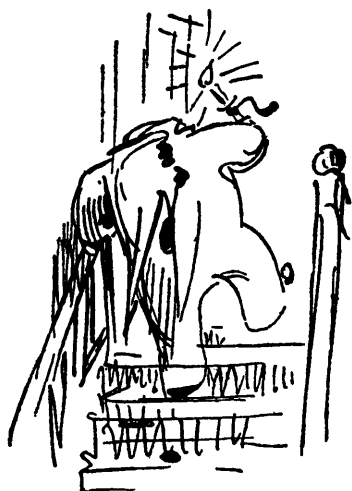




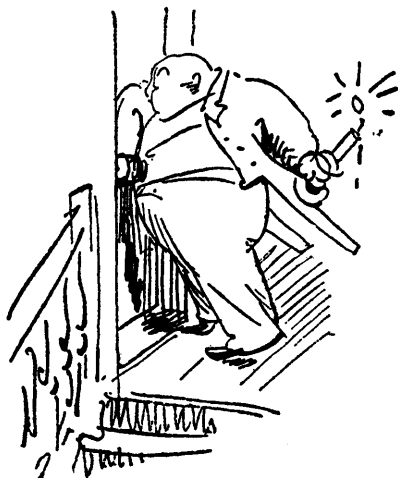
Aber endlich und zuletzt
Hat er's richtig durchgesetzt.



Jetzt zur Ruh sich zu begeben,
Ist sein sehnlichstes Bestreben.



Hier ist nun die Kammertür.
Ach, man schob den Riegel für.





Demnach muß er sich bequemen,
Auf der Schwelle Platz zu nehmen.
So ruht Knopp nach alledem
Fest, doch etwas unbequem.

Donner und Blitz



Hier sitzt Knopp am selbigen Morgen
Greulich brütend im Stuhl der Sorgen;
Tyrann vom Scheitel bis zur Zeh;
Und heftig tut ihm der Daumen weh.



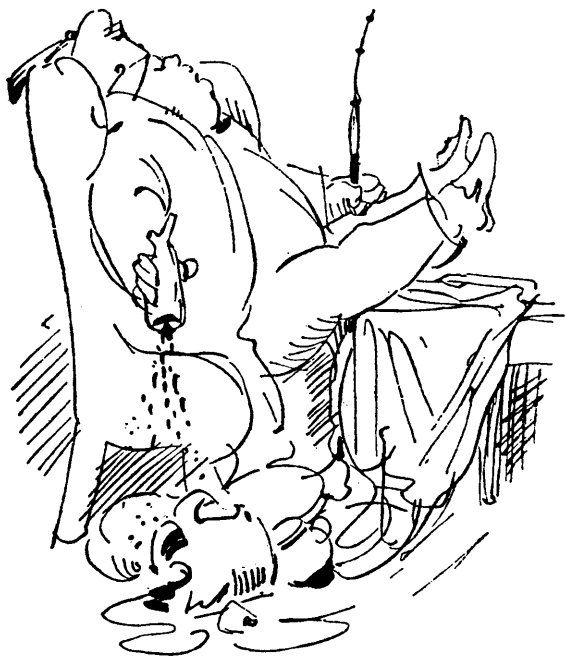
Ei schau! Die Liese ist wiedergekommen!
Ist Knopp egal. Man hört ihn brommen.



Reumütig nahet Frau Doris sich.
Knopp zeigt sich als schrecklicher Wüterich.



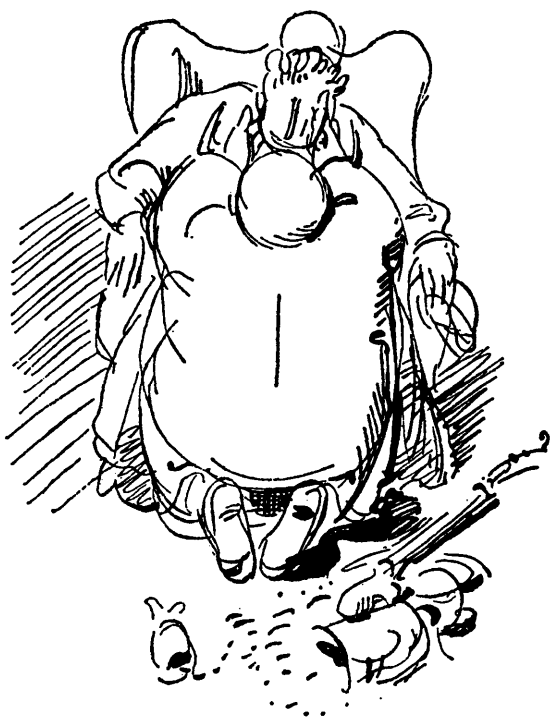
Perdatsch! — Mit einem großen Geklirr
Entfernt er das schöne Porzlangeschirr.



Dann klopft er über den ganzen Graus,
Ohne Rücksicht zu nehmen, die Pfeife aus.



Mit Tränen tritt Frau Doris hervor
Und sagt ihm ein leises Wörtchen ins Ohr.
Dies Wort fährt ihm wie Donner und Blitz
Durch Kopf, Herz, Leib in den Sorgensitz;



Und tief erschüttert und allsogleich
Zeigt er sich milde, gerührt und weich.

Ängstlicher Übergang und friedlicher Schluß



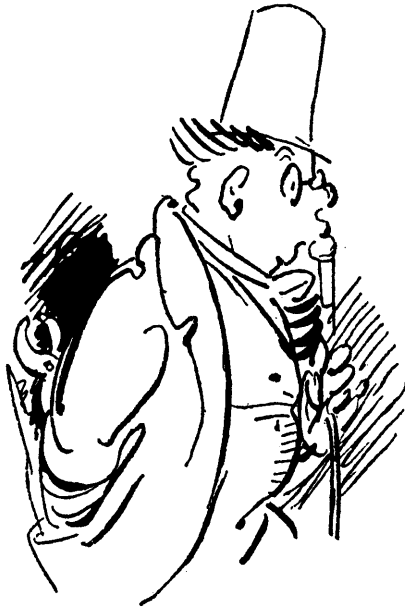
Wohlbekannt im ganzen Orte,
Mit der Klingel an der Pforte,
Ist die Brave, Ehrenwerte,
Ofterprobte, Vielbegehrte,



Welche sich Frau Wehmut schrieb;
 Und ein jeder hat sie lieb. —
 Mag es regnen oder schneen,
 Mag der Wind auch noch so wehen,
 Oder wär sie selbst nicht munter,
 Denn das kommt ja mal mitunter —
 Kaum ertönt an ihrer Klingel
 Das bekannte: Pingelpingel!
 Gleich so ist Frau Wehmut wach
 Und geht ihrer Nahrung nach.

Heute ist sie still erschienen,
 Um bei Knoppens zu bedienen.
 Auf dem Antlitz Seelenruhe,
 An den Füßen milde Schuhe,
 Wärmt sie sorglich ihre Hände,
 Denn der Sommer ist zu Ende.
 Also tritt sie sanft und rein
 Leise in die Kammer ein.

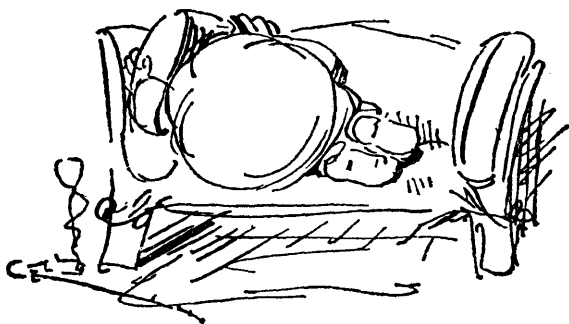




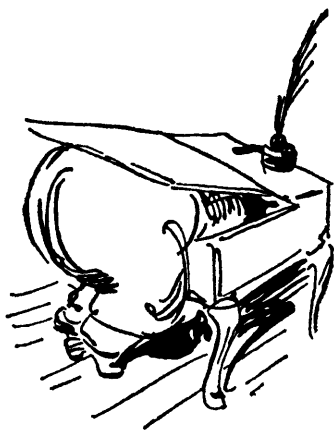
Auch den Doktor Pelikan
Sieht man ernstbedächtig nahn,
Und es sagt sein Angesicht:
Wie es kommt, das weiß man nicht. —



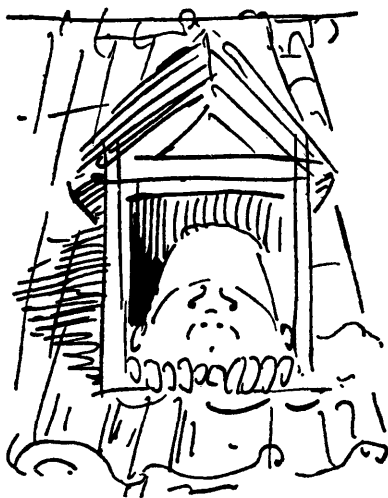
Oh, was hat in diesen Stunden
Knopp für Sorgen durchempfunden!



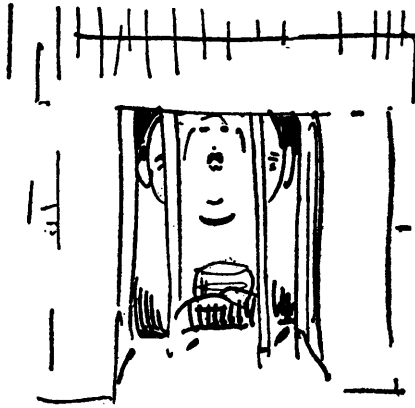
Rauchen ist ihm ganz zuwider.
Seine Pfeife legt er nieder.



Ganz vergebens tief im Pult
Sucht er Tröstung und Geduld.



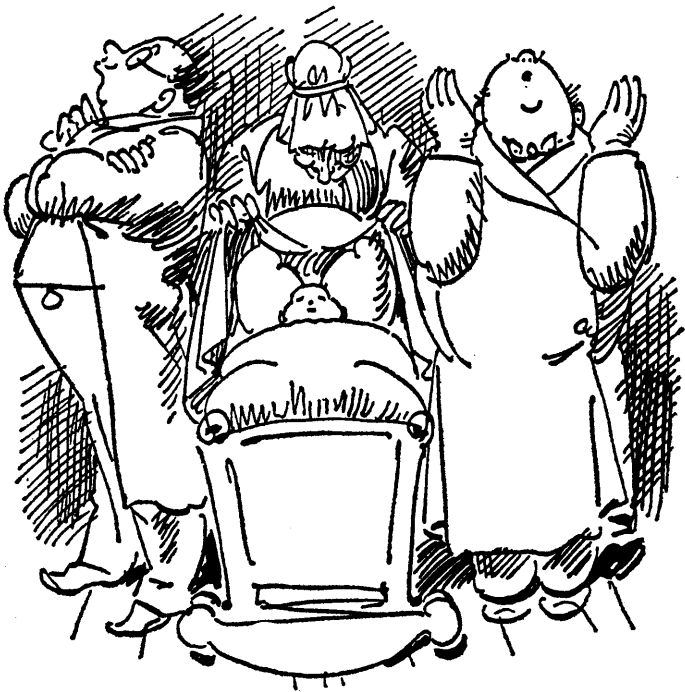
Oben auf dem hohen Söller,



Unten in dem tiefen Keller —
Wo er sich auch hinverfüge —
Angst verkläret seine Züge.



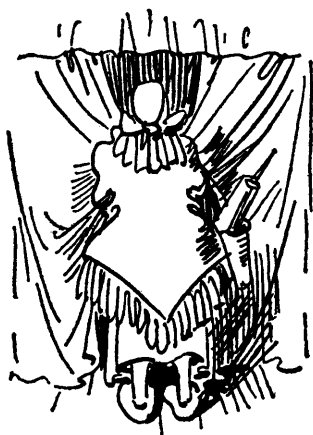
Ja, er greifet zum Gebet,
Was er sonst nur selten tät. —



Endlich öffnet sich die Türe,
Und es heißt: ich gratuliere! —
Friedlich lächelnd, voller Demut,
Wie gewöhnlich, ist Frau Wehmut. —
Stolz ist Doktor Pelikan,
Weil er seine Pflicht getan. —
Aber unser Vater Knopp
Ruft in einem fort: Gottlob! —



Na, jetzt hat er seine Ruh. —
Ratsch! Man zieht den Vorhang zu.



Julchen



Vorbemerk

Vater werden ist nicht schwer,
Vater sein dagegen sehr.

Ersteres wird gern geübt,
Weil es allgemein beliebt.
Selbst der Lasterhafte zeigt,
Daß er gar nicht abgeneigt;
Nur will er mit seinen Sünden
Keinen guten Zweck verbinden,
Sondern, wenn die Kosten kommen,
Fühlet er sich angstbeklommen.
Dieserhalb besonders scheut
Er die fromme Geistlichkeit,
Denn ihm sagt ein stilles Grauen:
Das sind Leute, welche trauen. —
So ein böser Mensch verbleibt
Lieber gänzlich unbeweibt. —
Ohne einen hochgeschätzten
Tugendsamen Vorgesetzten
Irrt er in der Welt umher,
Hat kein reines Hemde mehr,
Wird am Ende krumm und faltig,
Grimmig, greulich, ungestaltig,
Bis ihn dann bei Nacht und Tag
Gar kein Mädchen leiden mag.
Onkel heißt er günst'gen Falles,
Aber dieses ist auch alles. —

Oh, wie anders ist der Gute!
Er erlegt mit frischem Mute
Die gesetzlichen Gebühren,
Läßt sich redlich kopulieren,
Tut im stillen hocheifrig
Das, was seine Schuldigkeit,
Steht dann eines Morgens da
Als ein Vater und Papa
Und ist froh aus Herzensgrund,
Daß er dies so gut gekunnt.

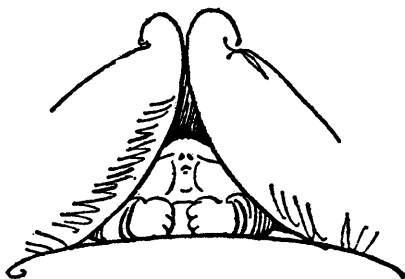
Julchen das Wickelkind

Also, wie bereits besprochen:
Madame Knoppen ist in Wochen,
Und Frau Wehmut, welche kam
Und das Kind entgegennahm,
Rief und hub es in die Höh:
„Nur ein Mädels, ach herrje!“
(Oh, Frau Wehmut die ist schlau;
So was weiß sie ganz genau!)
Freilich Knopp der will sich sträuben,
Das Gesagte gleich zu gläuben;
Doch bald überzeugt er sich,



Lächelt etwas säuerlich,
Und mit stillgefaßten Zügen
Spricht er: „Na, denn mit Vergnügen!!“

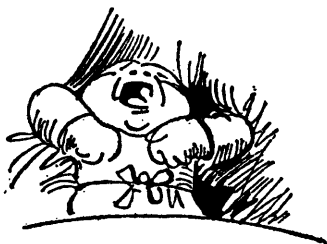
Dieses Kind hat eine Tante,
Die sich Tante Julchen nannte;
Demnach kommt man überein,
Julchen soll sein Name sein.



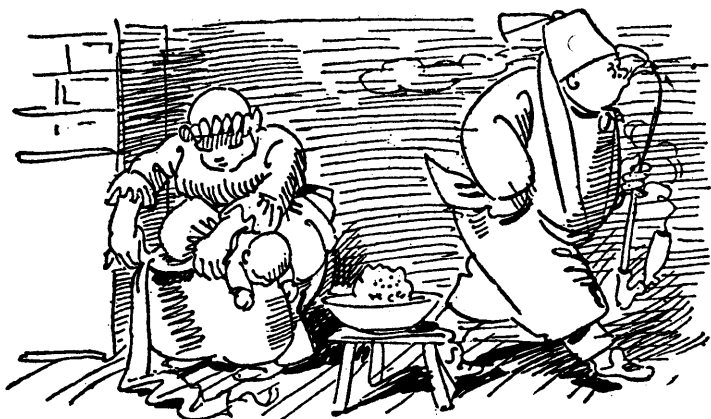
Julchen, als ein Wickelkind,
Ist so, wie so Kinder sind.
Manchmal schläft es lang und feste,
Tief versteckt in seinem Neste.



Manchmal mit vergnügtem Sinn
Duselt es so für sich hin.



Manchmal aber wird es böse,
Macht ein lautes Wehgetöse
Und gibt keine Ruhe nicht,
Bis es was zu lutschen kriegt. —
Sein Prinzip ist überhaupt:
Was beliebt ist auch erlaubt;
Denn der Mensch als Kreatur
Hat von Rücksicht keine Spur. —
O ihr, die ihr Eltern seid,
Denkt doch an die Reinlichkeit!
Wahrlich, hier gebührt Frau Knopp
Preis und Ehre, Dank und Lob.
Schon in früher Morgenstund
Öffnet sie den Wickelbund,



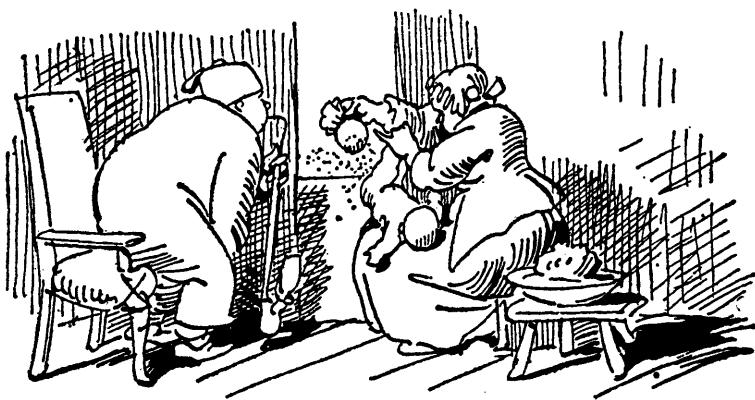
Gleichsam wie ein Postpaket,
Worauf Knopp beiseite geht.



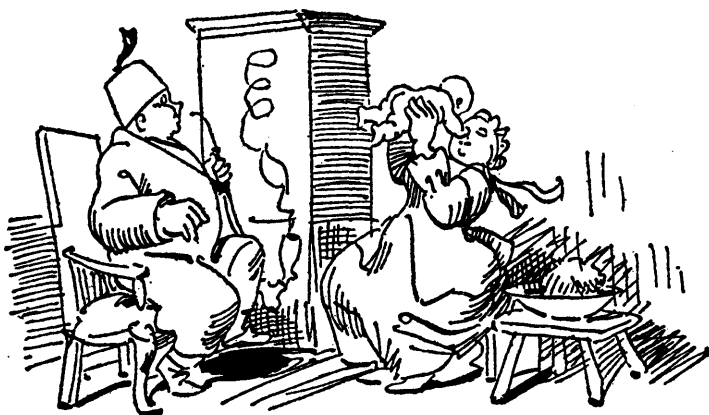
Mit Intresse aber sieht
Er, was fernerhin geschieht.



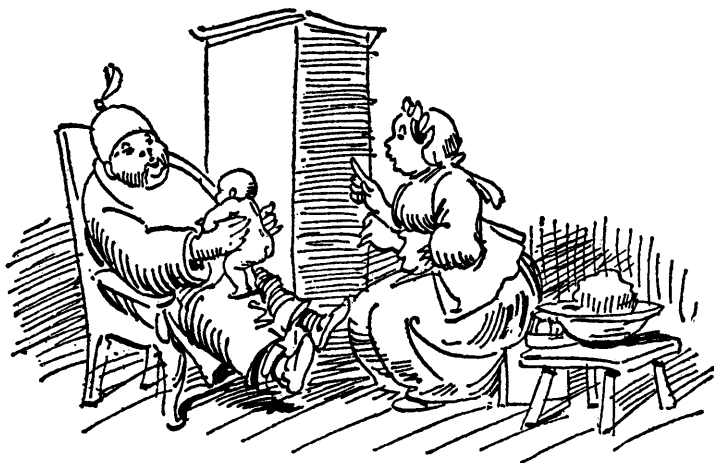
Macht man Julchens Nase reinlich,
So erscheint ihm dieses peinlich.



Wie mit Puder man verfährt,
Dünkt ihm höchst bemerkenswert.



Freudevoll sind alle drei,
Wenn die Säuberung vorbei.

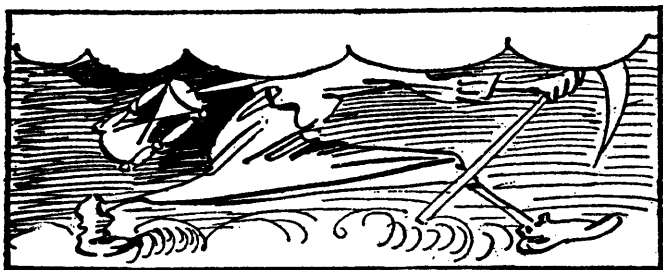


Nun mag Knopp sich gern bequemen,
 Julchen auch mal hinzunehmen.
 Flötend schöne Melodien,
 Schaukelt er es auf den Knien.

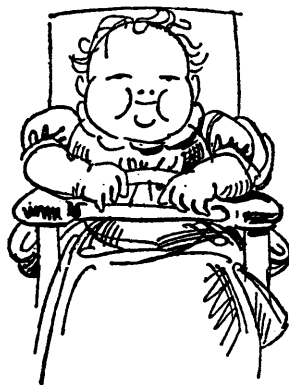


Auf die Backe mit Genuß
 Drückt er seinen Vaterkuß.

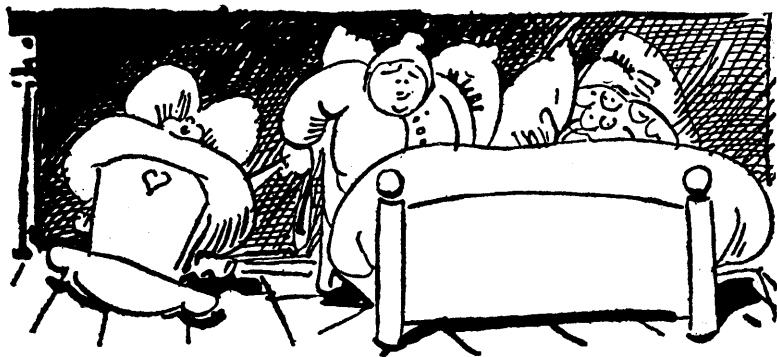
Eine unruhige Nacht



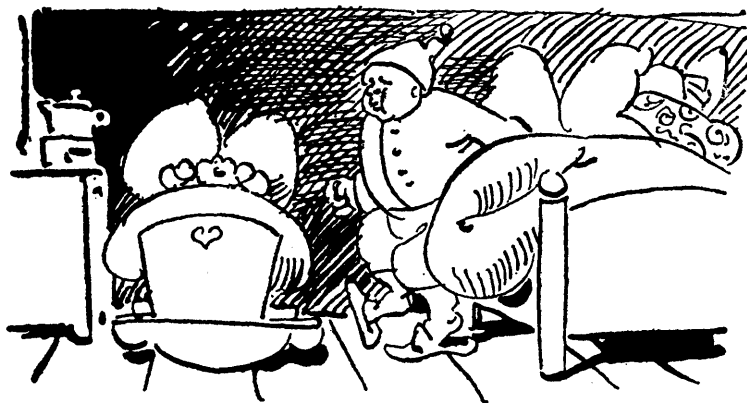
Einszweidrei, im Sauseschnitt,
Läuft die Zeit; wir laufen mit. —



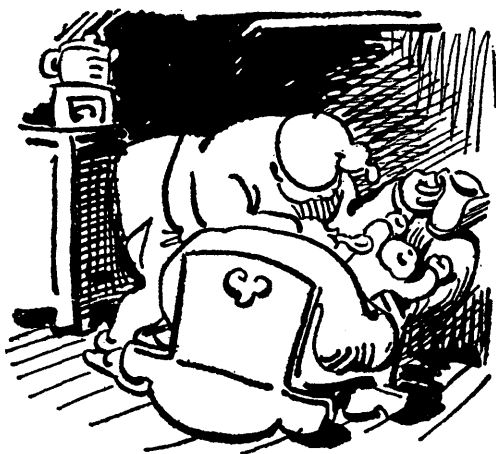
Julchen ist hübsch kugelrund
Und schon ohne Wickelbund. —



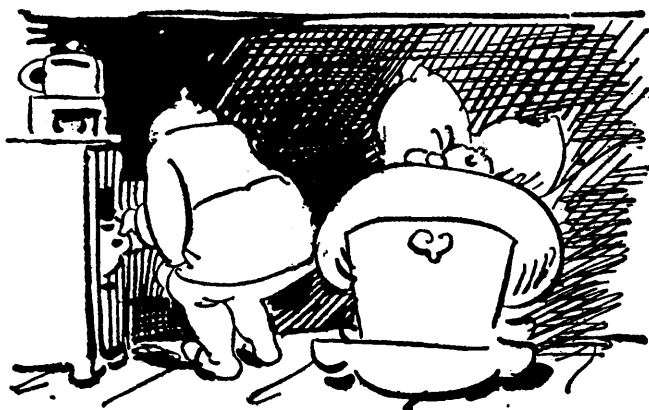
Es ist Nacht. — Frau Doris ruht,
Während Knopp das Seine tut.



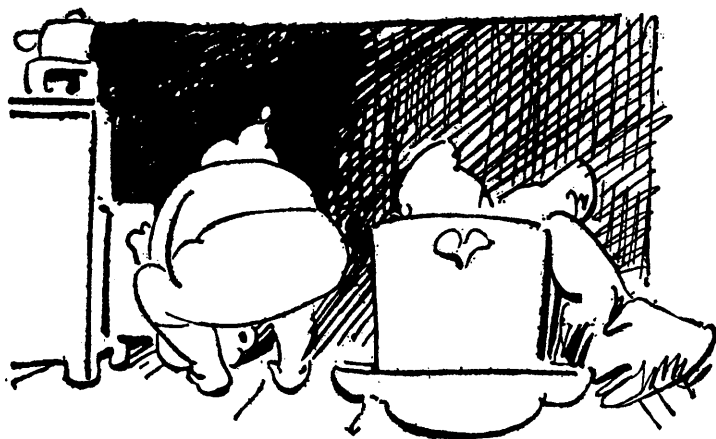
Aber Julchen in der Wiegen
Will partu nicht stille liegen.
Er bedenkt, daß die Kamille
Manchmal manche Schmerzen stille.



Wirkungslos ist dieser Tee.
Julchen macht: rabäh, rabäh!



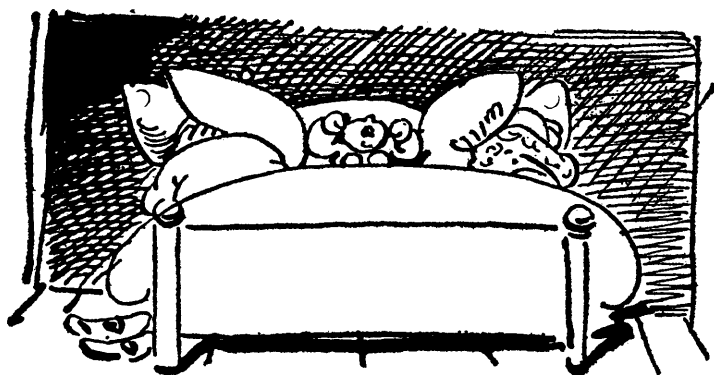
Lieber Gott, wo mag's denn fehlen?
Oder sollte sonst was quälen?



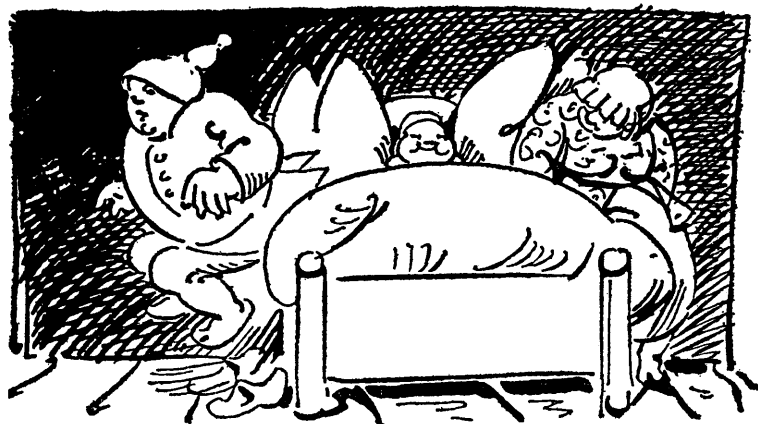
O wie gern ist Knopp erbötig,
Nachzuhelfen, wo es nötig.



Aber weh, es will nicht glücken,
Und nun klopft er sanft den Rücken. —

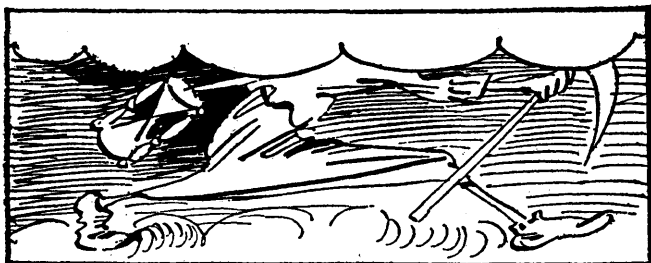


Oder will's vielleicht ins Bette,
 Wo auf warmer Lagerstätte
 Beide Eltern in der Näh?
 Nein, es macht: rabäh, rabäh!



Schau! Auf einmal wird es heiter. —
 Knopp begibt sich eilig weiter
 Und bemerkt nur dieses noch:
 „Ei potztausend! Also doch!!“

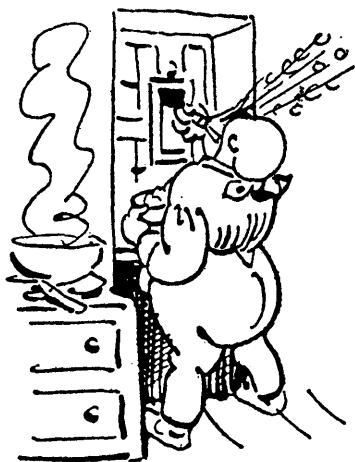
Ein festlicher Morgen



Einszweidrei, im Sauseschritt
Läuft die Zeit; wir laufen mit. —



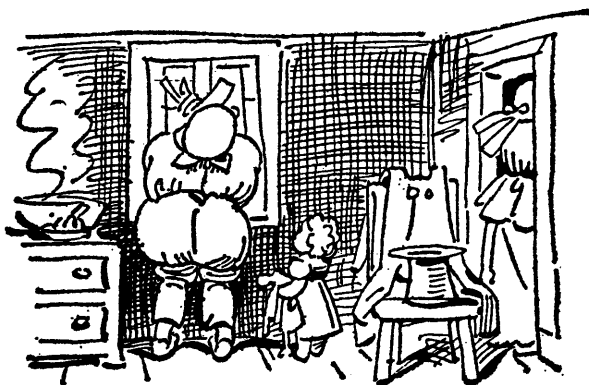
Julchen ist schon sehr verständig
Und bewegt sich eigenhändig. —



Heut ist Feiertag; und siehe!
 Schon streicht Knopp in aller Frühe
 Luftiglosen Seifenschaum
 Auf des Bartes Stachelflaum.
 Heut will er zur Messe gehn,
 Denn da singt man doch so schön.



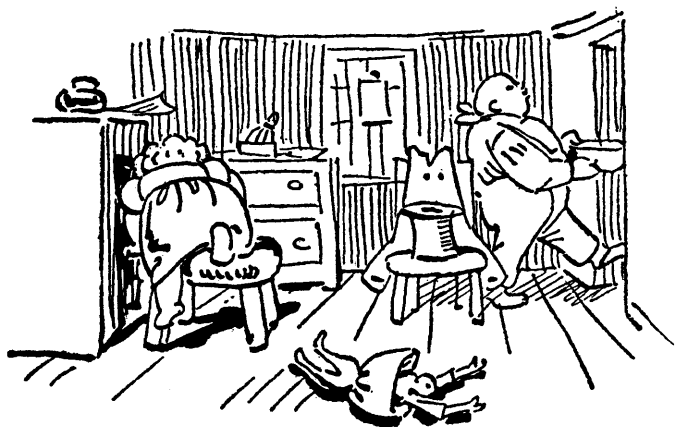
Frau Dorette trägt getreu
 Frack und Biberhut herbei.



Julchen gibt indessen acht,
Was der gute Vater macht.



Bald ist seine Backe glatt,
Weil er darin Übung hat.



In die Kammer geht er nun,
Julchen macht sich was zu tun.



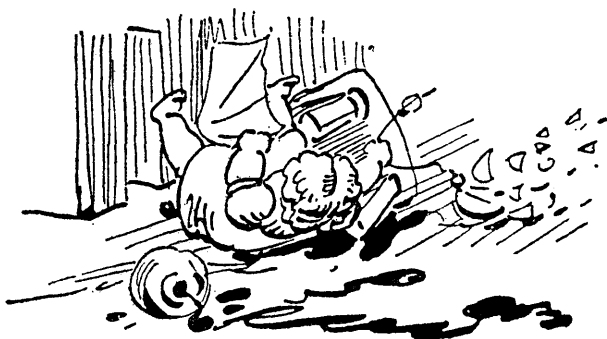
Gerne ergreift sie die Feder
An des Vaters Schreibkatheder.



Reizend ist die Kunstfigur
Einer Ticktacktaschenuhr.



Ach herrje! Es geht klabum!
Julchen schwebt; der Stuhl fällt um.



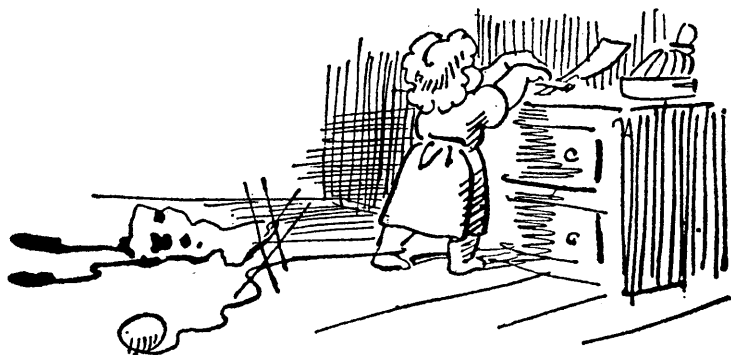
Allerdings kriegt Julchen bloß
Einen leichten Hinterstoß,
Doch die Uhr wird sehr versehrt
Und die Tinte ausgeleert. —



Schmiegsam, biegsam, mild und mollig
Ist der Strumpf, denn er ist wollig.

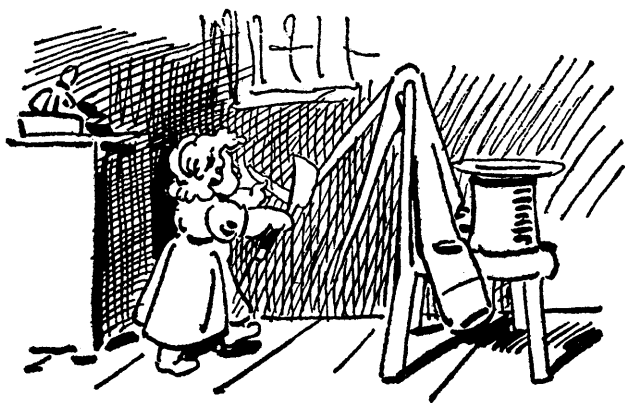


Drum wird man ihn gern benutzen,
Um damit was abzuputzen. —



Wohlbesorgt ist dieses nun.
Julchen kann was andres tun. —

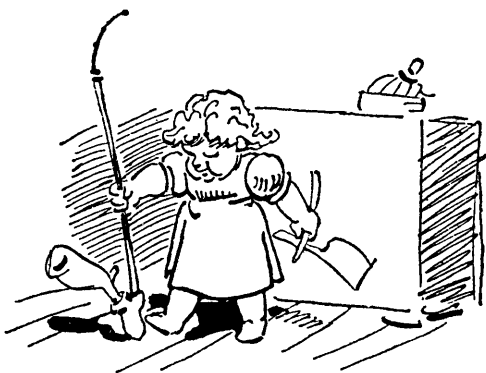
Keine Messer schneiden besser
Wie des Bartes Putzemesser.



Wozu nützen, warum sitzen
 An dem Frack die langen Spitzen??
 Hier ein Schnitt und da ein Schnitt,
 Ritscheratsche, weg damit. —



Wohlbesorgt ist dieses nun.
 Julchen kann was andres tun. —

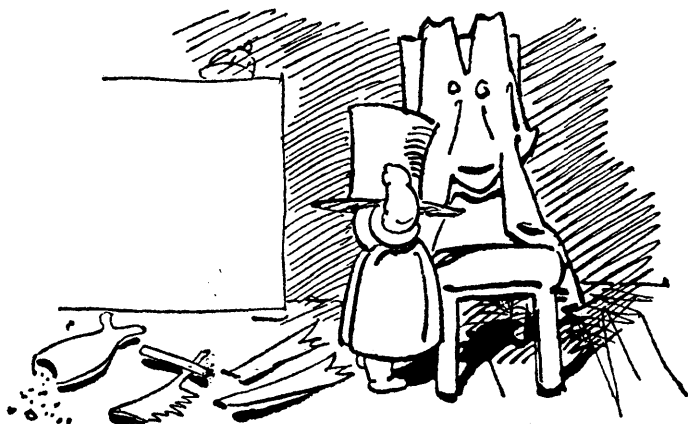


In des Vaters Pfeifenkopf
Setzt sich oft ein fester Pfropf,
Ja, was schlimmer, die bewußte
Alte, harte, schwarze Kruste;
Und der Raucher sieht es gerne,

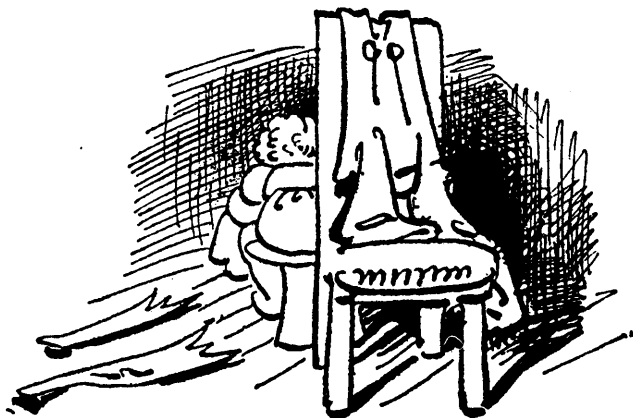


Daß man sie daraus entferne. —

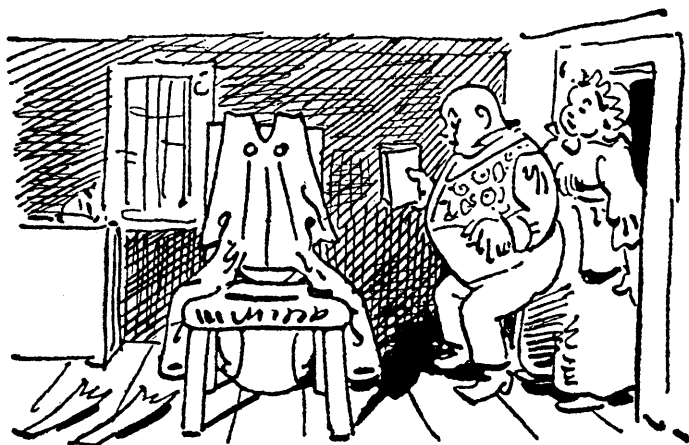
Wohlbesorgt ist dieses nun.
Julchen kann was andres tun. —



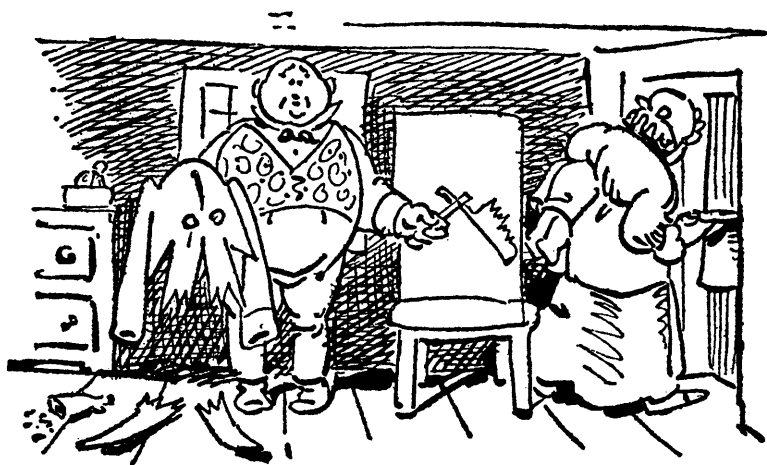
Stattlich ist der Biberhut;
Manchmal paßt er nur nicht gut.



Niemals soll man ihn benützen,
Um bequem darauf zu sitzen.

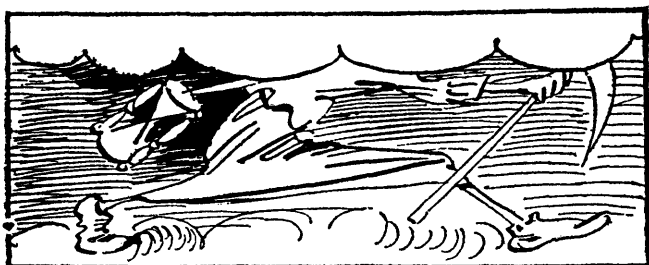


Seht, da kommt der Vater nun,
Um den Frack sich anzutun.



Schmerzlich sieht er, was geschehn,
Und kann nicht zur Messe gehn.

Böse Knaben



Einszweidrei, im Sauseschritt
Läuft die Zeit; wir laufen mit. —



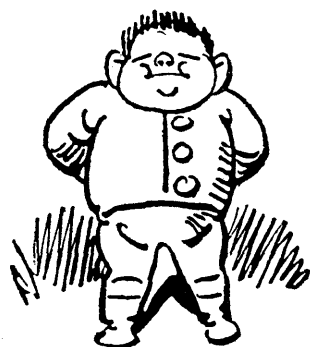
Unsre dicke, nette Jule
Geht bereits schon in die Schule,
Und mit teilnahmsvollem Sinn
Schaut sie gern nach Knaben hin.



Einer, der ihr nicht gefiel,
Das ist Dietchen Klingebiel.



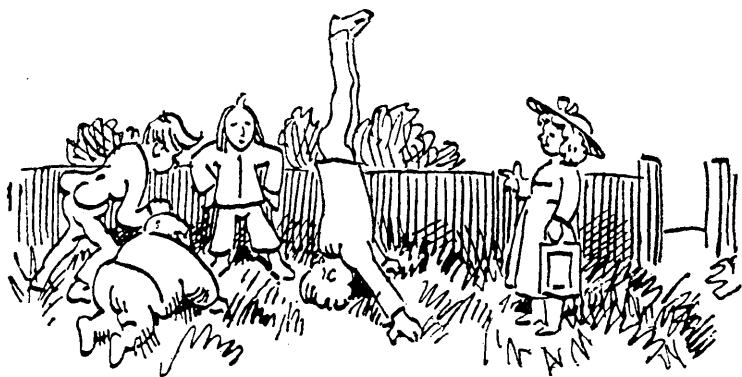
Ferdinandchen Mickefett
Scheint ihr nicht besonders nett.



Peter Sutitt, frech und dick,
Hat natürlich auch kein Glück.



Försters Fritze, blond und kraus,
Ja, der sieht schon besser aus.



Keiner kann wie er so schön
Grade auf dem Kopfe stehen;



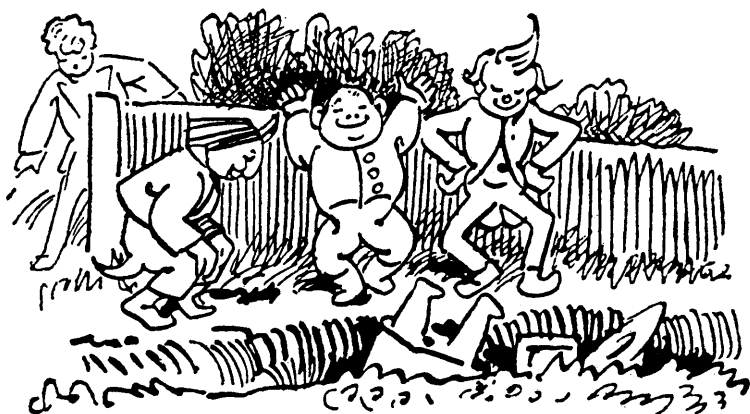
„So wie Fritze könnt ihr's nicht!“
Und das Julchen lacht und spricht:



Kränkend ist ein solches Wort.
Julchen eilt geschwinde fort.



Knubbs! Da stoßen die drei Knaben
Julchen in den feuchten Graben,



Und sie fühlen sich entzückt,
Daß der Streich so gut geglückt.



Wartet nur, da kommt der Fritzel
Schwapp, sie liegen in der Pfütze.

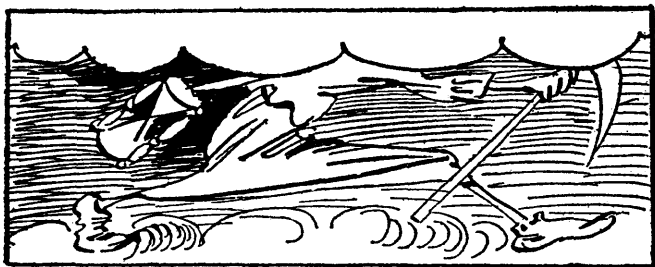


Fritz ist brav und sanft und spricht:
„Gutes Julchen, weine nicht!“

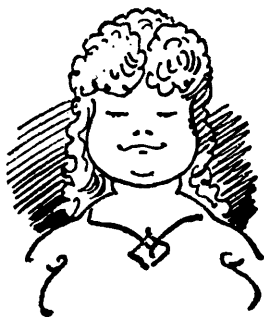


Julchens Kleid ist zu beklagen.
Knopp der muß die Kosten tragen.

Vatersorgen



Einszweidrei, im Sauseschritt
Läuft die Zeit; wir laufen mit. —



Julchen ist nun wirklich groß,
Pffiffig, fett und tadellos,
Und der Vater ruft: „Was seh ich?
Die Mamsell ist heiratsfähig!“

Dementsprechend wäre ja
Mancher gute Jüngling da.



Da ist Sutitt; aber der
Praktiziert als Vetrinär.



Da ist Mickefett; doch dieser
Ist Apthekereiproviser.

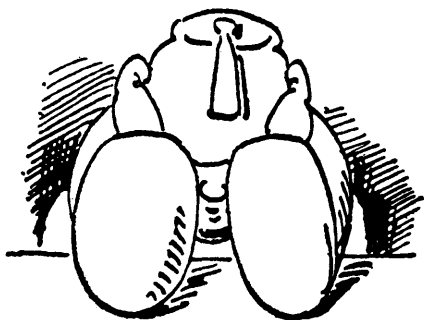


Da ist Klingebiel; was ist er?
Sonntags Kanter, alltags Küster.



Und dann Fritz, der Forstadjunkt,
Das ist auch kein Anhaltspunkt.
Einfach bloß als Mensch genommen
Wäre dieser höchst willkommen,

Nur muß Knopp sich dann entschließen,
 Ganz bedeutend zuzuschießen. — —
 Kurz gesagt mit wenig Worten,
 Ob auch Knopp nach allen Orten
 Seine Vaterblicke richte,

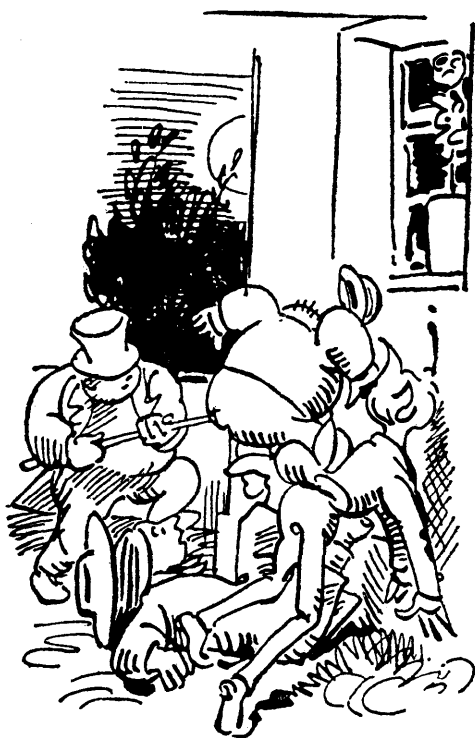


Nirgends paßt ihm die Geschichte. —

Anderseits, wie das so geht,
 Mangelt jede Pietät.
 Man ist fürchterlich verliebt,
 Ohne daß man Achtung gibt
 Oder irgendwie bedenkt,
 Ob man alte Leute kränkt.
 Selten fragt sich so ein Tor:
 Was geht in den Eltern vor?? —
 Ja, so ist die Jugend heute! —
 Schrecklich sind die jungen Leute
 Hinter Knoppens Julchen her,
 Und recht sehr gefällt es der. —
 Was hat Knopp doch für Verdruß,
 Wenn er das bemerken muß! —



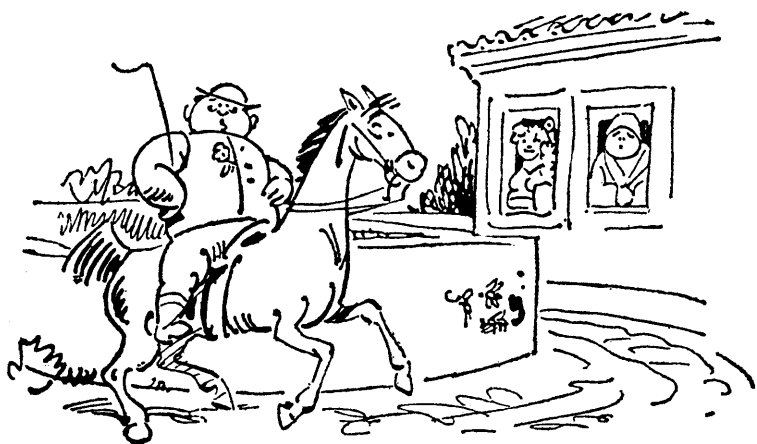
Hier zum Beispiel abends spät,
Wie er still nach Hause geht,
Sieht er nicht mit Stirnefalten,
Wie drei männliche Gestalten
Emsig spähend da soeben
Starr vor Julchens Fenster kleben?



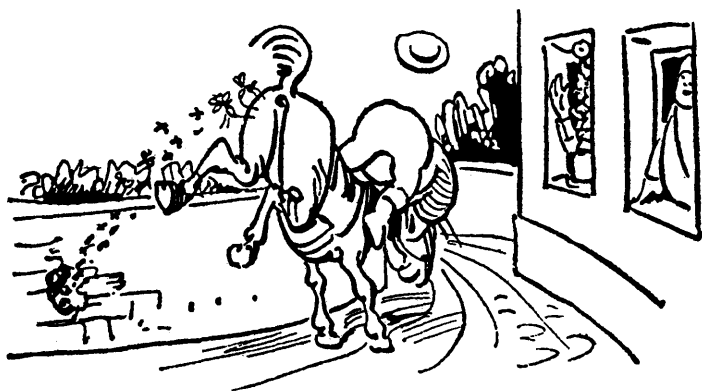
Zornig mit dem Wanderstab
Stochert er sie da herab.
Er verursacht großen Schreck,
Doch den Ärger hat er weg.

Herzverlockende Künste

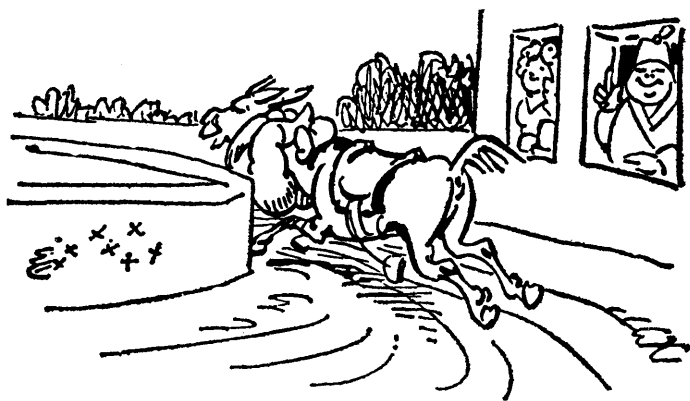
Wohl mit Recht bewundert man
Einen Herrn, der reiten kann. —



Herzgewinnend zeigt sich hier
Sutitt auf dem Satteltier. —
Doch die Wespen in der Mauer
Liegen heimlich auf der Lauer;
Sie sind voller Mißvertrauen,
Als sie einen Reiter schauen.

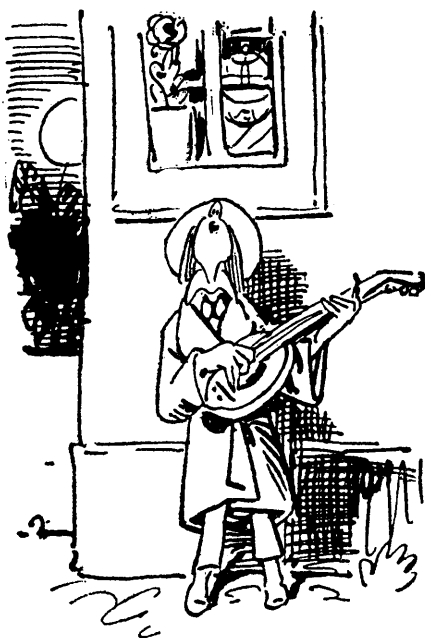


Hopps! Der Rappe springt und schnaubt,
Hebt den Schwanz und senkt das Haupt;



Und am Halse hängt der Reiter. —
Er ist ängstlich, Knopp ist heiter. —

Dahingegen Klingebiel
Hofft mittelst Saitenspiel
Julchens Seele zu entzücken
Und mit Tönen zu umstricken.
Dazu hat er sich gedichtet,
Aufgesetzt und hergerichtet
Ein gar schönes Schlummerlied,
Horch! er singt es voll Gemüt.



Ständchen

Der Abend ist so mild und schön.
Was hört man da für ein Getön??
Sei ruhig, Liebchen, das bin ich,
Dein Dieterich,
Dein Dietrich singt so inniglich!!
Nun kramst du wohl bei Lampenschein
Herum in deinem Kämmerlein;
Nun legst du ab der Locken Fülle,
Das Oberkleid, die Unterhülle;
Nun kleidest du die Glieder wieder
In reines Weiß und legst dich nieder.
Oh, wenn dein Busen sanft sich hebt,
So denk, daß dich mein Geist umschwebt.
Und kommt vielleicht ein kleiner Floh
Und krabbelt so —
Sei ruhig, Liebchen, das bin ich.
Dein Dieterich.
Dein Dietrich der umflattert dich!!



Platsch! — Verstummt ist schnell und bang
Nachtgesang und Lautenklang.



Eilig strömt der Sänger weiter;
Er ist traurig, Knopp ist heiter. —

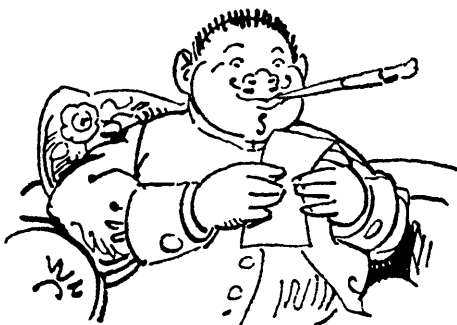
Die Tante auf Besuch



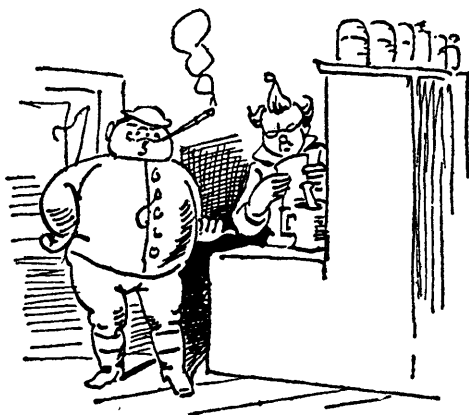
Unvermutet, wie zumeist,
Kommt die Tante zugereist.
Herzlich hat man sie geküßt,
Weil sie sehr vermöglich ist.



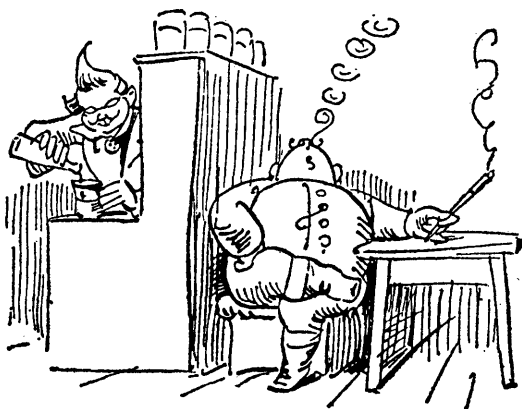
Unser Julchen, als es sah,
Daß die gute Tante da,
Weiß vor Freude nicht zu bleiben
Und hat allerlei zu schreiben. —



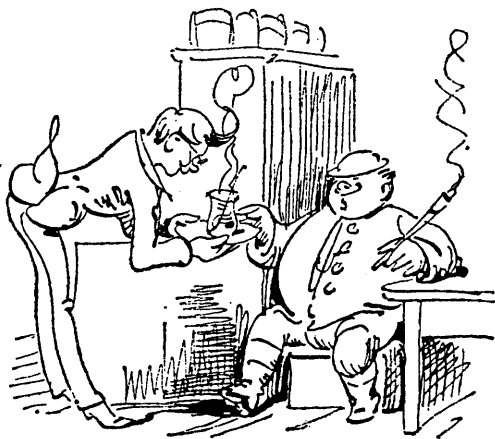
Sutitt hielt vor großem Kummer
 Grade einen kleinen Schlummer.
 Froh wird er emporgeschnellt,
 Als er dies Billett erhält:
 „Weißt du, wo die Rose blüht???
 Komm zu mir, wenn's keiner sieht!!“



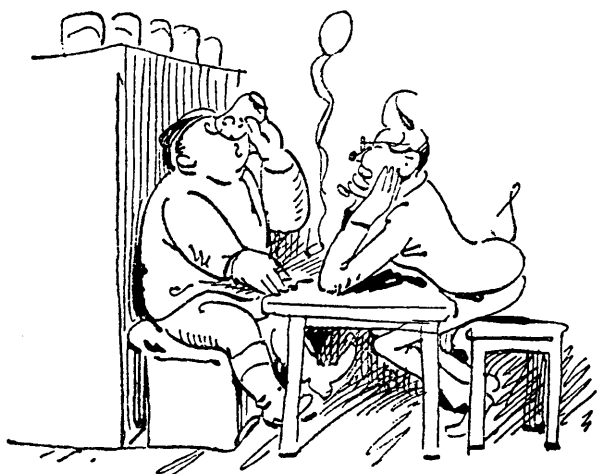
Stolz und schleunig diese Zeilen
 Mickefetten mitzuteilen,
 Eilt er zur Aptheke hin.
 Ach, wie wurde dem zu Sinn;
 Plump! so fällt ihm wie ein Stein
 Neidgefühl ins Herz hinein.



Aber sagen tut er nichts. —
Scheinbar heitern Angesichts
Mischt er mancherlei Essenzen,



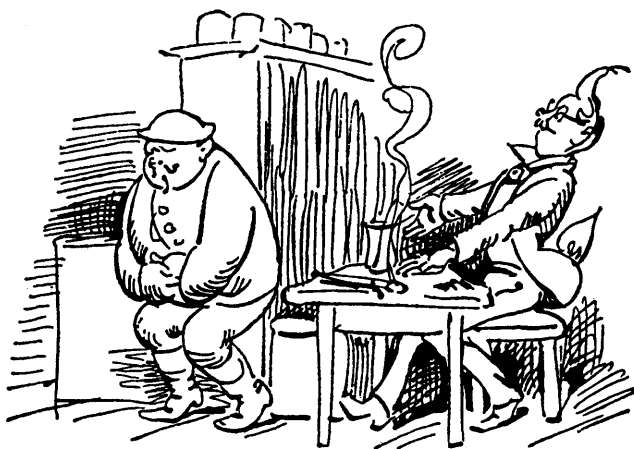
Ums dem Freunde zu kredenzen
Unter Glück- und Segenswunsch;



Und dem Freunde schmeckt der Punsch. —
 Hoffnungsvoll, beredt und heiter
 Schlürft er arglos immer weiter.



Aber plötzlich wird er eigen,
 Fängt sehr peinlich an zu schweigen



Und erhebt sich von dem Sitz.
„Ei“, ruft Mickefett, „potzblitz!
Bleib doch noch ein wenig hier!“



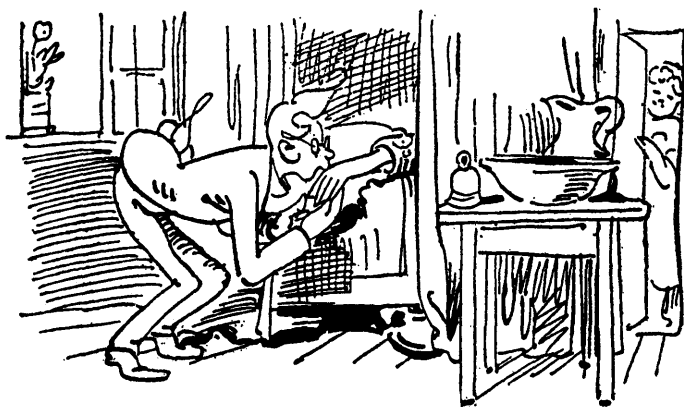
Schnupp! Er ist schon aus der Tür. —



Mickefett voll List und Tücke
 Wartet nicht bis er zurücke,
 Sondern schleicht als falscher Freund,
 Wo ihm Glück zu winken scheint. —



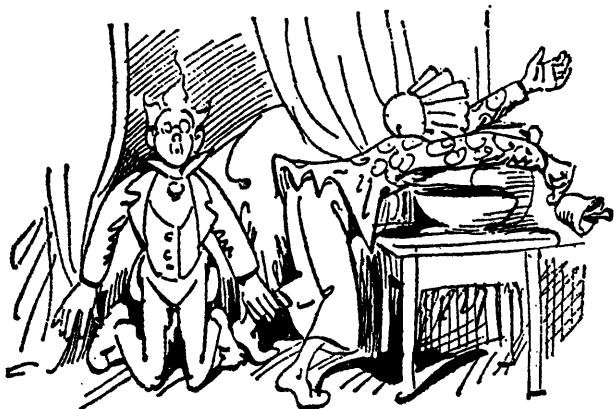
Seht, da steigt er schon hinein.
 Freudig zittert sein Gebein.



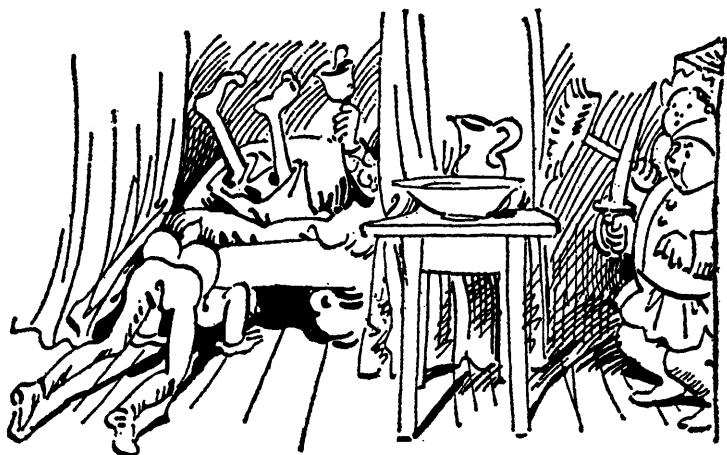
Und er küßt die zarte Hand,
Die er da im Dunkeln fand.



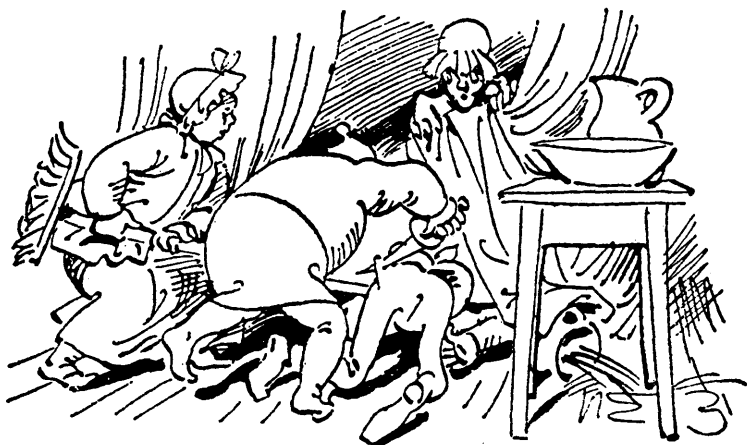
Und er hält mit Liebeshast
Eine Nachtgestalt umfaßt. —
Mickefett! Das gibt Malör,
Denn die Tante liebt nicht mehr! —



Angstlichschnelle, laut und helle
Schwingt sie in der Hand die Schelle.



Schwerbewaffnet kommt man jetzt.
Mickefett ist höchst entsetzt.
Schamverwirrt und voller Schrecken
Will er sich sogleich verstecken.



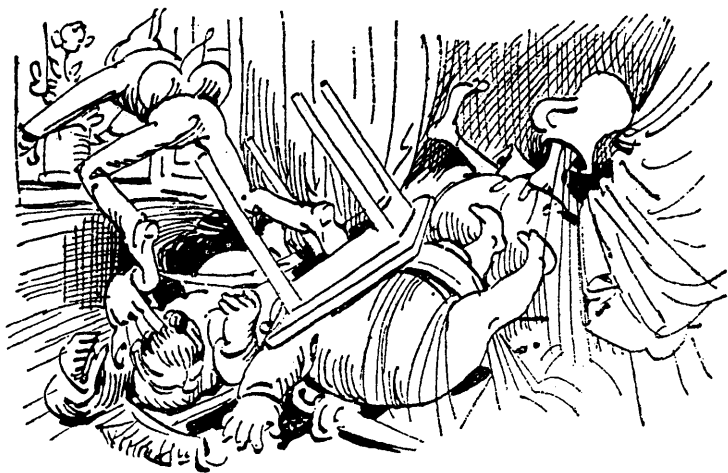
Aber autsch! Der Säbel ritzt,
Weil er vorne zugespitzt.



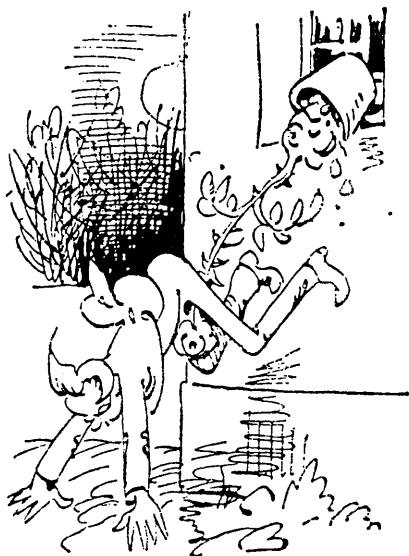
Schmerzgefühl bei großer Enge
Wirkt ermüdend auf die Länge.



Bratsch! Mit Rauschen und Geklirr
Leert sich jedes Waschgeschirr.



Man ist sehr verwirrt und feucht.
Mickfett entschwirrt und fleucht.



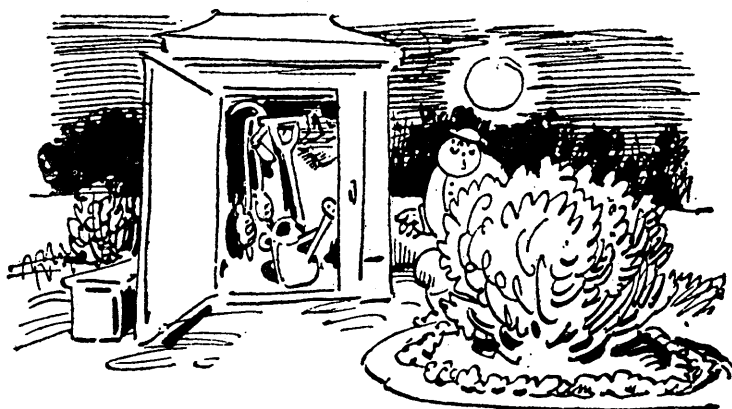
Schmerzlich an den Stoff der Hose
Heftet sich die Dornenrose.

Das Gartenhaus

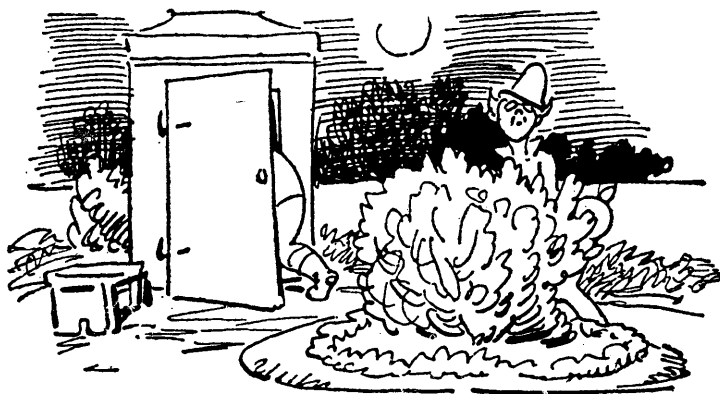
Liebe — sagt man schön und richtig —
Ist ein Ding, was äußerst wichtig.
Nicht nur zieht man in Betracht,
Was man selber damit macht,
Nein, man ist in solchen Sachen
Auch gespannt, was andre machen. —

Allgemein von Mund zu Munde
Geht die ahnungsvolle Kunde,
Sozusagen ein Gemunkel,
Daß im Garten, wenn es dunkel,
Julchen Knopp mit Försters Fritze
Heimlich wandle oder sitze. —
Diese Sage hat vor allen
Drei Personen sehr mißfallen,
Die sich leider ganz entweit
Durch die Eifersüchtigkeit.

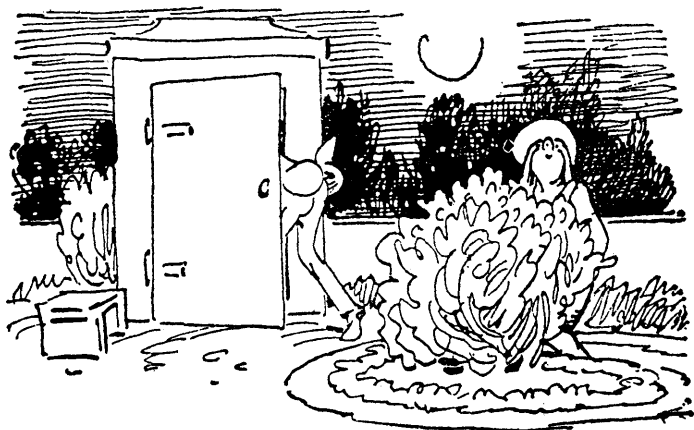
Jeder hat sich vorgenommen:
Ei, da muß ich hinter kommen.



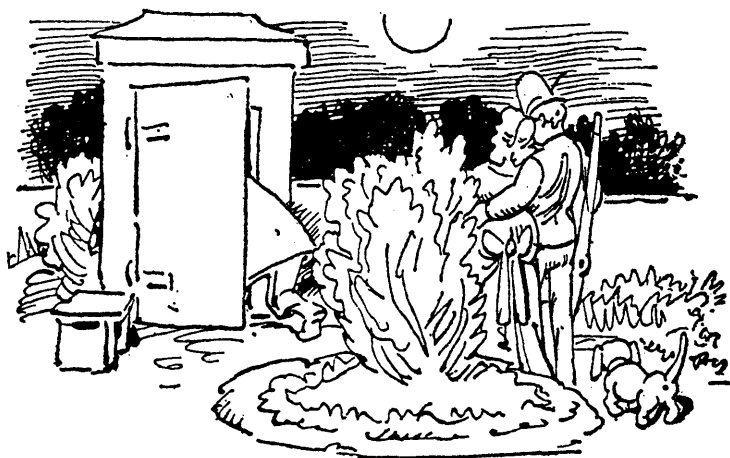
Hier schleicht Sutitt schlaue heraus
Zu Herrn Knoppens Gartenhaus,
Wo das Gartenbaugerät
Wohlverwahrt und trocken steht.



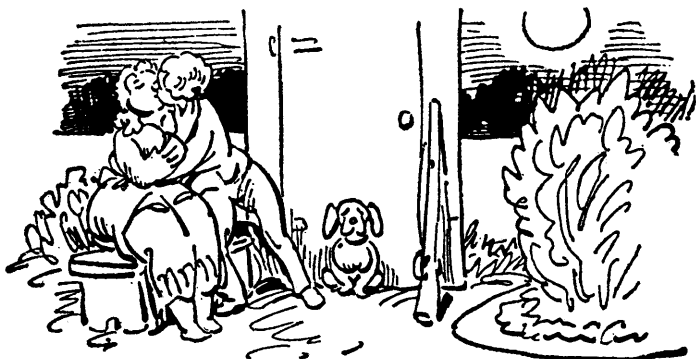
Husch! Er schlüpft in das Sallett,
Denn es naht sich Mickefett.



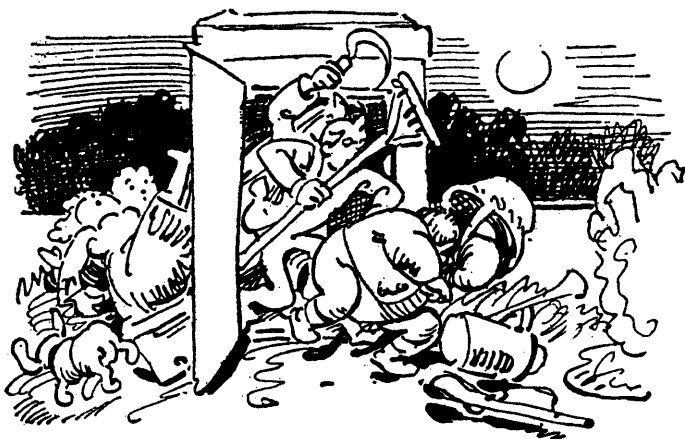
Husch! Der zögert auch nicht viel,
Denn es naht sich Klingebiel.



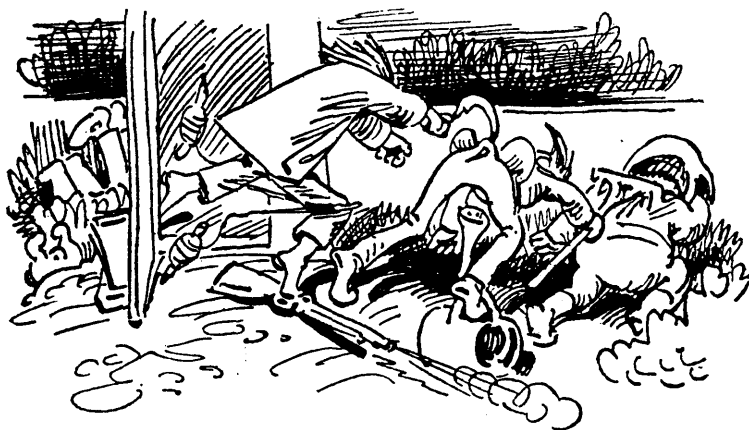
Husch! Auch der drückt sich hinein,
Denn hier naht im Mondenschein,
Wie wohl zu vermuten war,
Das bewußte Liebespaar.



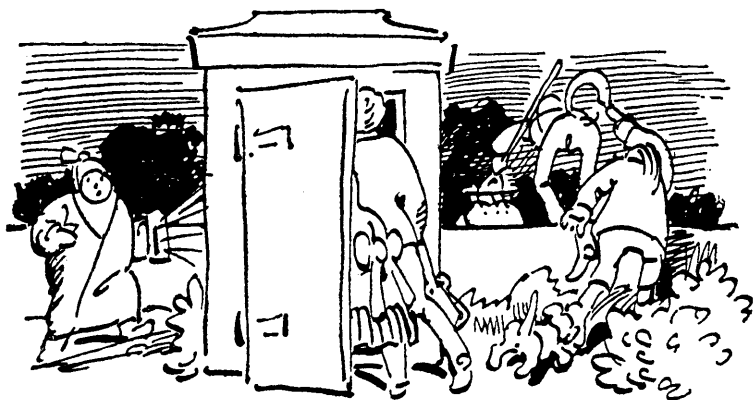
O wie peinlich muß es sein,
Wenn man so als Feind zu drein
Engbedrückt zusammensitzt
Und vor Zorn im Dunkeln schwitzt! —



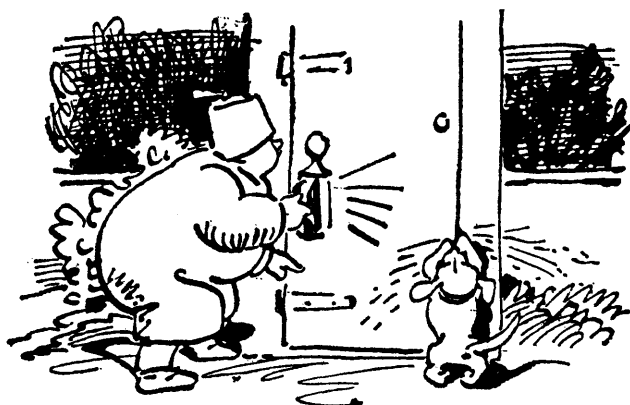
Siehste wohl! Da geht es plötzlich
Rumpelpumpel, ganz entsetzlich.
Alles Gartenutensil
Mischt sich in das Kampfgewühl;



Und, rabum! zum Überfluß
Löst sich laut der Flintenschuß.



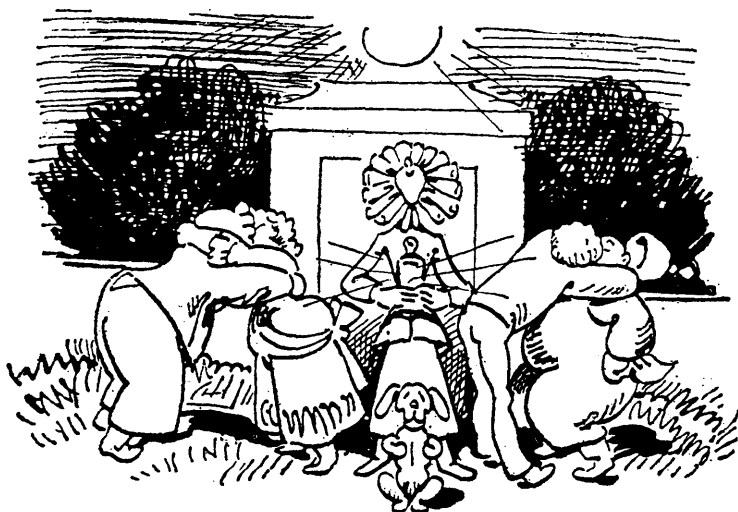
Husch! Da schlupfen voller Schreck
Fritz und Julchen ins Versteck;
Denn schon zeigt sich in der Ferne
Vater Knopp mit der Laterne.



Knipp, der Hund, kratzt an der Tür.
Knopp der denkt: „Was hat er hier?“



Starr und staunend bleibt er stehn
Mit dem Ruf: „Was muß ich sehn??“
Dann mit Fassung in den Zügen
Spricht er: „Na, Ihr könnt Euch kriegen!!“



Jetzt kommt Mutter, jetzt kommt Tante,
Beide schon im Nachtgewande.
Oh, das war mal eine schöne
Rührende Familienszene!!! —

Ende

Feierlich, wie sich's gebührt,
Ward die Trauung ausgeführt. —

Hierbei leitet Klingebiel
Festgesang und Orgelspiel
Unter leisem Tränenregen,
Traurig, doch von Amtes wegen;
Während still im Kabinett
Sutitt und Herr Mickefett
Hinter einer Flasche Wein
Ihren Freundschaftsbund erneun.



Knopp der hat hienieden nun
Eigentlich nichts mehr zu tun. —
Er hat seinen Zweck erfüllt. —
Runzlich wird sein Lebensbild. —
Mütze, Pfeife, Rock und Hose
Schrumpfen ein und werden lose,
So daß man bedenklich spricht:
„Hört mal, Knopp gefällt mir nicht!!“

In der Wolke sitzt die schwarze
Parze mit der Nasenwarze,



Und sie zwickt und schneidet, schnapp!!
Knopp sein Lebensbündel ab.

Na, jetzt hat er seine Ruh!
Ratsch! Man zieht den Vorhang zu.



Die Haarbeutel



1878

Einleitung



er Weise, welcher sitzt und denkt
Und tief sich in sich selbst versenkt,
Um in der Seele Dämmerchein
Sich an der Wahrheit zu erfreun,
Der leert bedenklich seine Flasche,
Hebt seine Dose aus der Tasche,
Nimmt eine Prise, macht Habschieh!
Und spricht:

„Mein Sohn, die Sach ist die!
Eh man auf diese Welt gekommen
Und noch so still vorlieb genommen,
Da hat man noch bei nichts was bei;
Man schwebt herum, ist schuldenfrei,
Hat keine Uhr und keine Eile
Und äußerst selten Langeweile.
Allein man nimmt sich nicht in acht,
Und schlupp! ist man zur Welt gebracht.

Zuerst hast Du es gut, mein Sohn,
Doch paß mal auf, man kommt Dir schon!
Bereits Dein braves Elternpaar
Erscheint Dir häufig sonderbar.

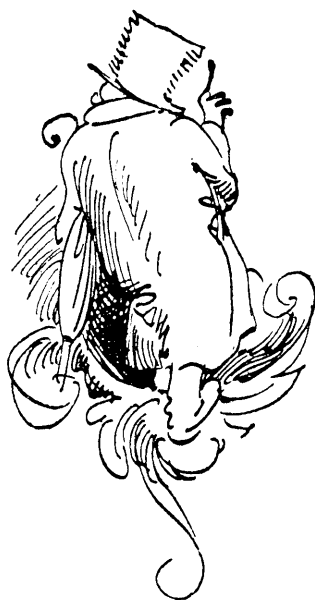
Es saust der Stab, dann geht es schwapp!
Sieh da, mein Sohn, Du kriegst was ab.
Und schon erscheint Dir unabwendlich
Der Schmerzensruf: Das ist ja schändlich!

Du wächst heran, Du suchst das Weite,
Jedoch die Welt ist voller Leute;
Vorherrschend Juden, Weiber, Christen,
Die Dich ganz schrecklich überlisten,
Und die, anstatt Dir was zu schenken,
Wie Du wohl möchtest, nicht dran denken.
Und wieder scheint Dir unabweislich
Der Schmerzensruf: Das ist ja scheußlich!

Doch siehe da, im trauten Kreis
Sitzt Jüngling, Mann und Jubelgreis,
Und jeder hebt an seinen Mund
Ein Hohlgemäß, was meistens rund,
Um draus in ziemlich kurzer Zeit
Die drin enthaltne Flüssigkeit
Mit Lust und freudigem Bemühn
Zu saugen und herauszuziehn.
Weil jeder dies mit Eifer tut,
So sieht man wohl, es tut ihm gut.
Man setzt sich auch zu diesen Herrn,
Man tut es häufig, tut es gern,
Und möglichst lange tut man's auch;
Die Nase schwillt, es wächst der Bauch,
Und bald, mein Sohn, wirst Du mit Graun
Im Spiegelglas Dein Bildnis schaun,
Und wieder scheint Dir unerlässlich
Der Schmerzensruf: Das ist ja gräßlich!!

Mein lieber Sohn, Du tust mir leid.
Dir mangelt die Enthaltsamkeit.
Enthaltsamkeit ist das Vergnügen
An Sachen, welche wir nicht kriegen.
Drum lebe mäßig, denke klug.
Wer nichts gebraucht, der hat genug!“

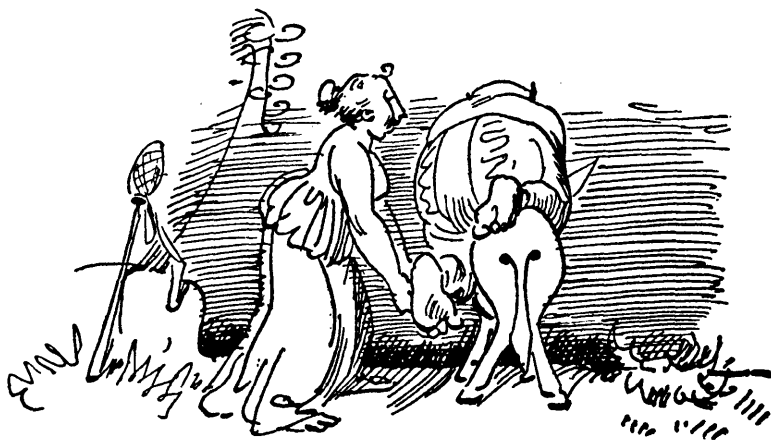
So spricht der Weise, grau von Haar,
Ernst, würdig, sachgemäß und klar,
Wie sich's gebührt in solchen Dingen;
Läßt sich ein Dutzend Austern bringen,
Ißt sie, entleert die zweite Flasche,
Hebt seine Dose aus der Tasche,
Nimmt eine Prise, macht habschüh!
Schmückt sich mit Hut und Paraplü,
Bewegt sich mit Bedacht nach Haus
Und ruht von seinem Denken aus.



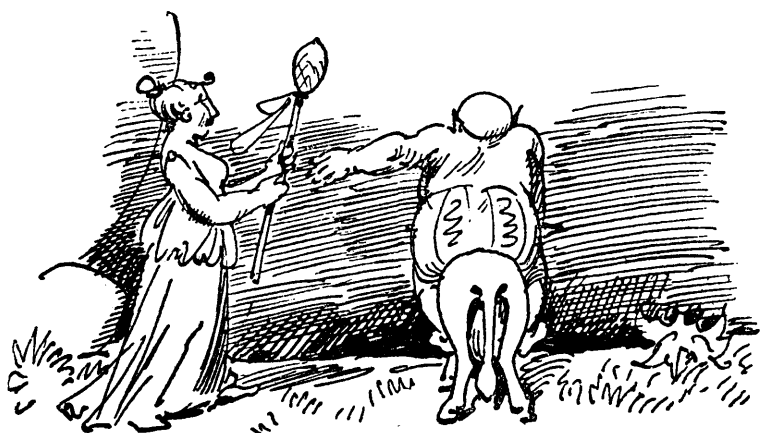
Silen



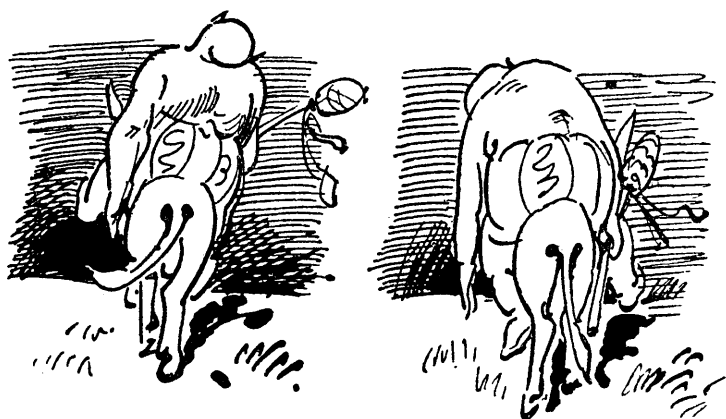
Siehe, da sitzt Silen bei der wohlgebildeten Nymphe.
Gern entleert er den Krug, was er schon öfters getan.



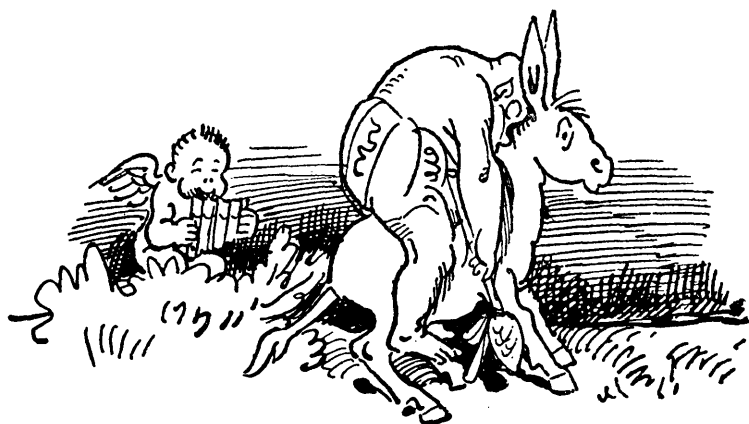
Endlich aber jedoch erklimmt er den nützlichen Esel,
Wenn auch dieses nicht ganz ohne Beschwerde geschah.



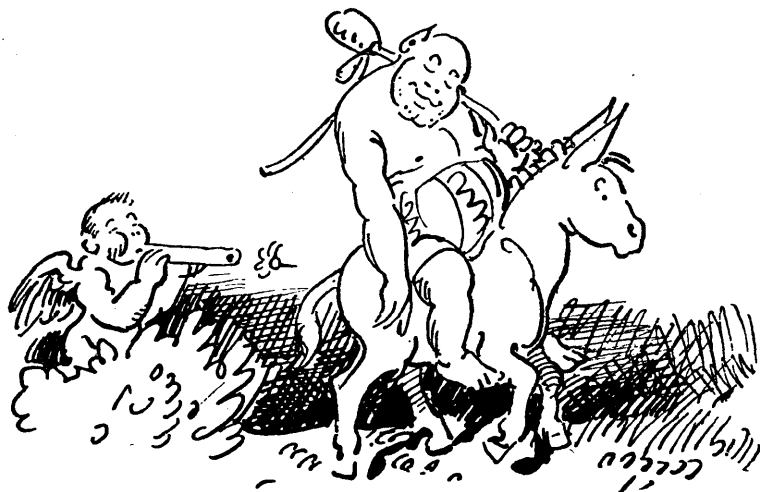
Fast vergißt er den Thyrsus, woran er sein Lebtage gewöhnt ist;
Käme derselbe ihm weg, wär' es ihm schrecklich fatal. —



Also reitet er fort und erhebt auf Kunst keinen Anspruch;
Bald mal sitzt er so, bald auch wieder mal so.



Horch, wer flötet denn da? Natürlich, Amor der Lausbub;
Aber der Esel erhebt äußerst bedenklich das Ohr.



Schlimmer als Flötengetön ist das lautlos wirkende Pustrohr;
Pustet man hinten, so fliegt vorne was Spitzes heraus.



Ungern empfindet den Schmerz das redlich dienende Lasttier;
Aber der Reiter hat auch manche Geschichten nicht gern.



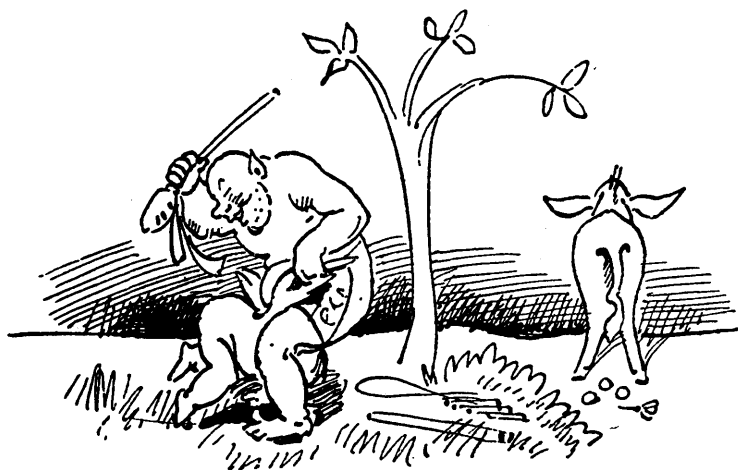
Leicht erwischt man den Vogel durch List und schlaue Beschleichtung;



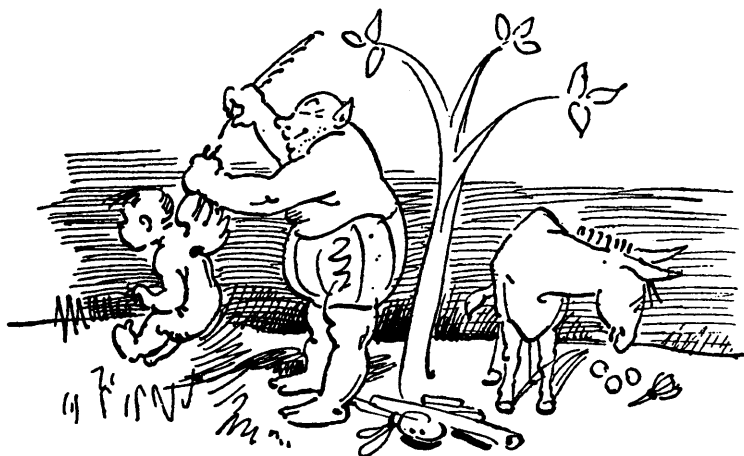
Wenn er es aber bemerkt, fliehet er meistens davon.



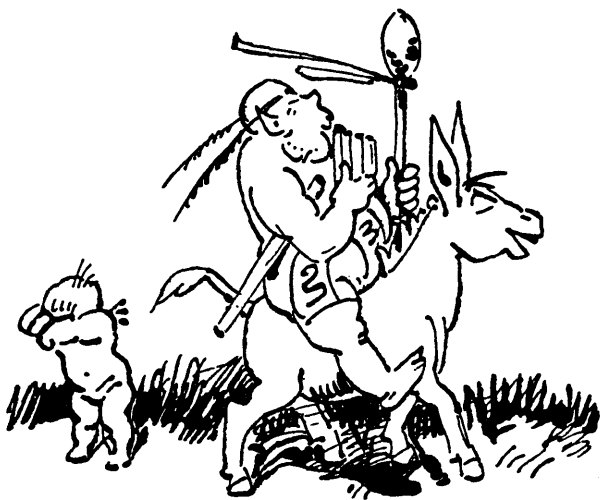
Mancher erreicht den Zweck durch täuschend geübte Verstellung;
Scheinbar schlummert der Leib, aber die Seele ist wach.



Schnupp! Er hat ihn erwischt. Laut kreischt der lästige Vogel,
Während der handliche Stab tönend die Backe berührt.



Übel wird es vermerkt, entrupft man dem Vogel die Feder;
Erstens scheint sie ihm schön, zweitens gebraucht er sie auch.



Heimwärts reitet Silen und spielt auf der lieblichen Flöte,
Freilich verschiedenerlei, aber doch meistens düdellütt!

Der Undankbare



Einen Menschen namens Meier
Schubst man aus des Hauses Tor,
Und man spricht, betrunken sei er;
Selber kam's ihm nicht so vor.



Grade auf des Weges Mitte,
Frisch mit spitzem Kies belegt,
Hat er sich im Schlüpferschritte
Knickebeinig fortbewegt.



Plötzlich will es Meier scheinen,
Als wenn sich die Straße hebt,
So daß er mit seinen Beinen
Demgemäß nach oben strebt.



Aber Täuschung ist es leider.
Meier fällt auf seinen Bauch,
Wirkt zerstörend auf die Kleider
Und auf die Zigarre auch.



Schnell sucht er sich aufzurappeln.
Weh, jetzt wird die Straße krumm,



Und es drehn sich alle Pappeln,
Und auch Meier dreht es um.



Knacks, er fällt auf seine Taschen,
Worin er mit Vorbedacht
Noch zwei wohlgefüllte Flaschen
Klug verwahrt und mitgebracht.



Hilfsbedürftig voller Schmerzen
Sitzt er da in Glas und Kies,
Doch ein Herr mit gutem Herzen
Kam vorbei und merkte dies.



Voller Mitleid und Erbarmen
Sieht er, wie es Meiern geht,
Hebt ihn auf in seinen Armen,
Bis er wieder grade steht.

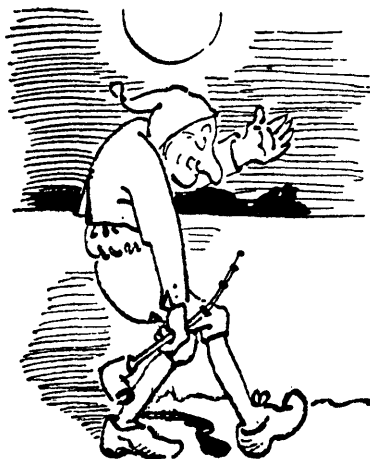


Puff! Da trifft ein höchst geschwinder
Schlag von Meiern seiner Hand
Auf des Fremden Prachtzylinder,
Daß der Mann im Dunkeln stand.

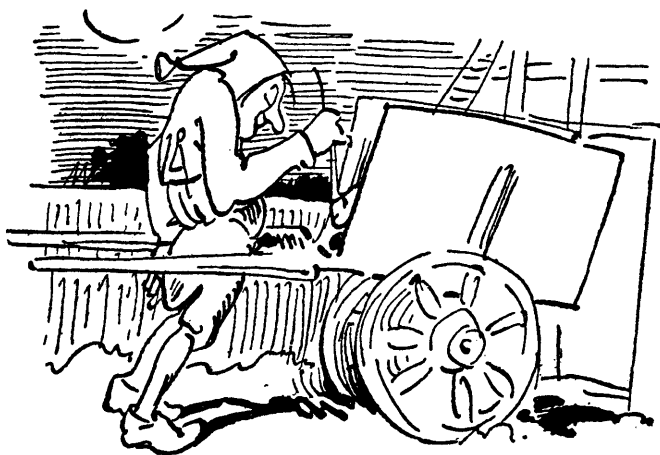


Ohne Hören, ohne Sehen
Steht der Gute sinnend da;
Und er fragt, wie das geschehen,
Und warum ihm das geschah.

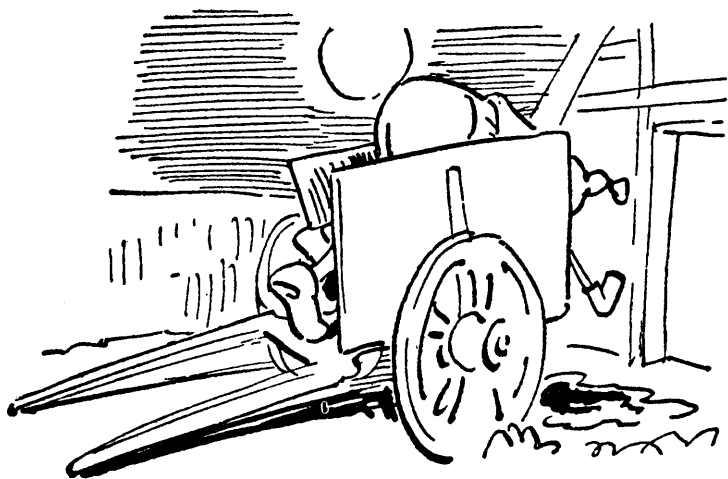
Eine milde Geschichte



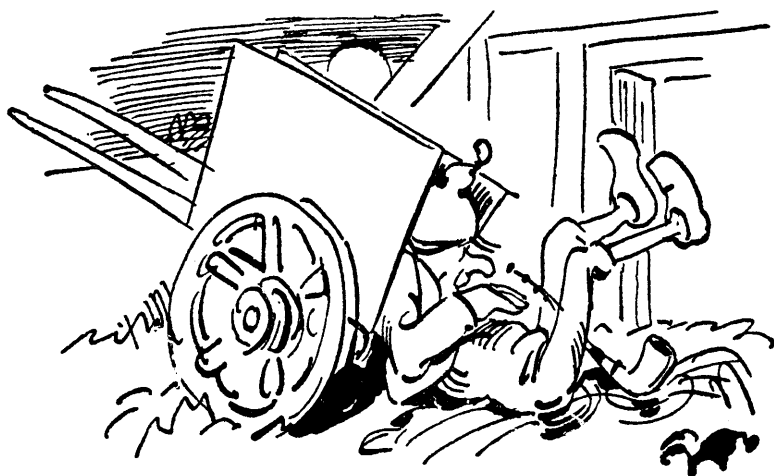
Selig schwanket Bauer Bunke
Heim von seinem Abendtrunke.



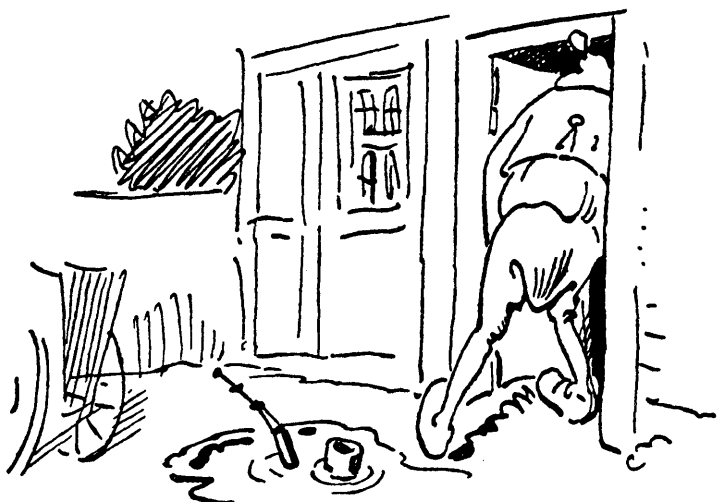
Zwar es tritt auf seinen Wegen
Ihm ein Hindernis entgegen,



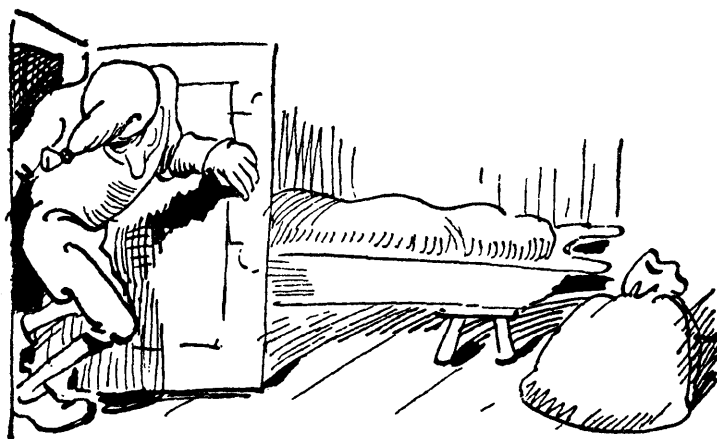
Und nicht ohne viel Beschwerden
Kann es überwunden werden,



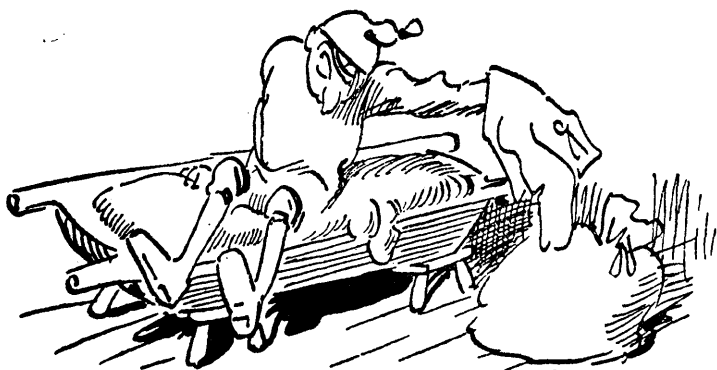
Aber, siehst du, es gelingt
Schneller, als ihm nötig dünkt.



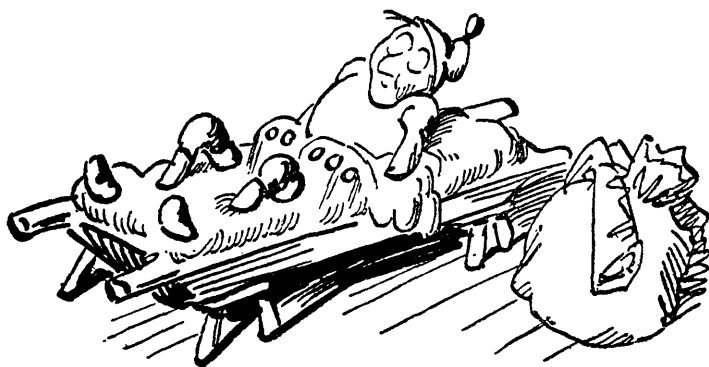
Pfeife läßt er Pfeife sein,
Drückt sich in sein Haus hinein



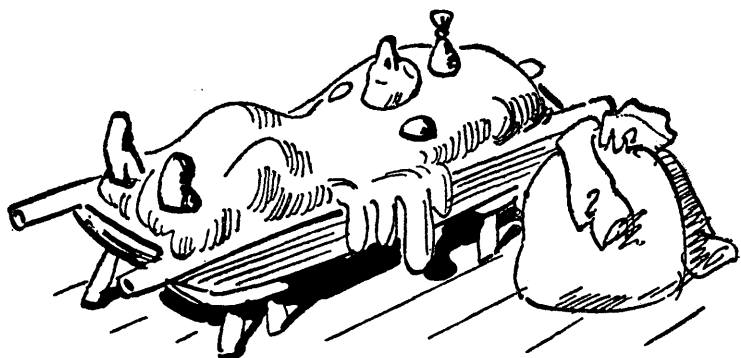
Und begibt sich ohne Säumen
Hin zu seinen Zimmerräumen,
Wo Frau Bunke für die Nacht
Einen Teig zurechtgemacht.



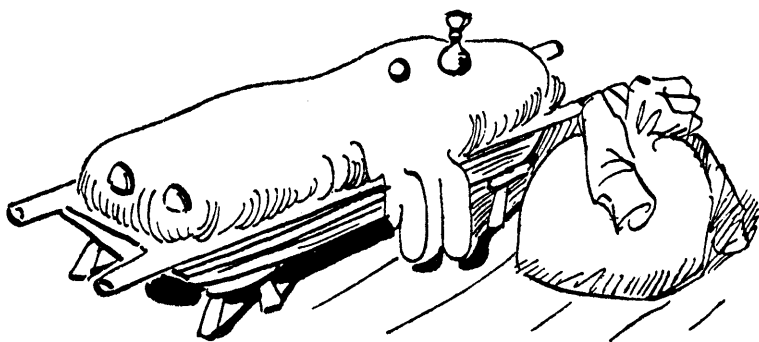
Unverzüglich, weil er matt,
Sucht er seine Lagerstatt.



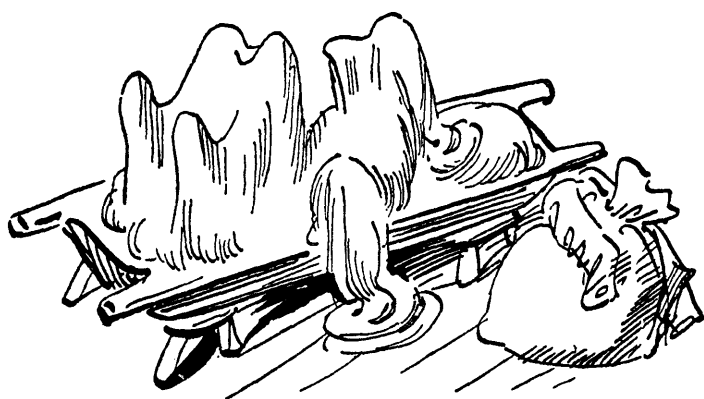
Diese kommt ihm sehr gelegen,
Um darin der Ruh zu pflegen.



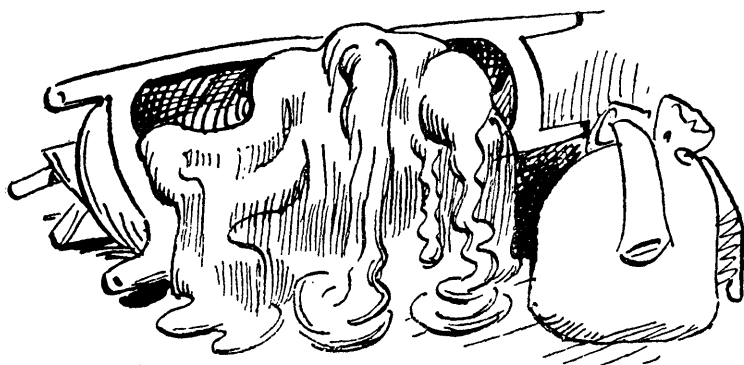
Oh, wie wonnig schmiegt das Mus
Sich um Kopf, Leib, Hand und Fuß.



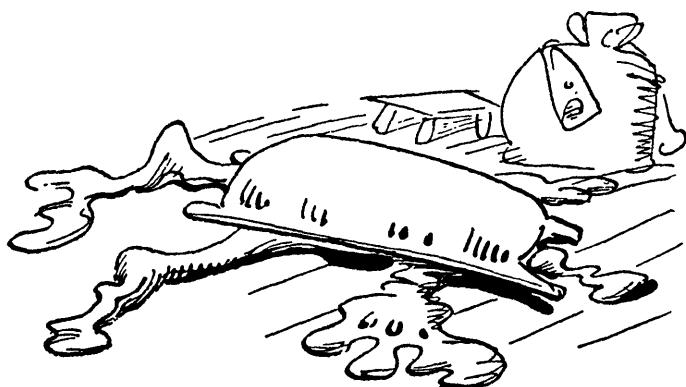
Doch, wie sich der Mund bedeckt,



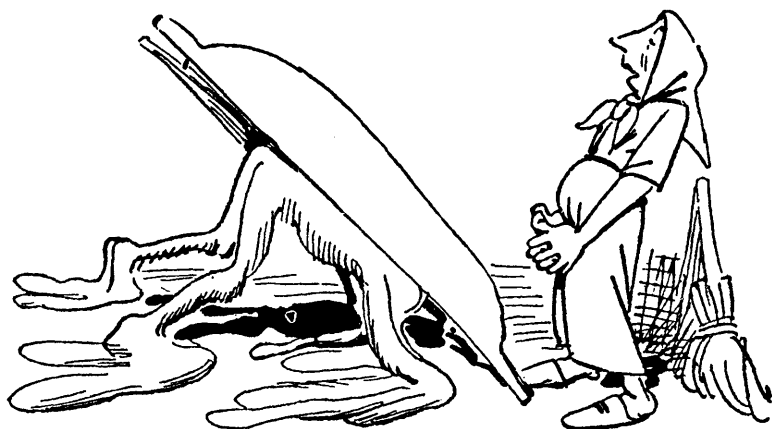
Wird er ängstlich aufgeschreckt.



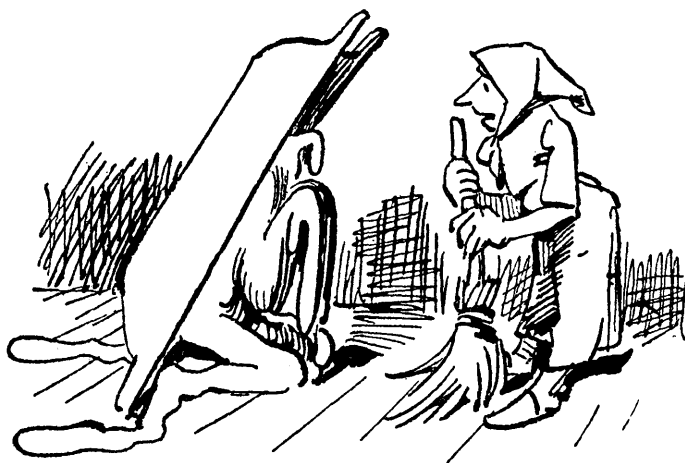
Schnell, mit unterdrückter Klage,
Sucht er eine andre Lage.



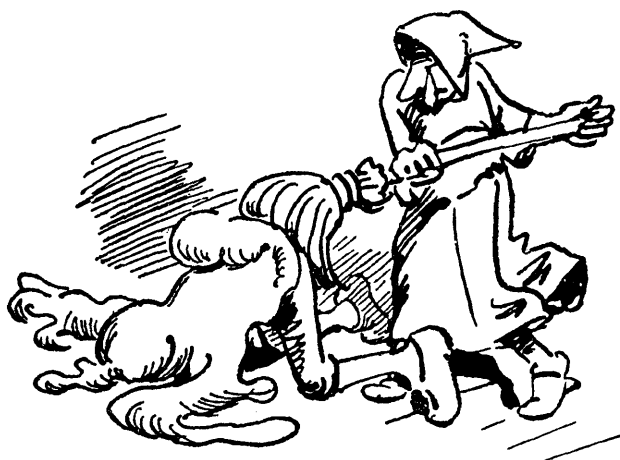
Auf dem Bauche ruht er milde,
Wie die Kröte mit dem Schilde.



Lange bleibt er so nicht liegen.
Ihn verlangt es Luft zu kriegen.



Ach, Frau Bunke steht erschrocken;
Ihre Lebensgeister stocken.

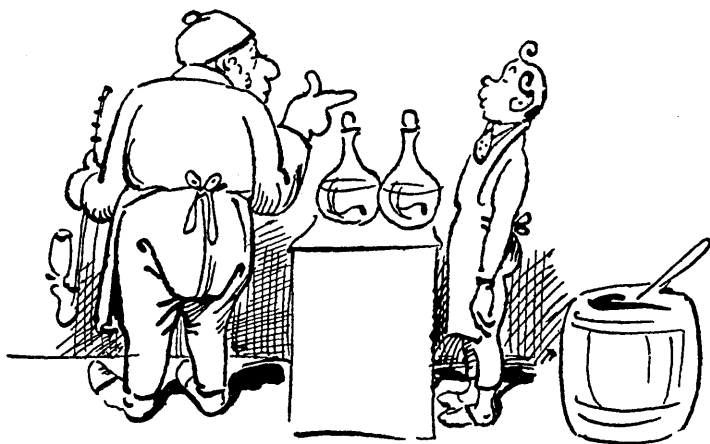


Traurig führet sie den Besen;
Kummer füllt ihr tiefstes Wesen;
Weinen kann ihr Angesicht,
Aber backen kann sie nicht.

Fritze



Fritze war ein Ladenjüngling,
Dazu braver Eltern Sohn,
Und er stand bei Kaufmann Kunze
Schon ein Jahr in Konditschon.



„Fritze“, sagte einstens Kunze,
„Ich muß eben mal wohin;
Mache keine dummen Streiche,
Wenn ich nicht zugegen bin.“



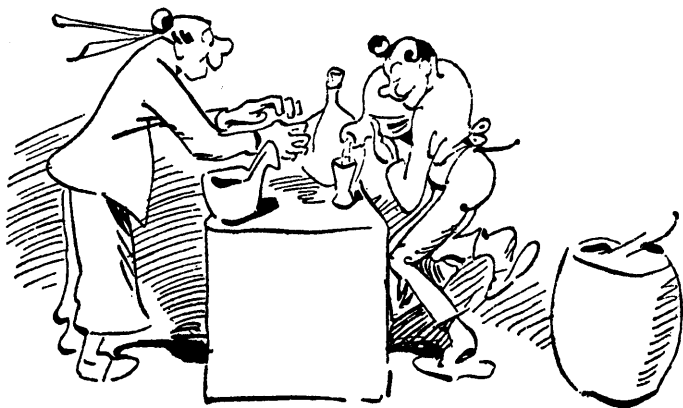
Hiermit geht er aus der Türe.
Fritze hält das für ein Glück.
Er ergreift die Kümmelflasche
Und dann beugt er sich zurück.



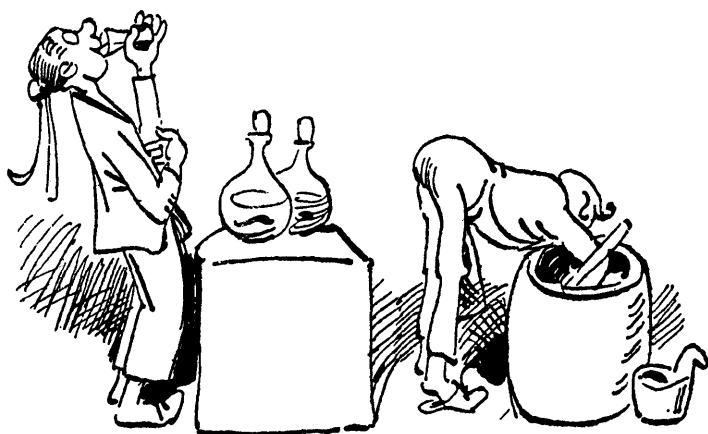
Sieh, da naht die alte Grete,
Eine Jungfer ernst und still;
Sie verlangt nach grüner Seife,
Weil sie morgen waschen will.



Auch erhub sie eine Klage,
 Daß sie's so im Leibe hat,
 Weshalb sie vor allen Dingen
 Erst um einen Kümmel bat.



Fritze zeigt sich dienstbeflissen.
 Ihm ist recht konfus und wohl.
 Statt der großen Kümmelflasche
 Nimmt er die mit Vitriol.



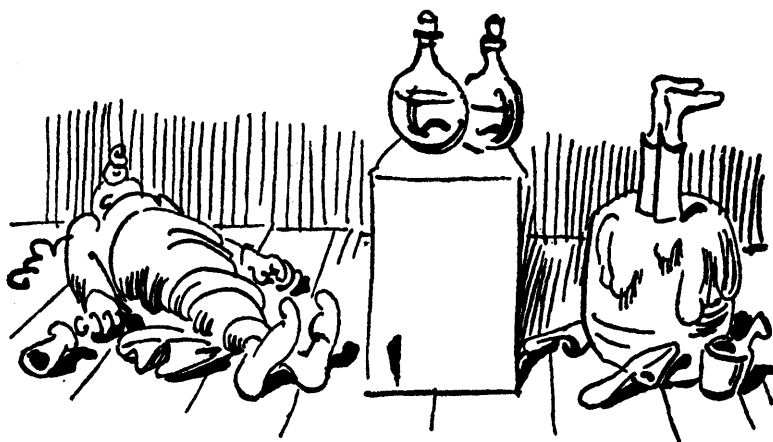
Jungfer Grete, voller Freuden,
Greift begierig nach dem Glas;
Fritz, der grünen Seife wegen,
Beugt sich übers Seifenfaß.



Weh, was muß man nun erblicken?
Wo ist Fritzens Gleichgewicht?
Was sind dies für Angstgebärden
Hier auf Gretens Angesicht?



Fritze strampelt mit den Beinen,
Doch die Seife wird sein Grab;
Gretchen nagt die scharfe Säure
Ihre Mädchenseele ab.



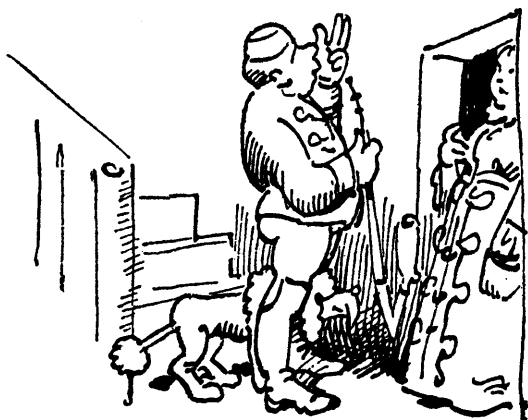
Kümmel zieret keinen Jüngling,
Dazu ist er noch zu klein;
Und ein braves altes Mädchen
Muß nicht mehr so happig sein.

Nur leise

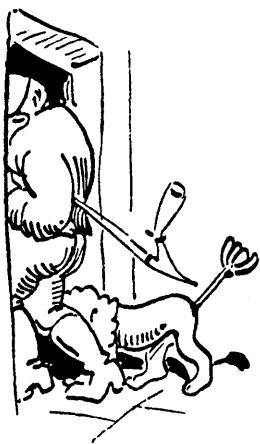
Sehr häufig traf Studiosus Döppe
Paulinen auf des Hauses Treppe,
Wenn sie als Witwe tugendsam
Des Morgens aus der Stube kam.

Da sie Besitzerin vom Haus,
So sprach sich Döppe schließlich aus
Und bat mit Liebe und Empfindung
Um eine dauernde Verbindung.

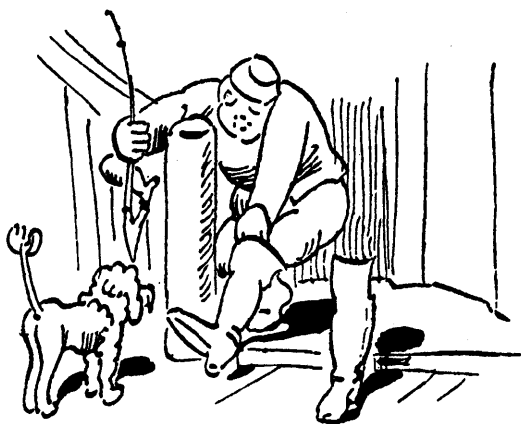
„Herr Döppe“, sprach Pauline kühl,
„Ich ehr und achte Ihr Gefühl,
Doch dies Gepolter auf der Treppe,
Fast jede Nacht, ist böß, Herr Döppe!“



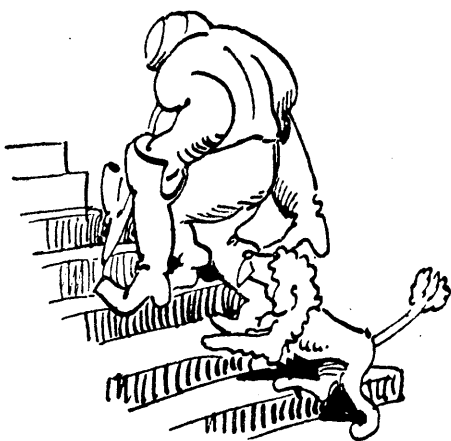
Worauf denn Döppe fest beschwor,
Die Sache käme nicht mehr vor.



Dies Schwören sollte wenig nützen.
Nachts hat er wieder einen sitzen.
Er kommt nach Haus in später Stund
Mit Pfeife, Rausch und Pudelhund.



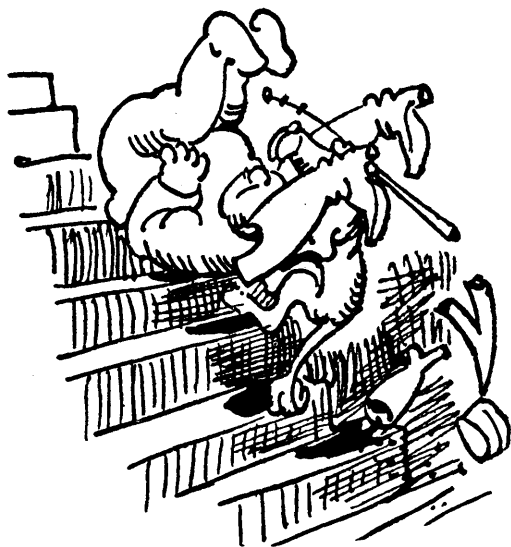
Behutsam zieht er auf dem Gang
Die Stiefel aus, die schwer und lang,



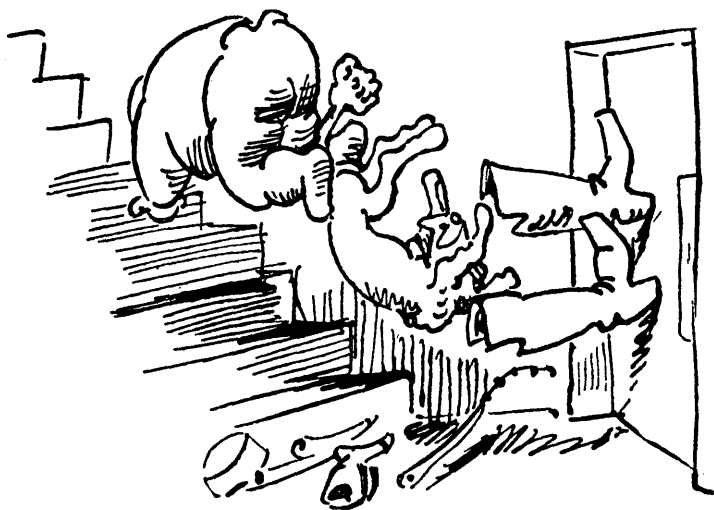
Um auf den Socken, auf den weichen,
Geräuschlos sich emporzuschleichen.
Fast ist er schon dem Gipfel nah
Und denkt, der letzte Tritt ist da.



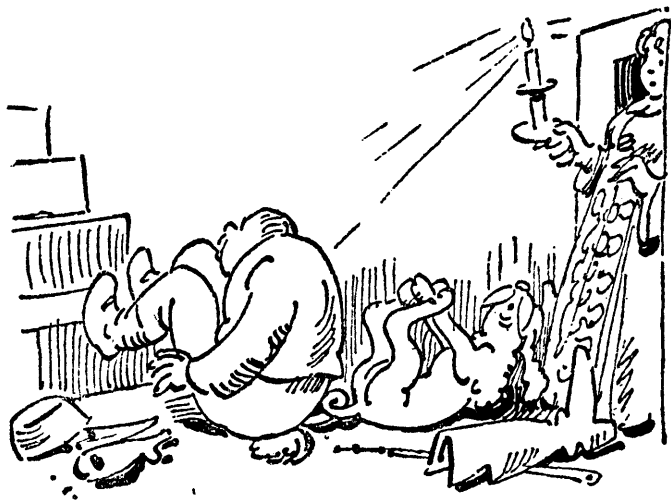
Dies denkt er aber ohne Grund.
Die Pfeife bohrt sich in den Schlund.



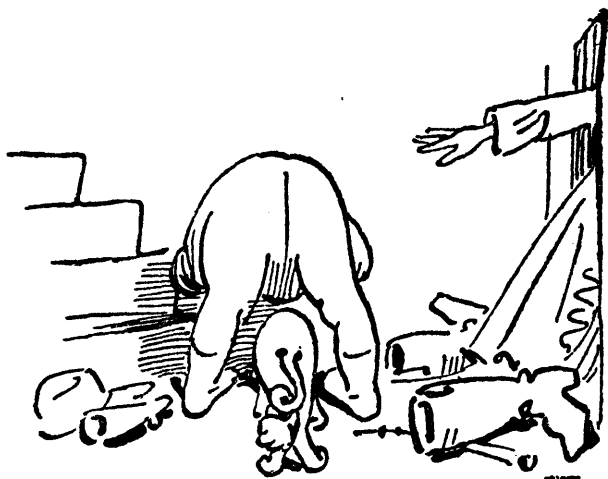
Die alte Treppe knackt und knirrt,
Die Pfeife löst sich auf und klirrt;



Erschrecklich tönt der Stiefel Krach,
Dumpf rumpelt Döppe hinten nach.

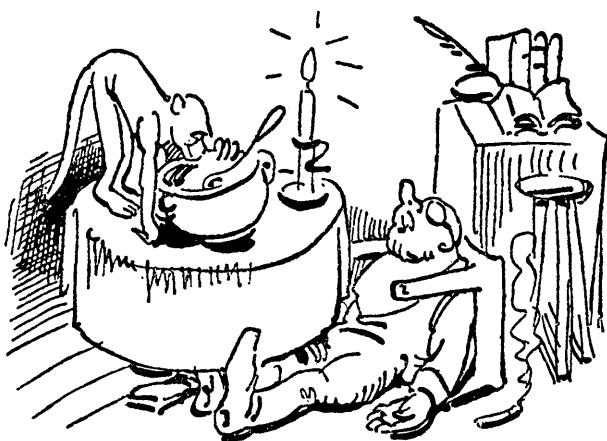


Der Pudel heult und ist verletzt,
Weil Döppe seinen Schwanz besetzt.
Pauline kommt mit Kerzenlicht;

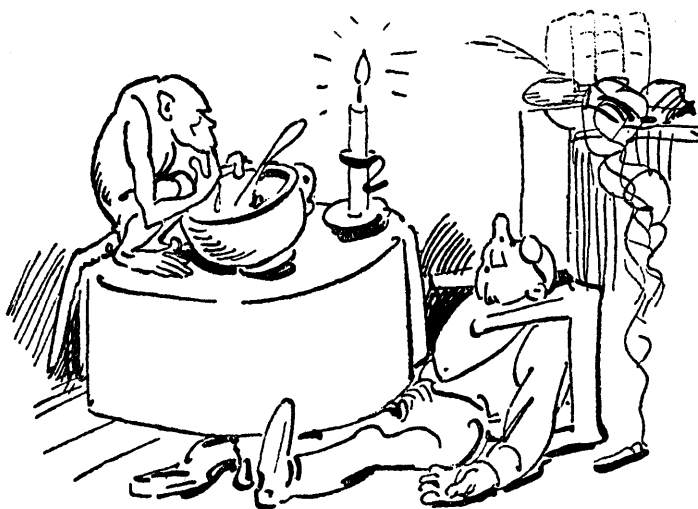


Beschämt verbirgt er sein Gesicht.
Man hört nichts weiter von Paulinen
Als: „Döppe, ich verachte Ihnen!“

Vierhändig



Der Mensch, der hier im Schlummer liegt,
Hat seinen Punsch nicht ausgekriegt.



Dies ist dem Affen äußerst lieb;
Er untersucht, was übrig blieb.



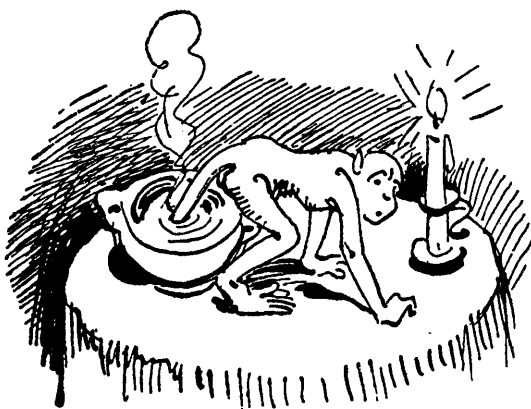
Der Trank erscheint ihm augenblicklich
Beachtenswert und sehr erquicklich,



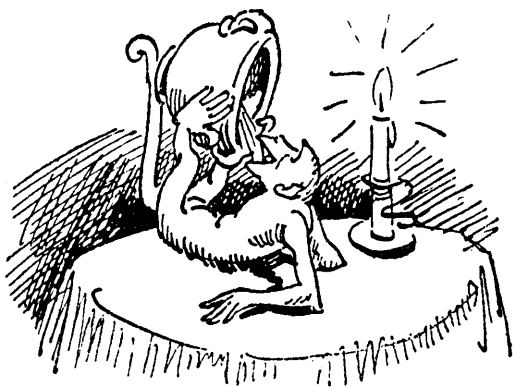
Drum nimmt er auch die Sache gründlich.
Der Schwanz ist aber recht empfindlich.



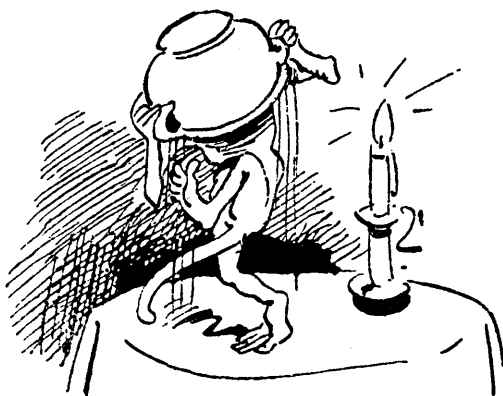
Der Hauch ist kühlend insoweit,

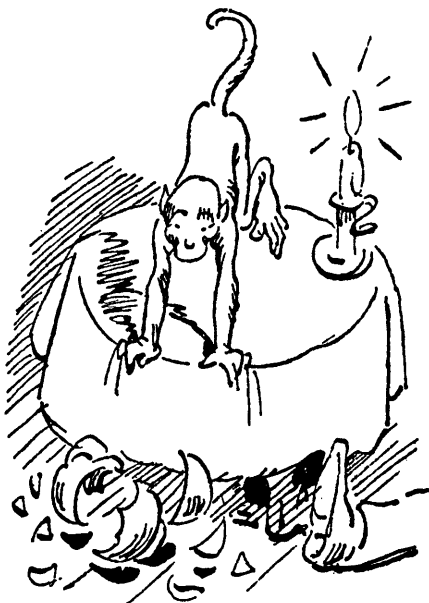


Doch besser wirkt die Flüssigkeit.

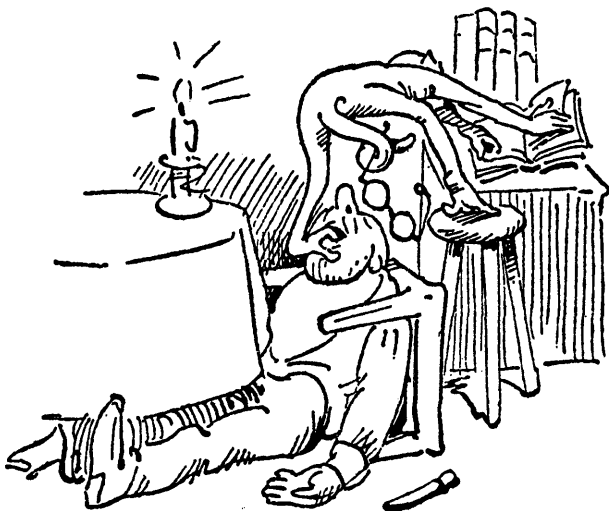


Begierig wird der Rest getrunken
Und froh auf einem Bein gehunken.

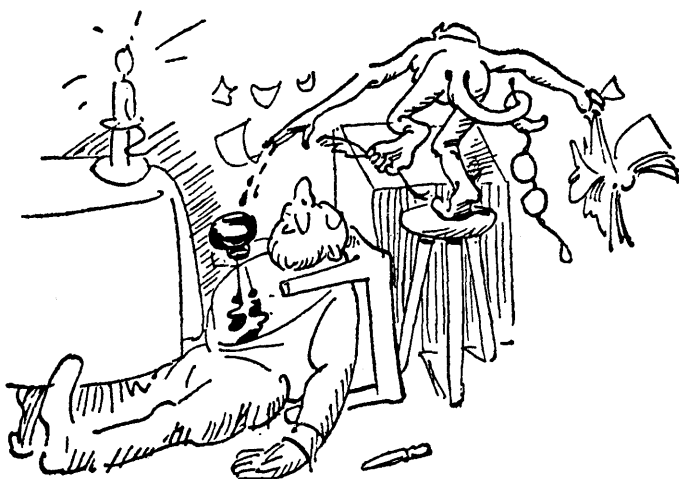




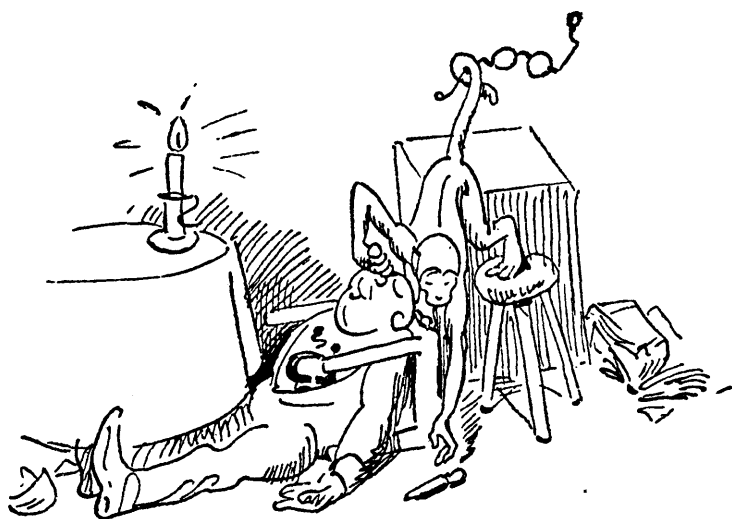
Das Trinkgeschirr, sobald es leer,
Macht keine rechte Freude mehr.



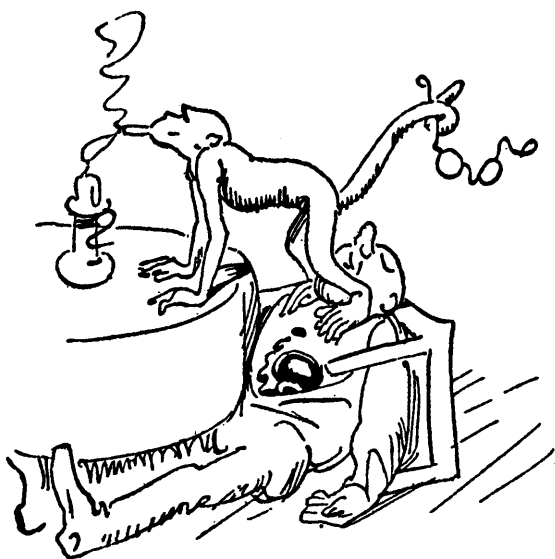
Jetzt können wir, da dies geschehn,
Zu etwas anderm übergehn.



Zum Beispiel mit gelehrten Sachen
Kann man sich vielfach nützlich machen.

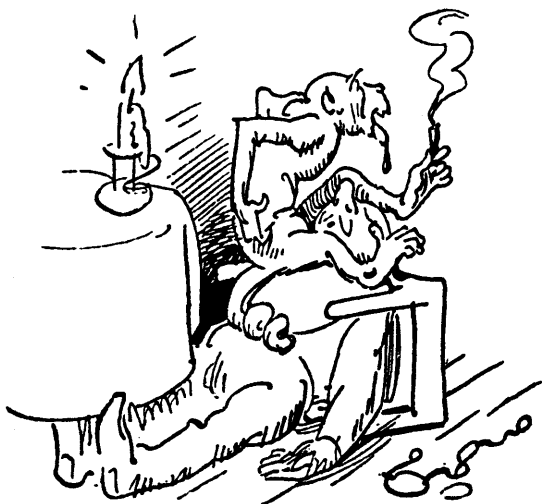


Hiernach, wenn man es nötig glaubt,
Ist die Zigarre wohl erlaubt.



Man zündet sie behaglich an,
Setzt sich bequem und raucht sodann.

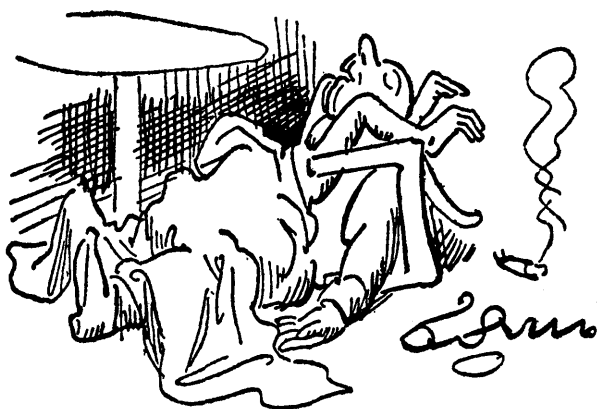




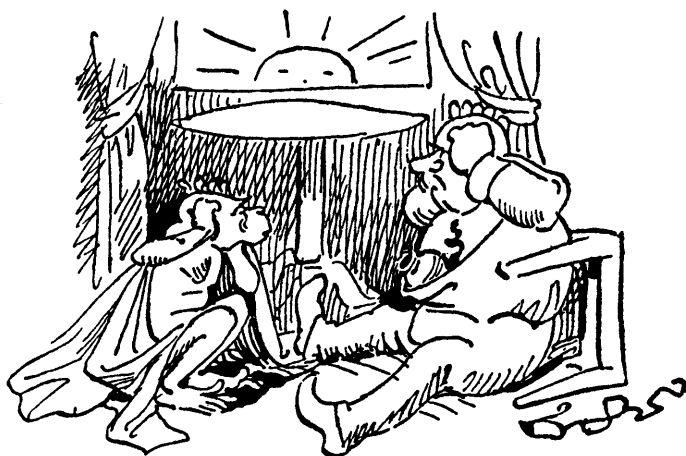
Oft findet man nicht den Genuß,
Den man mit Recht erwarten muß.



So geht es mit Tabak und Rum:
Erst bist du froh, dann fällst du um.

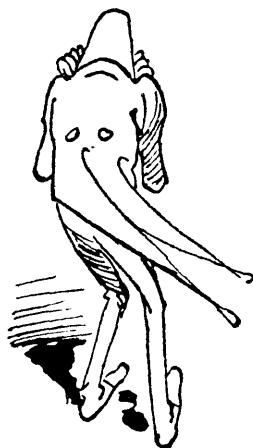


Hier ruhn die Schläfer schön vereint,
Bis daß die Morgensonne scheint.

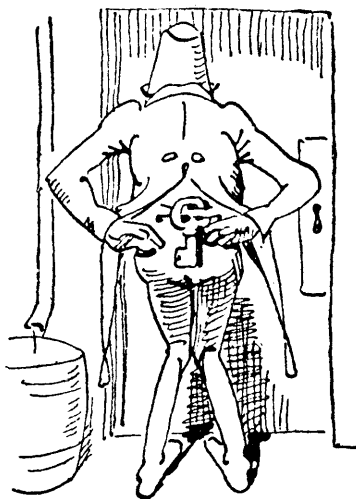


Im Kopf ertönt ein schmerzlich Summen.
Wir Menschen sagen: Schädelbrummen.

.Eine kalte Geschichte



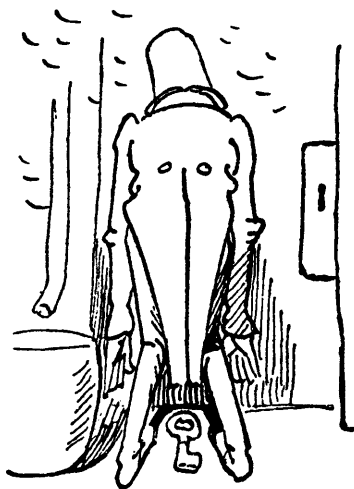
Der Wind der weht, die Nacht ist kühl.
Nach Hause wandelt Meister Zwiel.



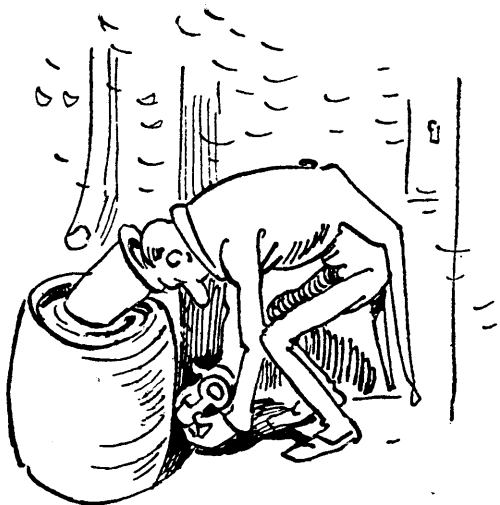
Verständig, wie das seine Art,
Hat er den Schlüssel aufbewahrt.



Das Schlüsselloch wird leicht vermißt,
Wenn man es sucht, wo es nicht ist.



Allmählich schneit es auch ein bisschen;
Der kalten Hand entfällt der Schlüssel.



Beschwerlich ist die Bückerei;
Es lüftet sich der Hut dabei.



Der Hut ist naß und äußerst kalt;
Wenn das so fortgeht, friert es bald.



Noch einmal bückt der Meister sich,
Doch nicht geschickt erweist er sich.



Das Wasser in dem Fasse hier
Hat etwa null Grad Reaumur.



Es bilden sich in diesem Falle
Die sogenannten Eiskristalle.



Der Wächter singt: Bewahrt das Licht!
Der kalte Meister hört es nicht.



Er sitzt gefühllos, starr und stumm;
Der Schnee fällt drauf und drum herum.



Der Morgen kommt so trüb und grau;
Frau Pieter kommt, die Millichfrau;

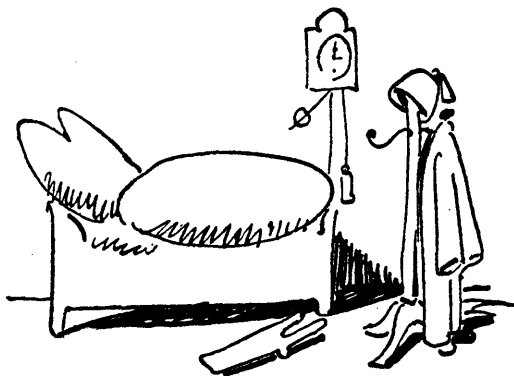


Auch kommt sogleich mit ihrem Topf
 Frau Zwiel heraus und neigt den Kopf.
 „Schau schau!“ ruft sie, in Schmerz versunken,
 „Mein guter Zwiel hat ausgetrunken!“

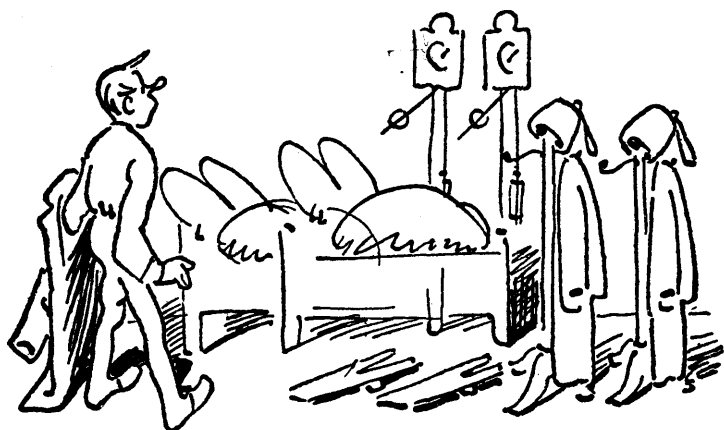


Von nun an, liebe Madam Pieter,
 Bitt ich nur um ein Viertel Liter!“

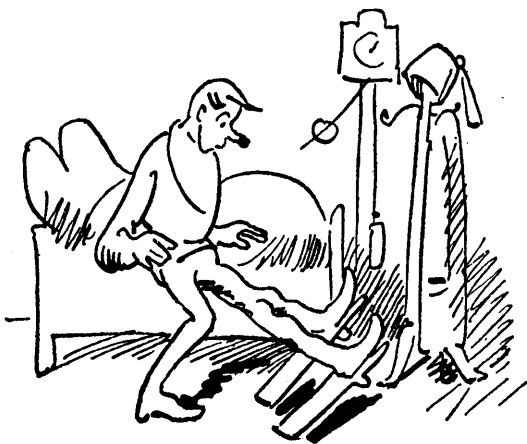
Die ängstliche Nacht



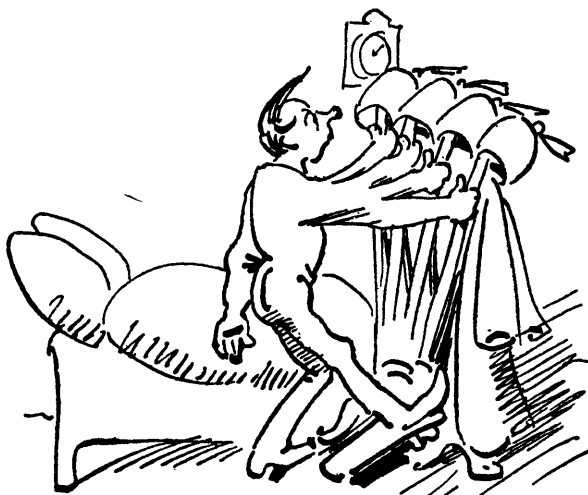
Heut bleibt der Herr mal wieder lang.
Still wartet sein Amöblemang.



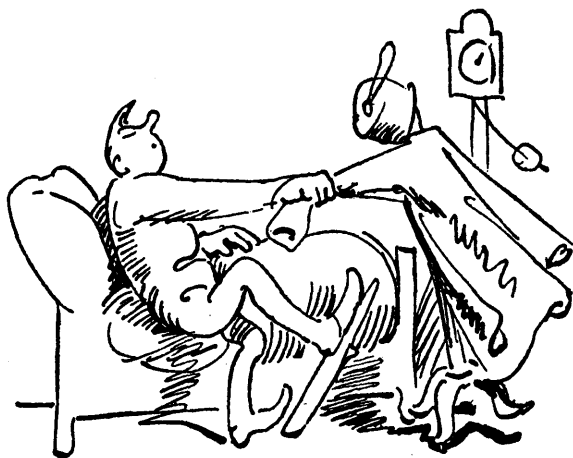
Da kommt er endlich angestoppelt.
Die Möbel haben sich verdoppelt.



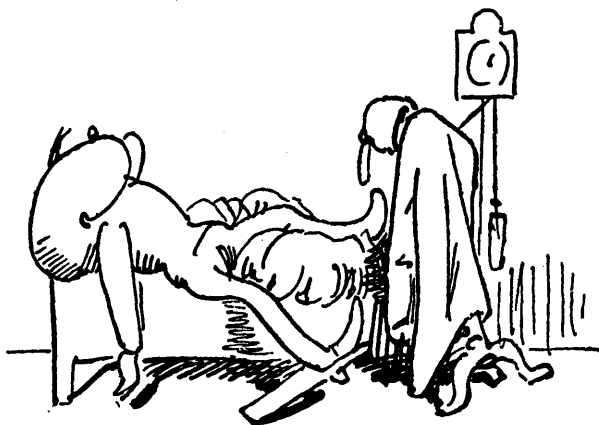
Was wär denn dieses hier? Ei ei!
Aus einem Beine werden zwei.



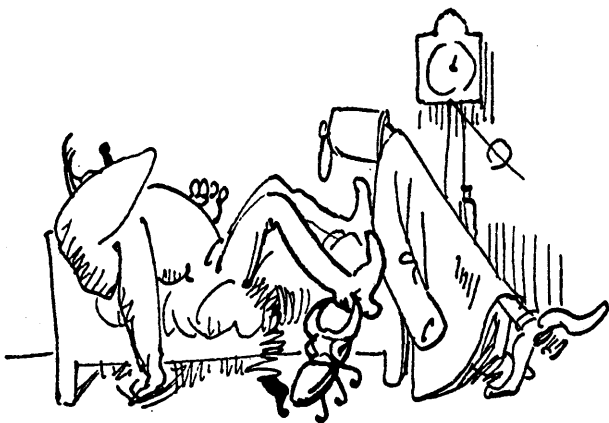
Der Kleiderhalter, sonst so nütze,
Zeigt sich als unbestimmte Stütze.



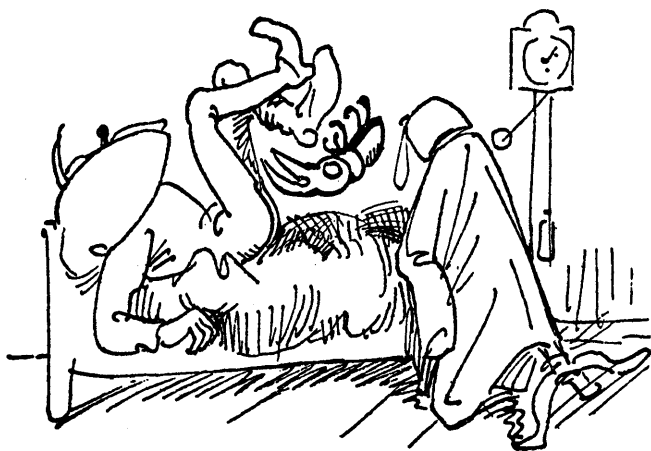
Oha! Jetzt wird ihm aber schwach.
Die Willenskräfte lassen nach.



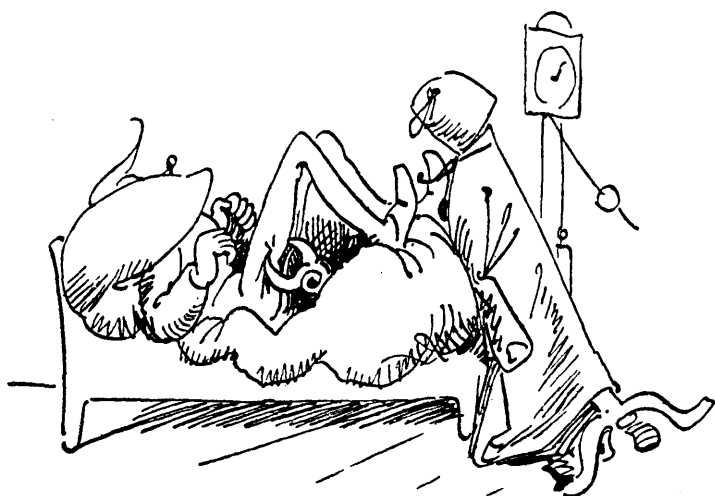
Er sucht auf seiner Lagerstatt
Die Ruhe, die er nötig hat.



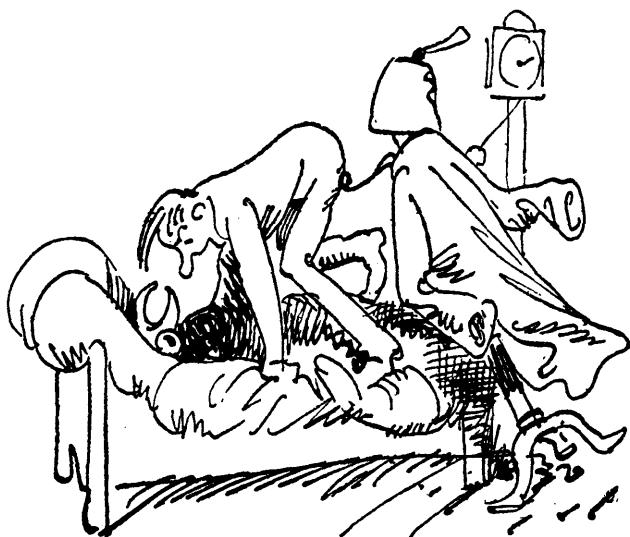
Auweh! der Fuß ist sehr bedrückt;
Ein harter Käfer beißt und zwickt.



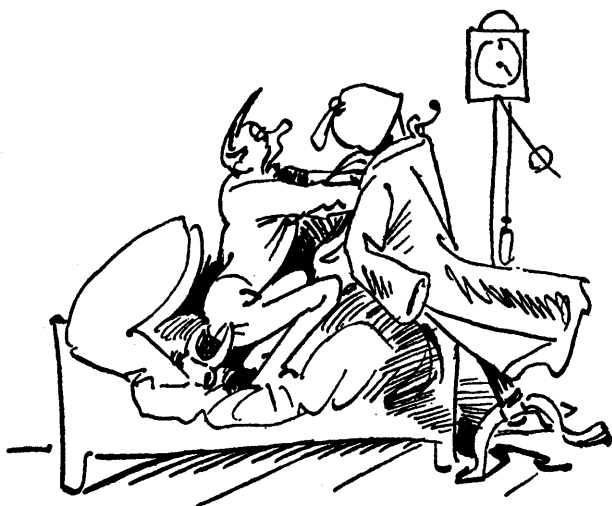
Der Käfer zwickt, der Käfer kneift;
Mit Mühe wird er abgestreift.



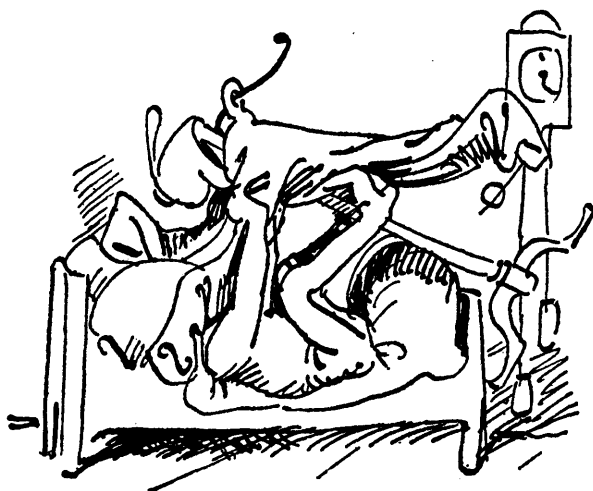
Jedoch die Ruhe währt nicht lange;
Schon wieder zwickt die harte Zange.



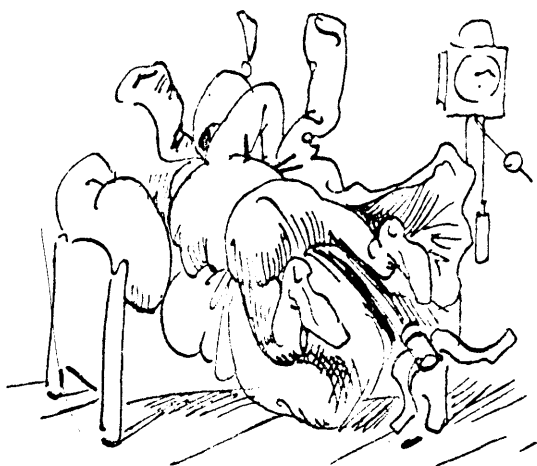
Er dreht sich um, so schnell er kann;
Da stößt ihn wer von hinten an.



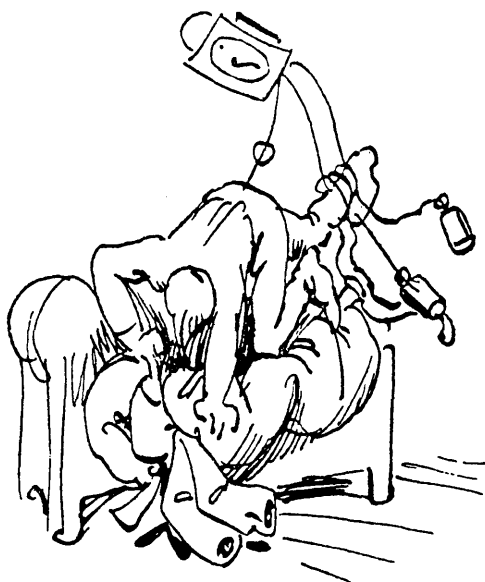
Habuh! Da ist er! Steif und kalt;
Ein Kerl von scheußlicher Gestalt.

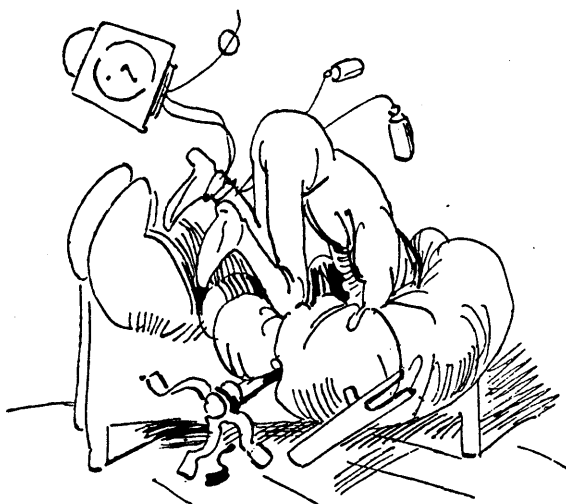


Ha, drauf und dran! Du oder ich!
Jetzt heißt es, Alter, wehre dich!

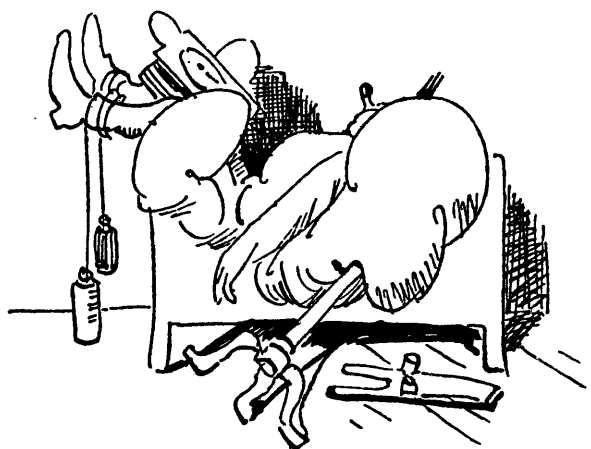


Heiß tobt der Kampf, hoch saust das Bein;
Es mischt sich noch ein Dritter drein.

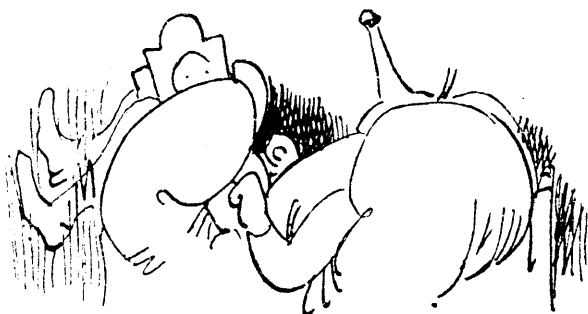




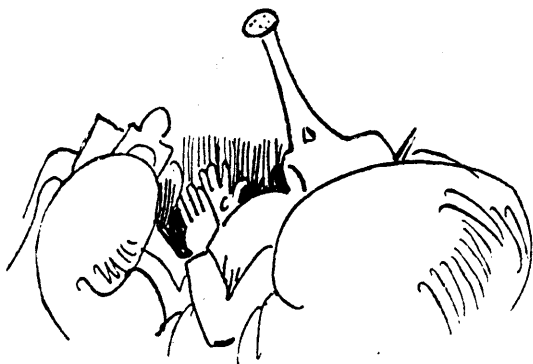
Doch siehe da, der Feind erliegt.
Der Kampf ist aus, er hat gesiegt.



Gottlob, so kommt er endlich nun
Doch mal dazu, sich auszuruhen.



Doch nein, ihm ist so dumpf und bang;
Die Nase wird erstaunlich lang.



Und dick und dicker schwillt der Kopf;
Er ist von Blech, er wird zum Topf;



Wobei ein Teufel voller List
Als Musikus beschäftigt ist.



Wie er erwacht, das sieht man hier:
Ein jedes Haar ein Pfropfenziehr.

Sipps, der Affe



1879

Anfang



Pegasus, du alter Renner,
Trag mich mal nach Afrika,
Alldieweil so schwarze Männer
Und so bunte Vögel da.

Kleider sind da wenig Sitte;
Höchstens trägt man einen Hut,
Auch wohl einen Schurz der Mitte;
Man ist schwarz und damit gut. —

Dann ist freilich jeder bange,
Selbst der Affengreis entfleucht,
Wenn die lange Brillenschlange
Zischend von der Palme kreucht.

Kröten fallen auf den Rücken,
Angstlich wird das Bein bewegt;
Und der Strauß muß heftig drücken,
Bis das große Ei gelegt.

Krokodile weinen Tränen,
Geier sehen kreischend zu;
Sehr gemein sind die Hyänen;
Schäbig ist der Marabu.

Nur die Affen, voller Schnacken,
Haben Vor- und Hinterhand;
Emsig mümmeln ihre Backen;
Gerne hockt man beieinand.

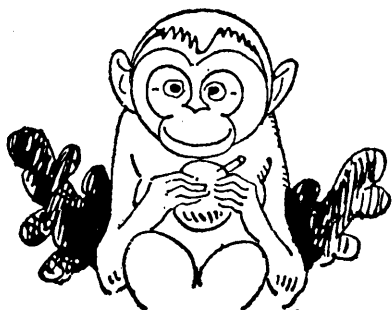
Papa schaut in eine Stelle,
Onkel kratzt sich sehr geschwind,
Tante kann es grad so schnelle,
Mama untersucht das Kind.

Fipps — so wollen wir es nennen. —
Aber wie er sich betrug,
Wenn wir ihn genauer kennen,
Ach, das ist betrübt genug.

Selten zeigt er sich beständig,
Einmal hilft er aus der Not;
Anfangs ist er recht lebendig,
Und am Schlusse ist er tot.



Erstes Kapitel



Der Fipps, das darf man wohl gestehn,
Ist nicht als Schönheit anzusehn.
Was ihm dagegen Wert verleiht,
Ist Rührig- und Betriebsamkeit.

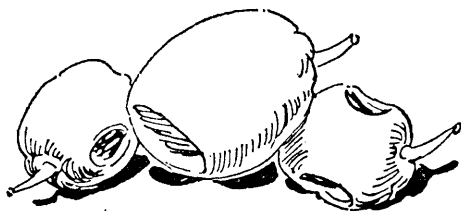
Wenn wo was los, er darf nicht fehlen;
Was ihm beliebt, das muß er stehlen;
Wenn wer was macht, er macht es nach;
Und Bosheit ist sein Lieblingsfach.

Es wohnte da ein schwarzer Mann,
Der Affen fing und briet sie dann.

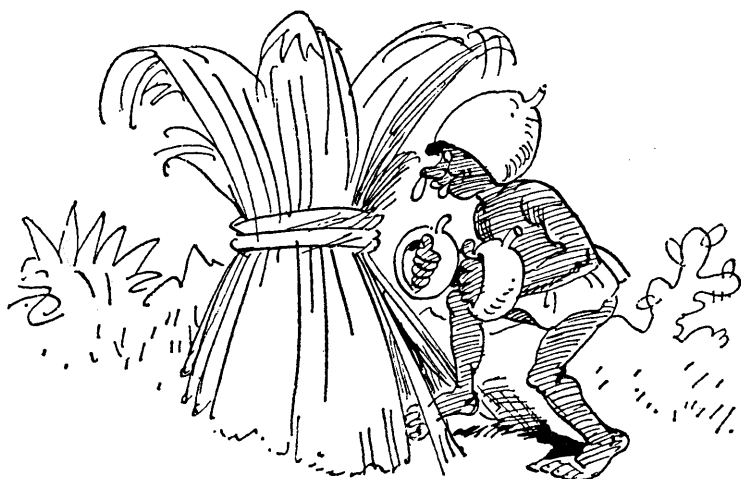


Besonders hat er junge gern,
Viel lieber als die ältern Herrn.
„Ein alter Herr ist immer zäh!“
So spricht er oft und macht „Bebä!“

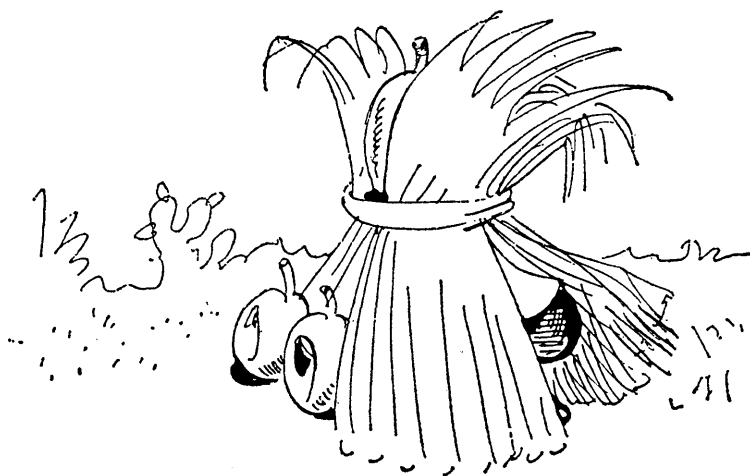
Um seine Zwecke zu erfüllen,
Wählt er drei leere Kürbishüllen.



Für auf den Kopf die große eine,
Für an die Hände noch zwei kleine.



So kriecht er in ein Bündel Stroh,
Macht sich zurecht und wartet so. —



Dies hat nun allerdings den Schein,
Als ob hier schöne Früchte sein.



Fipps, der noch nie so große sah,
Kaum sieht er sie, so ist er da.



Er wählt für seinen Morgenschmaus
Sich gleich den allergrößten aus.



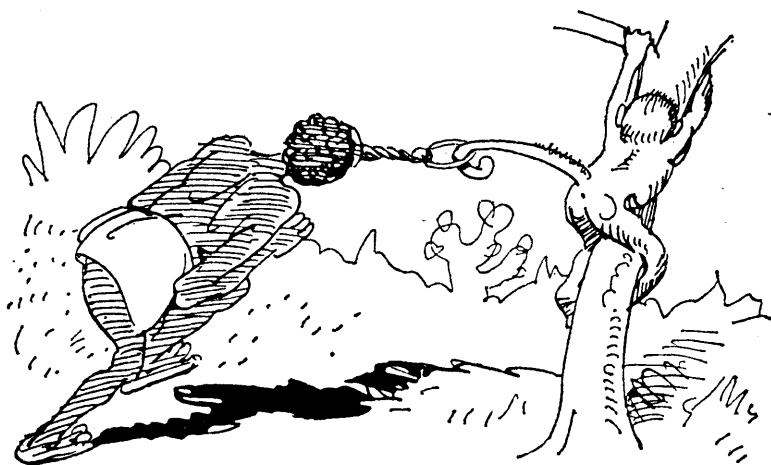
Doch wie er oben sich bemüht,
Erfasst ihn unten wer und zieht,
Bis daß an jeder Hinterhand
Ringsum ein Kürbis sich befand.



So denkt ihn froh und nach Belieben
Der böse Mann nach Haus zu schieben.



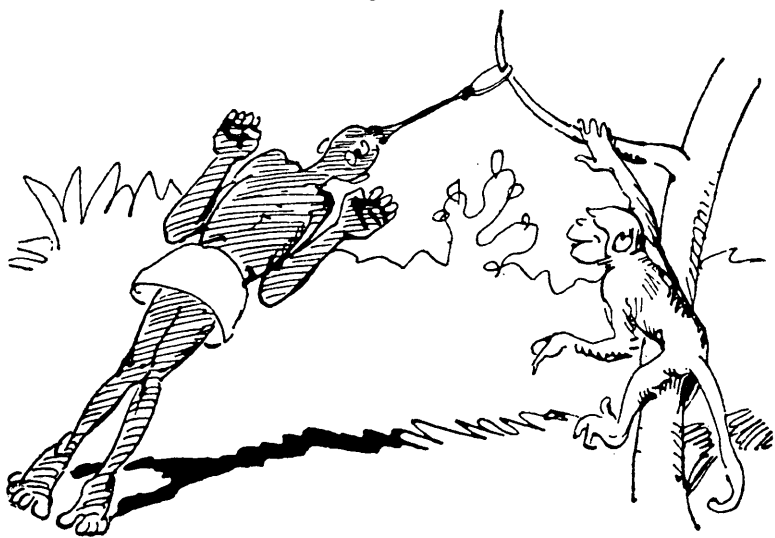
An dieses Mannes Nase hing
Zu Schmuck und Zier ein Nasenring.
Fipps faßt den Reif mit seinem Schweif.
Der Schwarze wird vor Schrecken steif.



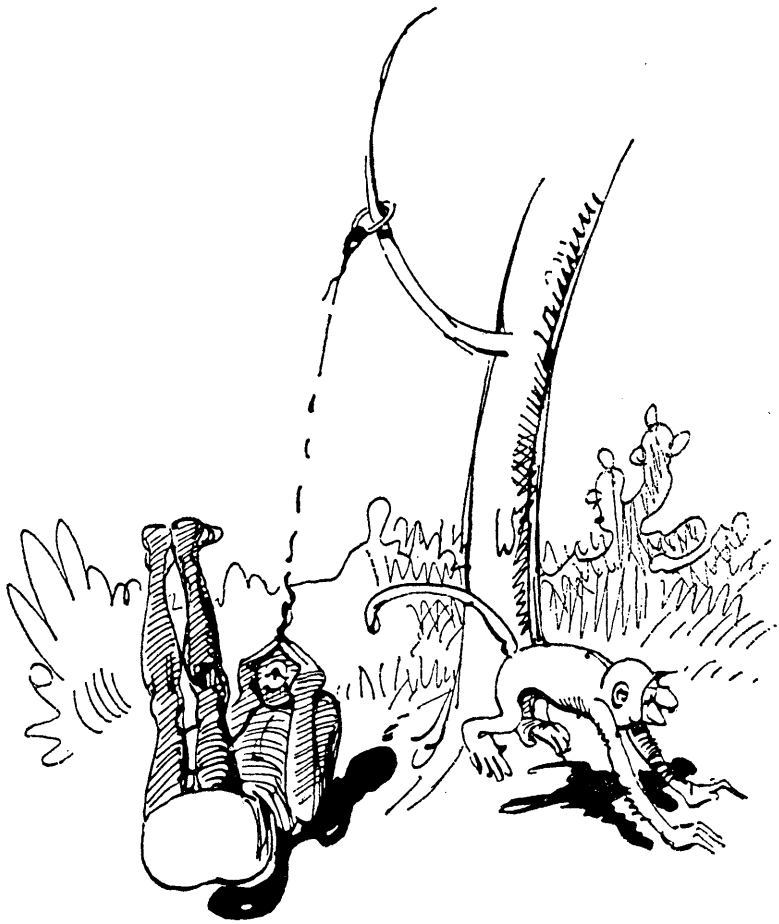
Die Nase dreht sich mehr Male
Und bildet eine Qualspirale.



Jetzt biegt der Fipps den langen Ast,
Bis er den Ring der Nase faßt.



Dem Neger wird das Herze bang,
Die Seele kurz, die Nase lang.

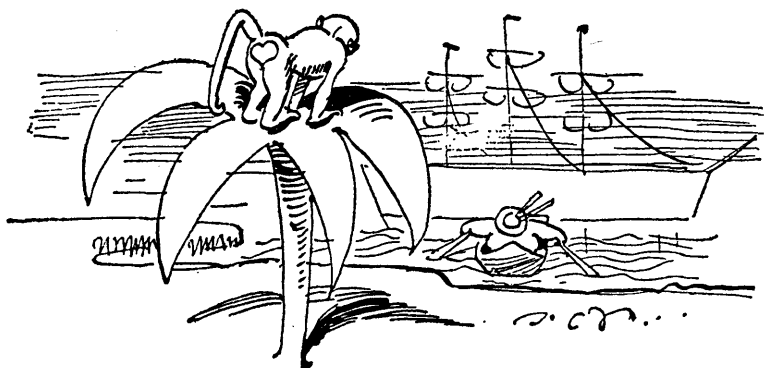


Am Ende gibt es einen Ruck,
Und oben schwebt der Nasenschmuck.

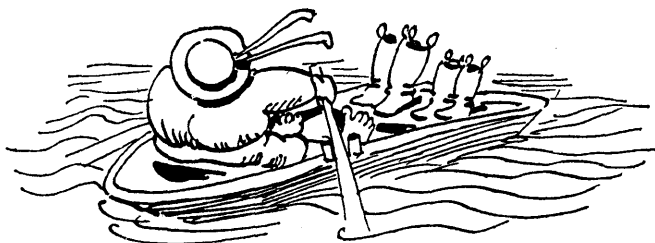
Der Schwarze aber aß seit dieser
Begebenheit fast nur Gemüse.

Zweites Kapitel

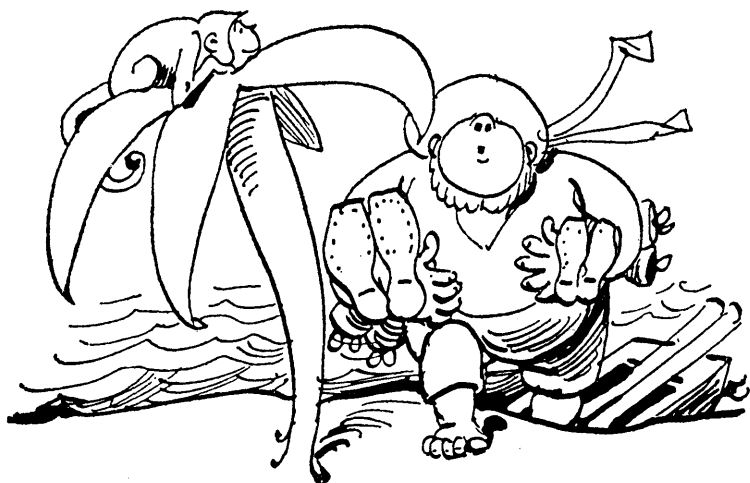
Natürlich läßt Fipps die ekligen Sachen,
Ohne neidisch zu sein, von anderen machen.
Dagegen aber, wenn einer was tut,
Was den Anschein hat, als tät es ihm gut,
Gleich kommt er begierig und hastig herbei,
Um zu prüfen, ob's wirklich so angenehm sei.



Mal saß er an des Ufers Rand
Auf einer Palme, die dorten stand.
Ein großes Schiff liegt auf dem Meer;
Vom Schiffe schaukelt ein Kahn daher.



Im kleinen Kahn da sitzt ein Mann,
Der hat weder Schuhe noch Stiefel an;
Doch vor ihm steht ganz offenbar
Ein großes und kleines Stiefelpaar.



Und wie der Mann an das Ufer tritt,
 Bringt er die zwei Paar Stiefel mit.
 Das kleine, das er mit sich führt,
 Ist innen mit pappigem Pech beschmiert;



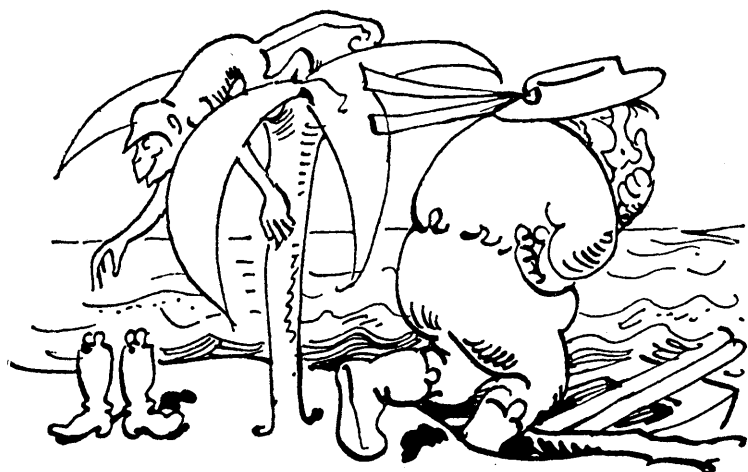
Er trägt sie sorglich unter dem Arm
 Und jammert dabei, daß es Gott erbarm.



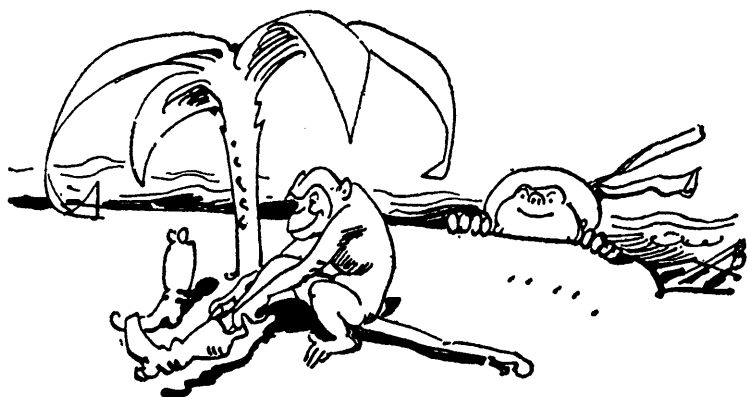
Kaum aber ziehet der Trauermann
Sich einen von seinen Stiefeln an,
So mildern sich schon ganz augenscheinlich
Die Schmerzen, die noch vor kurzem so peinlich,



Und gar bei Stiefel Numero zwei
Zeigt er sich gänzlich sorgenfrei.



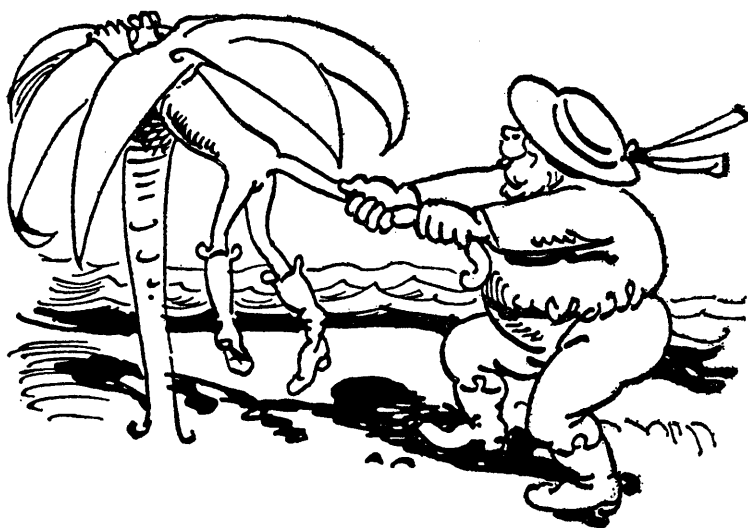
Dann sucht er in fröhlichem Dauerlauf
Den kleinen Nachen wieder auf
Und läßt aus listig bedachtem Versehn
Das kleine Paar Stiefel am Lande stehn.



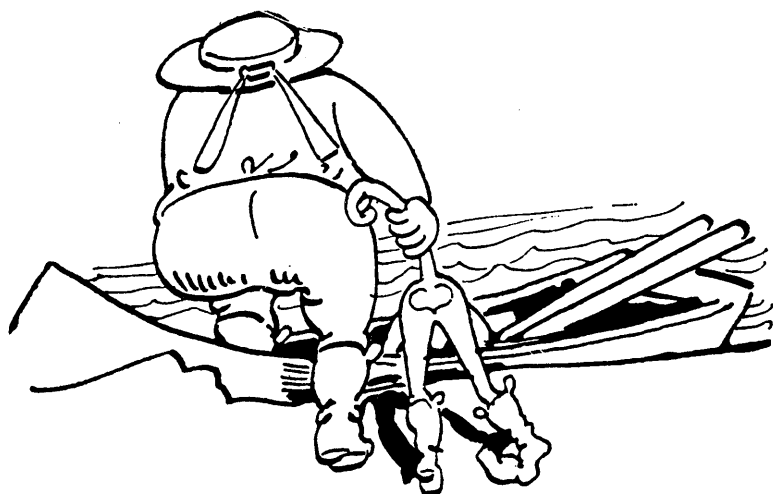
Ratsch! ist der Fipps vom Baum herunter,
Ziehet erwartungsvoll und munter
Die Stiefel an seine Hinterglieder,



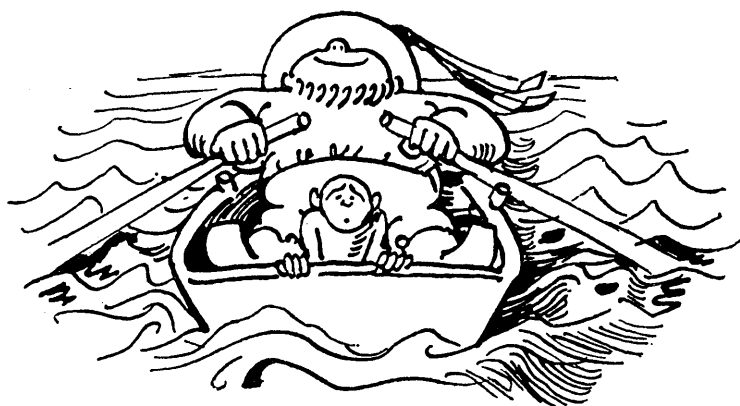
Und schau! der lustige Mann kommt wieder.



O weh! Die Stiefel an Fippsens Bein
Stören die Flucht. Man holt ihn ein.
Vergebens strampelt er ungestüm,



Der Schiffer geht in den Kahn mit ihm.



Zum Schiffe schaukelt und strebt der Kahn,
 Das Schiff fährt über den Ozean,
 Und selbiger Mann (er schrieb sich Schmidt)
 Nimmt Fipps direkt nach Bremen mit.

Drittes Kapitel

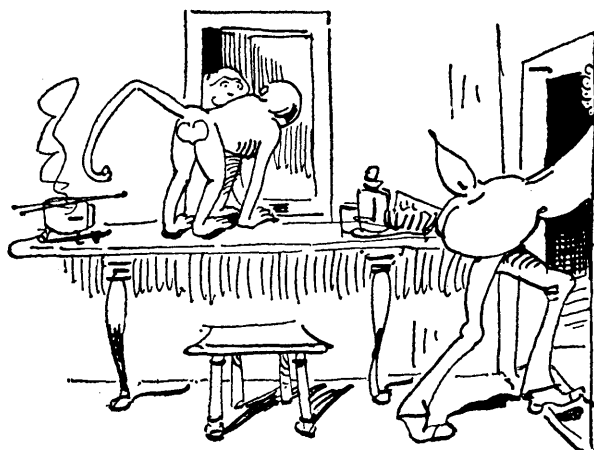


Zu Bremen lebt gewandt und still
Als ein Friseur der Meister Krüll,
Und jedermann in dieser Stadt,
Wer Haare und wer keine hat,
Geht gern zu Meister Krüll ins Haus
Und kommt als netter Mensch heraus.

Auch Schmidt läßt sich die Haare schneiden.
Krüll sieht den Affen voller Freuden,
Er denkt: „Das wäre ja vor mir
Und meine Kunden ein Pläsier.“



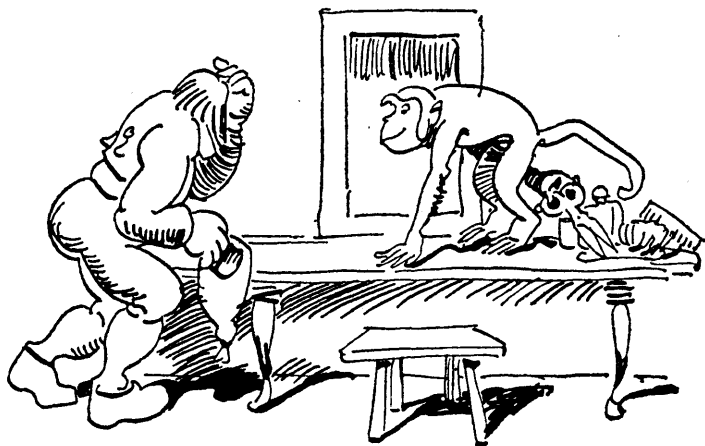
Und weil ihn Schmidt veräußern will,
So kauft und hat ihn Meister Krüll.



Es kam mal so und traf sich nun,
Daß Krüll, da anders nichts zu tun,
In Eile, wie er meistens tat,
Das Seitenkabinett betrat,

Wo er die Glanzpomade kocht,
Perücken baut und Zöpfe flocht,
Kurz, wo die kunstgeübte Hand
Vollendet, was der Geist erfand.

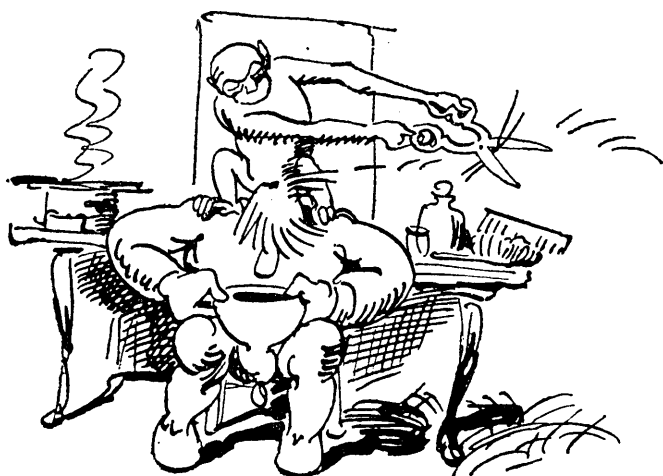
Zur selben Zeit erscheint im Laden,
Mit dünnem Kopf und dicken Waden,



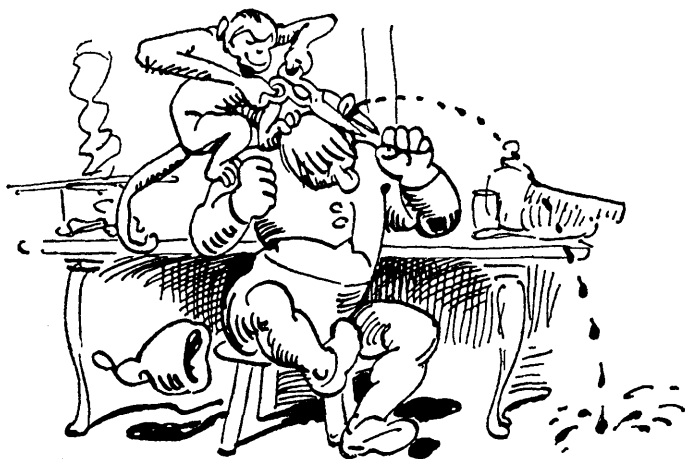
Der schlichtbehaarte Bauer Dümmel,
Sitzt auf den Sessel, riecht nach Kümmel
Und hofft getrost, daß man ihn schere,
Was denn auch wirklich nötig wäre.



Wipps! sitzt der Fipps auf seinem Nacken,
Um ihm die Haare abzuzucken.



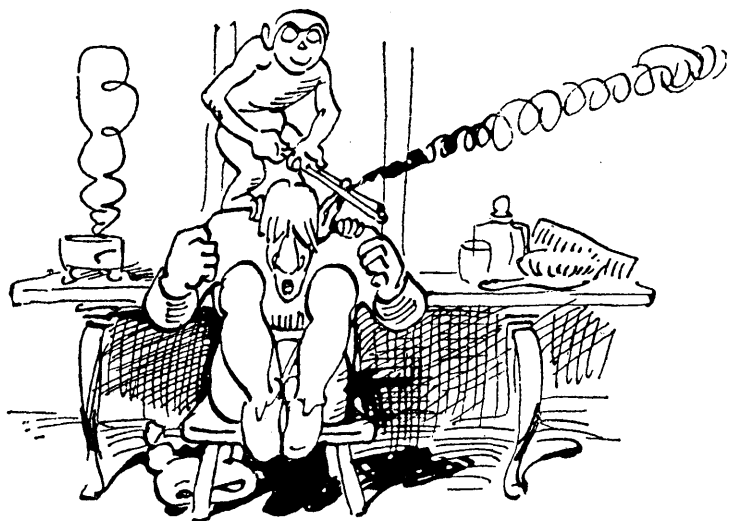
Die Schere zwick, die Haare fliegen;
Dem Dummel macht es kein Vergnügen.



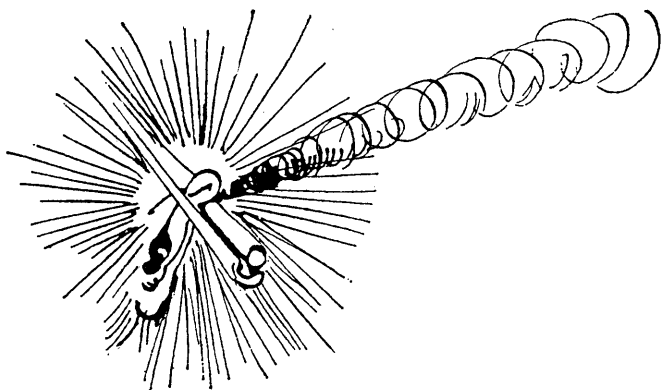
Oha! das war ein scharfer Schnitt,
Wodurch des Ohres Muschel litt.



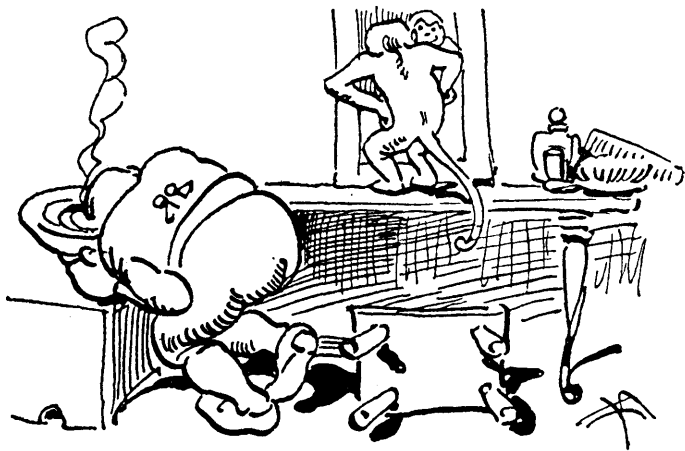
„Hör upp!“ schreit Dummel schmerzensbange.
Doch schon hat Fipps die Kräuselzange.



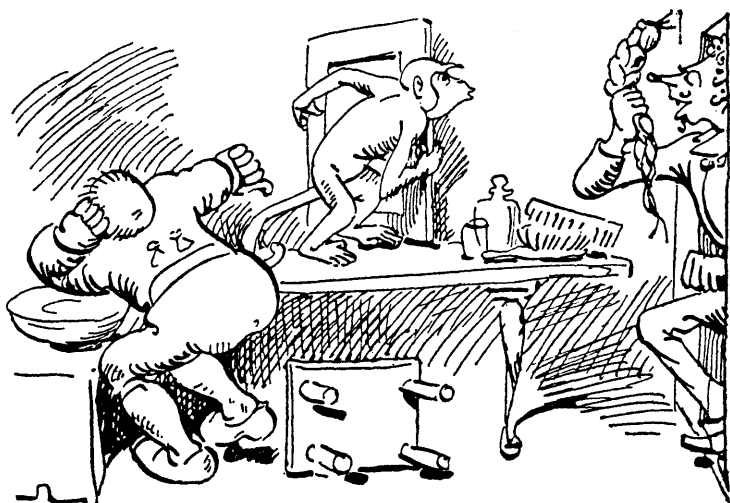
Das Eisen glüht, es zischt das Ohr,
Ein Dampfgewölk steigt draus hervor.



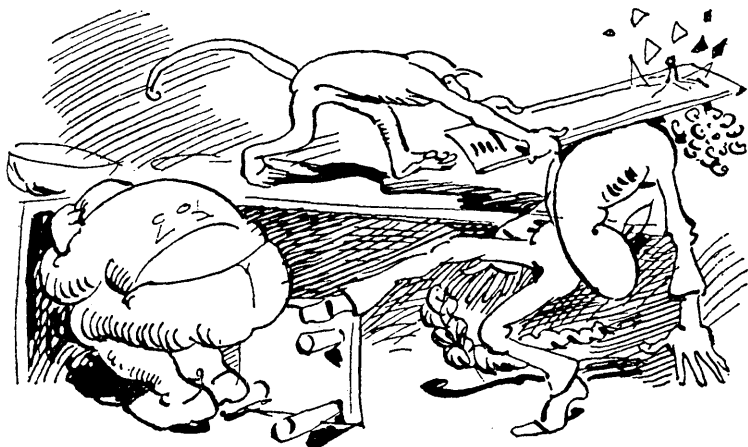
Die Schönheit dieser Welt verschwindet
Und nur der Schmerz zieht, bohrt und mündet
In diesen einen Knotenpunkt,



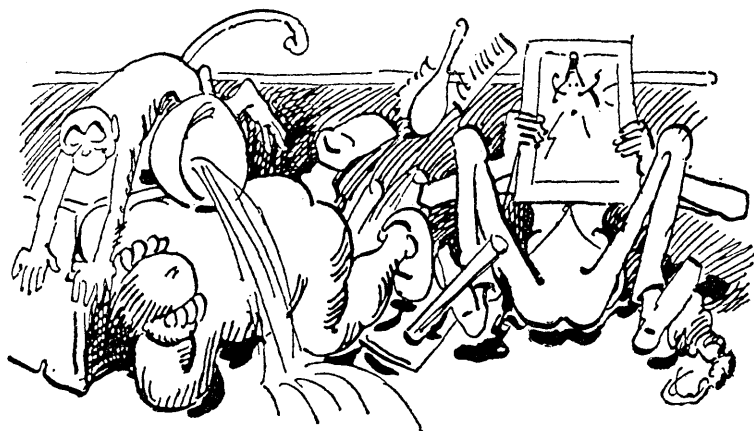
Den Dummel hier ins Wasser tunkt. —



Der Meister kommt. — Hoch schwingt die Rechte,
Wie zum Gefechte, eine Flechte.



Der Spiegel klirrt, die Hand erlahmt;
Der Meister Krüll ist eingerahmt.



„Mir scheint, ich bin hier unbeliebt!“
Denkt Fipps, der sich hinwegbegibt.

Viertes Kapitel



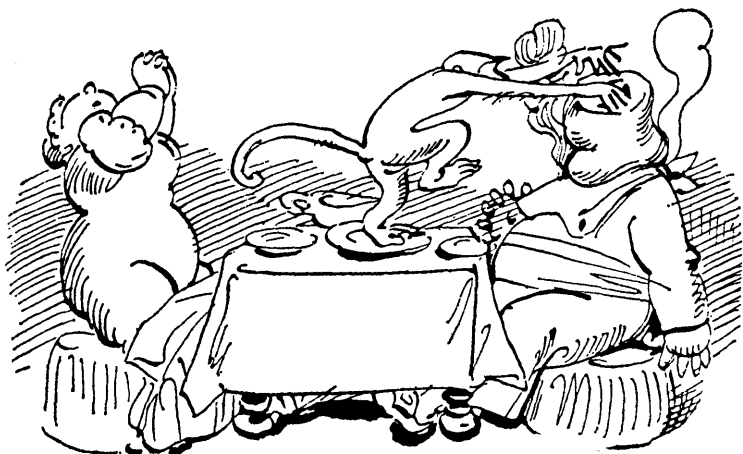
Dämmerung war es, als Adele
Mit dem Freunde ihrer Seele,
Der so gerne Pudding aß,
Traulich bei der Tafel saß.

„Pudding“, sprach er, „ist mein Bestes!“
Dum zum Schluß des kleinen Festes
Steht der wohlgeformte große
Pudding mit der roten Soße
Braun und lieblich duftend da,
Was der Freund mit Wonne sah.
Aber, ach du meine Güte,
Plötzlich stockt das Herzgeblüte. —

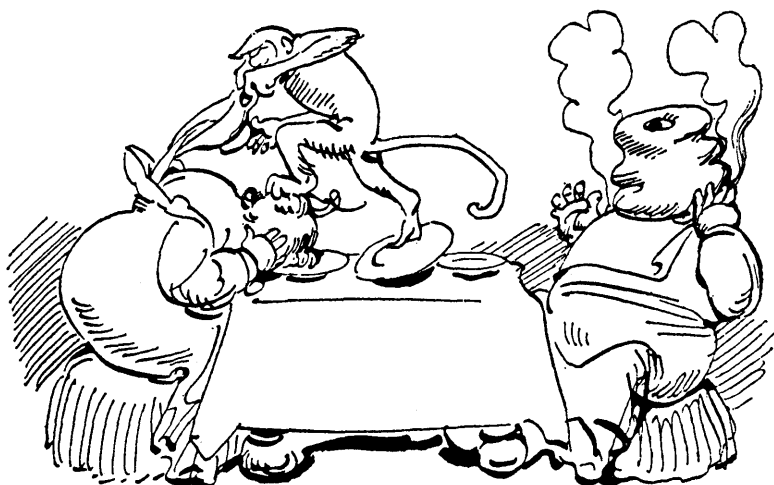
Angelockt von Wohlgerüchen
Hat sich Fipps herbeigeschlichen,
Um mit seinen gier'gen Händen
Diesen Pudding zu entwenden,
Hergestellt mit großem Fleiß.



Atsch! die Sache ist zu heiß! —



Ärgerlich ist solche Hitze.
Schlapp! der Freund hat eine Mütze
Tief bis über beide Backen.



Platsch! und in Adels Nacken,
Tief bis unten in das Mieder,
Rinnt die rote Soße nieder.



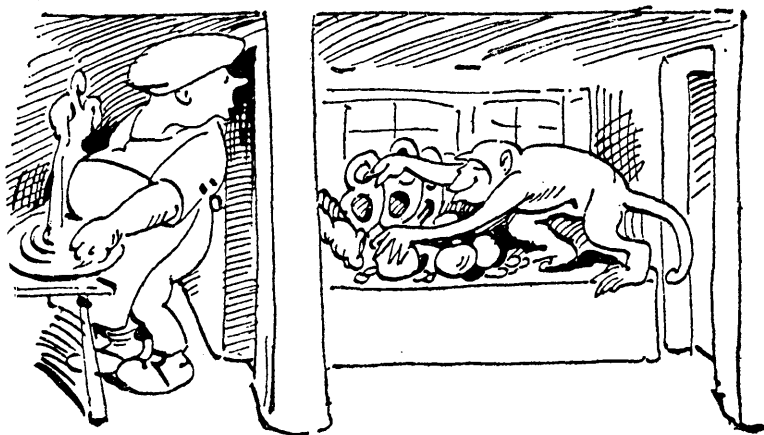
So wird oft die schönste Stunde
In der Liebe Seelenbunde

Durch Herbeikunft eines Dritten
Mitten durch- und abgeschnitten;

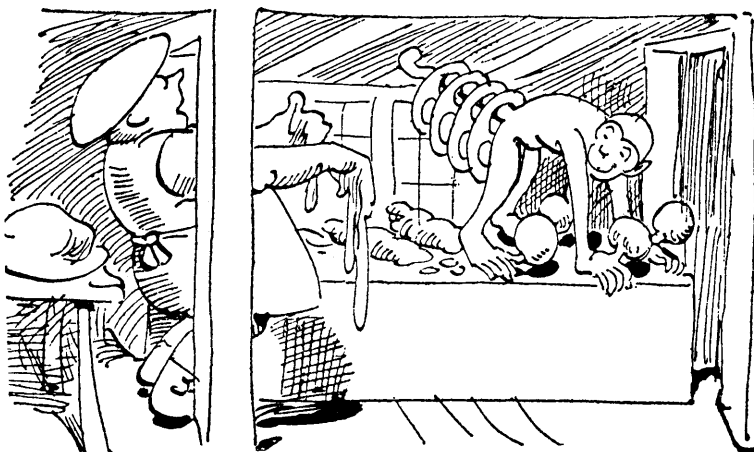
Und im Innern wehmutsvoll
Tönt ein dumpfes: kolleroll!

Fünftes Kapitel

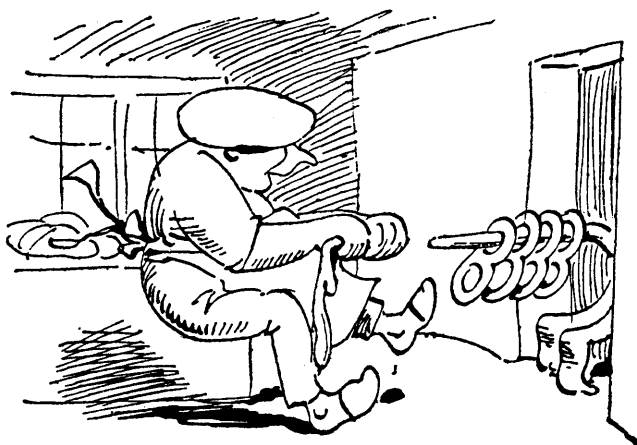
Für Fipps wird es dringende Essenszeit. —
Mit fröhlicher Gelenkigkeit
Durch eine Seitengasse entflieht er
Und schleicht in den Laden von einem Konditer.
Da gibt es schmackhafte Kunstgebilde,
Nicht bloß härtliche, sondern auch milde;
Da winken Krapfen und Mohrenköpfe,
Künstlich geflochtene Brezen und Zöpfe;
Auch sieht man da für gemischtes Vergnügen
Mandeln, Rosinen und Etcetera liegen. —



„Horch!“ ruft voll Sorge Konditer Köck,
„Was rappelt da zwischen meinem Gebäck?!“

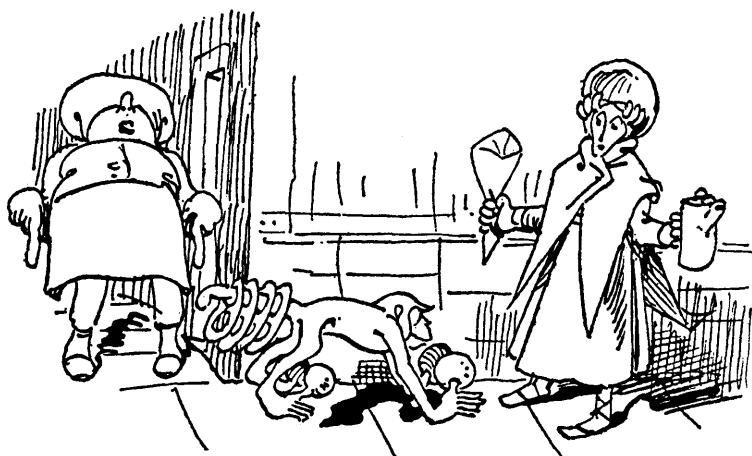


Die Sorge verwandelt sich in Entsetzen,
 Denn da steht Fipps mit Krapfen und Brezen.
 Die Brezen trägt er in einer Reih
 Auf dem Schwanz, als ob es ein Stecken sei,
 Und aufgespießt, gleich wie auf Zapfen,
 An allen vier Daumen sitzen die Krapfen.

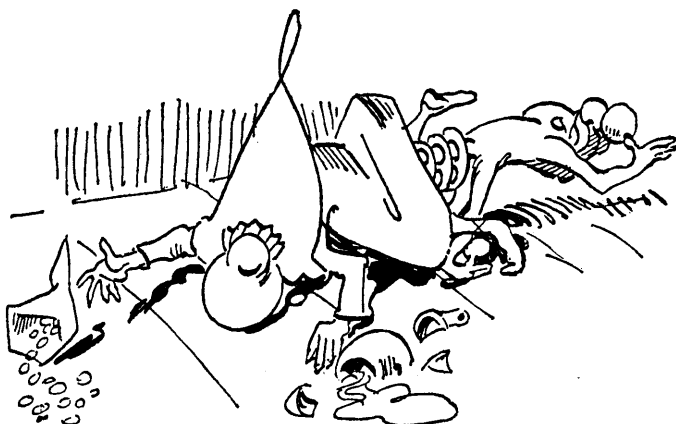


Zwar Köck bemüht sich, daß er ihn greife
 Hinten bei seinem handlichen Schweife,

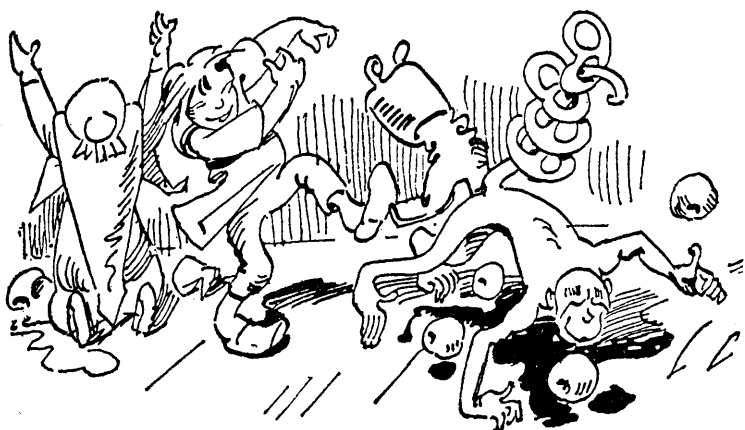
Doch weil er soeben den Teig gemischt,
So glitscht er ab und der Dieb entwischt.



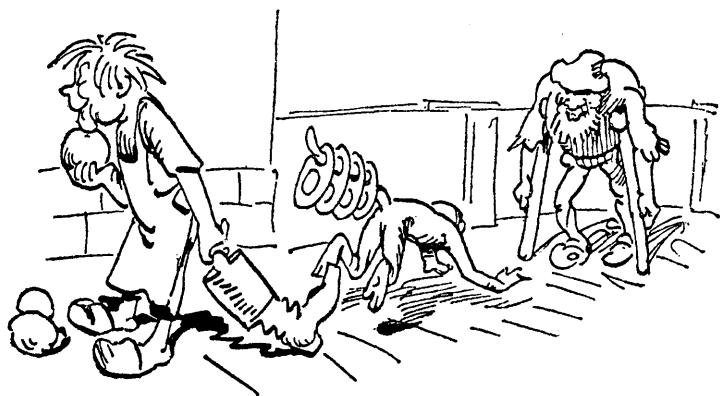
Nichts bleibt ihm übrig als lautes Gebröll,
Und grad kommt Mieke, die alte Mamsell.



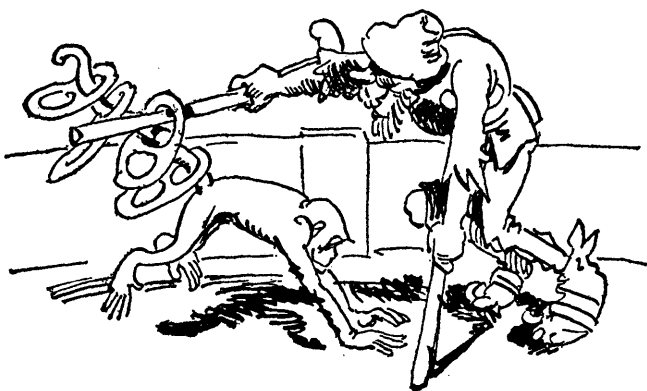
Unter hellem Gequieke fällt diese Gute
Platt auf die Steine mit Topf und Tute.
Durch ihre Beine eilt Fipps im Sprunge.



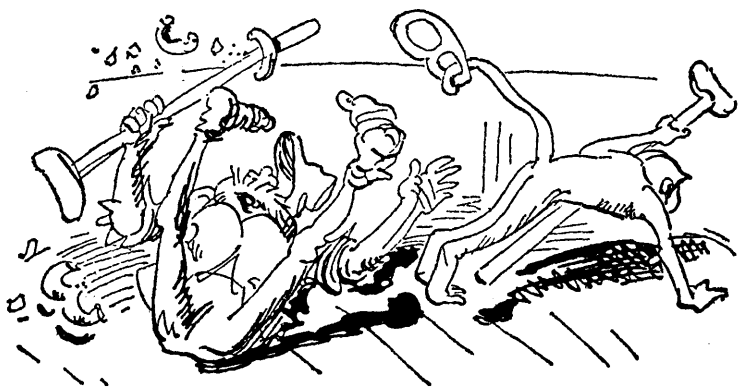
Ihn wirft ein schwärzlicher Schusterjunge
Mit dem Stulpenstiefel, der frisch geschmiert,
So daß er die schönen Krapfen verliert.



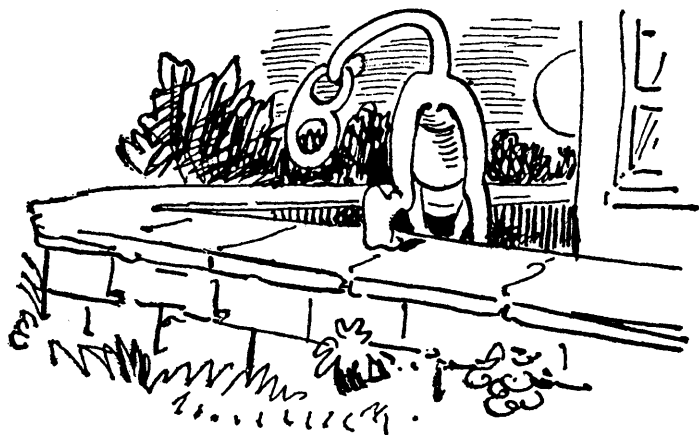
Auch wartet ein Bettelmann auf der Brücken
Mit einem Buckel und zween Krücken.



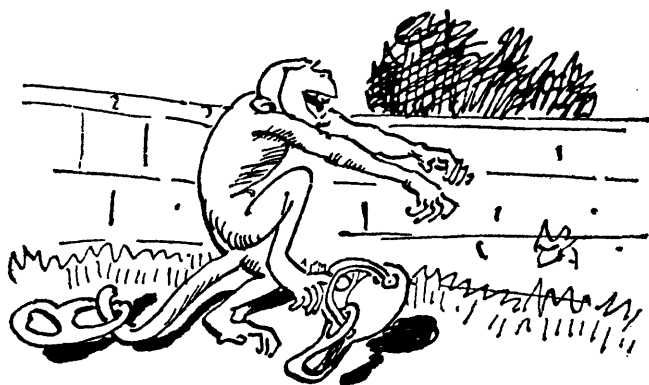
Derselbe verspürt ein großes Verlangen,
Die Brezeln vermittels der Krücke zu fangen;



Dies kommt ihm aber nicht recht zunütze,
Denn Fipps entzieht ihm die letzte Stütze. —
Da liegt er nun, wie ein Käfer, am Rücken. —
Fipps aber begibt sich über die Brücken
Und eilet gar sehr beängstigt und matt
Mit der letzten Brezel aus dieser Stadt. —

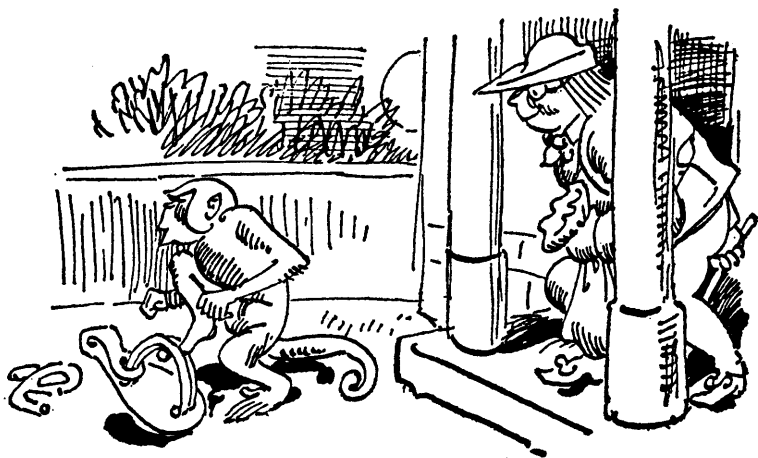


Schon ist es dunkel und nicht geheuer.
 Er schwingt sich über ein Gartengemäuer.
 Hier hofft er auf angenehm nächtliche Ruh. —

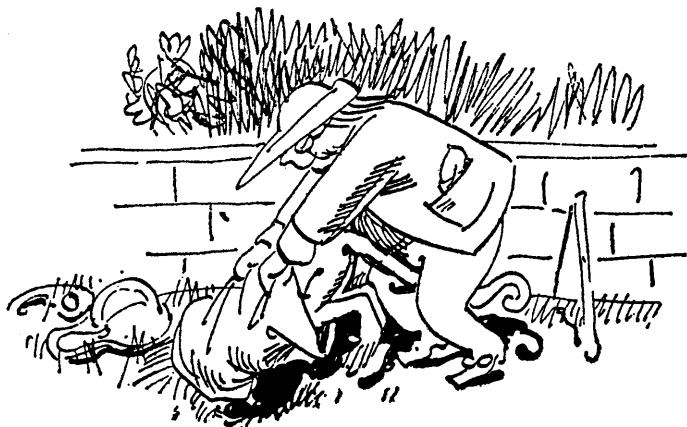


Klapp! schnappt die eiserne Falle zu. —

Sofort tritt aus dem Wohngebäude
 Ein Herr und äußert seine Freude.



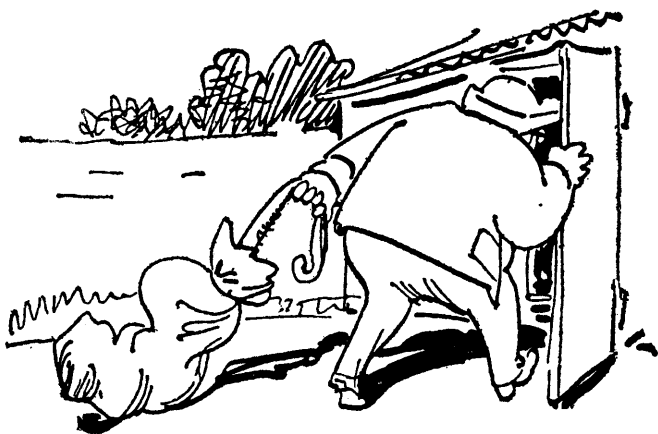
„Aha!“ so ruft er, „du bist wohl der,
Der Hühner stiehlt? Na, denn komm her!!“



Hiermit schiebt er ihn vergnüglich
In einen Sack. Und unverzüglich



Ohne jede weitere Besichtigung
Beginnt er die schmerzhaft Züchtigung.



Drauf schließt er ihn für alle Fälle
In einen der leeren Hühnerställe,
Damit er am andern Morgen sodann
Diesen Bösewicht näher besichtigen kann.

Sechstes Kapitel

Wer vielleicht zur guten Tat
Keine rechte Neigung hat,
Dem wird Fasten und Kastei
Immerhin erfrischend sein. —

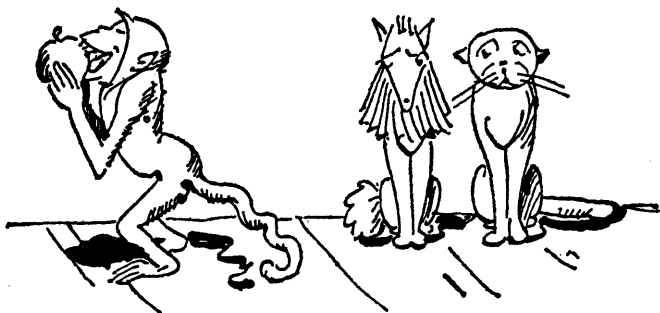
Als der Herr von gestern abend,
Fest und wohl geschlafen habend,
(Er heißt nämlich Doktor Fink)
Morgens nach dem Stalle ging,
Um zu sehn, wen er erhascht —
Ei, wie ist er überrascht,
Als bescheiden, sanft und zahm,
Demutsvoll und lendenlahm,



Fipps aus seinem Sacke steigt,
Näher tritt und sich verneigt.



Lächelnd reicht Frau Doktorin
Ihm den guten Apfel hin,
Und das dicke runde fette
Nette Kindermädchen Jette
Mit der niedlichen Elise,
Eiherrje, wie lachten diese. —

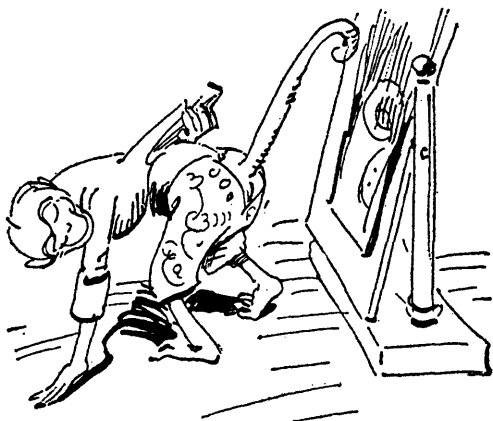


Zwei nur finden's nicht am Platze;
Schnipps der Hund und Grippls die Katze,
Die nicht ohne Mißvertrauen
Diesen neuen Gast beschauen.

Fipps ist aber recht gelehrig
Und beträgt sich wie gehörig.

Morgens früh, so flink er kann,
Steckt er Fink die Pfeife an.
Fleißig trägt er dürre Reiser,
Ja, Kaffee zu mahlen weiß er,
Und sobald man musiziert,
Horcht er still, wie sich's gebührt.
Doch sein innigstes Vergnügen
Ist Elisen sanft zu wiegen,
Oder, falls sie mal verdrossen,
Zu erfreun durch schöne Possen.
Kurz, es war sein schönster Spaß,
Wenn er bei Elisen saß. —

Dafür kriegt er denn auch nun
Aus verblütem Zitzkattun
Eine bunte und famose
Hinten zugeknöpfte Hose;
Dazu, reizend von Geschmack,
Einen erbsengrünen Frack;

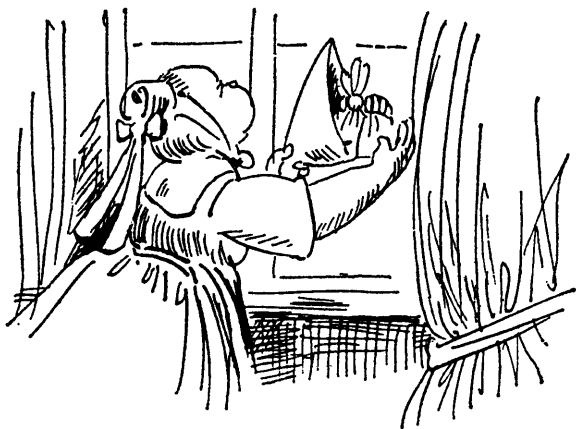


Und so ist denn gegenwärtig
Dieser hübsche Junge fertig.

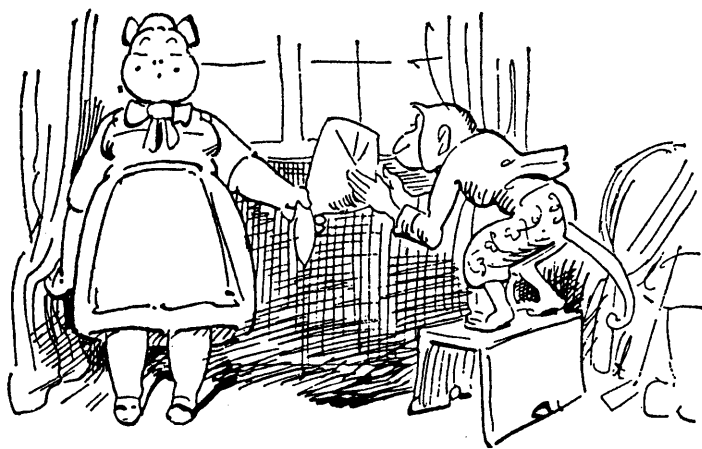
Siebentes Kapitel



Elise schläft in ihrer Wiegen.
Fipps paßt geduldig auf die Fliegen.
Indessen denkt die runde Jette,
Was sie wohl vorzunehmen hätte,
Sieht eine Wespe, die verirrt
Am Fenster auf- und niederschwirrt,



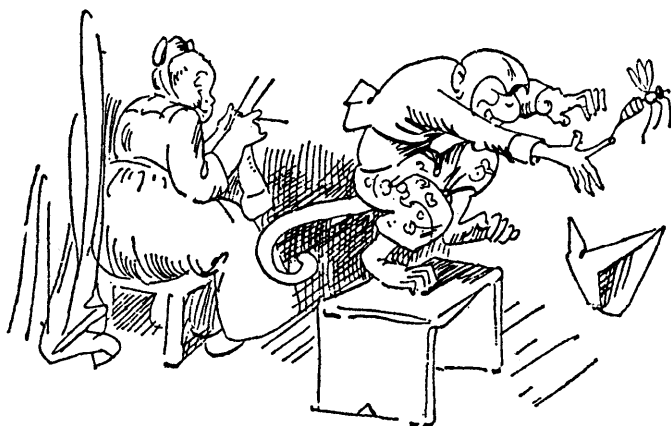
Und treibt das arme Stacheltier
In eine Tute von Papier.



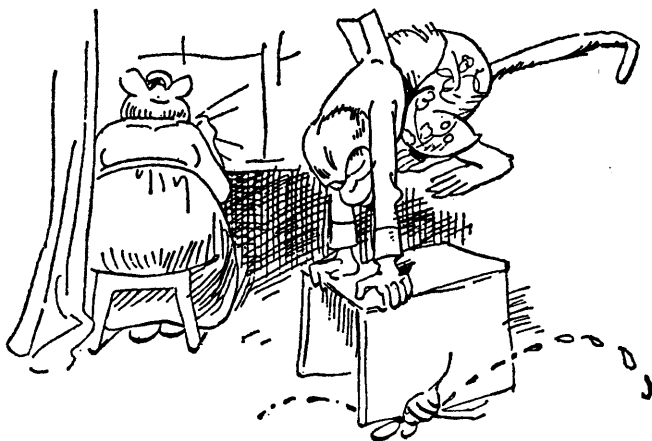
Sanft lächelnd reicht sie ihm die Tute,
Damit er Gutes drin vermute.



Er öffnet sie geschickt und gern,
Denn jeder Argwohn liegt ihm fern.

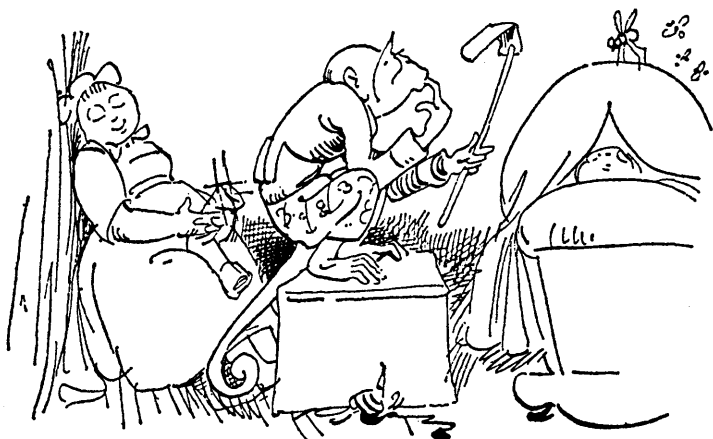


Schnurr pick! Der Stachel sitzt im Finger.
Der Schmerz ist gar kein so geringer.



Doch Fipps hat sich alsbald gefaßt,
Zermalmt das Ding, was ihm verhaßt,

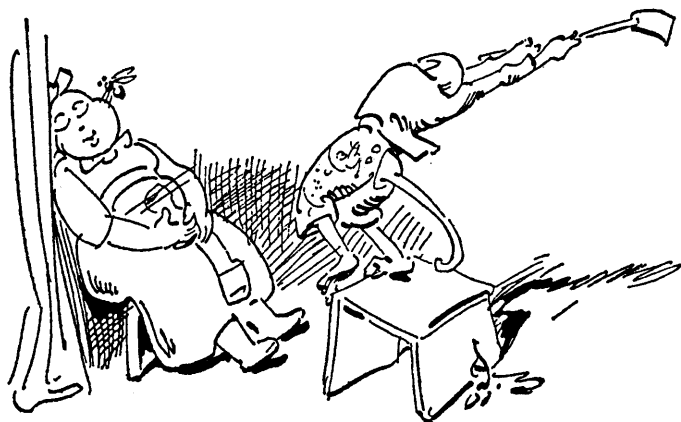
Setzt sich dann wieder an die Wiegen
Und paßt geduldig auf die Fliegen. —



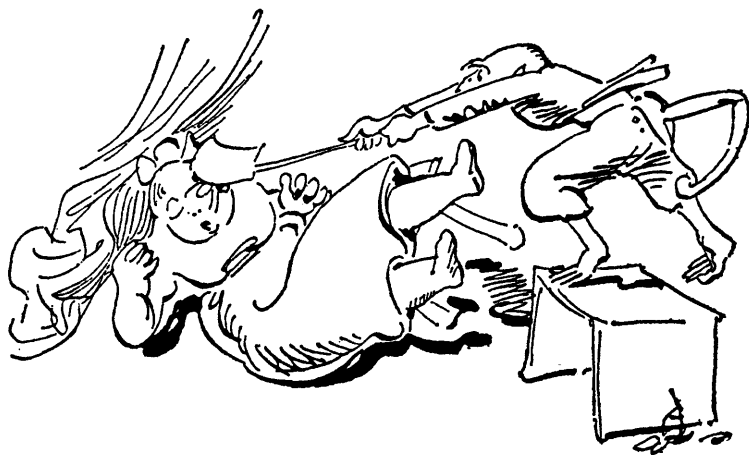
Vor allen eine ist darunter,
Die ganz besonders frech und munter.
Jetzt sitzt sie hier, jetzt summt sie da,
Bald weiter weg, bald wieder nah.



Jetzt krabbelt sie auf Jettens Jacke,



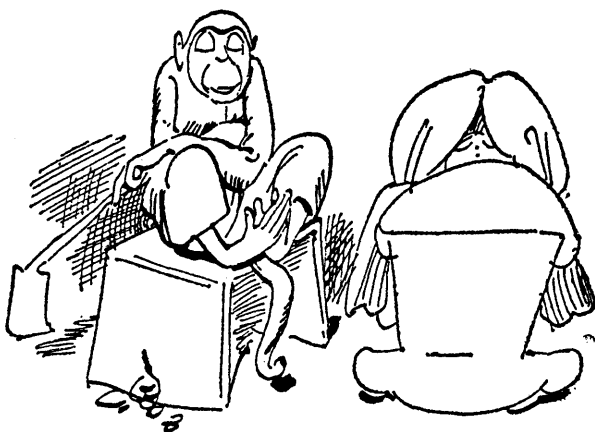
Jetzt wärmt sie sich auf Jettens Backe.
Das gute Kind ist eingesnickt.
Kein Wunder, wenn sie nun erschrickt,



Denn, schlapp! die Fliege traf ein Hieb,



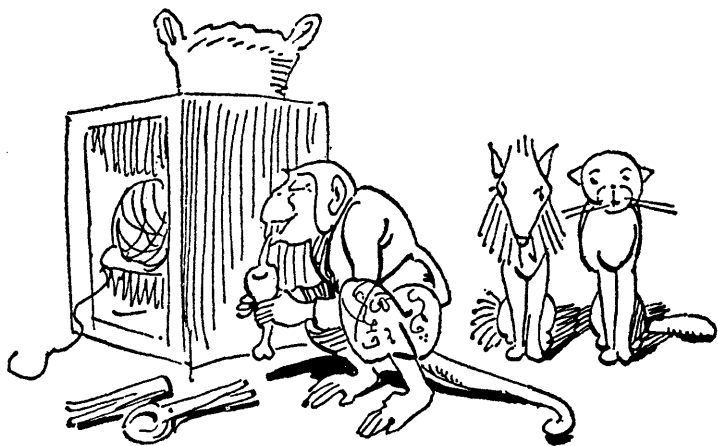
Wovon sie starb und sitzen blieb. —



Fipps aber hockt so friedlich da,
Als ob dies alles nicht geschah,
Und schließet seine Augen zu
Mit abgefeimter Seelenruh.

Achtes Kapitel

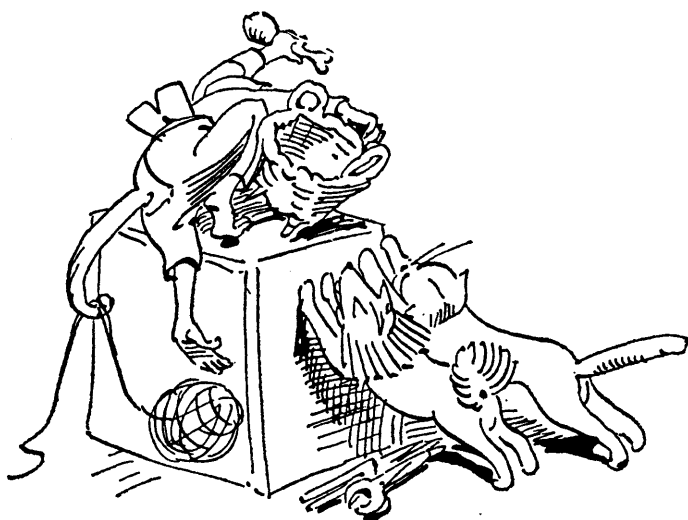
Kaum hat mal einer ein bisschen was,
Gleich gibt es welche, die ärgert das. —



Fipps hat sich einen Knochen stibitzt,
Wo auch noch ziemlich was drinnen sitzt.
Neidgierig hocken im Hintergrund
Gripps der Kater und Schnipps der Hund.



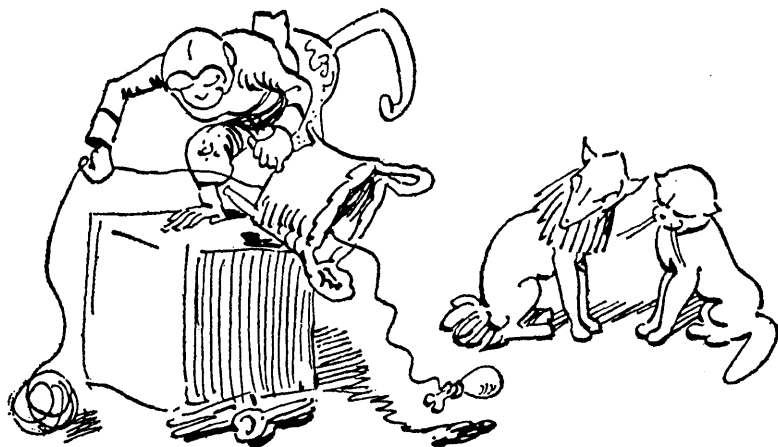
Wauwau! sie sausen von ihrem Platze.
Happs! macht der Hund, kritzekratze! die Katze;



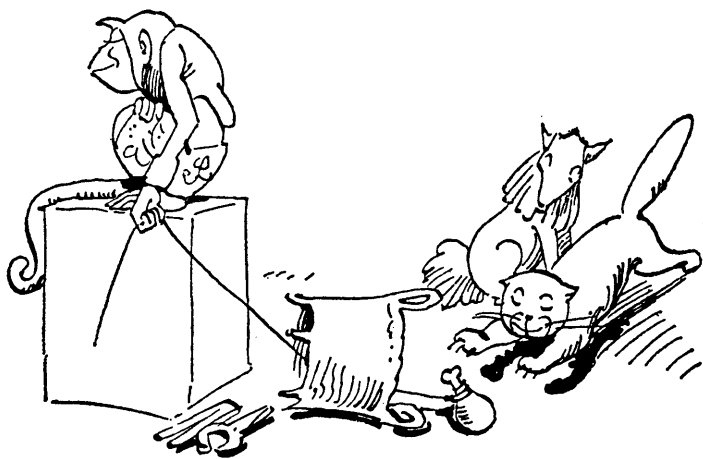
Daß Fipps in ängstlichem Seelendrang
Eilig auf einen Schrank entsprang,
Allwo man aufbewahren tät
Mancherlei nützliches Handgerät.



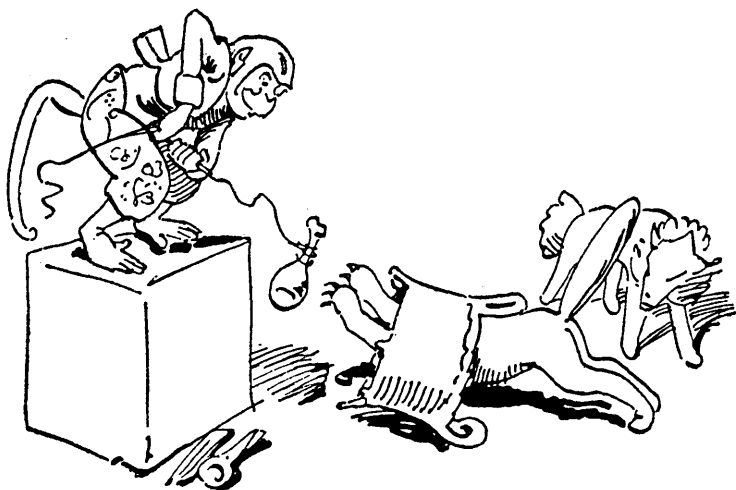
Und Grippls der Kater und Schnipps der Hund
Schleichen beschämt in den Hintergrund.



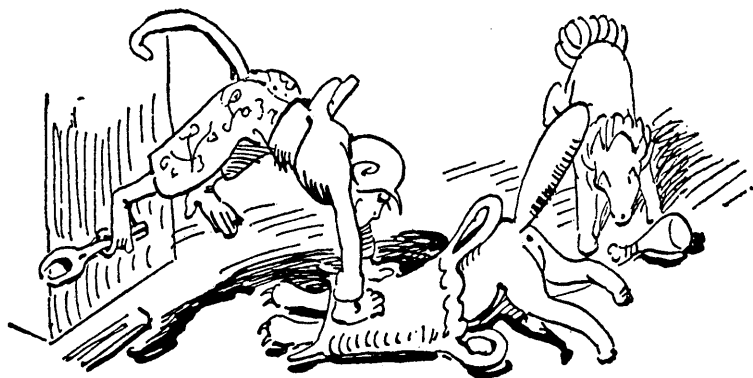
Fipps aber knüpft mit der Hand gewandt
Den Knochen an ein Band, das er fand,
Und schlängelt dasselbe voller List
Durch einen Korb, welcher löchricht ist.



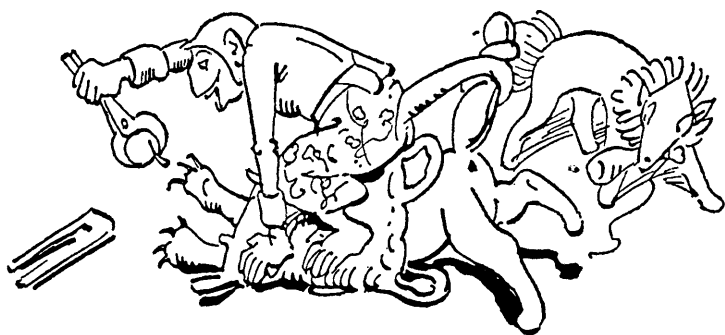
Sogleich folgt Grippe dem Bratengebein



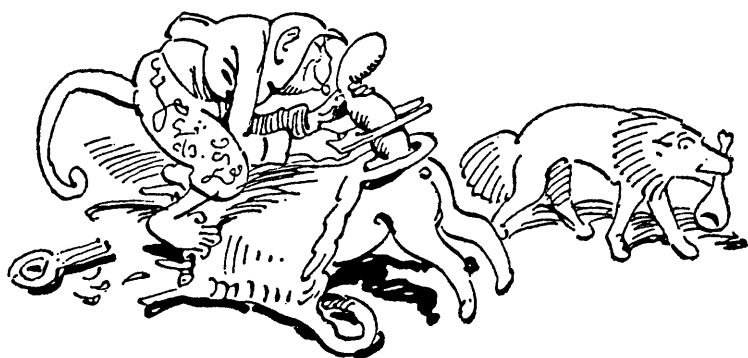
Bis tief in das Korbgeflecht hinein.



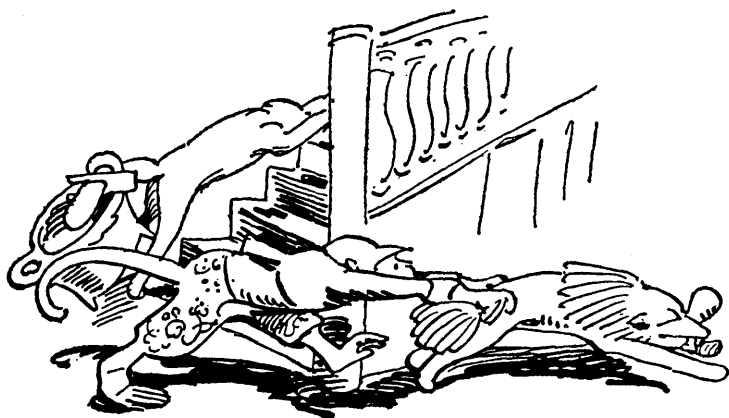
Schwupp! hat ihn der Fipps drin festgedrückt,
Und mit der Zange, die beißt und zwickt,



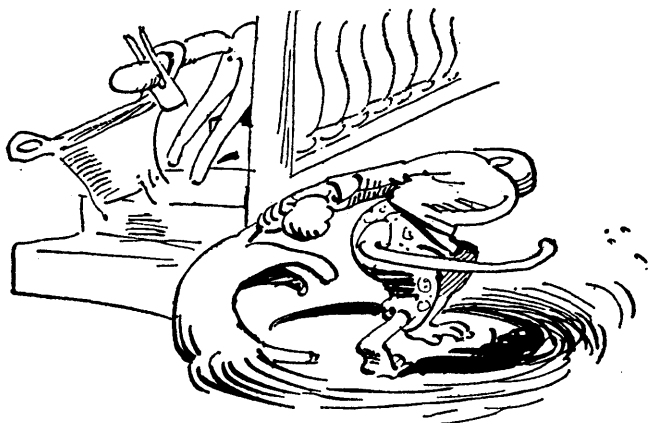
Entfernt er sorgsam die scharfen Klauen.
Ach, wie so kläglich muß Grippe miauen,
Denn grade in seinen Fingerspitzen
Hat er die peinlichsten Nerven sitzen.



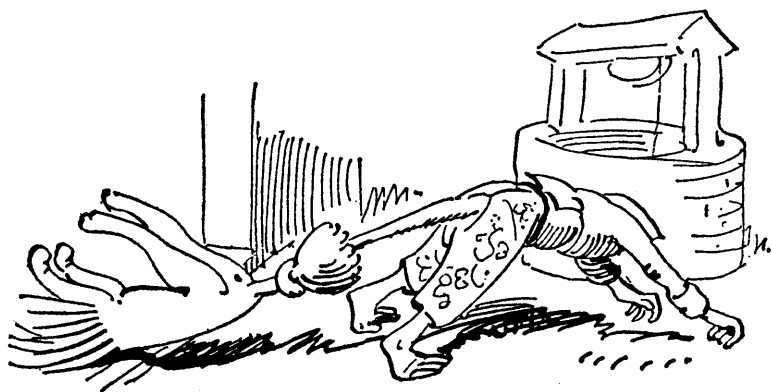
Jetzt wird auch noch der Schweif gebogen
 Und durch des Korbes Henkel gezogen.
 Mit einer Klammer versieht er ihn,
 Damit er nicht leichtlich herauszuziehn.
 Schnipps der Hund schnappt aber derweilen
 Den Knochen und möchte von dannen eilen.



Dieses gelingt ihm jedoch nicht ganz,
 Denn Fipps erwischt ihn bei seinem Schwanz

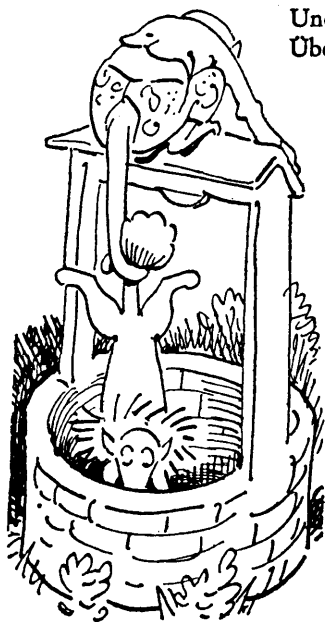


Und schwingt ihn solchermaßen im Kreis,
Bis er nichts Gescheits mehr zu denken weiß.

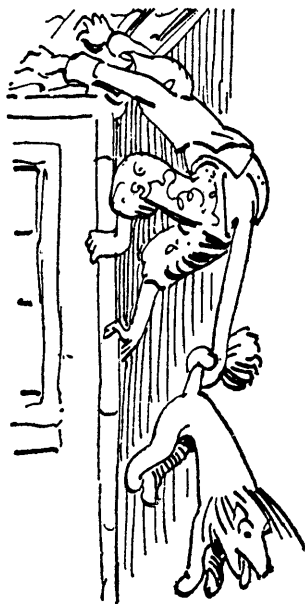


Hiernach, gewissermaßen als Schlitten,
Ziehet er ihn durch des Hofes Mitten

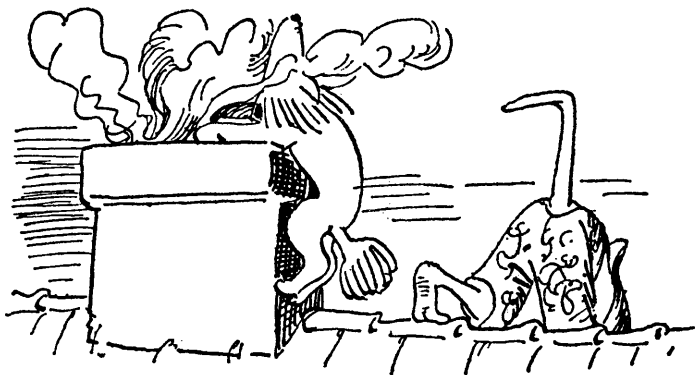
Und lässet ihn dorten mal soeben
Über dem Abgrund des Brunnens schweben,



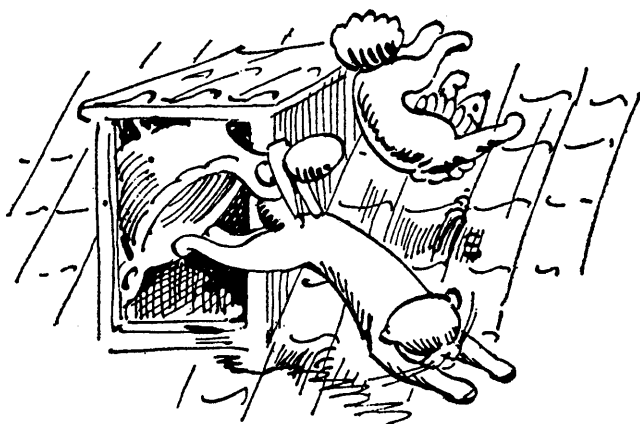
Wo ein schwäch- und ängstlich Gemüt
Nur ungern hängt und hinuntersieht.



Drauf so führt er ihn hinten nach
An des Daches Rinne bis auf das Dach

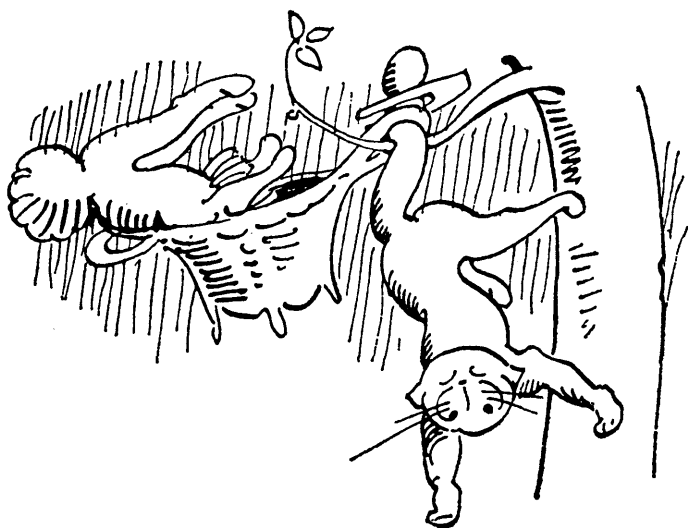


Und lehnet ihn über den Schlot allhier.
 Daraus gehet ein merklicher Dampf herfür. —
 Dem Auge höchst peinlich ist der Rauch,
 Auch muß man niesen und husten auch,
 Und schließlich denkt man nichts weiter als bloß:
 „Jetzt wird's mir zu dumm und ich lasse los!“
 So wird dieser Rauch immer stärker und stärker,
 Schnipps fällt rücküber und auf den Erker,

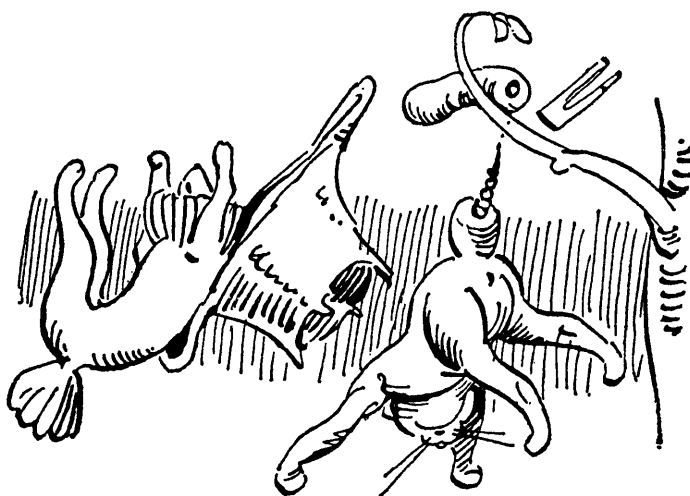




Und Grippls, der grad aus der Luke fährt,
Fühlt plötzlich, ihm wird der Korb beschwert.



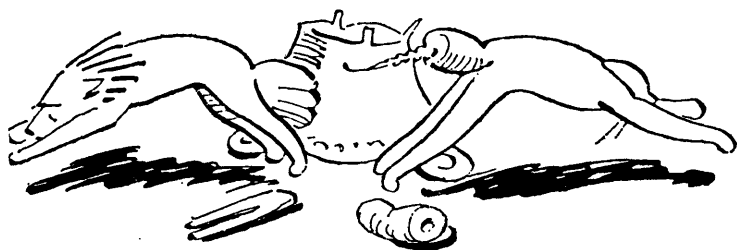
Hulterpulter, sie rumpeln in großer Hast
Vom Dach und baumeln an einem Ast.



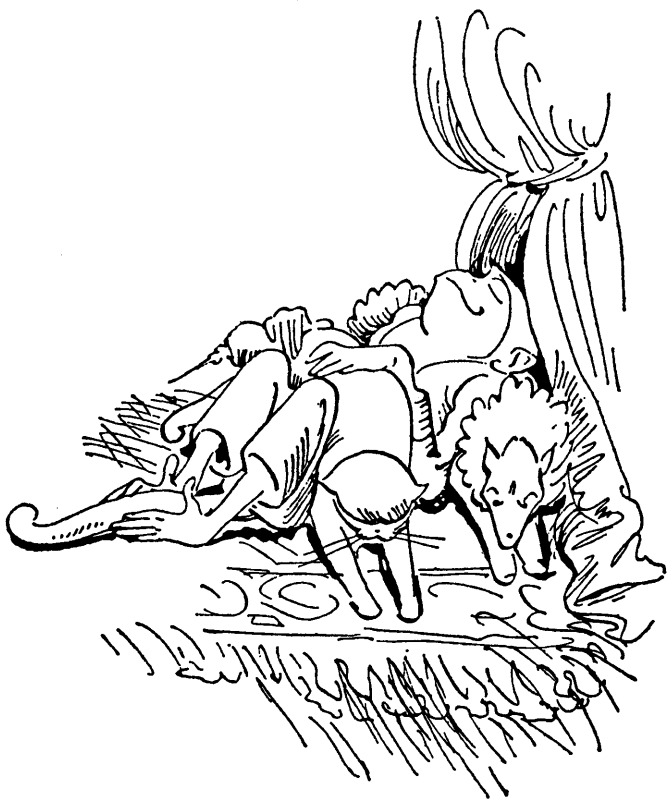
Hier trennt man sich nicht ohne Pein



Und jeder ist wieder



für sich allein.

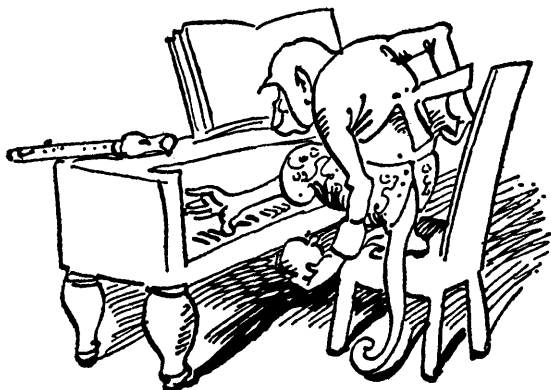


Seitdem ward Fipps von diesen zween
Als Meister verehrt und angesehen.

Neuntes Kapitel

Mit Recht erscheint uns das Klavier,
Wenn's schön poliert, als Zimmerzier.
Ob's außerdem Genuß verschafft,
Bleibt hin und wieder zweifelhaft.

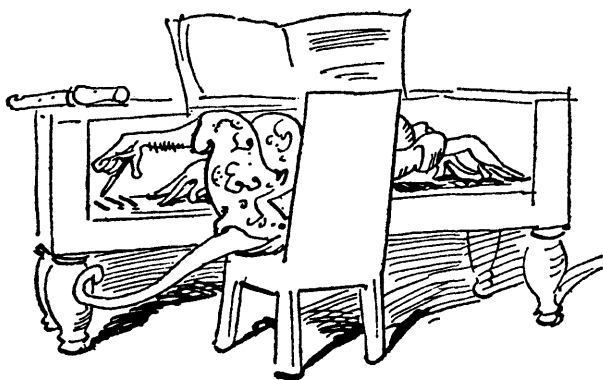
Auch Fipps fühlt sich dazu getrieben,
Die Kunst in Tönen auszuüben.



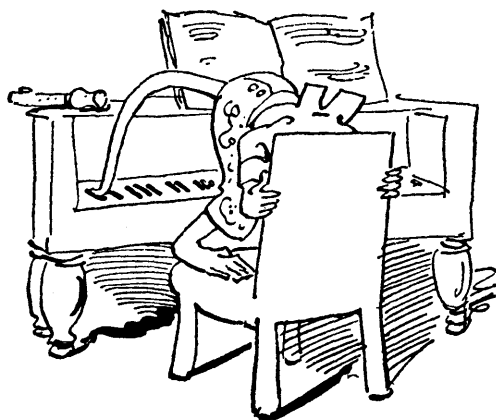
Er zeigt sich wirklich recht gewandt,
Selbst mit der linken Hinterhand.



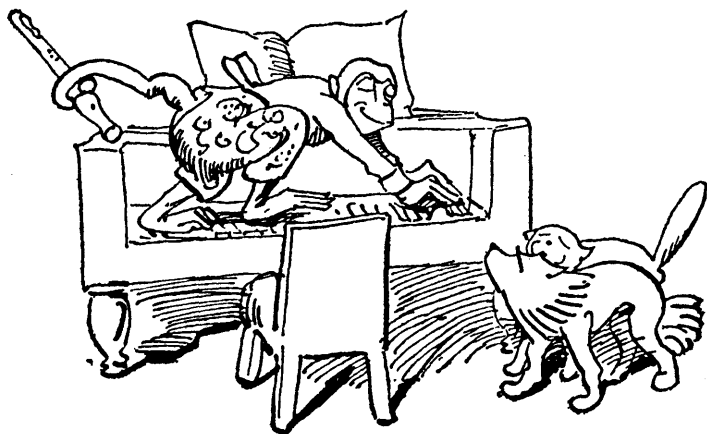
Und braucht er auch die Rechte noch,
Den Apfel den genießt er doch.



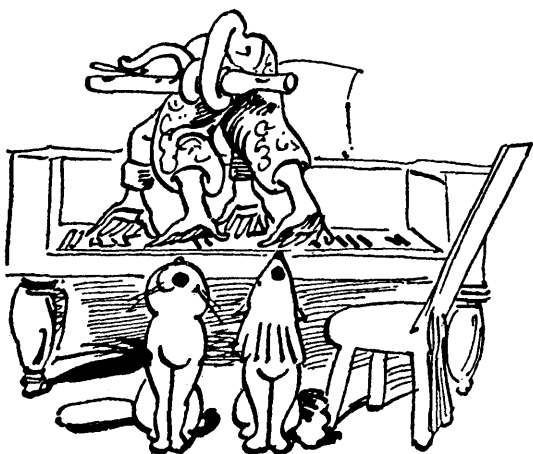
Zu Kattermäng gehören zwei,
Er braucht sich bloß allein dabei.



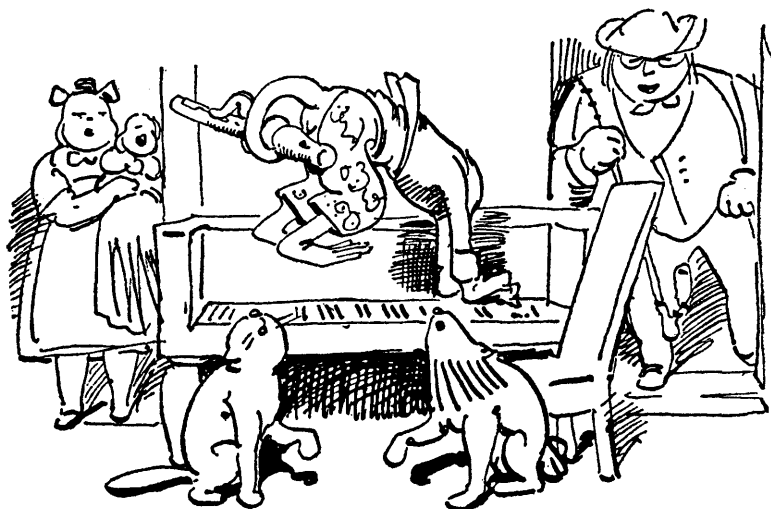
Piano klingt auf diese Weise
Besonders innig, weich und leise.



Jetzt stimmen ein mit Herz und Mund
Der Kater Grippe und Schnipps der Hund.



Bei dem Duett sind stets zu sehn
Zwei Mäuler, welche offen stehn.



Oft wird es einem sehr verdacht,
Wenn er Geräusch nach Noten macht.



Der Künstler fühlt sich stets gekränkt,
Wenn's anders kommt, als wie er denkt.

Zehntes Kapitel



Wöhnlich im Wechselgespräch beim angenehm schmeckenden Portwein
Säßen Professor Klöhn und Fink der würdige Doktor.
Aber jener beschloß, wie folgt, die belehrende Rede:
„Oh, verehrtester Freund! Nichts gehet doch über die hohe
Weisheit der Mutter Natur. — Sie erschuf ja so mancherlei Kräuter,



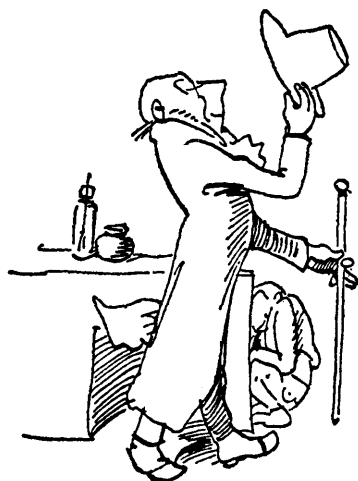
Harte und weiche zugleich, doch letztere mehr zu Gemüse.



Auch erschuf sie die Tiere, erfreulich, harmlos und nutzbar;
 Hüllte sie außen in Häute, woraus man Stiefel verfertigt,
 Füllte sie innen mit Fleisch von sehr beträchtlichem Nährwert;
 Aber erst ganz zuletzt, damit er es dankend benutze,
 Schuf sie des Menschen Gestalt und verlieh ihm die Öffnung des Mundes



Aufrecht stehet er da, und alles erträgt er mit Würde..“



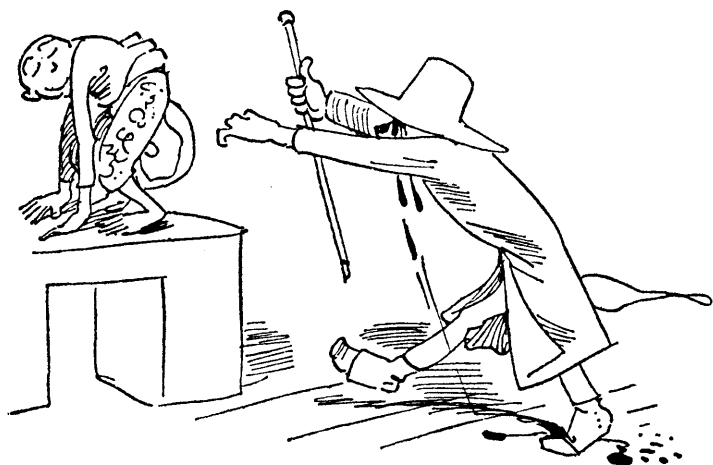
Also sprach der Professor, erhob sich und setzte den Hut auf.



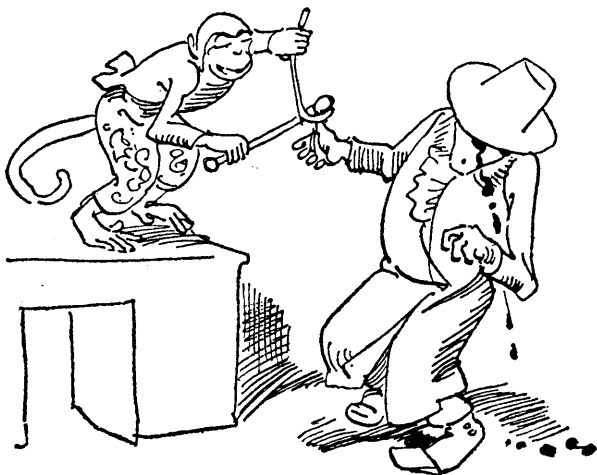
Wehe, die Nase hernieder, ins Mundloch rieselt die Tinte.



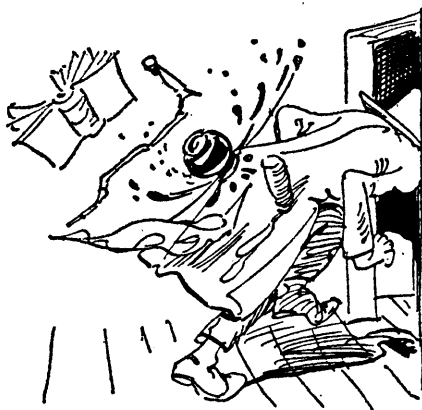
Wehe, durch Gummi verklebt, fest haftet das nützliche Sacktuch.



Drohend mit Zorngebärde erhebt er den schlanken Spazierstock.

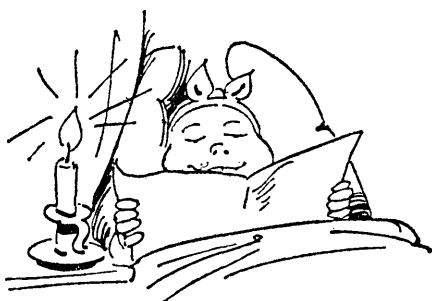


Autsch! Ein schmerzlich Geflecht umschlinget den schwellenden Daumen.



Hastig begibt er sich fort; indessen die Würde ist mäßig.

Elfte Kapitel



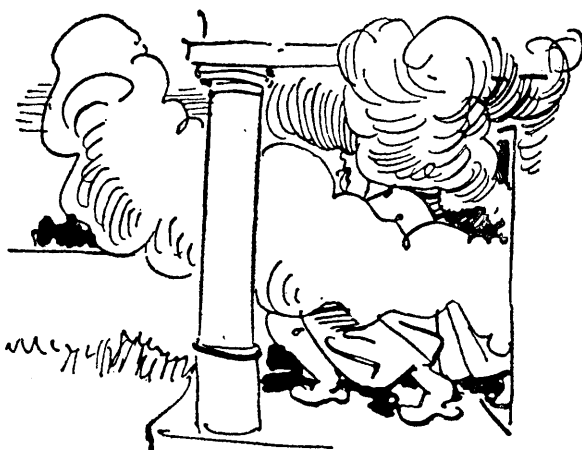
Wie gewöhnlich liest die Jette
Wieder nachts in ihrem Bette.
Auf dem Kopf hat sie die Haube,
In der Hand die Gartenlaube.
Hieran will sie sich erfreun,



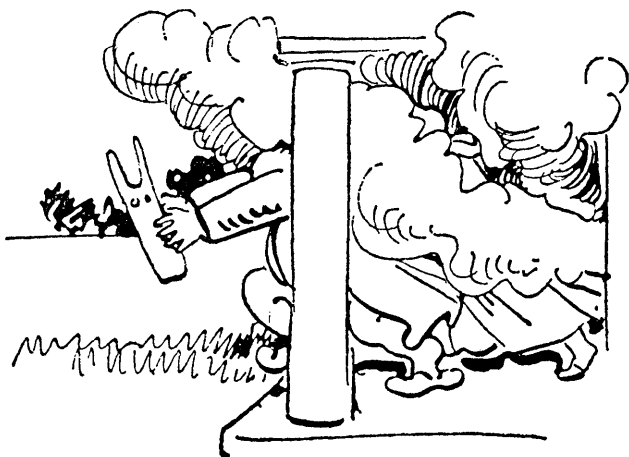
Daran freilich denkt sie nicht. —
An das Unschlittkerzenlicht
Duselt, nickt und schlummert ein.



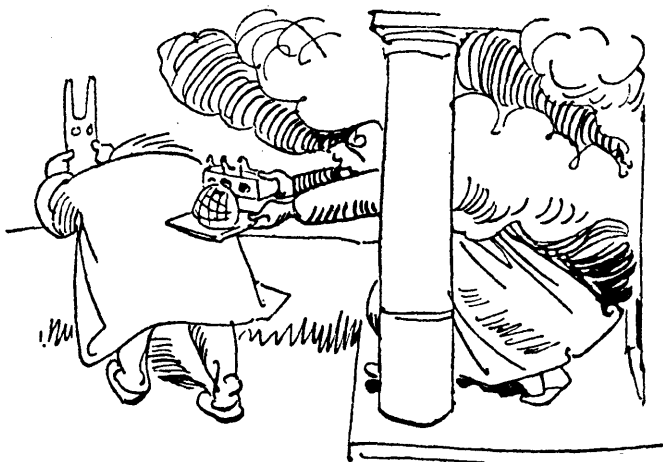
Erst brennt nur die Zeitungsecke,
Dann der Vorhang, dann die Decke.



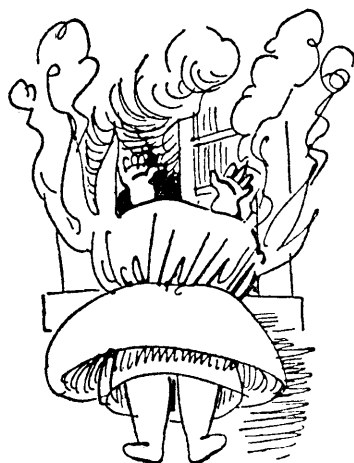
Schließlich brennt das ganze Haus;
Unten läuft man schon heraus. —



Vater Fink, er läuft nicht schlecht,
Trägt den treuen Stiefelknecht.



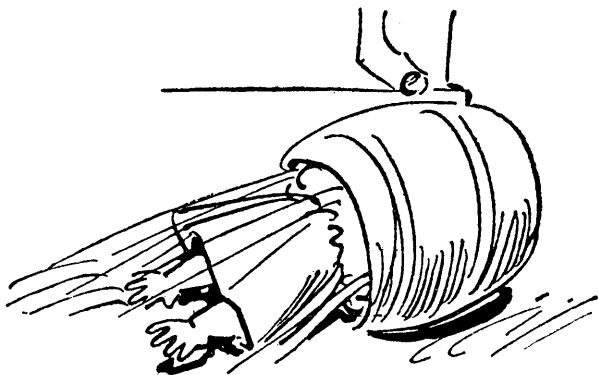
Mutter Fink, besorgt vor allen,
Rettet ihre Mäusefallen.



Jette schwebt vom Fensterrand;
Sie ist etwas angebrannt.



Doch sie sinkt ins Regenfaß,



Wo es drinnen kühl und naß. —

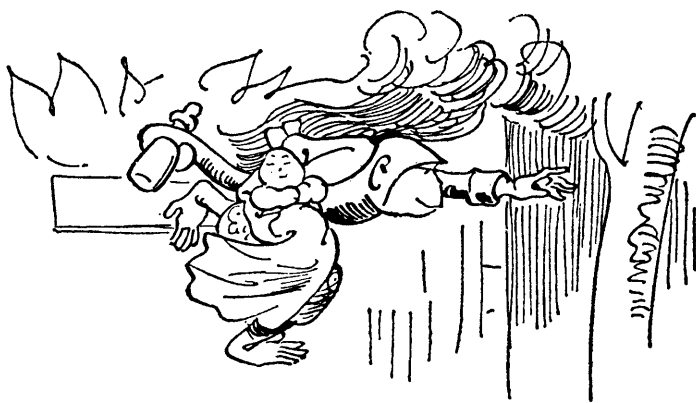
Also sicher wären diese. —



Aber ach, wo ist Elise??!



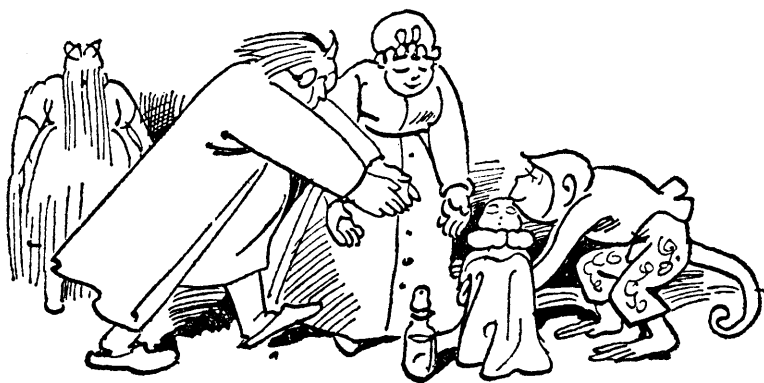
Seht nach oben! Fipps der Brave
Hält das Kind, was fest im Schlafe.



Aus dem Fenster, hoch im Raume,
Schwingt er sich zum nächsten Baume.



Höchst besorgt, wie eine Amme,
Rutscht er abwärts an dem Stamme.



Sanft legt er Elisen nieder.
Sie hat ihre Eltern wieder;
Und die Flasche steht dabei,
Falls Elise durstig sei. —

Zwölftes Kapitel

Fink hat versichert, Gott Lob und Dank,
Bei der Aachener Feuerversicherungs-Bank,
Und nach zwei Jahren so ungefähr
Wohnt er weit schöner als wie vorher. —



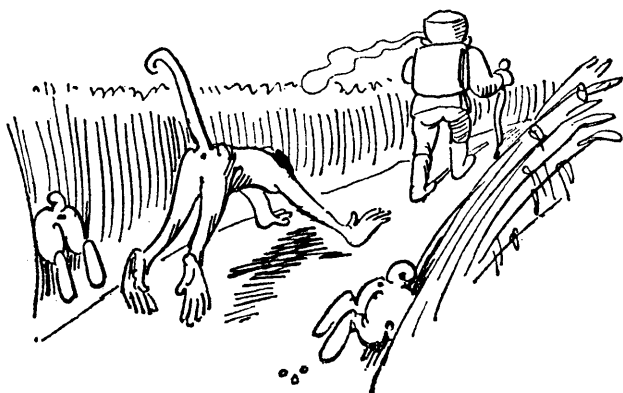
Fipps natürlich der hat es seitdem
In jeder Hinsicht sehr angenehm. —
Dies aber wird ihm im höchsten Grad
Unerträglich und wirklich fad.
Denn, leider Gottes, so ist der Schlechte,
Daß er immer was anderes möchte,
Auch hat er ein höchst verruchtes Gelüst,
Grade so zu sein, wie er eben ist.



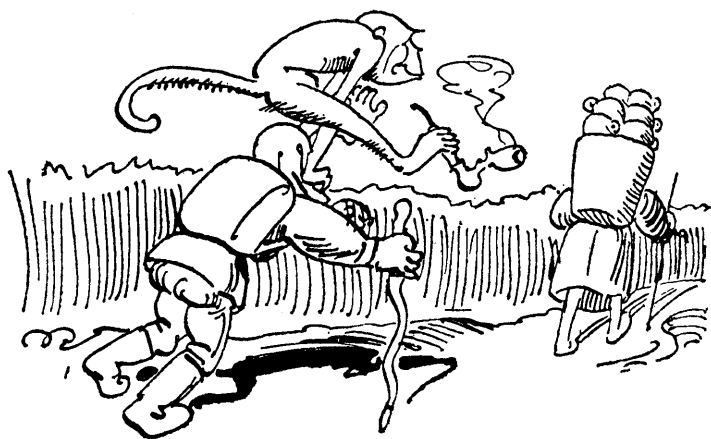
Mal traf es sich, daß die Familie Fink
Zusammen aus- und spazierenging,
Um nebst Besorgung von anderen Sachen
Professor Klöhn einen Besuch zu machen. —



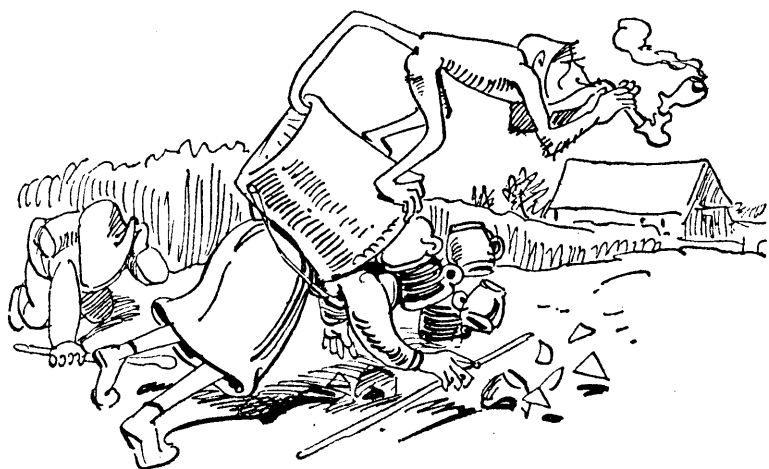
Fipps sehnt sich förmlich nach bösen Streichen.
Sein Plan steht fest. Er will entweichen.



Schon ist er im Feld. Die Hasen fliehn.
Einen Wanderer sieht man des Weges ziehn.



Sehr heftig erschrickt der Wandersmann.
Die Töpfersfrau geht still voran.



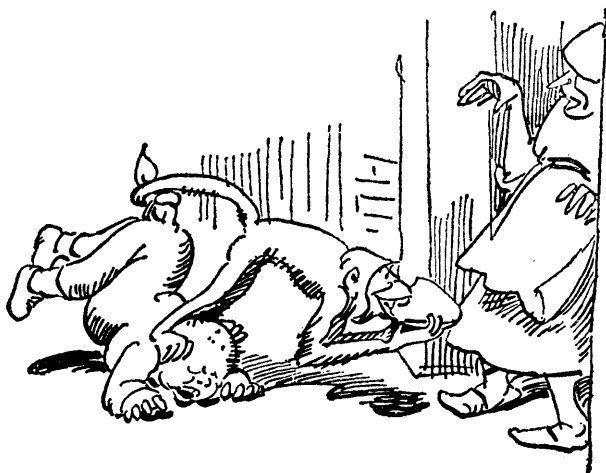
Zuweilen fällt das Topfgeschirr,
 Und dann zerbricht es mit großem Geklirr.
 In jenem Haus da, so fügt's der Himmel,
 Wohnt grad der bewußte Bauer Dummel;



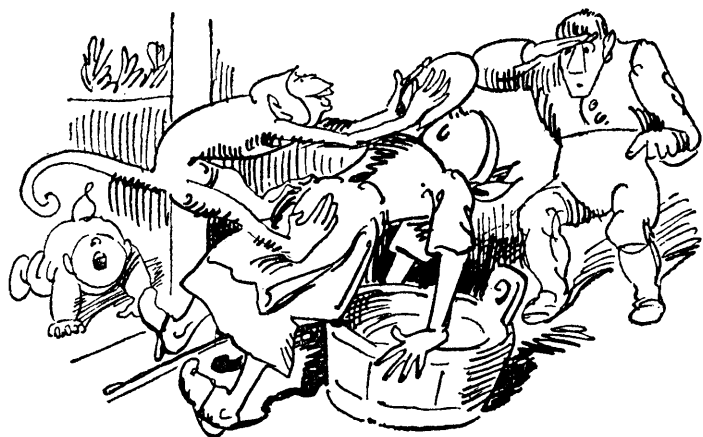
Und Dummels Küchlein piepsen bang,
 Denn Fipps zieht ihnen die Häse lang.



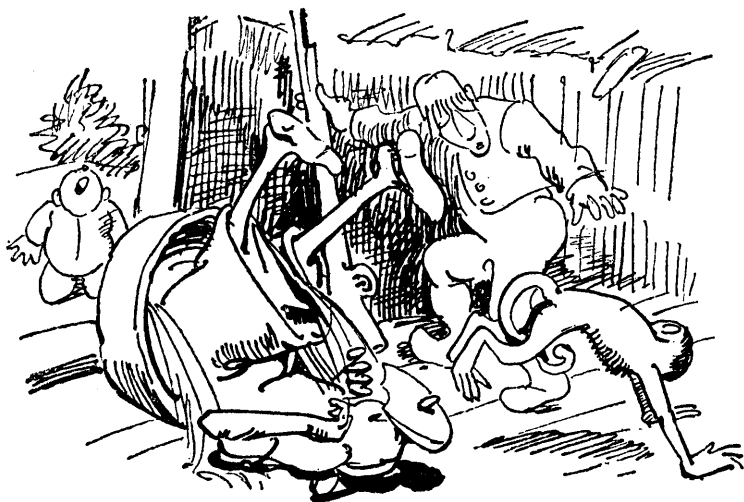
Da steht auch Dümmels kleiner Sohn
Mit dem Butterbrot. —



Fipps hat es schon.
Des kleinen Dümmels durchdringender Schrei
Lockt seine erschrockene Mutter herbei.



Mit den Schreckensworten: „Da kommt de Dübel!“
 Fällt sie in einen dastehenden Kübel.
 Doch Dummel schreit und kennt ihn gleich wieder:
 „Dat is de verdammte Haresnieder!“



Schnell faßt er die Flinte, ein Schießeding,
 Was da seit Anno funfzehn hing.



Auch sammeln sich eilig von jeglicher Seite
Die Nachbarsleute, gerüstet zum Streite.



Sie alle machen großmächtige Schritte,



Und plötzlich ruft einer: „Kiek kiek, da sitt'e!“
Jetzt harrt ein jeglicher ängstlich und stumm.



Dümmel legt an. — Er zielt. — Er drückt. —



Dann geht es: Wumm!!
Groß ist der Knall und der Rückwärtsstoß,
Denn jahrelang ging diese Flinte nicht los.

Ende

Wehe! Wehe! Dummel zielte wacker.
Fipps muß sterben, weil er so ein Racker. —

Wie durch Zufall kommen alle jene,
Die er einst gekränkt, zu dieser Szene.

Droben auf Adels Dienersitze
Thront der Schwarze mit dem Nasenschlitze.
Mieke, Krüll und Köck mit seinem Bauch.
Wandrer, Töpfersfrau, der Bettler auch;
Alle kommen; doch von diesen allen
Läßt nicht einer eine Träne fallen.
Auch ist eine solche nicht zu sehn
In dem Auge von Professor Klöhn,
Der mit Fink und Frau und mit Elisen
Und mit Jetten wandelt durch die Wiesen.
Nur Elise faßte Fippsens Hand,
Während ihr das Aug voll Tränen stand.



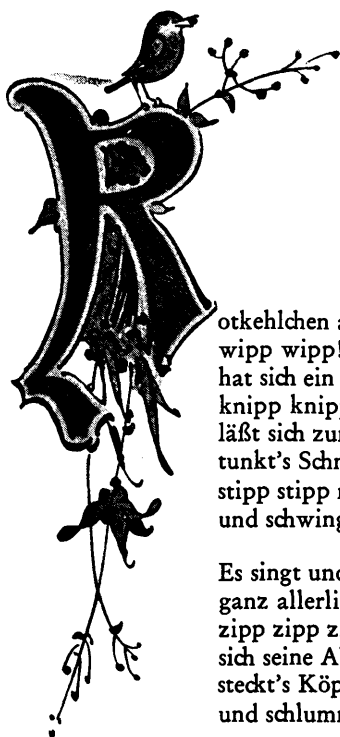
„Armer Fipps!“ so spricht sie herzlich treu.
Damit stirbt er. Alles ist vorbei.

Man begrub ihn hinten in der Ecke,
Wo in Finkens Garten an der Hecke
All die weißen Doldenblumen stehn.
Dort ist, sagt man, noch sein Grab zu sehn.
Doch, daß Kater Grippe und Schnipps der Hund
Ganz untröstlich, sagt man ohne Grund.



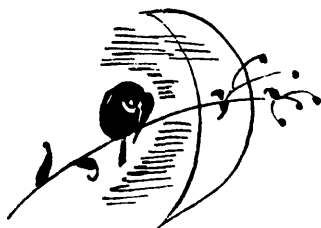


Titelblatt der ersten Ausgabe (1880)

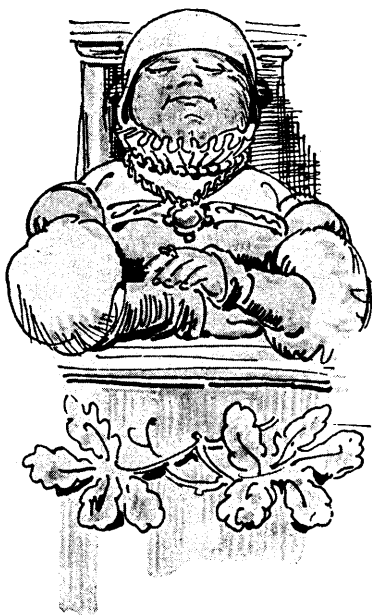


otkehlchen auf dem Zweige hupft,
 wipp wipp!
 hat sich ein Beerlein abgezupft,
 knipp knipp!
 läßt sich zum klaren Bach hernieder,
 tunkt's Schnäblein ein und hebt es wieder,
 stipp stipp nipp nipp!
 und schwingt sich wieder in den Flieder.

Es singt und piepst
 ganz allerliebste,
 zipp zipp zipp zipp trili!
 sich seine Abendmelodie,
 steckt's Köpfchen dann ins Federkleid
 und schlummert bis zur Morgenzeit.



Das brave Lenchen



Auf einem Schlosse fern im Holz
wohnt eine Frau gar reich und stolz.
In einem Hüttchen arm und klein
wohnt Lenchen und ihr Mütterlein.
Das Mütterlein ist schwach und krank
und ohne Geld und Speis und Trank.

Da denkt das Lenchen: „Ach, ich lauf
um Hilfe nach dem Schloß hinauf!“



Es nimmt sich nichts wie einen Schnitt
vom allerletzten Brote mit.
Und wie es kommt bis an den Steg,
sitzt da ein armer Hund am Weg.
„Ach!“ — ruft der Hund — „mein Herr ist tot;
hätt’ ich doch nur ein Stückchen Brot!“



„Hier!“ — spricht das Lenchen — „hast du was!“
zieht’s Brot hervor und gibt ihm das.
Und wie es weiter fortgerannt,



liegt da ein Fisch auf trockenem Sand.
„Ach!“ — ruft der Fisch und zappelt sehr —
„wenn ich doch nur im Wasser wär!“



Gleich bückt das Lenchen sich danach
und trägt ihn wieder in den Bach.
Dann ist es weiter fortgerannt,
bis es die Frau im Schlosse fand. —



„Ach, liebe Frau, erbarmt euch mein,
ich hab ein krankes Mütterlein!“



„Fort!“ — schreit die Frau — „nichts gibt es hier!“
und jagt das Lenchen vor die Tür.



Das Lenchen sieht vor Tränen kaum
und setzt sich stumm an einen Baum.
Und hord, im hohlen Baum erklingt
ein feines Stimmlein, welches singt:
„Mach auf, mach auf, ich bitt gar schön,
möcht gern die liebe Sonne sehn!“
Im Baum da ist ein Löchlein rund,
ist zugesteckt mit einem Spund.



Den zieht das Lenchen aus und spricht:
„So komm ans Licht, du armer Wicht!“
Sieh da, und eine Schlange schmiegt
sich aus dem Baum hervor und kriecht
und schlingt und schlängelt mit Gezisch
sich in das dichte Waldgebüsch,
und raschelt da herum und kam
und bracht ein Blümlein wundersam.

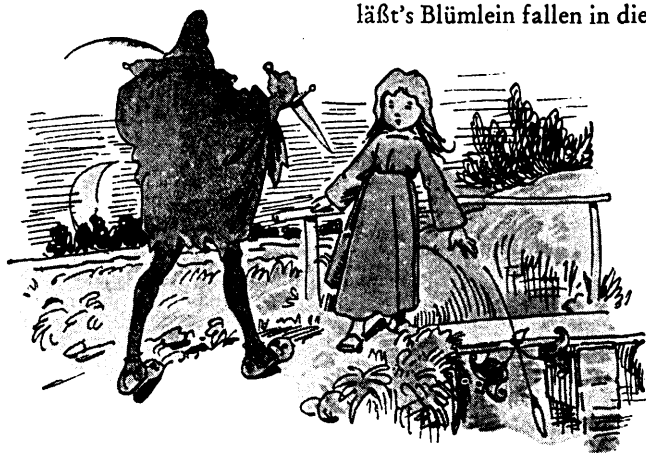


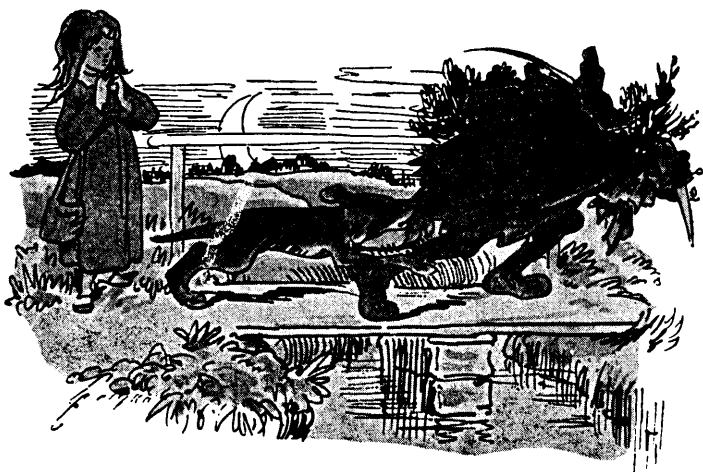
O Krankentrost, du Blümlein rot,
Herztulipan, hilf aus der Not!

Das Lenchen nimmt das Blümlein an
und eilt nach Haus so schnell es kann.



Und wie es kommt bis über'n Steg,
tritt ihm ein Räuber in den Weg.
Dem armen Lenchen stockt das Blut,
läßt's Blümlein fallen in die Flut.





Da kommt der Hund und jagt zum Glück
Den Räuber in den Wald zurück.

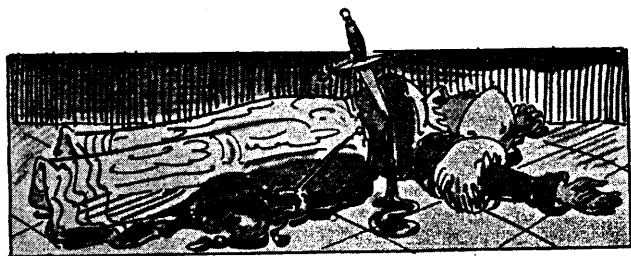


Und unser Fisch ist auch nicht faul;
er trägt die Blume in dem Maul.



Jetzt läuft das Lenchen schnell hinein
zum lieben kranken Mütterlein,
legt's Blümlein ihr auf Herz und Mund,
macht's Mütterlein sogleich gesund;
heilt auch noch sonst viel kranke Leut
und ist aus aller Not befreit.

Der Räuber aber hat bei Nacht
Die Frau im Schlosse totemacht.



Der Sack und die Mäuse

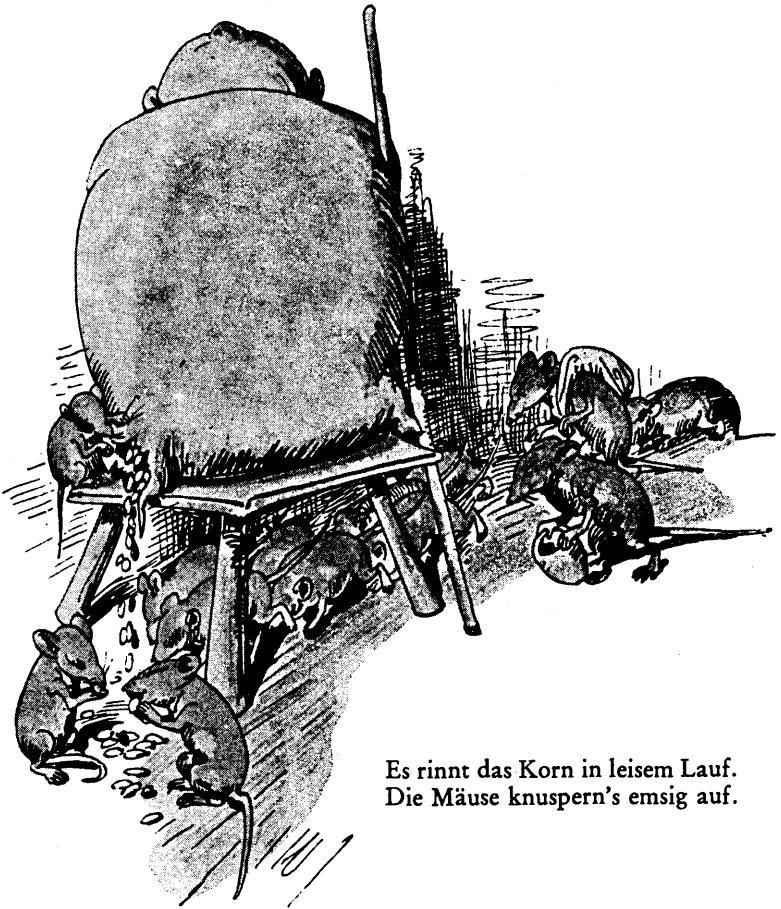
Ein dicker Sack voll Weizen stand
auf einem Speicher an der Wand. —
Da kam das schlaue Volk der Mäuse
und piff ihn an in dieser Weise:



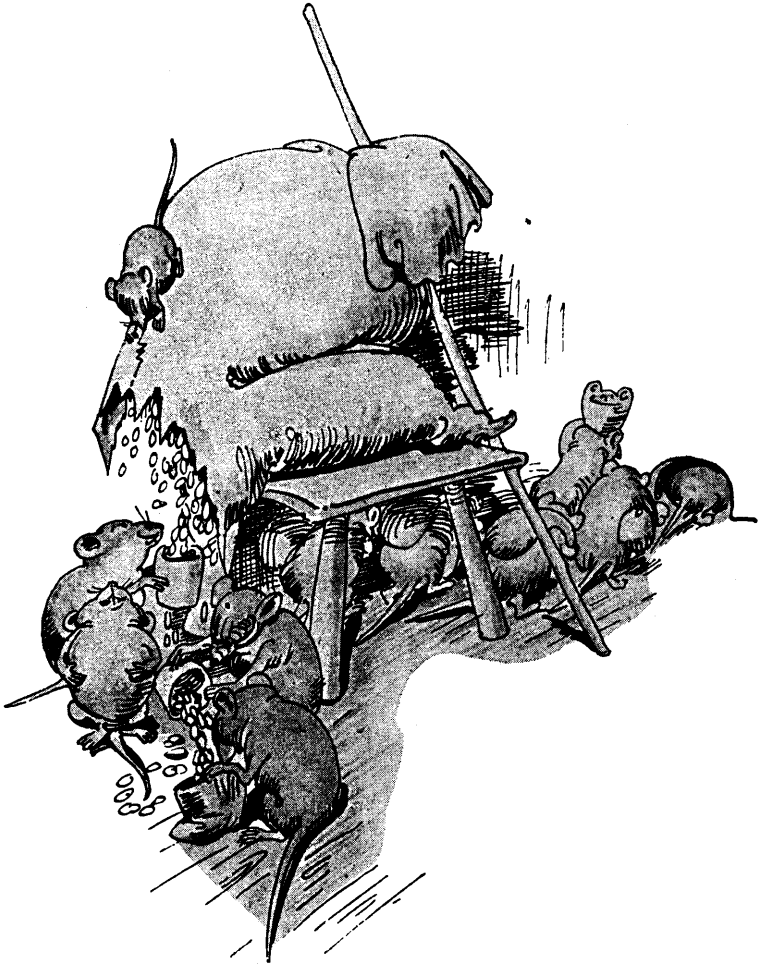
„O du da in der Ecke,
größmächtigster der Säcke!
Du bist ja der Gescheitste,
der Dickste und der Breitste!
Respekt und Reverenz
vor Eurer Exzellenz!“

Mit innigem Behagen hört
der Sack, daß man ihn so verehrt.

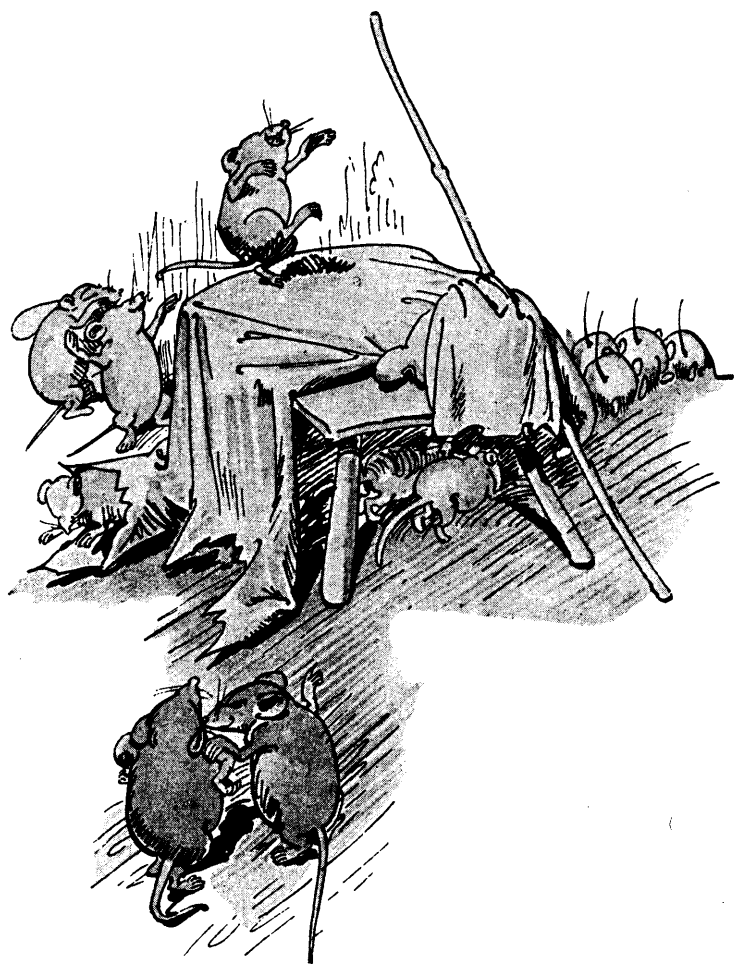
Ein Mäuslein hat ihm unterdessen
ganz unbemerkt ein Loch gefressen.



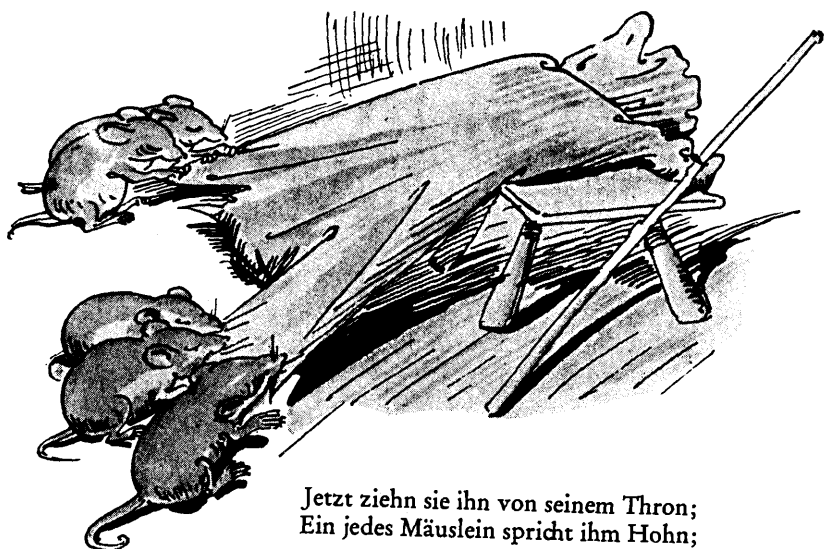
Es rinnt das Korn in leisem Lauf.
Die Mäuse knuspern's emsig auf.



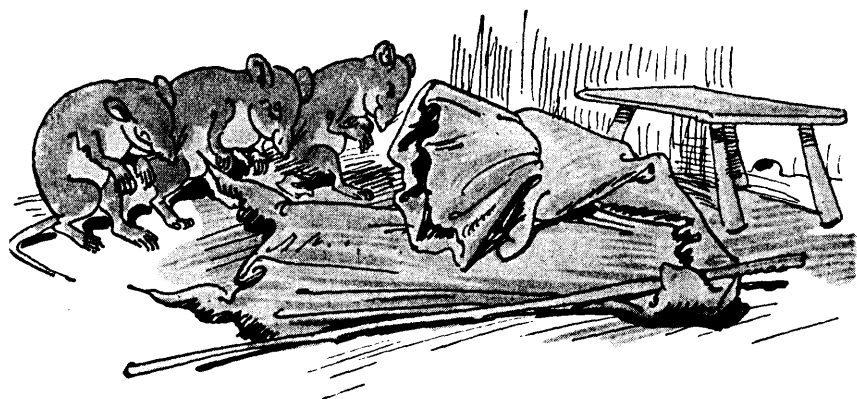
Schon wird er faltig, krumm und matt.
Die Mäuse werden fett und glatt.



Zuletzt, man kennt ihn kaum noch mehr,
ist er kaputt und hohl und leer.



Jetzt ziehn sie ihn von seinem Thron;
Ein jedes Mäuslein spricht ihm Hohn;



und jedes, wie es geht, so spricht's:
„Empfehle mich, Herr Habenichts!“

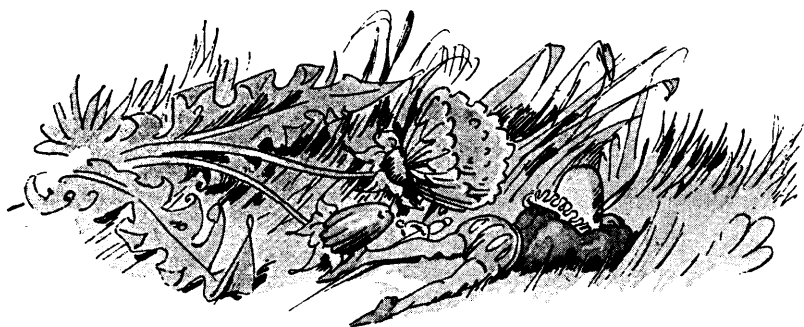
Hänschen Däumeling



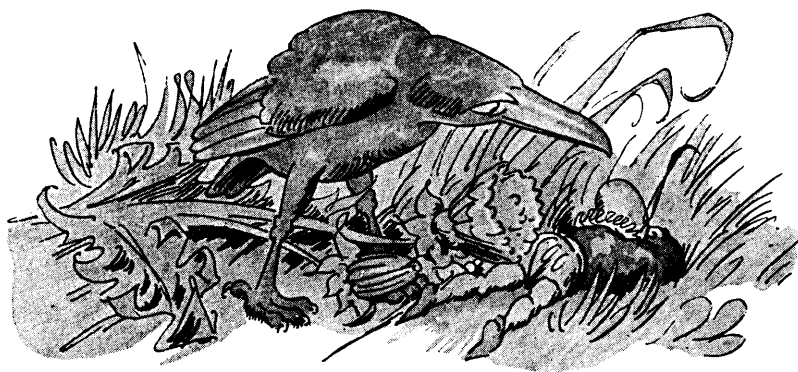
Es lebt ein Schneider, leicht und dünn,
mit seiner Frau gemütlich hin.
Sie hatten auch ein Söhnchen schon,
sehr klein und zierlich von Person.
Er war nicht dicker wie die Pflaumen
und grad so lang als wie mein Daumen.

Drum, weil er so ein kleines Ding,
nennt man ihn Hänschen Däumeling.

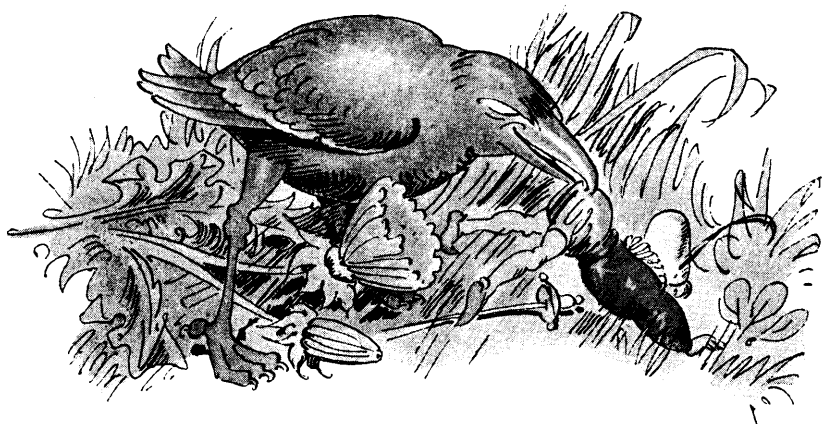
Sein Mut jedoch ist ohne Tadel,
sein Degen spitz wie eine Nadel;
damit hat er an einer Wand
drei Fliegen durch und durch gerannt.



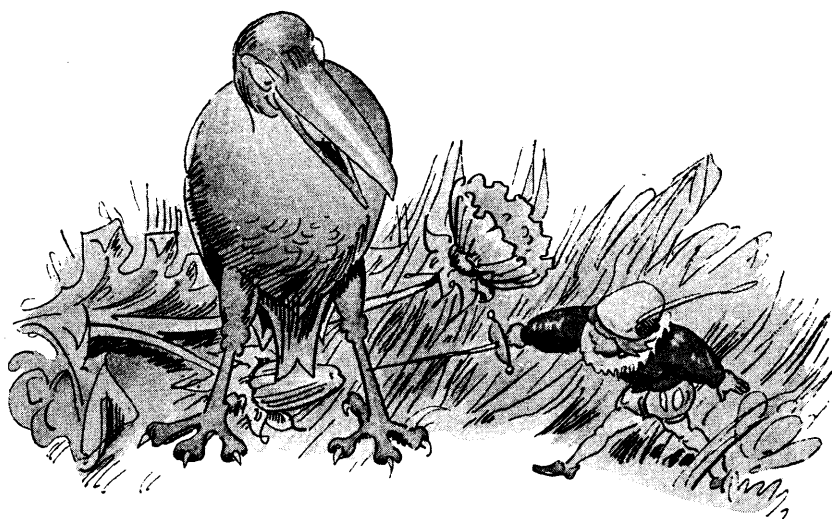
Drauf legt er sich im grünen Grase,
um auszuruhn, auf Bauch und Nase.



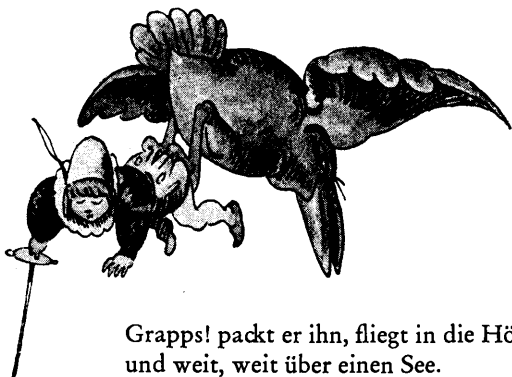
Ein Rabe, der spazierengeht,
hat ihn mit einem Aug' erspäht.
Er denkt: „Was ist das für ein Käfer?“



Und rupft und zupft den kleinen Schläfer.
Der dreht sich um und will den Frechen
in seine dürrn Waden stechen.



„Kraha!“ — lacht dieser — „wär nit übel!
Gottlob! ich habe dicke Stiebel!“



Grapps! packt er ihn, fliegt in die Höh
und weit, weit über einen See.

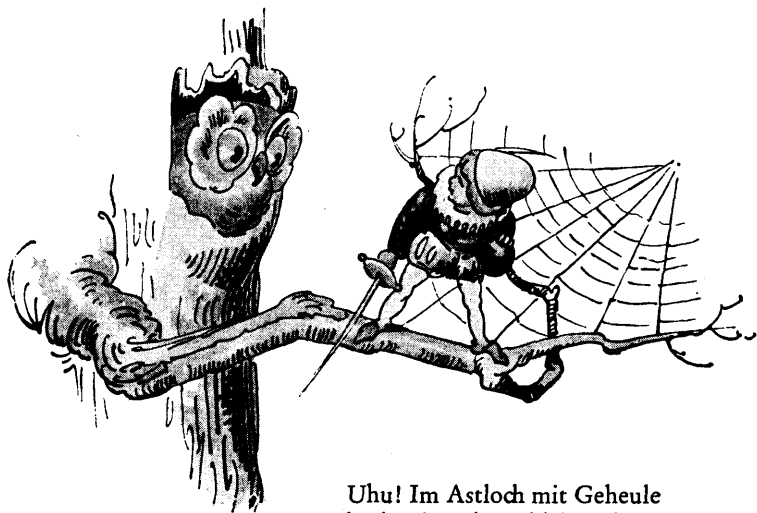
Die Eltern aber fragen bange:
„Wo bleibt denn Hänschen nur so lange?“



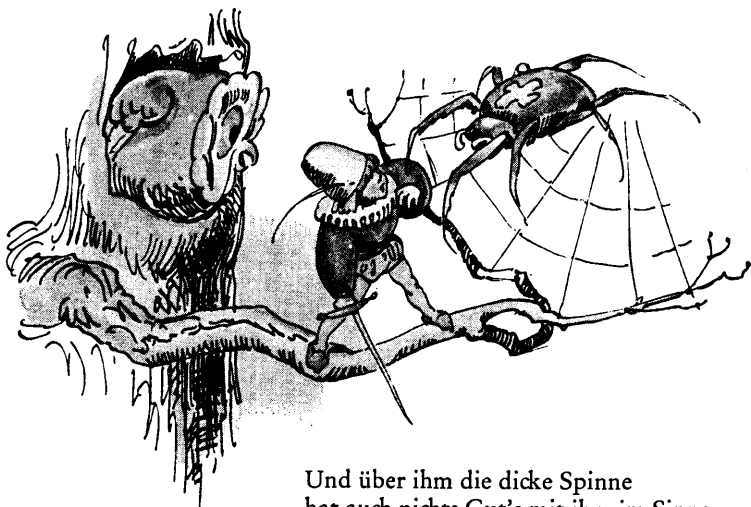
Sie suchen ihn in allen Taschen,
in Stiefeln, Hauben, Büchsen, Flaschen.
Sie rufen: „Herzchen!“ rufen: „Liebchen!“
Allein es kommt und kommt kein Bübchen.



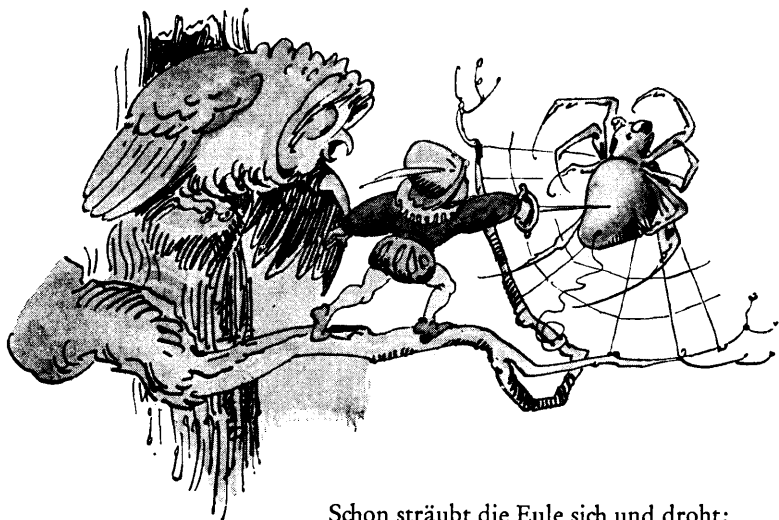
Der Rabe mit dem Hänschen flog
auf einen Baum, erschrecklich hoch.
Hier wünscht er ihm recht guten Morgen
und läßt ihn für sich selber sorgen.



Uhu! Im Astloch mit Geheule
hockt eine alte Schleiereule.



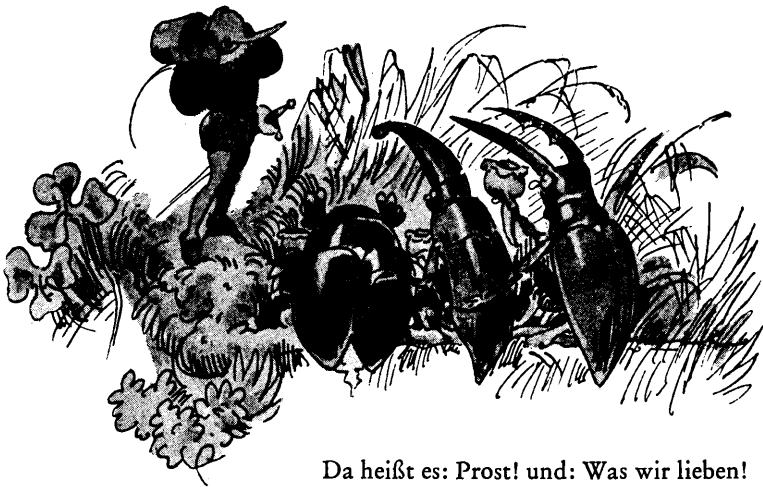
Und über ihm die dicke Spinne
hat auch nichts Gut's mit ihm im Sinne.



Schon sträubt die Eule sich und droht;
das Hänschen sticht die Spinne tot.



Schnell läßt er sich an ihrem Faden
vom Baum herunter ohne Schaden.
Juchhe! Hier unten in dem Moos
Geht's lustig her und ist was los.
Drei muntre Käfer trinken Met
von allerbesten Qualität.



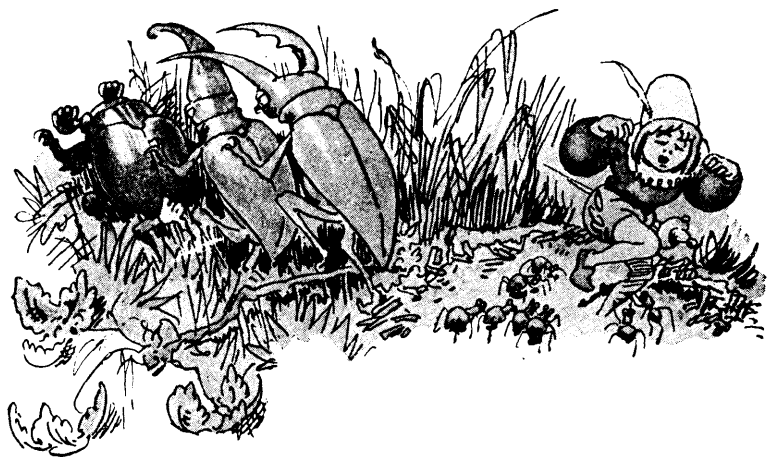
Da heißt es: Prost! und: Was wir lieben!
Das Hänschen trinkt so viel wie sieben.
Der Kopf wird schwer, die Beine knicken,



bums! liegt das Hänschen auf dem Rücken.



Das gibt 'n Spaß! Die Käfer laufen
mit ihm zu einem Ameishaufen.



So was macht munter. O wie schnelle
verläßt er diese Wimmelstelle!



Er läuft und schlupft mit großer Freude
in ein sehr enges Wohngebäude.



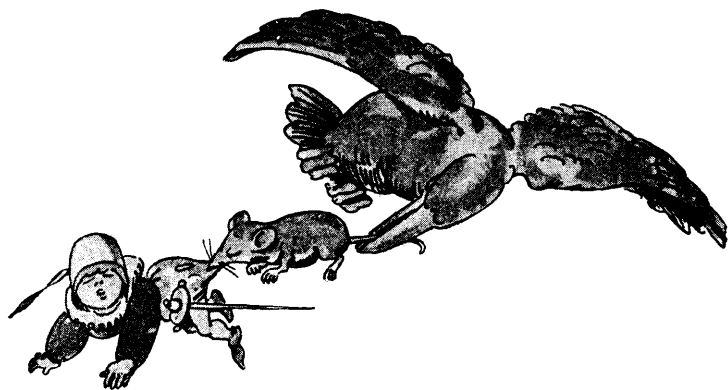
„Nun ja!“ — denkt sich der Jägersmann —
„jetzt zieh ich meine Handschuh an!“



Auweh! — Was war das für ein Stich!?
Der Jägersmann schreit jämmerlich.



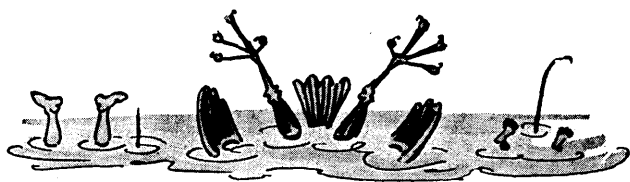
Dem Hänschen wird 's bedenklich doch;
 er möchte in ein Mäuseloch.
 „Ein Dieb, ein Dieb!“ — so schreit die Maus
 und zieht ihn hinterwärts heraus.
 Und plötzlich geht 's: Kraha Kraha!!
 Der böse Rab ist wieder da.



Er faßt die Maus bei ihrem Schwänzchen
 und flattert weg mit Maus und Hänschen.



„Die“ — ruft der Jäger — „muß ich haben!“
Bauz! — richtig trifft er Maus und Raben.



Und Rabe, Maus und Hänselein
plumbumsen in den See hinein.



Sofort erscheint die kleine Sylphe
Zephire, Königin im Schilfe,
reicht ihm die Hand und lispelt fein:
„Sprich, Prinz, willst du mein Liebster sein?“
„Schön Dank!“ — spricht er — „o Königin!
Ich muß zu meinen Eltern hin!“
„So geh ich mit dir!“ — haucht Zephire —
„mein Schiffein wartet vor der Türe!“



Und wie sie so dahingefahren
und mitten auf dem Wasser waren,
da kommt ein dicker Hecht und: schwapp!
schluckt er sie in den Bauch hinab.





Ein Fischer, welcher grade fischt,
hat aber gleich den Hecht erwischt.



Er überbringt ihn Hänschens Mutter,
die denkt: „Den braten wir in Butter!“

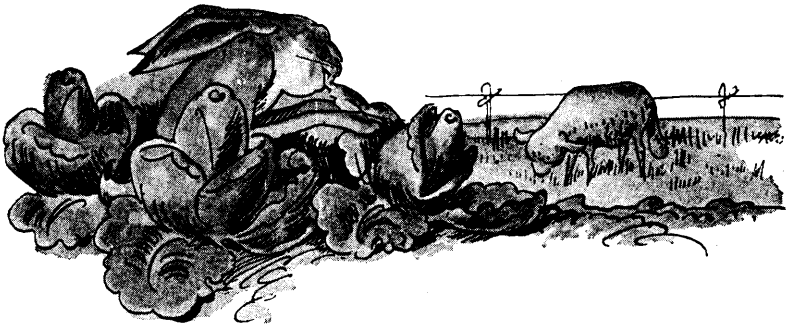
Ratsch! wird der Bauch ihm aufgeschnitten,
und sieh! wer kommt herausgeschritten?

Ei! unser Hänschen, und galant
führt er Zephiren an der Hand.



Das wurde mal ein hübsches Paar!
Sie lebten fröhlich manches Jahr.
Und Hänschen ward ein Damenschneider
und machte wunderschöne Kleider;
und was er machte, saß.
Er stieg auf eine Leiter
und nahm genau das Maß.

Das Häschen



Das Häschen saß im Kohl und fraß und war ihm wohl.
Nicht weit auf einem Rasen geht ganz gemütlich grasen
ein Lämmlein weiß und schön.



Da ist der böse Wolf gekommen
Und hat das Lämmlein mitgenommen;
Das Häselein hat's gesehn.

Das Häschen sprang und lief
zum Bauer hin und rief:
„O weh o weh! He, Bauer, he!



Grad ist der böse Wolf gekommen
und hat dein Lämmlein
mitgenommen!“



Da nahm der Bauer Rüppel
den dicken harten Knüppel,

sprach: „Danke, lieber Hase!“
und schlug ihn auf die Nase.



Dann spricht er mit Gekicher:
„Mein Kohl ist sicher!“



Und wer noch fragt,
was dies besagt,
ist offenbar
so klug als wie das
Häschen war.

Die beiden Schwestern

Es waren mal zwei Schwestern,
ich weiß es noch wie gestern.
Die eine namens Adelheid
war faul und voller Eitelkeit.
Die andre die hieß Kätchen
und war ein gutes Mädchen.
Sie quält sich ab von früh bis spät,
wenn Adelheid spazierengeht.
Die Adelheid trank roten Wein,
dem Kätchen schenkt sie Wasser ein.





Einst war dem Käthchen anbefohlen,
im Walde dürres Holz zu holen.
Da saß an einem Wasser
ein Frosch, ein grüner, nasser;
der quackte ganz unsäglich,
gottsjämmerlich und kläglich:
„Erbarme dich, erbarme dich,
ach, küsse und umarme mich!“

Das Käthchen denkt:
„Ich will 's nur tun,
sonst kann der arme
Frosch nicht ruhn!“
Der erste Kuß
schmeckt recht abscheulich.
Der gräsigrüne Frosch
wird bläulich.



Der zweite schmeckt schon
etwas besser;
der Frosch wird bunt
und immer größer.



Beim dritten gibt es ein Getöse,
als ob man die Kanonen löse.



Ein hohes Schloß
steigt aus dem Moor,
ein schöner Prinz
steht vor dem Tor.
Er spricht:
„Lieb Kätchen, du allein
sollst meine
Herzprinzessin sein!“

Nun ist das Kätchen hochbeglückt,
kriegt Kleider schön mit Gold gestickt
und trinkt mit ihrem Prin-gemahl
aus einem goldenen Pokal.

Indessen ist die Adelheid
in ihrem neusten Sonntagskleid
herumspaziert an einem Weiher,
da saß ein Knabe mit der Leier.
Die Leier klang der Knabe sang:
„Ich liebe dich, bin treu gesinnt;
komm, küsse mich, du hübsches Kind!“



Kaum küßt sie ihn,
so wird er grün,
so wird er struppig,
eiskalt und schuppig.



Und ist, o Schreck!
der alte, kalte Wasserneck.



„Ha!“ — lacht er — „diese hätten wir!!“
Und fährt bis auf den Grund mit ihr.



Da sitzt sie nun bei Wasserratten,
muß Wassernickels Glatze kratzen,
trägt einen Rock von rauhen Binsen,
kriegt jeden Mittag Wasserlinsen;
und wenn sie etwas trinken muß,
ist Wasser da im Überfluß.



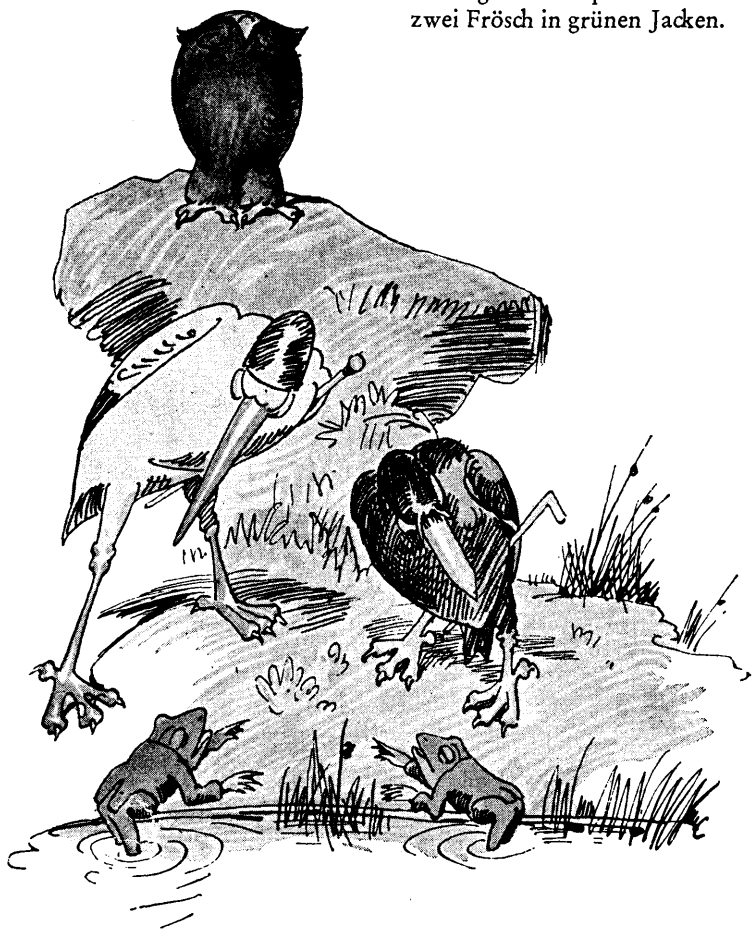
Der weise Schuhu

Der Schuhu hörte stets mit Ruh,
wenn zwei sich disputierten, zu. —
Mal stritten sich der Storch und Rabe,
was Gott der Herr zuerst erschaffen habe,
ob erst den Vogel oder erst das Ei.



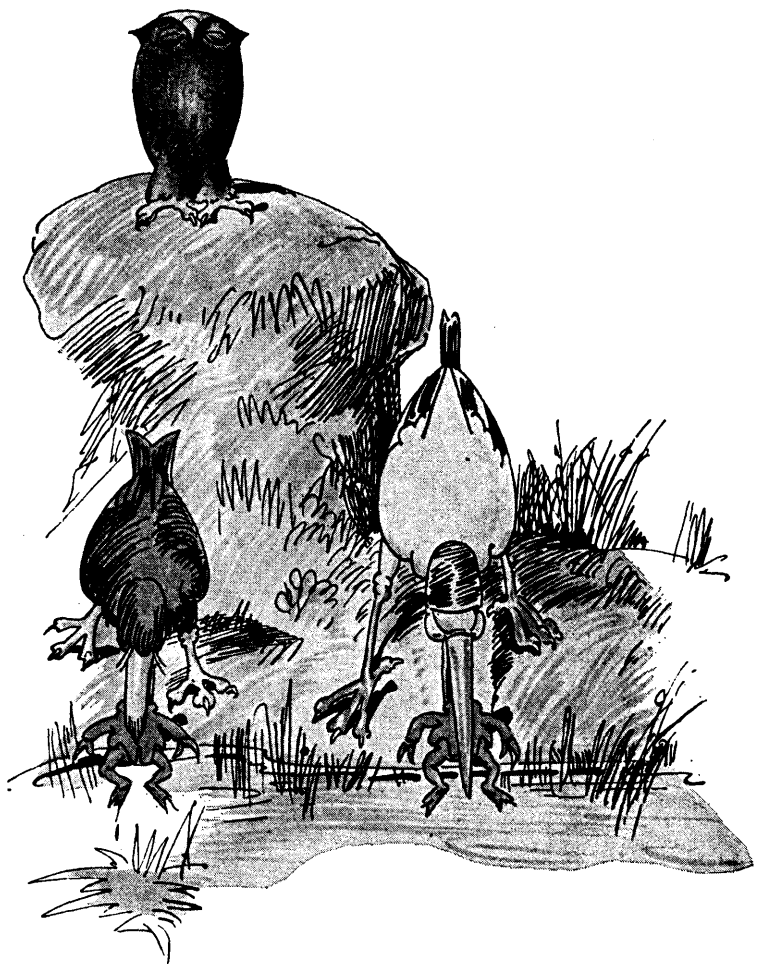
„Den Vogel!“ — schrie der Storch —
„das ist so klar wie Brei!“
Der Rabe krächzt: „Das Ei, wobei ich bleibe;
wer 's nicht begreift, hat kein Gehirn im Leibe!“

Da fingen an zu quacken
zwei Frösch in grünen Jacken.



Der eine quackt: „Der Storch hat recht!“
Der zweite quackt: „Der Rab hat recht!“

„Was?“ — schrien die beiden Disputaxe —
„was ist das da für ein Gequackse?“ —
Der Streit erlosch. —



Ein jeder nimmt sich seinen Frosch,
der schmeckt ihm gar nicht schlecht.

„Ja“ — denkt der Schuhu — „so bin ich!
Der Weise schweigt und räuspert sich!“





Der Fuchs



Die Bäurin hat ein Huhn
 erstochen
 um Supp mit Huhn
 davon zu kochen.
 Der Bauer sprach:
 das giebt'n Tux!
 Mit diesem Huhn fang
 ich den Fuchs!



2
Vor's Loch der Mauer
Stellt er schlau
die Schlinge heimlich
und genau





Grad denkt der Suchs:
Was ist zu thun?
Ich stehle irgendwo
ein Huhn!



Und wie er da was
Gutes riecht
und durch das Loch der
Mauer kriecht –
Oh weh! der Schreck ist
nicht geringe –
Er hat das Schnur, ihn
hat die Schlinge. °
Schon kommt in froher
Eile und Hast
der Bauer mit dem
langen Beile

Indessen kroch und
 schlüpfte flugs
 durch's Loch zurück
 der schlaue Fuchs.

Draus sitzt der Fuchs,
 drin steht der Bauer,
 dazwischen steht die
 Gartenmauer.



Er steigt hinauf; er hat
von oben
Zum wichtigen Ziel das
Beil erhoben.



Doch unbedacht, weil er
in Zorn,
zieht ihn der Fiel zu
sehr nach vorn.



Darin sitzt der Jude,
draus liegt der Bauer,
dazwischen steht die
Gartenmauer.



Er läuft nach innen
durch das Thor.
Das Ding ist wieder
wie zuvor.



Er sieht, es geht nicht
so allein;
drum fängt er heftig
an zu schreien:
Catrine, Catrine!
Komm raus, wir
haben ihre !!



Sie kommt begierig
angerannt,
die Ofengabel in der
Hand. ~

Jetzt, Meister Fuchs,
mußt du erliegen,
wenn sie dich in die
Mitte kriegen.



Schnell fährt er auf
die Bäurin los.
Zu langsam war der
Gabelstoß

Woh, aber, wenn Sie
noch mal sticht!



Der Fuchs kehrt um und
wartet nicht. —
Der Bauer faßt mit aller
Kraft
das Beil und zielt ge-
wissenhaft.



Trotz alledem zerhaut er
 bloß
 die Schlinge, und der
 Fuchs ist los.
 Der Fuchs beschleunigt
 seinen Schritt
 und nimmt auch noch das
 Bündchen mit

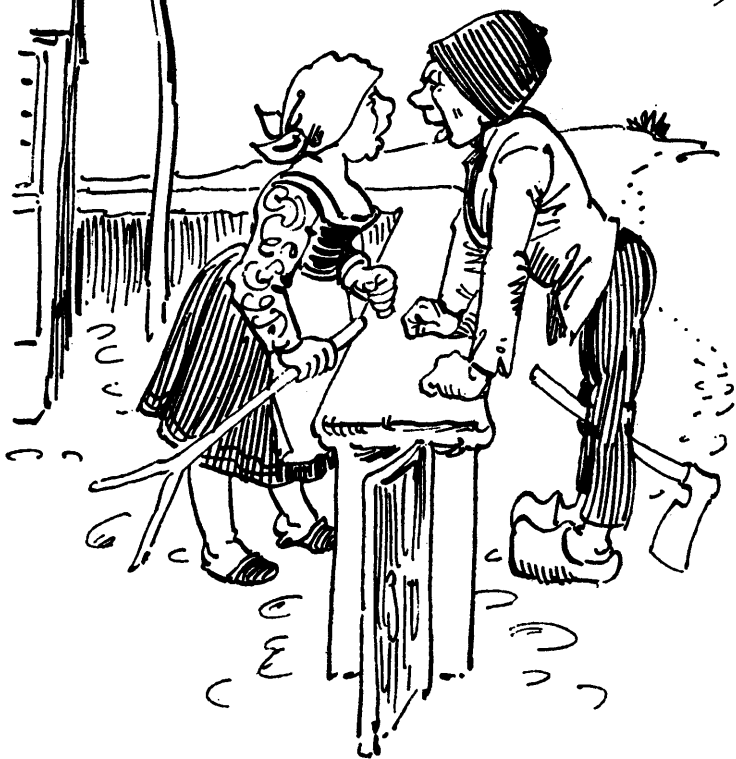


Verdommert sehen hinter-
her
Sowohl die Bäurin wie
auch Er.



Sie sahen, wie der Fuchs
dann ^{entrann} sahⁿ sie sich selber
an.

Du dumme Gans!
Sprach er zu ihr.
Du Schafskopf! nennt
sie ihn dafür.



Die Drachen





Schon seit mehreren Wochen
haben
drei intim bekannte Knaben -
Fritz, Franz, Conrad hießen sie -
mit Verstand Geduld u. Mühe
schöne Drachen sich gepappt
und zum Flug bereit gehabt,
so daß sie bis auf den Wind
mit der Sache fertig sind.



Endlich weht ne frische Brieſe,
und fort geht es auf die
Wieſe.

Conrad wandelt an der Spitze,
dann kommt Franz und
ſchließlich Fritzze.





reund! - sprach plötzlich
Franz zu Fritzchen -
Siehst du Zöpfels
Zöpfe sitzen?"



und als Fritzze dies
bejaht
schreitet man sofort zur
That.

Doch was Conrad anbeträť,
der geht weiter klug
und brav.



Effentlich gut ging die Geschichte;
Franz hat Löffel seine Früchte.

"Lirum larum! - dachte er -
fritze hin und fritze her!
Ich genieße was ich habe!"

Damit ist der freche Knabe
grad als wäre nichts passiert

Löffel essend fortmarschiert.
Eaftig kann man's knirschen hören.
Soll das Fritzen nicht empören??



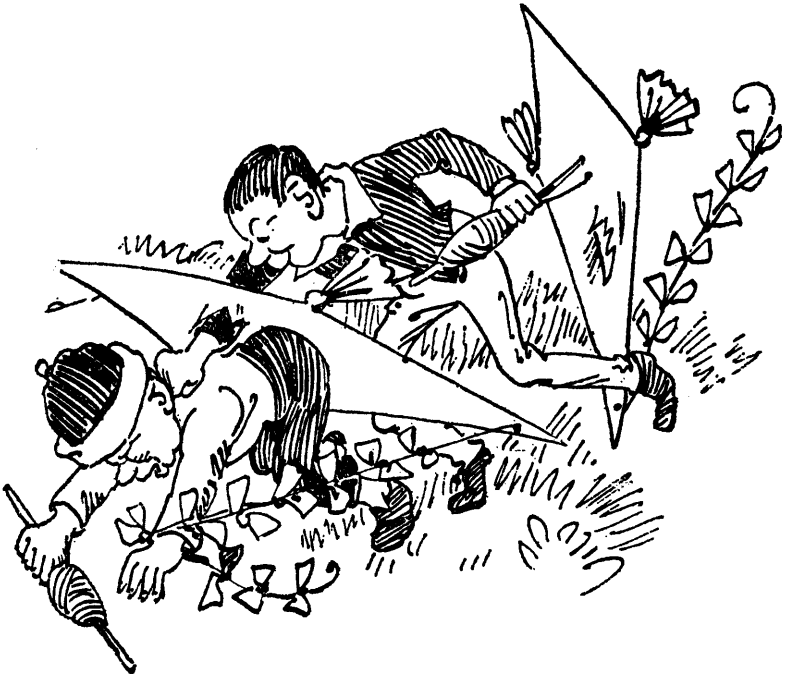
Mit dem Fuße und mit
Krachen,
gradesweges durch den
Drachen,
gibt er Franzen rücksichtslos
einen wirkungsvollen
Stoß.



Franz, der dieses Krumm
genommen,
ist sofort herum gekommen.



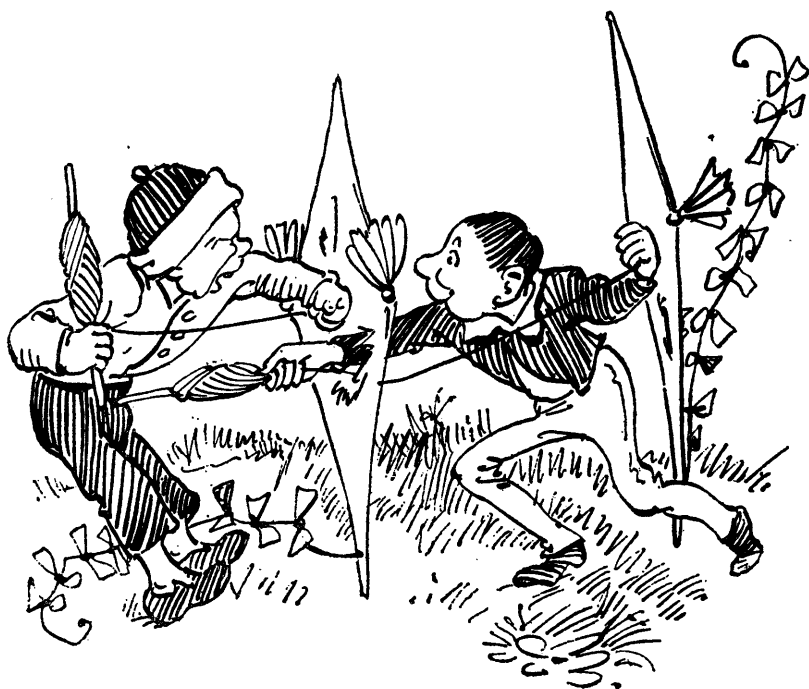
Und es hebt sich und es saust
 seine zorngeballte Faust
 durch den vorgeschützten
 Drachen,
 gleichfalls unter großem
 Krachen,
 dergestalt in Fritzchen's Nacken,
 daß er meint, er muß
 zerknacken.



Jetzt sucht jeder sich zu
decken,
und es wird so mit den
Pflöcken,
wo die Schnur herum
gewickelt;
emsig hin und her
geprickelt.



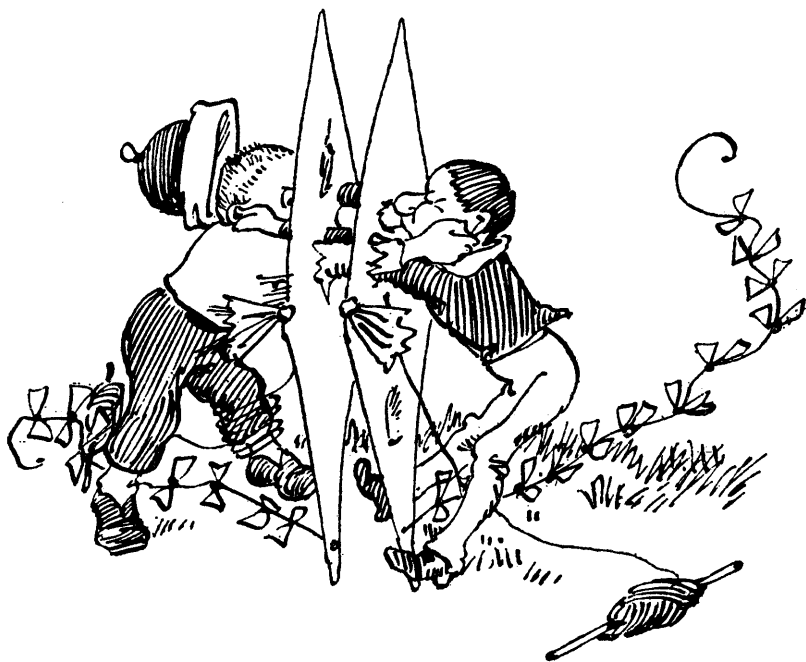
S ranz zuerst durch
Kühnes Wagn
trifft genau auf
Fritzens Magen.



Da für sticht ihn
Fritz der Funke
in das Nasenloch
das Linke.



So entspinnt sich auf die
Länge
ein direktes Sandgemenge,
was zunächst und
augenscheinlich
für die Ohren äußerst
peinlich.



Sennoch wird der
Kampf zuletzt
nach am Boden
fortgesetzt.



Grad Kommt Zöpfel wie
gewöhnlich,
um sich wieder mal persönlich
und gewiß zu überzeugen,
daß sein Obst noch an den Zweigen.
Wer - rußt er - hat dies gethan??
Damit stockt sein
Sprachorgan.



Da! jetzt wird er
grausam heiter.
Er entdeckt die beiden
Streiter.



Sritze kriegt den ersten
Schlag,
weil er am bequemsten
lag.



Und der Franz war schon
vergnügt,
daß er siegt und oben liegt;
bis die Peitsche wieder pfiß
und auch ihn empfindlich
kniff.



Gern entrönnen nun
 die beiden,
 um das Weitre zu
 vermeiden,
 wären nicht die nöthigen
 Beine
 tief verwickelt in die Seile. -
 Also folgt der Rest der Siebe. -
 Köpfel thut's mi. -
 und Lie.



S

orgsam sammelt hierauf
Zöpfel

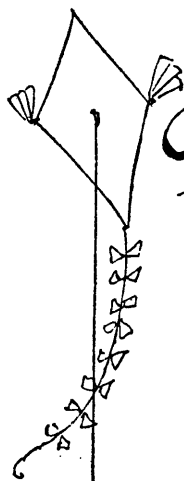
Seine hochgeschätzten Äpfel.

Einer nur ist angenagt,
was jedoch nicht viel

besagt;

und so kehrt er hocherfreut
heim in seine Häuslichkeit.





Wer ach, wie traurig stand's
um den Fritz und den Franz.
So viel ist gewiß für Sie:
ihre Drachen steigen nie,
während Conrad seiner schon,
dieser Erdenwelt entflohn,
höher stets und höher steigt,
bis man vor Erstaunen
schweigt.

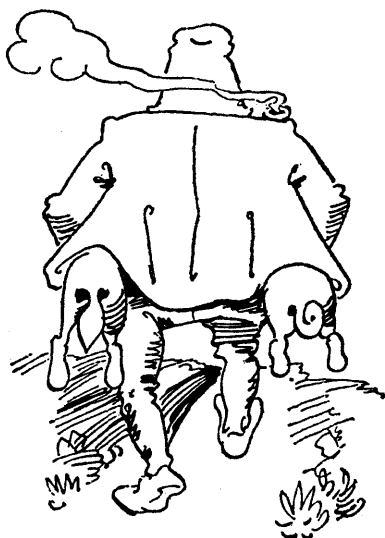


Plisch und Plum



1882

Erstes Kapitel



Eine Pfeife in dem Munde,
Unterm Arm zwei junge Hunde
Trug der alte Kaspar Schlich. —
Rauchen kann er fürchterlich.
Doch, obschon die Pfeife glüht,
Oh, wie kalt ist sein Gemüt! —
„Wozu“ — lauten seine Worte —
„Wozu nützt mir diese Sorte?
Macht sie mir vielleicht Pläsier?
Einfach nein! erwidr' ich mir.
Wenn mir aber was nicht lieb,
Weg damit! ist mein Prinzip.“



An dem Teiche steht er still,
Weil er sie ertränken will.
Ängstlich strampeln beide kleinen
Quadrupeden mit den Beinen;
Denn die innre Stimme spricht:
Der Geschichte traue ich nicht! —



Hubs! fliegt einer schon im Bogen.
Plisch! — da glitscht er in die Wogen.





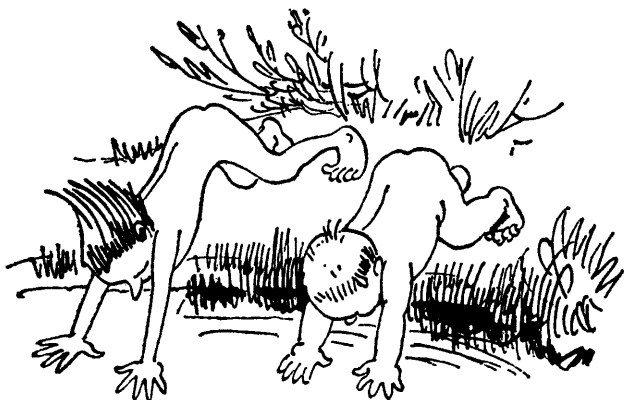
Hubs! der zweite hinterher.
Plum! damit verschwindet er.





„Abgemacht!“ rief Kaspar Schlich,
Dampfte und entfernte sich.

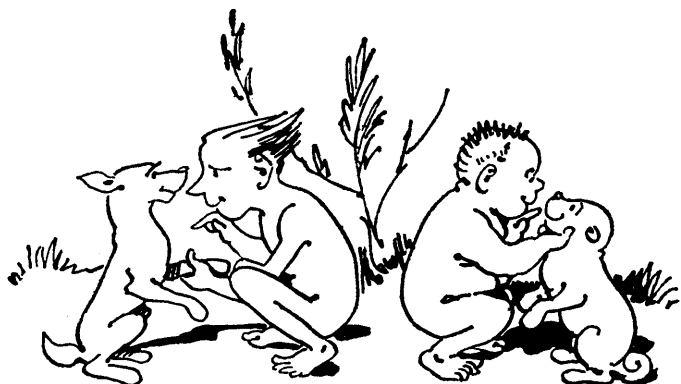
Aber hier, wie überhaupt,
Kommt es anders, als man glaubt.
Paul und Peter, welche grade
Sich entblößt zu einem Bade,
Gaben stillverborgen acht,
Was der böse Schlich gemacht.



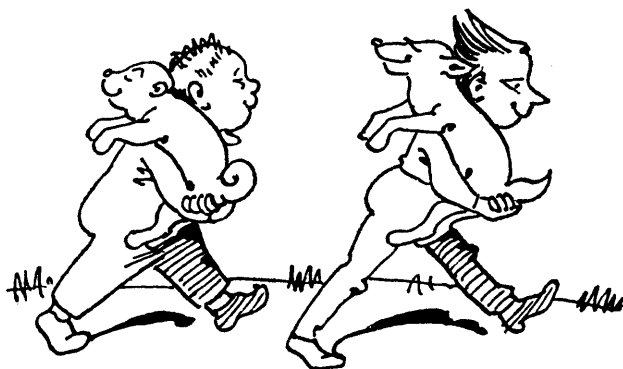
Hurtig und den Fröschen gleich
Hupfen beide in den Teich.



Jeder bringt in seiner Hand
Einen kleinen Hund ans Land.

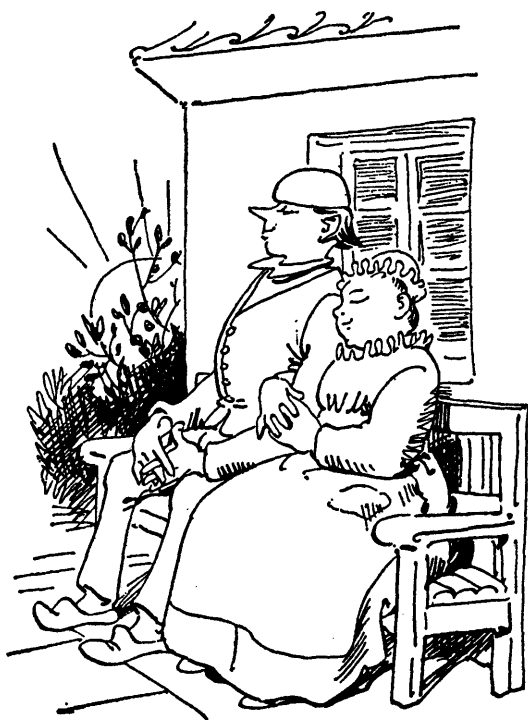


„Plisch“ — rief Paul — „so nenn ich meinen.“
 Plum — so nannte Peter seinen.

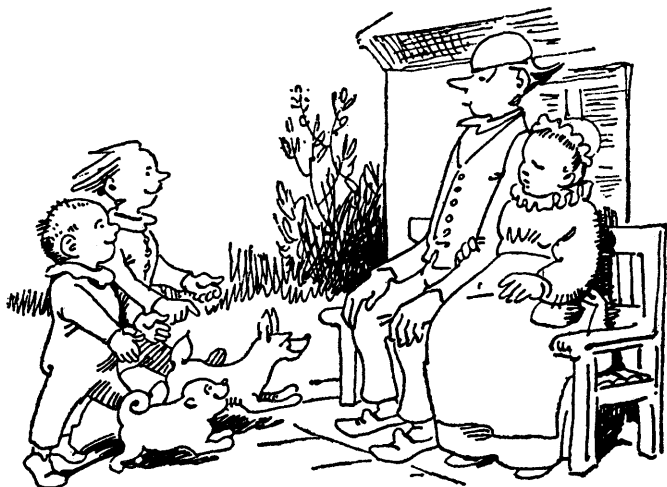


Und so tragen Paul und Peter
 Ihre beiden kleinen Köter
 Eilig, doch mit aller Schonung,
 Hin zur elterlichen Wohnung.

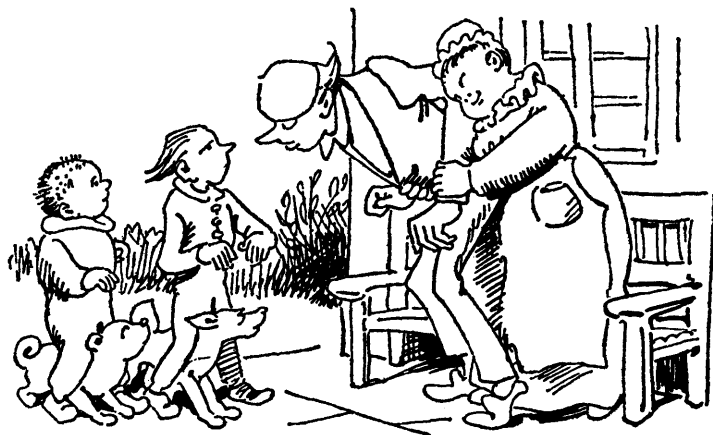
Zweites Kapitel



Papa Fittig, treu und friedlich,
Mama Fittig, sehr gemütlich,
Sitzen, Arm in Arm geschmiegt,
Sorgenlos und stillvergnügt
Kurz vor ihrem Abendschmause
Noch ein wenig vor dem Hause,
Denn der Tag war ein gelinder,
Und erwarten ihre Kinder.



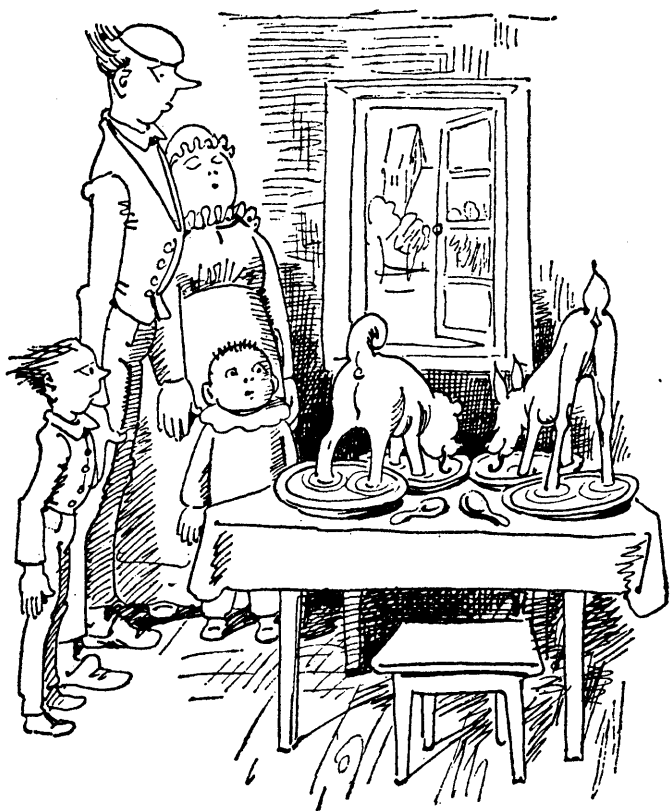
Sieh, da kommen alle zwei,
Plisch und Plum sind auch dabei. —



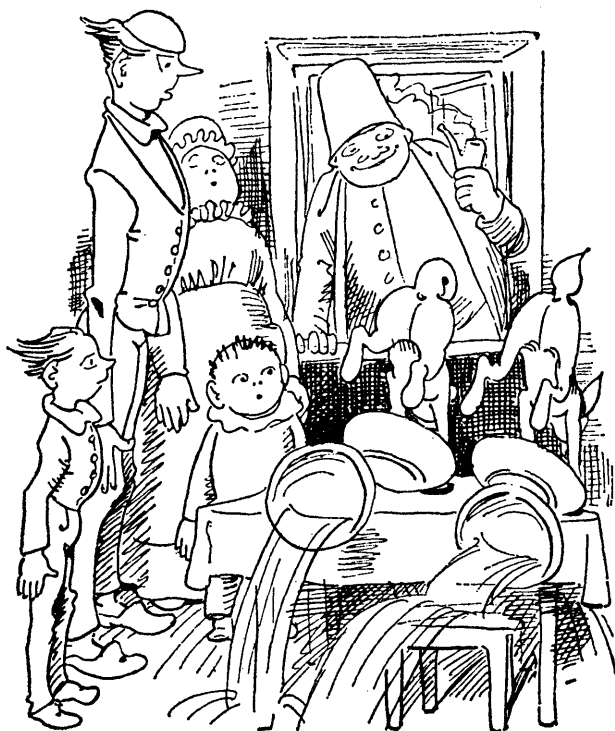
Dies scheint aber nichts für Fittig.
Heftig ruft er: „Na, da bitt ich!“
Doch Mama mit sanften Mienen,
„Fittig!!“ — bat sie — „gönn’ es ihnen!!“



Angerichtet stand die frische
Abendmilch schon auf dem Tische.
Freudig eilen sie ins Haus;
Plisch und Plum geschwind voraus.



Ach, da stehn sie ohne Scham
Mitten in dem süßen Rahm
Und bekunden ihr Behagen
Durch ein lautes Zungenschlagen.

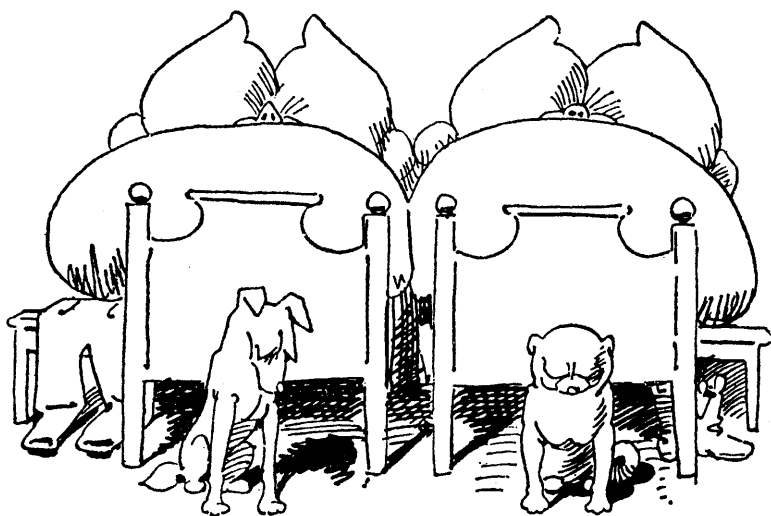


Schlich, der durch das Fenster sah,
Ruft verwundert: „Ei, sieh da!

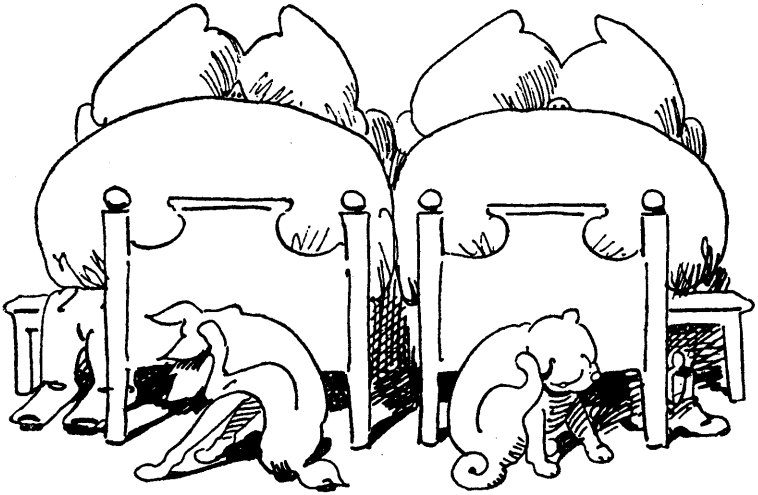


Das ist freilich ärgerlich,
Hehe! aber nicht für mich!!“

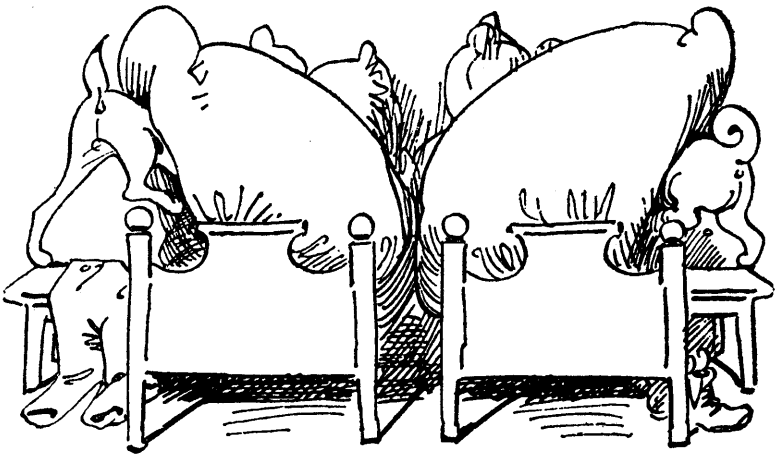
Drittes Kapitel



Paul und Peter, ungerührt,
Grad als wäre nichts passiert,
Ruhn in ihrem Schlafgemach;
Denn was fragen sie darnach.
Ein und aus durch ihre Nasen
Säuselt ein gelindes Blasen.
Plisch und Plum hingegen scheinen

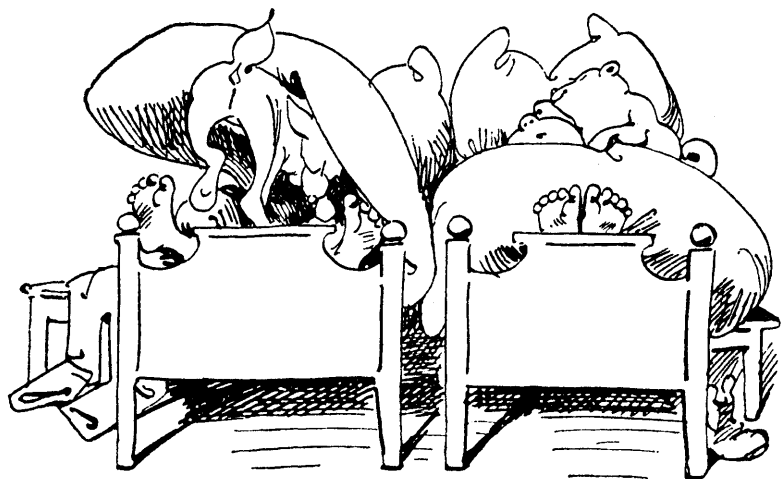


Noch nicht recht mit sich im reinen
In betreff der Lagerstätte.

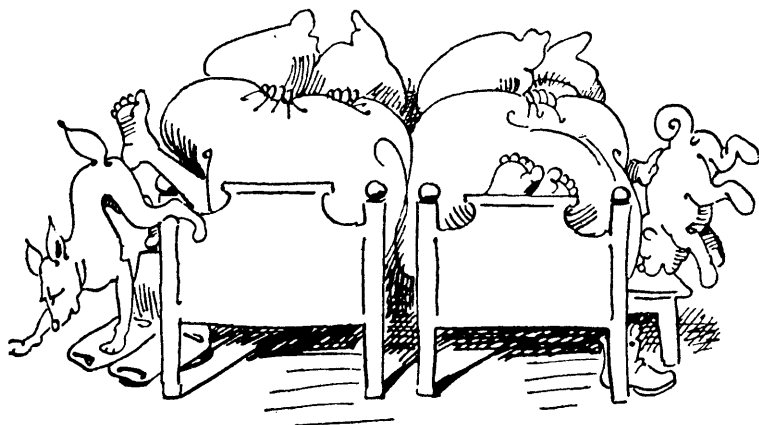


Schließlich gehn sie auch zu Bette.

Unser Plisch, gewohnterweise,
Dreht sich dreimal erst im Kreise.
Unser Plum dagegen zeigt
Sich zur Zärtlichkeit geneigt.



Denen, die der Ruhe pflegen,
Kommen manche ungelegen.



„Marsch!“ — Mit diesem barschen Wort
Stößt man sie nach außen fort. —



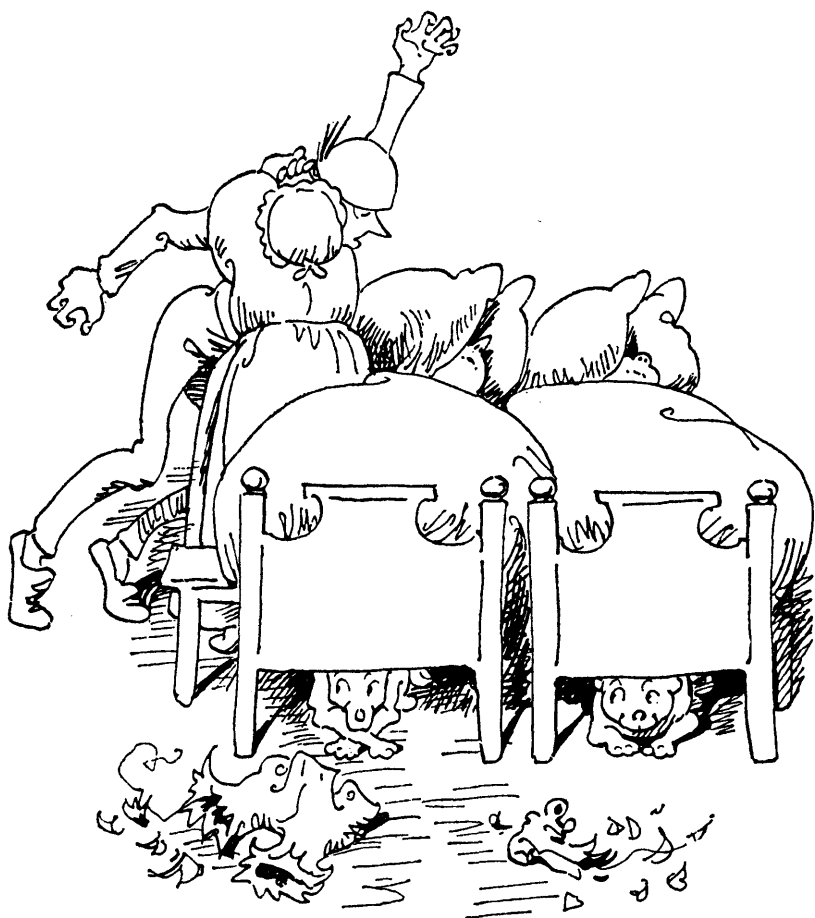
Kühle weckt die Tätigkeit;
 Tätigkeit verkürzt die Zeit.
 Sehr willkommen sind dazu
 Hier die Hose, da der Schuh;



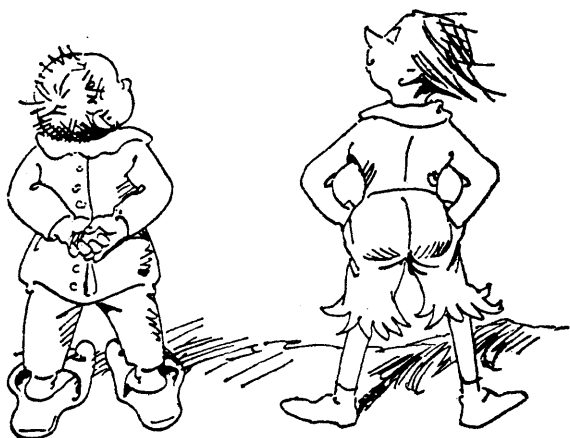
Welche, eh der Tag beginnt,
 Auch bereits verändert sind.



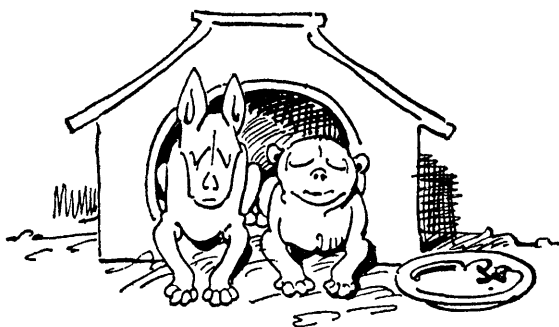
Für den Vater welch ein Schrecken,
Als er kam und wollte wecken.
Der Gedanke macht ihn blaß,
Wenn er fragt: Was kostet das?



Schon will er die Knaben strafen,
Welche tun, als ob sie schlafen.
Doch die Mutter fleht: „Ich bitt dich,
Sei nicht grausam, bester Fittig!!“
Diese Worte liebevoll
Schmelzen seinen Vatergroll.



Paul und Peter ist's egal.
Peter geht vorerst einmal
In zwei Schlapp-Pantoffeln los,
Paul in seiner Zackenhos.

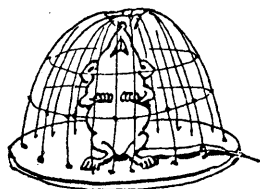


Plisch und Plum, weil ohne Sitte,
Kommen in die Hundehütte.

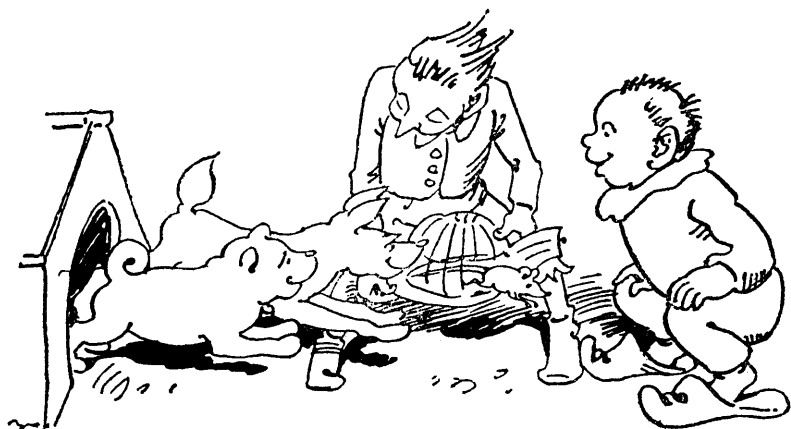


„Ist fatal!“ — bemerkte Schlich —
„Hehe! aber nicht für mich!“

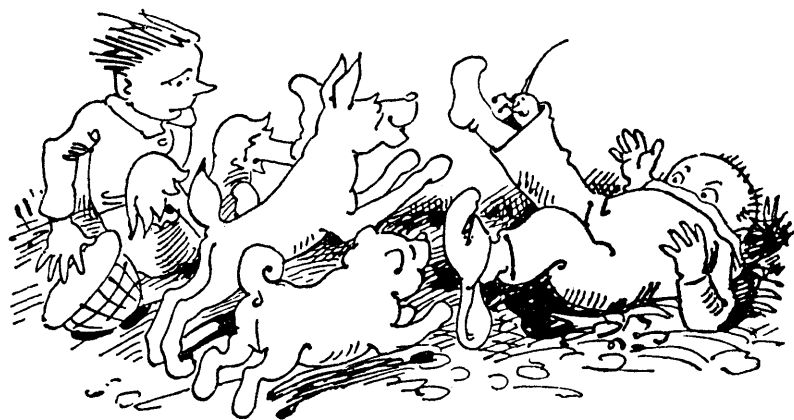
Viertes Kapitel



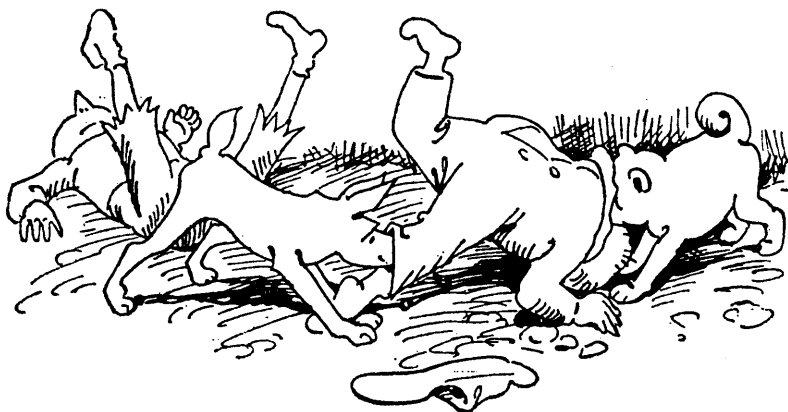
Endlich fing im Drahtgehäuse
Sich die frechste aller Mäuse,
Welche Mama Fittig immer,
Bald im Keller, bald im Zimmer,
Und besonders bei der Nacht,
Fürchterlich nervös gemacht.



Dieses gibt für Plisch und Plum
Ein erwünschtes Gaudium;
Denn jetzt heißt es: „Mal heraus,
Alte, böse Knuspermaus!“



Husch! des Peters Hosenbein,
Denkt sie, soll ihr Schutz verleihn.



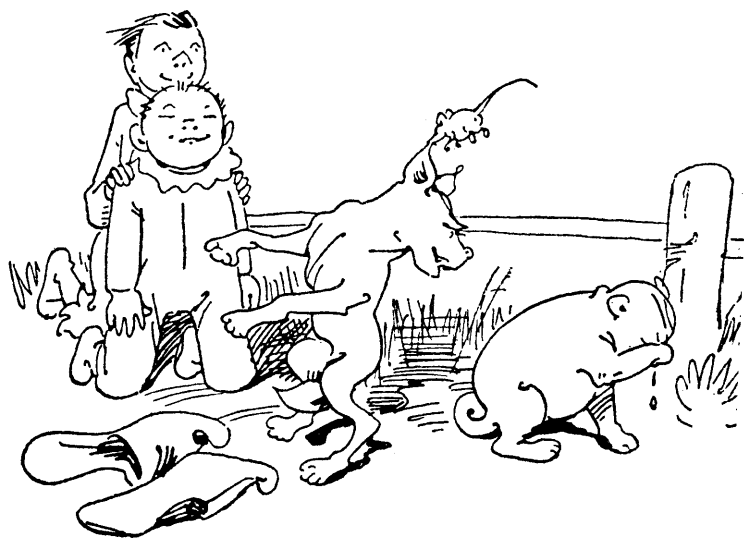
Plisch verfolgt sie in das Rohr;
Plum steht anderseits davor.



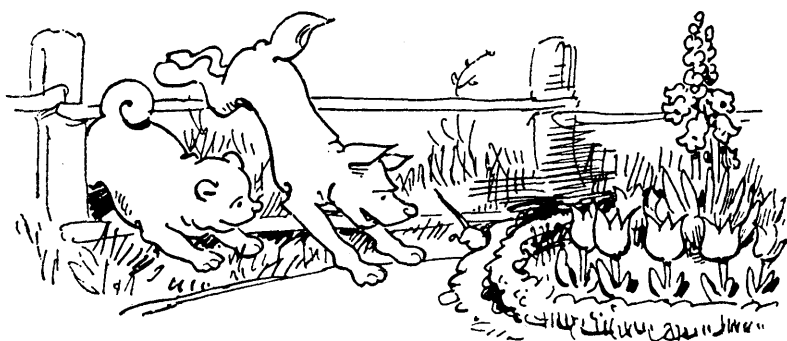
Knipp! in sein Geruchsorgan
Bohrt die Maus den Nagezahn.



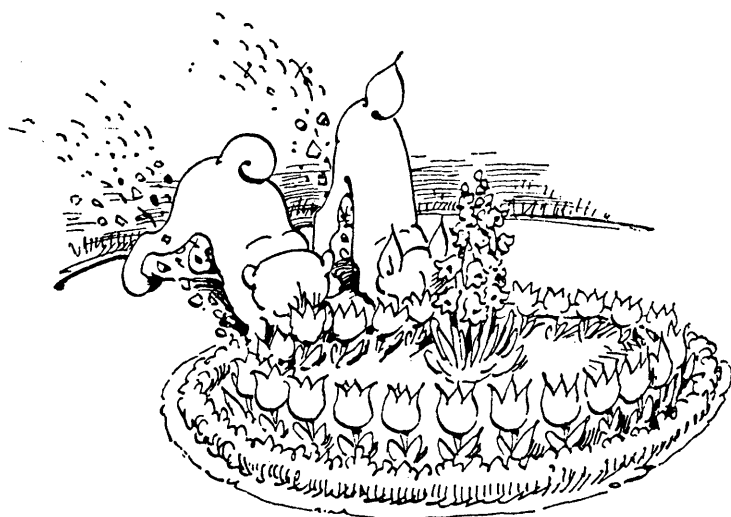
Plisch will sie am Schwanze ziehn,



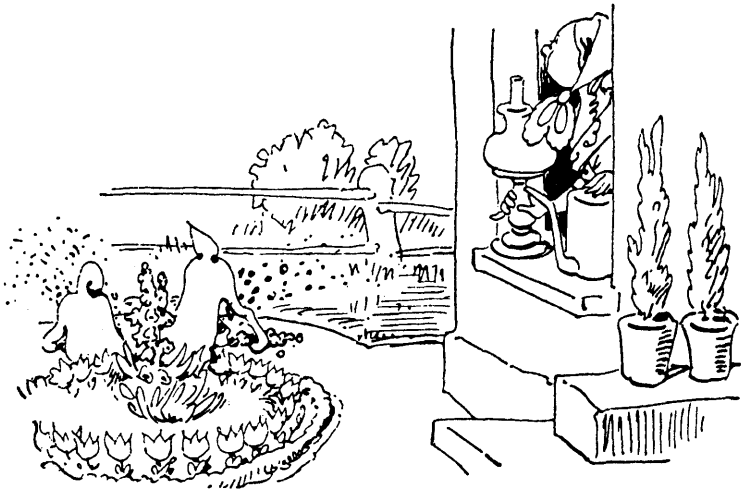
Knipp! am Ohre hat sie ihn.



Siehst du wohl, da läuft sie hin
In das Beet der Nachbarin.



Kritzekratze, wehe dir,
Du geliebte Blumenzier!



Madam Kümmel will soeben
 Öl auf ihre Lampe geben.
 Fast wär ihr das Herz geknickt,
 Als sie in den Garten blickt.



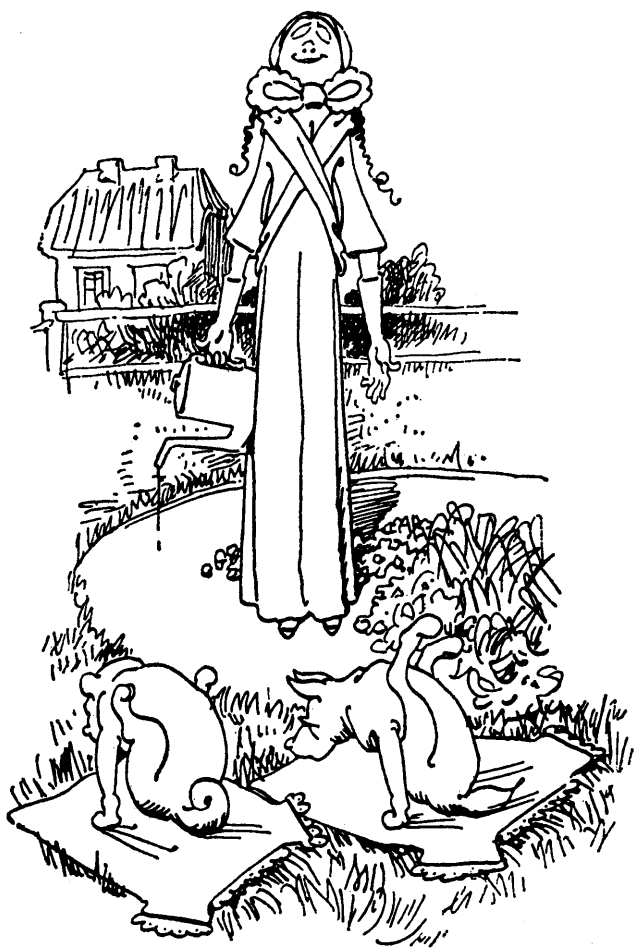
Sie beflügelt ihren Schritt,
 Und die Kanne bringt sie mit.



Zornig, aber mit Genuß
Gibt sie jedem einen Guß:
Erst dem Plisch und dann dem Plum.



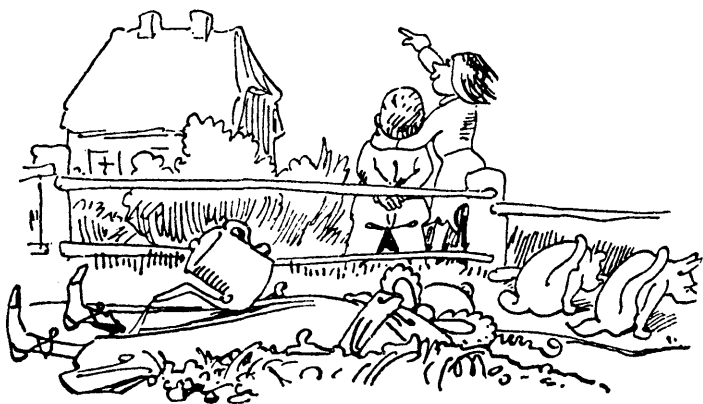
Scharf ist das Petroleum;
Und die Wirkung, die es macht,
Hat Frau Kümmel nicht bedacht.



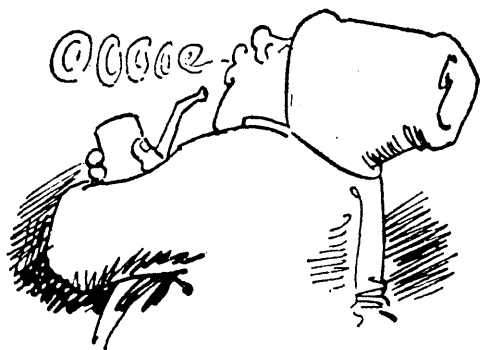
Aber was sich nun begibt,
Macht Frau Kümmel so betrübt,
Daß sie, wie von Wahn umfächelt,
Ihre Augen schließt und lächelt.



Mit dem Seufzerhauche: U!
Stößt ihr eine Ohnmacht zu.

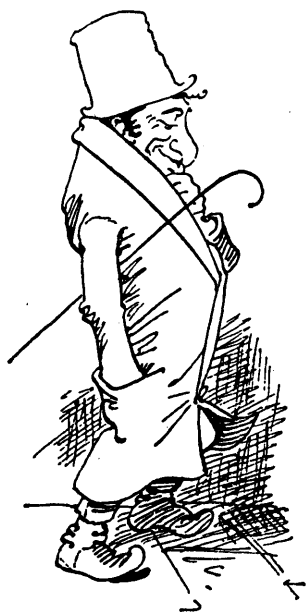


Paul und Peter, frech und kühl,
Zeigen wenig Mitgefühl;
Fremder Leute Seelenschmerzen
Nehmen sie nicht zu Herzen.

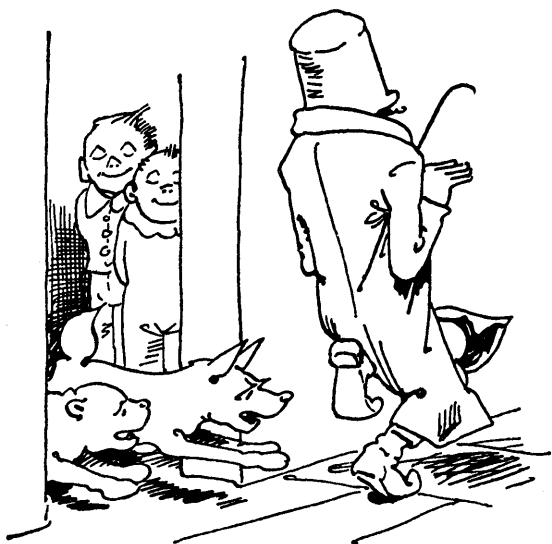


„Ist fatal!“ — bemerkte Schlich —
„Hehe! aber nicht für mich.“

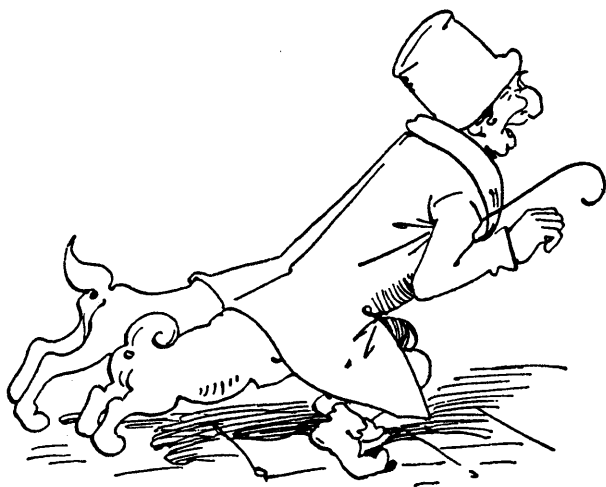
Fünftes Kapitel



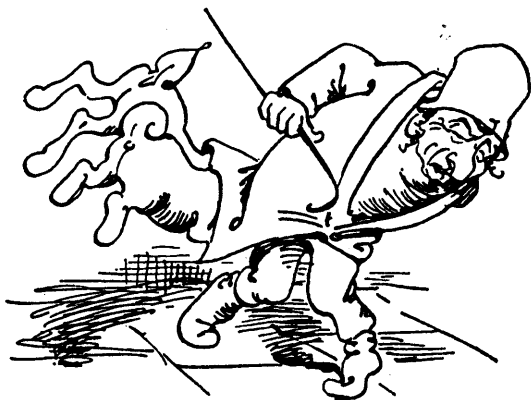
Kurz die Hose, lang der Rock,
Krumm die Nase und der Stock,
Augen schwarz und Seele grau,
Hut nach hinten, Miene schlau —
So ist Schmulchen Schiefelbeiner.
(Schöner ist doch unsereiner!)



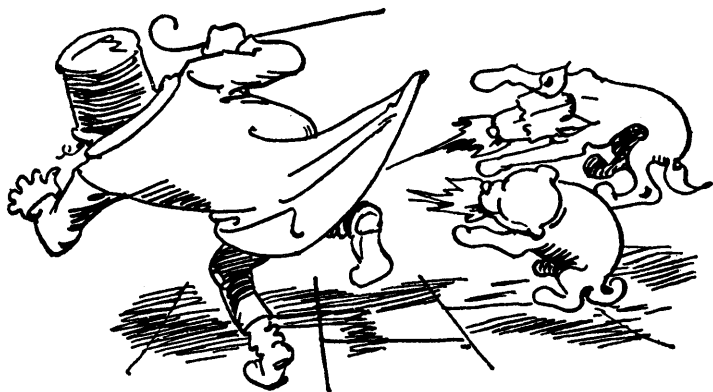
Er ist grad vor Fittigs Tür;
Rauwauwau! erschallt es hier. —



Kaum verhallt der rauhe Ton,
So erfolgt das Weitere schon.



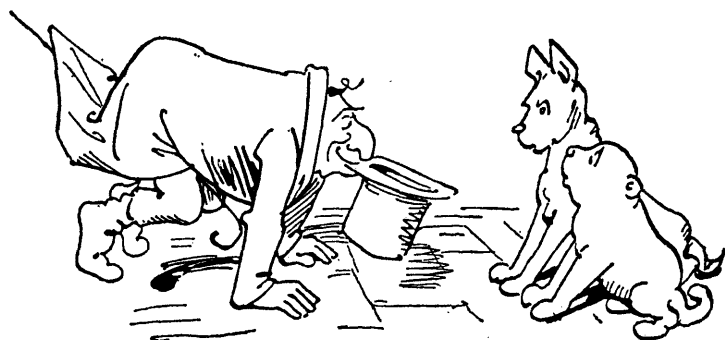
Und wie schnell er sich auch dreht,
Ach, er fühlt, es ist zu spät;



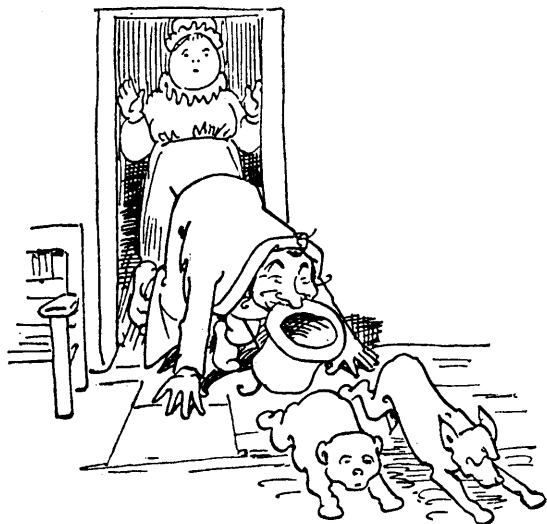
Unterhalb des Rockelores
Geht sein ganze Sach kapores.



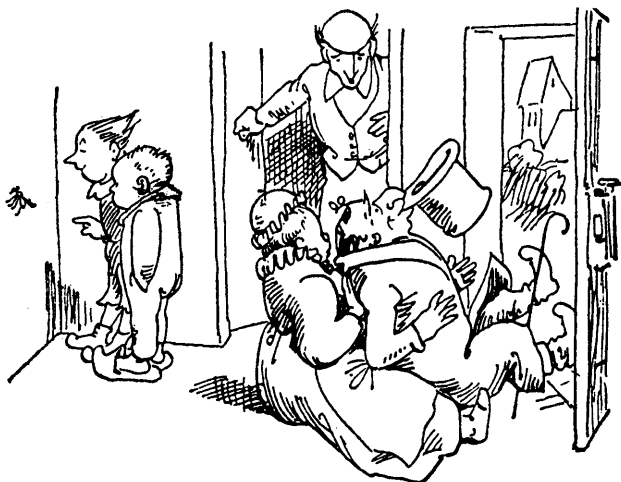
Soll ihm das noch mal passieren?
Nein, Vernunft soll triumphieren.



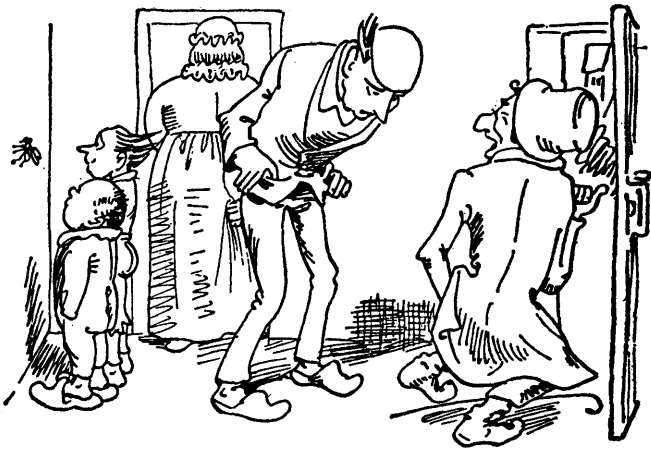
Schnupp! Er hat den Hut im Munde.
Staunend sehen es die Hunde,
Wie er so als Quadruped
Rückwärts nach der Türe geht,



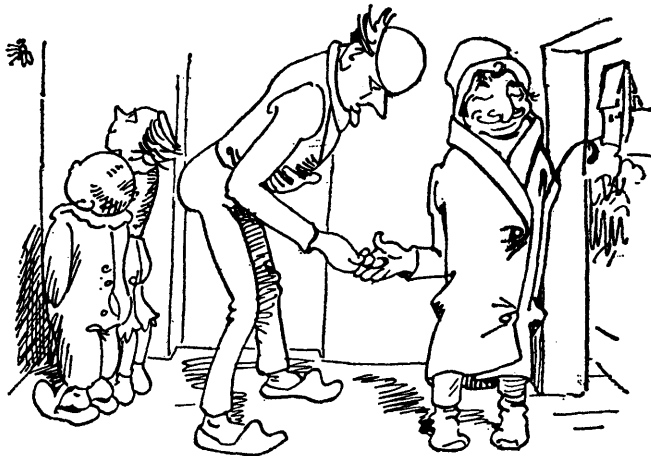
Wo Frau Fittig nur mal eben
Sehen will, was sich begeben.



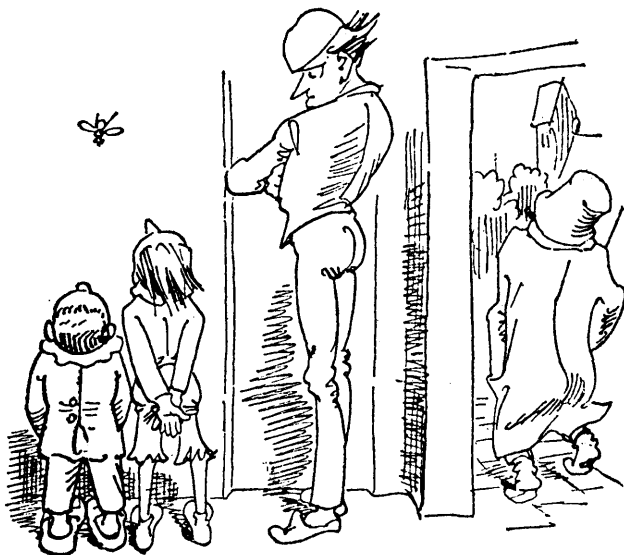
Sanft, wie auf die Bank von Moos,
Setzt er sich in ihren Schoß.



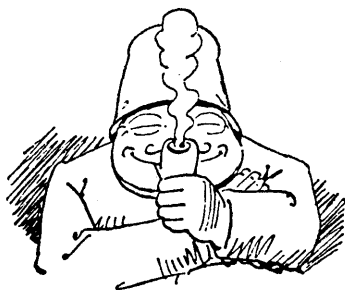
Fittig eilte auch herbei. —
 „Wai!“ — rief Schmul — „ich bin entzwei!
 Zahlt der Herr von Fittig nicht,
 Wird ich klagen bei's Gericht!“



Er muß zahlen. — Und von je
 Tat ihm das doch gar so weh.

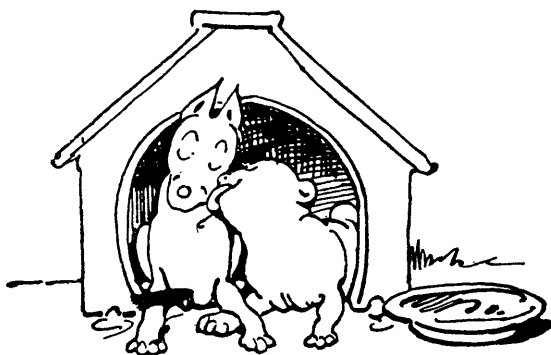


Auf das Knabenpaar zurück
Wirft er einen scharfen Blick,
So, als ob er sagen will:
„Schämt euch nur; ich schweige still!“
Doch die kümmern sich nicht viel
Um des Vaters Mienenspiel. —

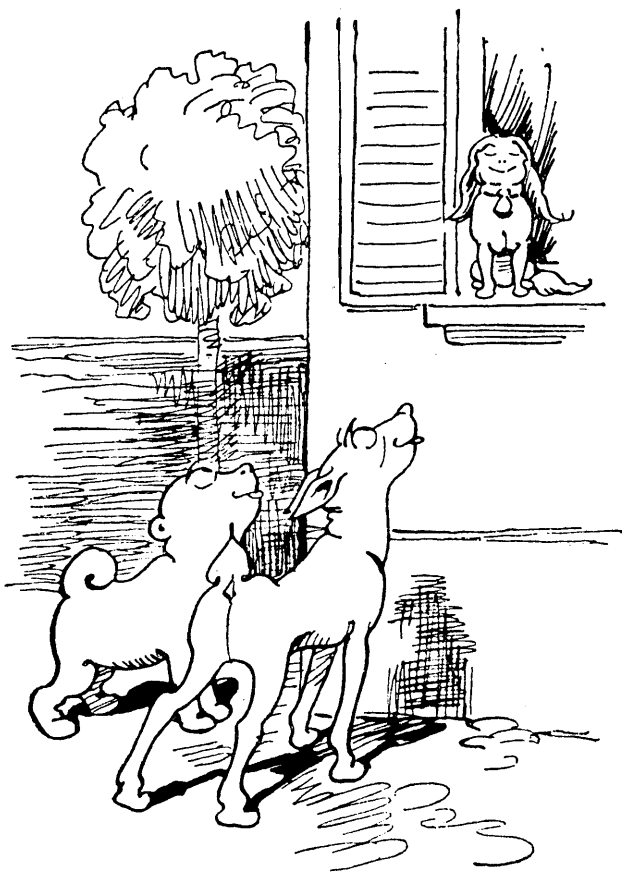


„Ist fatal!“ — bemerkte Schlich —
„Hehe! aber nicht für mich.“

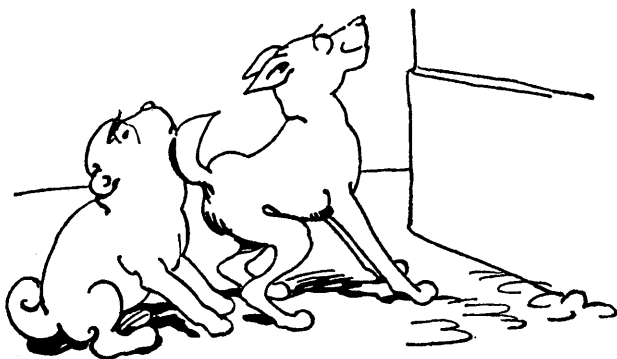
Sechstes Kapitel



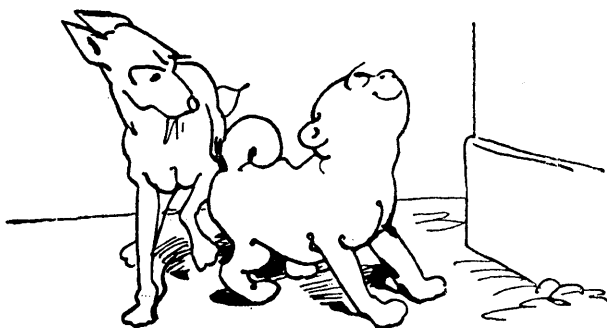
Plisch und Plum, wie leider klar,
Sind ein niederträchtig Paar;
Niederträchtig, aber enig,
Und in letzter Hinsicht, mein ich,
Immerhin noch zu verehren;
Doch wie lange wird das währen?
Bösewicht mit Bösewicht —
Auf die Dauer geht es nicht.



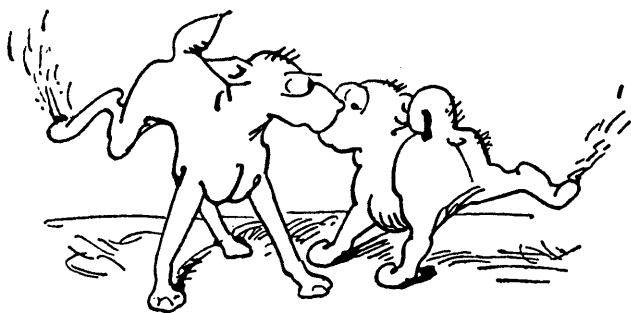
Vis-à-vis im Sonnenschein
Saß ein Hündchen hübsch und klein.
Dieser Anblick ist für beide
Eine unverhoffte Freude.



Jeder möchte vorne stehen,
Um entzückt hinauf zu spähen.
Hat sich Plisch hervorgedrängt,
Fühlt der Plum sich tief gekränkt.



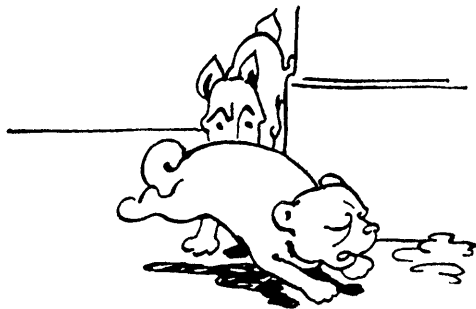
Drängt nach vorne sich der Plum,
Nimmt der Plisch die Sache krumm.



Schon erhebt sich dumpfes Grollen,
Füße scharren, Augen rollen,



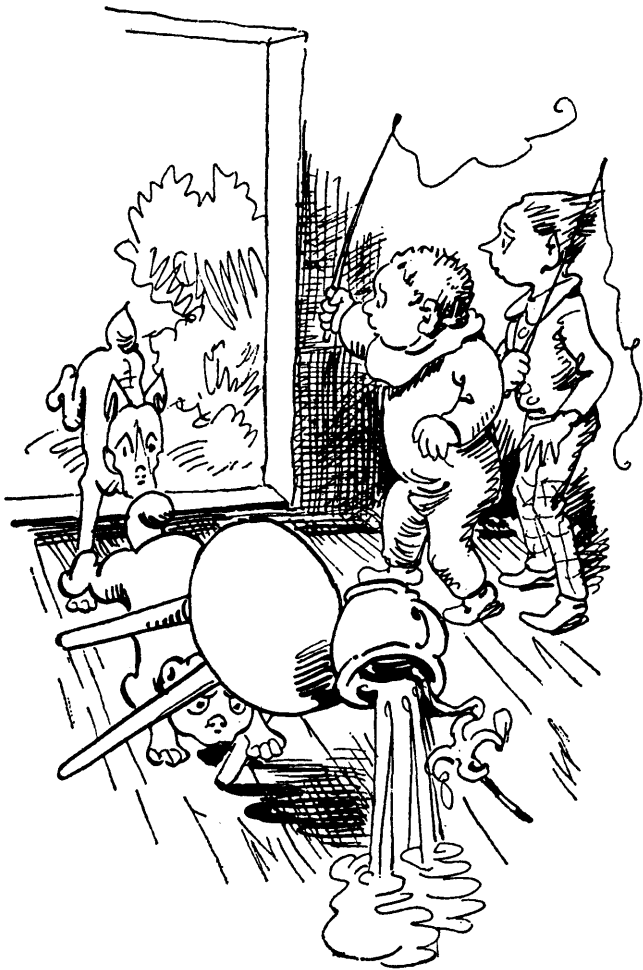
Und der heiße Kampf beginnt;



Plum muß laufen, Plisch gewinnt.



Mama Fittig machte grad
Pfannekuchen und Salat,
Das bekannte Leibgericht,
Was so sehr zum Herzen spricht.

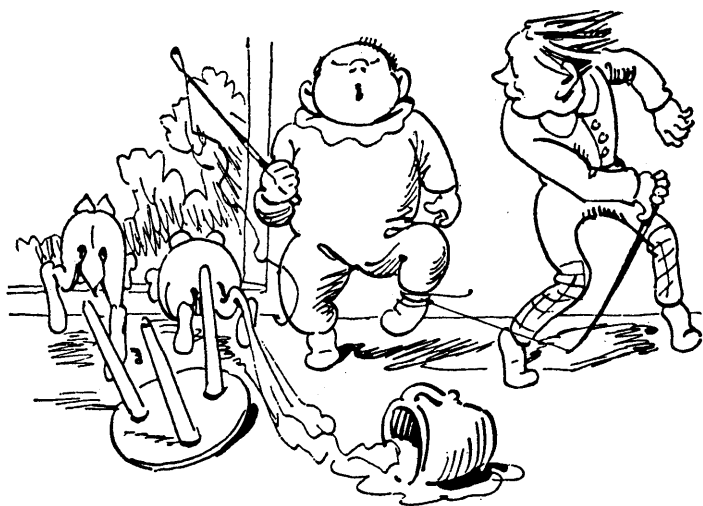


Hurr! da kommt mit Ungestüm
Plum, und Plisch ist hinter ihm.

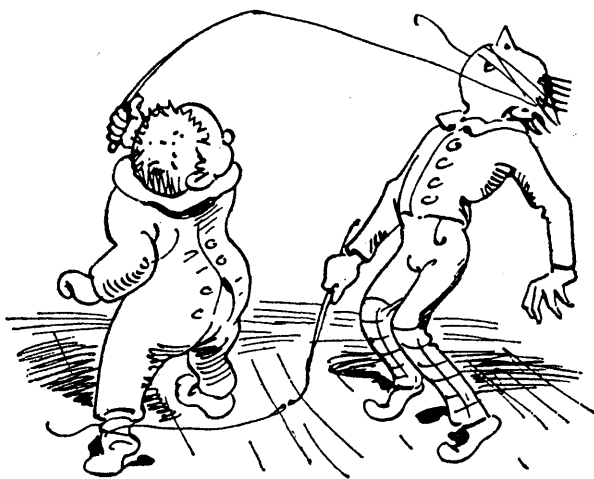
Schemel, Topf und Kuchenbrei
Mischt sich in die Beißerei. —



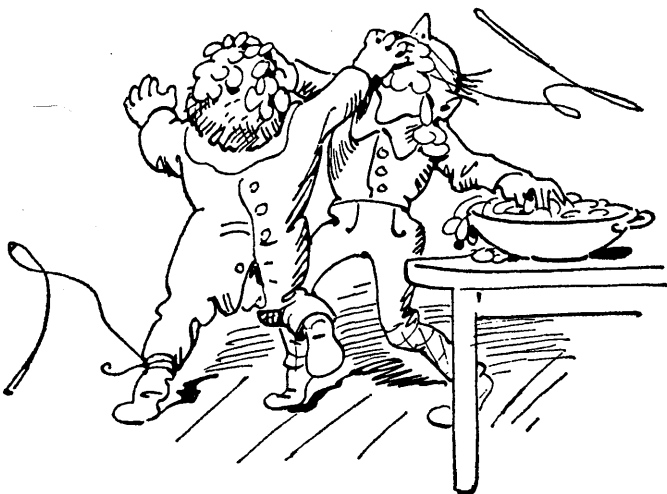
„Warte, Plisch! du Schwenenöter!“
Damit reichte ihm der Peter
Einen wohlgezielten Hieb. —
Das ist aber Paul nicht lieb.



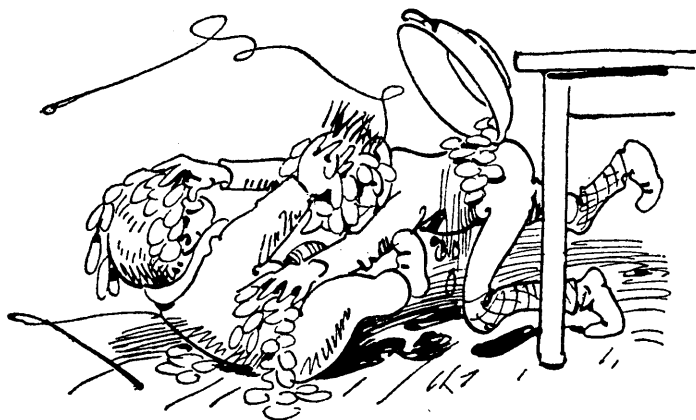
„Warum schlägst du meinen Köter?“
Ruft der Paul und haut den Peter.



Dieser, auch nicht angefroren,
Klatscht dem Paul um seine Ohren.



Jetzt wird's aber desperat. —
 Ach, der köstliche Salat
 Dient den aufgeregten Geistern,
 Sich damit zu überkleistern.





Papa Fittig kommt gesprungen
Mit dem Stocke hochgeschwungen.
Mama Fittig, voller Güte,
Daß sie dies Malör verhüte,
„Bester Fittig“ — ruft sie — „faß dich!“
Dabei ist sie etwas hastig.



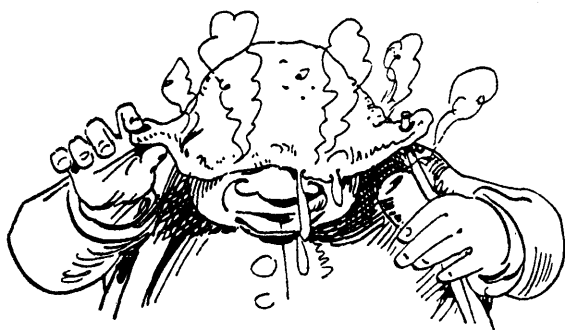
Ihre Haube, zart umflort,
Wird von Fittigs Stock durchbohrt.
„Hehe!“ — lacht der böse Schlich —
„Wie ich sehe, hat man sich!“



Wer sich freut, wenn wer betrübt,
Macht sich meistens unbeliebt.

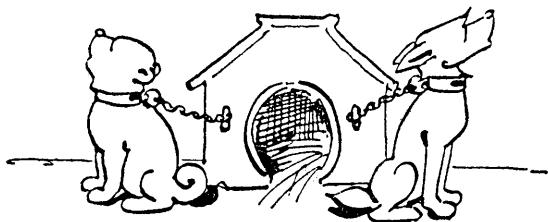


Lästig durch die große Hitze
Ist die Pfannekuchenmütze.



„Höchst fatal!“ — bemerkte Schlich —
„Aber diesmal auch für mich!“

Siebentes Kapitel

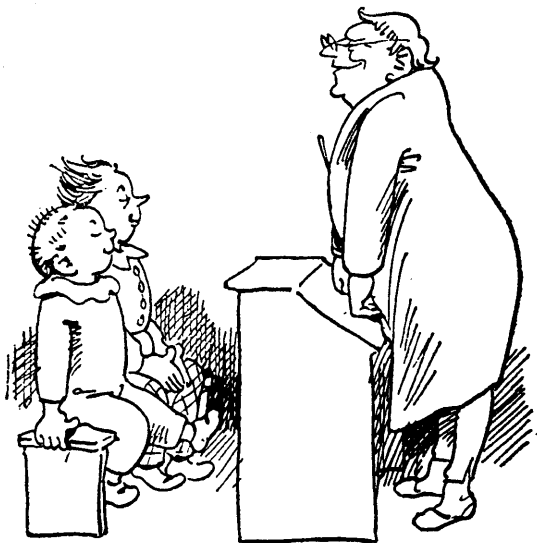


Seht, da sitzen Plisch und Plum
Voll Verdruß und machen brumm!
Denn zwei Ketten, gar nicht lang,
Hemmen ihren Tatendrang.



Und auch Fittig hat Beschwerden.
„Dies“ — denkt er — „muß anders werden!
Tugend will ermuntert sein,
Bosheit kann man schon allein!“

Daher sitzen Paul und Peter
Jetzt vor Bokelmanns Katheder;
Und Magister Bokelmann
Hub, wie folgt, zu reden an:

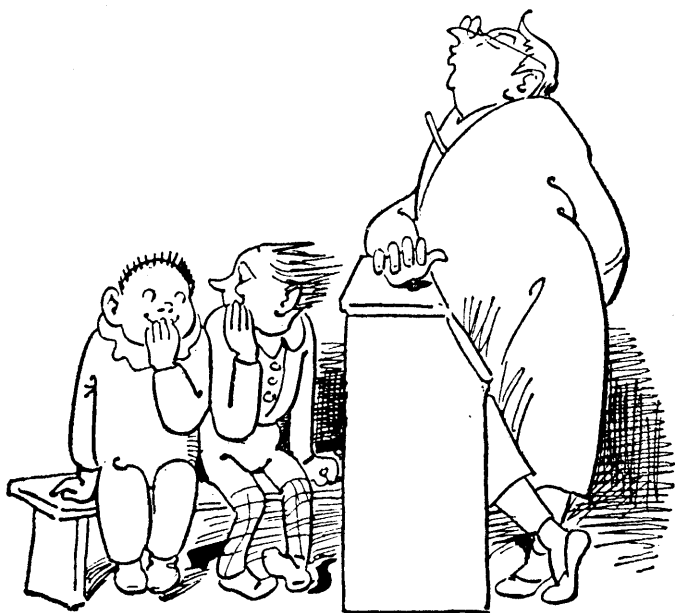


„Geliebte Knaben, ich bin erfreut,
Daß ihr nunmehr gekommen seid,
Um, wie ich hoffe, mit allen Kräften
Augen und Ohren auf mich zu heften. —
Zum ersten: Lasset uns fleißig betreiben
Lesen, Kopf-, Tafelrechnen und Schreiben,
Alldieweil der Mensch durch sotane Künste
Zu Ehren gelanget und Brotgewinnste.

Zum zweiten: Was würde das aber besagen
Ohne ein höfliches Wohlbetragen;
Denn wer nicht höflich nach allen Seiten,
Hat doch nur lauter Verdrießlichkeiten.
Darum zum Schlusse — denn sehet, so bin ich —,
Bitt ich euch dringend, inständigst und innig,

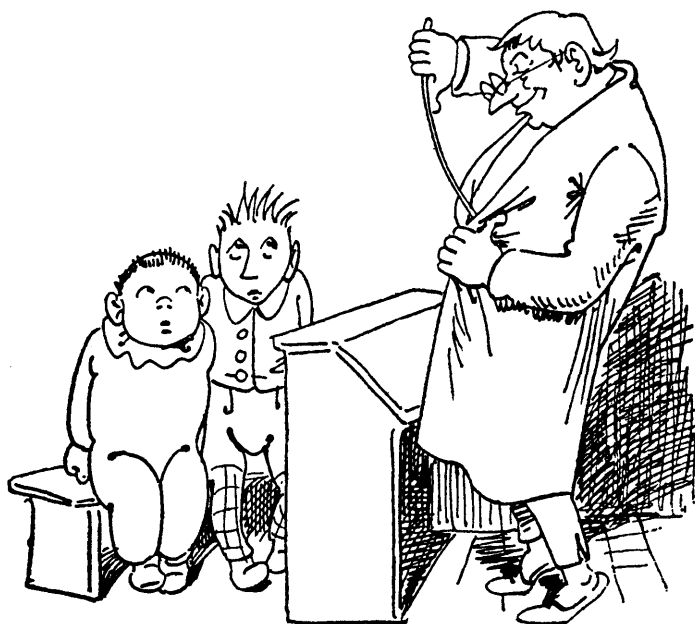


Habt ihr beschlossen in eurem Gemüte,
Meiner Lehre zu folgen in aller Güte,
So reichet die Hände und blicket mich an
Und sprecht: Jawohl, Herr Bokelmann!“



Paul und Peter denken froh:
„Alter Junge, bist du so??“
Keine Antwort geben sie,
Sondern machen bloß hihi!
Worauf er, der leise pfiff,
Wiederum das Wort ergriff.

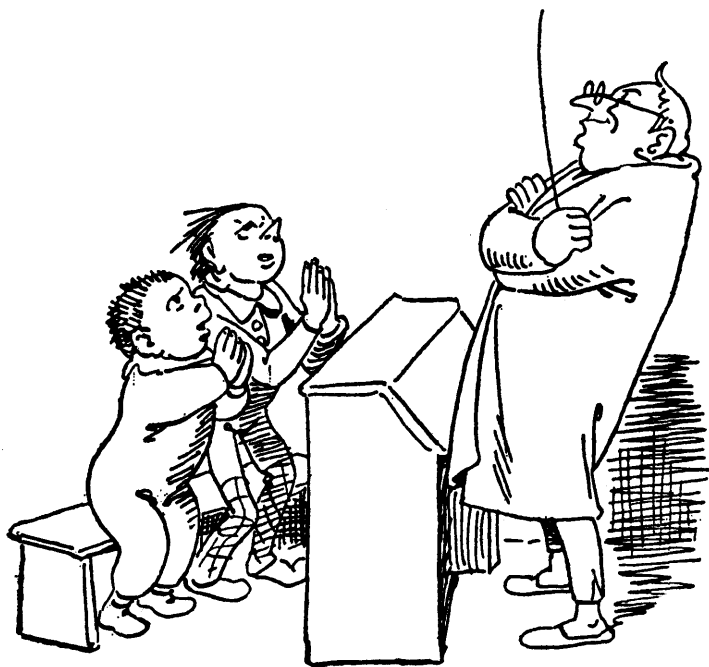
„Dieweil ihr denn gesonnen“ — so spricht er —
„Euch zu verhärten als Bösewichter,
So bin ich gesonnen, euch dahingegen
Allhier mal über das Pult zu legen,
Um solchermaßen mit einigen Streichen
Die harten Gemüter euch zu erweichen.“



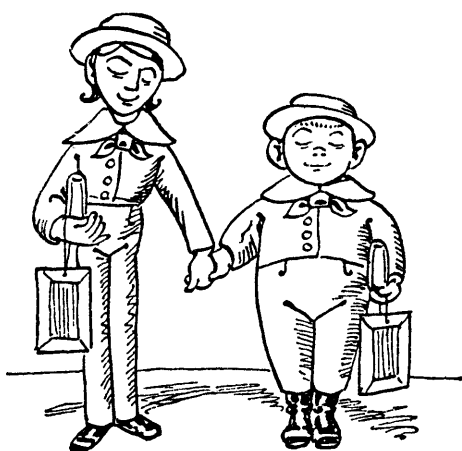
Flugs hervor aus seinem Kleide,
Wie den Säbel aus der Scheide,



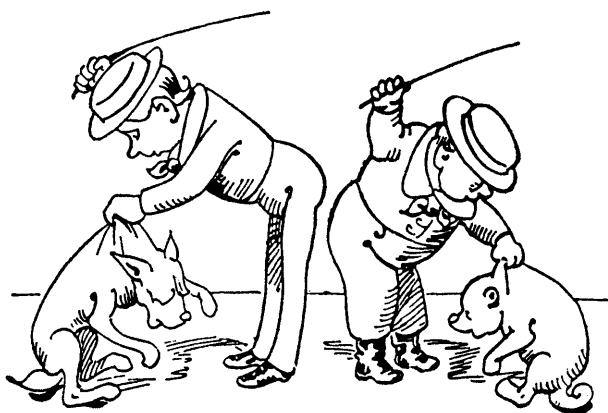
Zieht er seine harte, gute,
Schlanke, schwanke Haselrute,
Faßt mit kund'ger Hand im Nacken
Paul und Peter bei den Jacken
Und verklopft sie so vereint,
Bis es ihm genügend scheint.



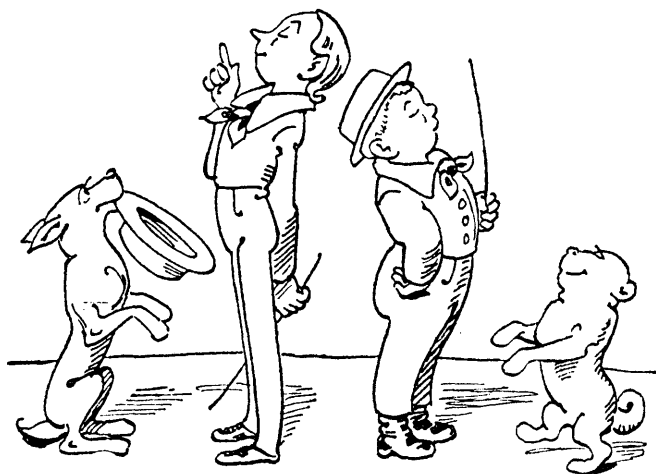
„Nunmehr“ — so sprach er in guter Ruh —
„Meine lieben Knaben, was sagt ihr dazu??
Seid ihr zufrieden und sind wir einig??“
„Jawohl, Herr Bokelmann!“ riefen sie schleunig.



Dies ist Bokelmanns Manier.
 Daß sie gut, das sehen wir.
 Jeder sagte, jeder fand:
 „Paul und Peter sind scharmant!!“



Aber auch für Plisch und Plum
 Nahte sich das Studium
 Und die nötige Dressur,
 Ganz wie Bokelmann verfuhr.

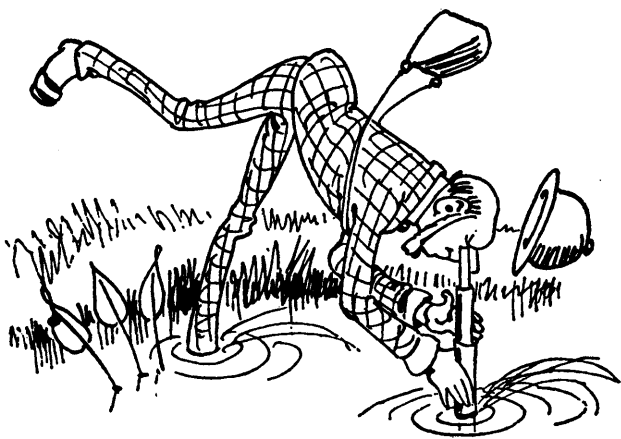


Bald sind beide kunstgeübt,
Daher allgemein beliebt,
Und, wie das mit Recht geschieht,
Auf die Kunst folgt der Profit.

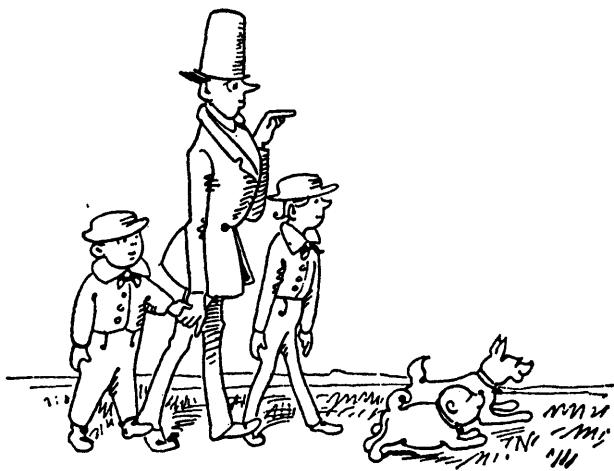
Schluß



Zugereist in diese Gegend,
Noch viel mehr als sehr vermögend,
In der Hand das Perspektiv,
Kam ein Mister namens Pief.
„Warum soll ich nicht beim Gehen“ —
Sprach er — „in die Ferne sehen?
Schön ist es auch anderswo,
Und hier bin ich sowieso.“



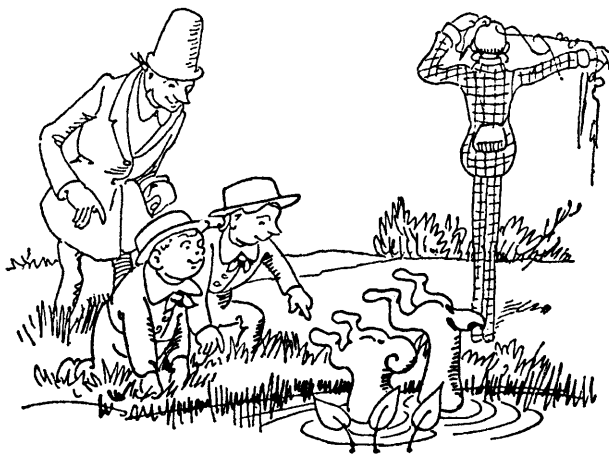
Hierbei aber stolpert er
In den Teich und sieht nichts mehr.



„Paul und Peter, meine Lieben,
Wo ist denn der Herr geblieben?“
Fragte Fittig, der mit ihnen
Hier spazieren geht im Grünen.



Doch wo der geblieben war,
Wird ihm ohne dieses klar.
Ohne Perspektiv und Hut
Steigt er ruhig aus der Flut.



„Alleh, Plisch und Plum, apport!“
Tönte das Kommandowort.

Streng gewöhnt an das Parieren,
Tauchen sie und apportieren
Das Vermißte prompt und schnell.



Mister Pief sprach: „Weriwell!
Diese zwei gefallen mir!
Wollt ihr hundert Mark dafür?“
Drauf erwidert Papa Fittig
Ohne weiters: „Ei, da bitt ich!“

Er fühlt sich wie neugestärkt,
Als er so viel Geld bemerkt.

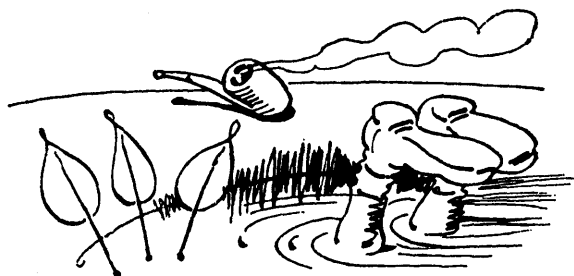


„Also, Plisch und Plum, ihr beiden,
Lebet wohl, wir müssen scheiden,
Ach, an dieser Stelle hier,
Wo vor einem Jahr wir vier
In so schmerzlich süßer Stunde
Uns vereint zum schönen Bunde;
Lebt vergnügt und ohne Not,
Beefsteak sei euer täglich Brot!“

Schlich, der auch herbeigekommen,
 Hat dies alles wahrgenommen.
 Fremdes Glück ist ihm zu schwer.
 „Recht erfreulich!“ — murmelt er —
 „Aber leider nicht für mich!!“

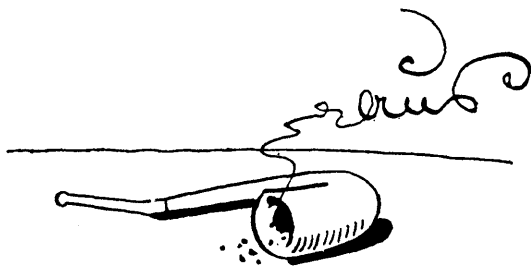


Plötzlich fühlt er einen Stich,
 Kriegt vor Neid den Seelenkrampf,
 Macht geschwind noch etwas Dampf,



Fällt ins Wasser, daß es zischt,
Und der Lebensdocht erlischt. —

Einst belebt von seinem Hauche,
Jetzt mit spärlich mattem Rauche
Glimmt die Pfeife noch so weiter
Und verzehrt die letzten Kräuter.
Noch ein Wölkchen blau und kraus. —
Phütt! — ist die Geschichte



I N H A L T

	Seite
TOBIAS KNOPP	5
Abenteuer eines Junggesellen	7
Herr und Frau Knopp	83
Julchen	147
Die Haarbeutel	207
Silen	211
Der Undankbare	218
Eine milde Geschichte	229
Fritze	237
Nur leise	242
Vierhändig	247
Eine kalte Geschichte	256
Die ängstliche Nacht	263
Fipps, der Affe	273
Stippstörchen für Äuglein und Ohrchen	361
Rotkehlchen	362
Das brave Lenchen	363
Der Sack und die Mäuse	370
Hänschen Däumeling	375
Das Häschen	392
Die beiden Schwestern	395
Der weise Schuhu	405
Der Fuchs. Die Drachen. Zwei lustige Sachen	409
Der Fuchs	410
Die Drachen	427
Plisch und Plum	449